

ANTIZIPATION UND PROGNOSE

**Über das Erkenntnisvermögen, die repressive Eigendynamik
und die emanzipatorische Sprengkraft gesellschaftlicher
Antizipationen und Prognosen**

Inaugural- Dissertation

zur

**Erlangung des Doktorgrades
des Fachbereiches Philosophie und Sozialwissenschaften
der Freien Universität Berlin**

vorgelegt von

Brigitte Rauschenbach

aus Frankfurt/Main

1972

ANTIZIPATION UND PROGNOSE

Über das Erkenntnisvermögen, die repressive Eigendynamik
und die emanzipatorische Sprengkraft gesellschaftlicher
Antizipationen und Prognosen

Inaugural- Dissertation

zur

Erlangung des Doktorgrades
des Fachbereiches Philosophie und Sozialwissenschaften
der Freien Universität Berlin

vorgelegt von

Brigitte Rauschenbach
aus Frankfurt/Main



Tag der mündlichen Prüfung: 18.12.1972

Tag der Promotion: 18.12.1972

1. Referent: Prof. Dr. Klaus Heinrich
2. Referent: Prof. Dr. Hans-Joachim Lieber

"so wird jeder von sich selbst
gestehen müssen, daß er keine
exakte Anschauung von dem hat, was
werden soll. Indessen ist das gera-
de wieder der Vorzug der neuen Rich-
tung, daß wir nicht dogmatisch die
Welt antizipieren, sondern erst aus
der Kritik der alten Welt die neue
finden wollen."

(Karl Marx an Ruge, September 1843)



Digitized by the Internet Archive
in 2026

Inhaltsverzeichnis

Seite

VORWORTE - oder das Problem, das vorzudenken, was noch nicht ist	11
a. Philosophie und das Problem des Anfangs	11
b. Zur Struktur und Funktion von Antizipation und Prognose	12
c. Antizipation und Negation bei Kant	13
d. Abweisung der rein methodologischen und rein empirischen Untersuchungen und Bestimmung der eigenen Position	14
e. Antizipation und der Versuch der Selbstbestimmung	16

Teil 1

ZUKUNFT IN HEGELS POLITISCHEM DENKEN. DIE DIALEKTIK VON ERKENNTNIS UND REALITÄT

I. Kapitel: HEGELS SYSTEM ALS OPUS POSTUMUM DES WELT-GEISTS (Das Problem der Zukunft in der Theorie des objektiven Geistes beim späten Hegel)	19
1. Die Zwielfichtigkeit von Geschichtserkenntnis und -bestimmung	19
a. Die Nachträglichkeit von Erkenntnis in ihrer gesellschaftspolitischen und erkenntniskritischen Ambivalenz	19
b. Ambivalenz als methodisches Anfangs- und Orientierungsproblem von Reflexion und Systemerkenntnis	19
c. Die Bedeutung der methodischen Gegenläufigkeit für das Problem der Selbstbestimmung	21
2. Zur Bildungs- und Realstruktur von Freiheit und Selbstbestimmung	25
a. Erinnerung und historische Bewährung als Konstitutionsmomente von Identität und Freiheit	25
b. Die Dialektik von Erkenntnis und Realität als Funktionszusammenhang von Legitimität und Garantie	27
c. Der imperialistische Charakter des Systems der Freiheit und der Untergang der Zukunft in der Kontingenznegation	29
d. Antizipatorische Strukturen in den vom Begriff aufgehobenen Anfangsstufen des Systems. Rückblick in die Zukunft	32

II. Kapitel: HEGELS OPUS NASCITURUM UND DIE ANTIZIPATION EINES NOVUM (Zukunft in den Fragmenten des jungen Hegel)	34
1. Das Positivitäts- und Schicksalsmodell der Geschichte	34
a. Positivitätsbegriff und -kritik	34
b. Schicksalsmodell, Rückblick und Antizipation als Elemente der Befreiung und Versöhnung	36
c. Natur und Kontingenz, Geschichte und Freiheit	38
2. Ästhetik, Sinnlichkeit, Sprache und Vernunft	39
a. Das Systemprogramm des deutschen Idealismus als Entwurf einer ästhetisch-politischen Kommunikationseinheit	39
aa. Die Idee der Freiheit und die emanzipatorische Verpflichtung der Wissenschaft	39
bb. Die Idee der Sinnlichkeit und der projektier- te Bildungs- und Befreiungsprozeß	40
b. Das Verhältnis von ästhetischer und begrifflicher Erkenntnis zum politischen Novum beim späten Hegel	42
3. Mit, nach und gegen Hegel gedacht: Subjekt und System und der Zusammenhang von Sprache und Freiheit	44

Teil 2

ZUR STRUKTUR, GESELLSCHAFTLICHEN BESTIMMTHEIT UND EMANZI- PATORISCHEN FUNKTION VON ANTIZIPATION UND PROGNOSE

III. Kapitel: ANTIZIPATION UND IHR ZUSAMMENHANG MIT ER- FAHRUNG, SPRACHE UND PRAXIS	50
1. Über die sprachlichen Möglichkeiten, Zukünftiges zu bezeichnen	50
a. Sprache, Zeitbewußtsein und Erfahrung	50
b. Paradigma der Zukunftserfahrung: Der Zusammenhang mit Bedürfnissen, Praxis und der Erwartung des Todes	52
c. Die Inadäquanz der Sprache	53
d. Abstraktion, Negation und Metapher	55
2. Antizipation als Verstehen und als produktive Tätigkeit	57
a. Verstehbarkeit als soziale Perspektive und das Problem der Erfahrung eines 'anderen'	57

	Seite
b. Die Komplementarität von Beobachtung und intentionalem Verhalten und Handeln	61
c. Die Antizipation eines Gegenstandes durch das Bedürfnis und die gesellschaftliche Bestimmtheit von Bedürfnis, Antizipation und Verstehensprozeß	63
d. Die Verflechtung von symbolischen Interaktions- und Produktionsprozessen (Sinnverstehen und instrumentelles Handeln; Symbol und Zeichen)	66
e. Die Normalitätsstandards der Sprache	67
f. Die Interpretation von Zeichen als Symptome (entstellte Symbole) dogmatischer Verhältnisse und der Hinweischarakter dieser Symptome auf zukünftige Krisen	69
 IV. Kapitel: PROGNOSEN UND IHR ZUSAMMENHANG MIT ZWANGSSYSTEMEN UND DER IDEE DER FREIHEIT	 70
1. Die Dialektik von Prognose und Handeln	70
a. Der Zusammenhang von Prognose und Determinismus	70
b. Das Problem der Self-Fulfilling und der Suicidal Prophecy	71
c. Zur Unterscheidung zwischen statistischen und therapeutischen Verfahren (Symptom und Ursache)	75
d. Über die Möglichkeit Zwangsverhalten und freies Handeln zu prognostizieren (Prognose und Entscheidung)	78
2. Gesellschaftliche Freiheit und Prognosen	81
a. Der bürgerliche Freiheitsbegriff und das Problem der Gesellschaftsprognose	81
b. Der projektierte sozialistische Freiheitsbegriff und die Möglichkeit und Notwendigkeit von Prognosen innerhalb einer sozialistischen Gesellschaft	85
c. Natur und Freiheit als Regulative der instrumentellen Vernunft	86

Teil 3

SUCHE NACH DEN INDICES EMANZIPATORISCHEN BEGEGRENS.
MODELLE ZUR EMANZIPATORISCHEN FUNKTION VON ANTIZIPATION
UND PROGNOSE

V. Kapitel: DIE DIALEKTIK VON PROGNOSE UND REVOLUTION	90
1. Revolution und Prognose: Kant und das Problem gesamtgesellschaftlicher Voraussagen aus historischen Zeichen	90
a. Krise, Einsicht und Voraussicht - der Reflexivcharakter der Geschichtszeichen	90
b. Das Ziel einer Einheit von Natur und Freiheit und die Preisgabe dieses Ziels an den Zufall	92
c. Voraussicht - Freiheitszweck - Erinnerung und Selbstbewußtsein	94
2. Prognose und Revolution: Reflexivprognose bei Marx	96
a. Analyse und Prognose der vorgesehenen Kapitalentwicklung (Primärprognose)	96
b. Erkenntnis des inneren Widerspruches des Kapitals und die Folgen dieser Erkenntnis für die Kapitalentwicklung (Reflexivprognose)	97
c. Die verschiedenen Ebenen von Marx' Analysen und Prognosen und die praktischen Konsequenzen für die Theorie	99
VI. Kapitel: TRÄUME VOM BESSEREN LEBEN UND DIE FORTWIRKENDEN ZWÄNGE DER VERGANGENHEIT	104
1. Die zerrissene Wirklichkeit: Der Zusammenhang von Leiden, Utopie und Erinnerung	104
a. Die konservative Verkehrung dieses Zusammenhangs	104
b. Die ambivalente Funktion von Vergessen und Erinnerung	105
c. Das Nichtvergangenheit der Vergangenheit	107
2. Spuren der Repression und Befreiung: Die Eigendynamik der großen Untat (Freuds Ödipusmodell)	109
a. Intentionalität als der Hintergrund des Modells	109
b. Eine verkürzte Analyse der Eigendynamik	110
c. Der Ödipuskomplex und seine Folgen	112
d. Die Rekonstruktion der großen Untat und ihre Folgen	113
e. Die Voraussicht einer Aufhebung der Zwänge	115

Teil 4

ANPASSUNG ODER ABWEICHUNG. ZUR SYSTEMSTABILISIERENDEN
FUNKTION VON ANTIZIPATION UND PROGNOSE IM INTERAKTIONS-
ZUSAMMENHANG

VII. Kapitel: ANTIZIPATION UND PROGNOSE ALS MEDIEN DER ANPASSUNG	119
1. Die Unterwerfung subjektiver Bedürfnisse unter gesellschaftliche Interessen und die Orientierung am Konkurrenzprinzip	119
a. Die Verlagerung der Urbilder der Antizipation und die Situation des Kampfes	119
b. Der Vertrag als neue Form der Dialektik von Erwartung und Versicherung im Produktionszusammenhang	121
c. Die Unterdrückung der Intentionalität durch Sprache und die Perversion des Freiheits-, Glücks- und Innovationsbegriffs im Konsumbereich	124
2. Verhüllung und Enthüllung gesellschaftlicher Repression in der Beschreibung des Sprachvollzugs	128
a. Sprachliche Spielräume und Systemerhaltung	128
b. Sprache, gesellschaftliche Widersprüche und Veränderung (schichtenspezifisches Sprachverhalten)	132
3. Abweichung und Vorurteil als Formen der Antizipation und Prognose in geschlossenen Systemen	134
a. Regel und Gesetz im Interaktionsbereich	134
b. Modi der Abweichung und der gesellschaftlichen Gegenmaßnahmen	135
c. Der dezisionistische Begriff der Ausnahme	138
VIII. Kapitel: VERSUCHE DER ENTDOKMATISIERUNG: KYBERNETIK UND REFLEXION	139
1. Das offene System: Innovation und Befreiung als Medien der Anpassung an bestehende Herrschaftsstrukturen	139
a. Die Dialektik von offener und geschlossener Gesellschaft	139
b. Das kybernetische Konzept der Selbsterhaltung und Selbstregulation	140
c. Sprachverzerrung: Die Verleugnung emanzipatorischer Intentionen und das Problem ihrer Entzifferung	143
2. Befreiung durch Reflexion und die Idee der herrschaftsfreien Kommunikation	145
a. Die Freilegung der Idee herrschaftsfreier Kommunikation in der Reflexion auf die Störung der Kommunikation	145
b. Die Dialektik von Reflexion und Kommunikation	147
c. Das psychoanalytische Reflexionsmodell	148
d. Zwei Einwände gegen den Leistungsanspruch des Reflexionsbegriffs	151

Teil 5

ÜBER VERSUCHE UND IHRE SCHWIERIGKEITEN, FREIHEIT ZU
ANTIZIPIEREN

IX. Kapitel: ANTIZIPATION ALS PROBLEM DER IDENTITÄT	157
1. Antizipierende Ich-Identität und Antizipation von Identität	157
a. Zur Bestimmung von Identität und Nicht-Identität	157
b. Gesellschaftlicher Wandel und Wandel des Identitätsgefühls	158
c. Ritualisierte und tentative Verhaltensweisen	160
d. Ziel und Richtung	162
e. Orientierung und Probehandeln	164
2. Philosophie des Experiments und Experiment der Philosophie bei Ernst Bloch	165
a. Das Kernsatz- oder Kaspar Hauser-Modell und die Sprache der Negation	165
b. Das Experimentier- oder Theatermodell (Probe aufs noch ungelungene Exempel)	168
aa. Die praktische Regel des Prozesses	168
bb. Wissen als Anfang vernünftiger Praxis	169
cc. Das Theatermodell Bert Brechts	170
dd. Der Topos vom Welttheater	171
ee. Möglichkeiten und Ansätze zur kollektiven Befreiung	172
c. Konkrete und abstrakte Antizipationen	173
X. Kapitel: ABSTRAKTE ANTIZIPATIONEN: DER WIDERSTAND DES INDIVIDUUMS - BESTIMMTE NEGATION UND ABSTRAKTER ENTWURF	175
1. Kunst, Geschichte und die Kunst des Möglichen bei Th. W. Adorno	175
a. Scheinprobleme und drei praktische Modelle zu ihrer Lösung	175
b. Kunst, Geschichte, Kunst und Sprache	178
c. Das Verstehen von Kunst und das Verstehen von Vergangenem. Der geschichtliche Wahrheitsgehalt von Kunst	179
d. Das Problem des Neuen und der Utopie in der Kunst	182
e. Kunst und Politik	184
f. Schein und Zeit und das Ende in Kunst und von Kunst	185

	Seite
2. Marcuses Entwurf eines neuen Menschen	187
a. 'Weigerung' und 'Entwurf' als Gegenbegriffe zur 'bestimmten Negation'	187
b. Selbstsublimierung der Sexualität und Entsublimierung der Arbeit	188
c. Versuche der Befreiung: Die Selbsterziehung des neuen Menschen	192
d. Zur Kritik des Sich-Entwerfens	193
 XI. Kapitel: KONKRETE ANTIZIPATIONEN: KOLLEKTIVER WIDERSTAND UND KOLLEKTIVE BEFREIUNGSVERSUCHE	 195
1. Die totalisierende Tendenz des Widerstandes und der Freiheitsbewegung	195
a. Die Instrumentalisierung von Symptomen der Unterdrückung zu Symbolen des Widerstands	195
b. Die Beschränktheit der Befreiungsversuche	196
c. "Salz der Erde" oder die Herausbildung von Klassenbewußtsein	198
d. Das totale System der Unterdrückung	199
2. Modelle und Gegenmodelle	201
a. Heim und Heime	201
b. Die geschlossene Anstalt als absolute Negativität	202
c. Die Negation der Negation als Akt der Befreiung	203
d. Der Sinn des Wahnsinns	204
e. Der Wahnsinn der Befreiung	205
3. Selbstbelehrung über Scheitern und Erfolg der Selbstbefreiung	206
a. Das 'Nicht-Scheitern' des Kibbutz	206
b. Scuola di Barbiana: Selbstbelehrung der Gescheiterten über das Scheitern	208
c. Die Dialektik konkreter Antizipationen	210
 Anmerkungen	 212
Literaturverzeichnis	277

VORWORTE

oder das Problem, das vorzudenken, was noch nicht ist

"Es ist so schwer, den A n -
f a n g zu finden. Oder besser:
Es ist schwer, am Anfang anzu-
fangen. Und nicht versuchen,
weiter zurückzugehen." 1

a. Vorworte dispensieren vom Tabu der Subjektlosigkeit, das auf wissenschaftlichen Arbeiten liegt. Denn, wo das Subjekt noch als solches erscheint, gilt die Sache noch nicht als abgeschlossen, verfehlt sie die Formen wissenschaftlicher Objektivität.

Vorreden verweisen zwar auf ein Ganzes, suchen dieses zu vermitteln, doch so, daß in ihnen noch unmittelbar der Autor zum Leser sprechen kann. Der Leser wird auf das Ganze, von dem er Kenntnis erlangen will, als etwas Fremdes, Neues vorbereitet.

In der traditionellen Philosophie war das Neue, in das sie einführen wollte, nicht eine veränderte Wirklichkeit, sondern ein anderes Bewußtsein der alten Welt. Die Vorreden artikulierten formal die praktische Crux der Philosophie: daß etwas beginnt, was in Realität bereits zu Ende gegangen ist.

Vorworte waren Vorwegnahmen, weil sie in Wirklichkeit Epiloge waren. Dem Uneingeweihten verkündeten sie, daß die Erkenntnis der Wahrheit immer zu spät kommt.²

Gerade darum gehört zur Geschichte der Philosophie eine Fragestellung, die das ewige Wesen der Dinge aus ihrem Grund und Ursprung zu erfassen sucht. Aus Gewesenem wird das Wesen entwickelt, aus der Erkenntnis des Anfangs der Schein erzeugt, daß man mit Erkenntnis nichts anfangen könne.³ Indem aus Anfänglichem Ewiges wird, werden Anfänge in der Zeit unterbunden; Philosophie hat das Problem des Anfangs zum Problem der Erkenntnis statt der Praxis gemacht.⁴

An zwei Grundproblemen wurden die Feste der klassischen Philosophie erschüttert und damit neue Antworten freigesetzt:

einerseits am Problem der Sprache, in die philosophisches Denken verstrickt ist und das theoretisch zu klären war⁵; andererseits aber am Problem der philosophischen Abstraktion und Verabsolutierung des Geistes, das die Öffnung der Theorie zur Praxis verlangte.⁶

Sprachkritik und Gesellschaftskritik bestimmen nicht nur den philosophischen Neubeginn, sondern zugleich den philosophischen Beitrag zur Konstitution einer 'neuen' Welt.⁷ Erkenntnis ist an die alte Welt und an die vorhandene Sprache gebunden. Wie kann man dann - vor aller Erfahrung - zur Idee, Voraussicht oder Ahnung einer neuen, anderen Welt gelangen, welche nicht zum bloßen Gedankengut religiös-philosophischer Spekulationen, sondern zum objektiven Potential der bestehenden Gesellschaft gehört?⁸

b. Was sein wird, läßt sich nicht erkenntnistheoretisch bestimmen⁹, denn die Frage nach der Zukunft impliziert die nach einer veränderten, zu verändernden Wirklichkeit. Zwar kann die bestehende Realität nach den immanenten ökonomischen Gesetzen, Interessenkonstellationen, den Macht- und Widerstandspotentialen befragt werden. Aus den Analysen und Erklärungen gesellschaftspolitischer Bewegungs- und Strukturzusammenhänge können Wahrscheinlichkeitsaussagen über zukünftige Entwicklungen abgeleitet werden. Dieses positivistische Verfahren orientiert sich an der Wirklichkeit als einem komplexen Erfolgsgeschehen, dessen Bedingungsgefüge ermittelt wird, um Prognosen daraus abzuleiten.

Aber Kausalität ist nur eine Bedingung der Möglichkeit, Zukünftiges vorherzusehen. Nur post factum - im Erklärungszusammenhang - umgreift sie auch die subjektiven Zwecke und Motive als Ursachen für ein Geschehen. Vor diesem ist das Vorhandensein von Intentionen jedoch Bedingung der Unmöglichkeit, zukünftige Ereignisse aus äußeren Ursachen abzuleiten. Gemäß der Unterscheidung von Intentionalität und Kausalität werden wir in dieser Arbeit zwischen antizipatorischen und prognostischen Momenten unterscheiden, die das Verhältnis von Erkenntnis und Zukunft bestimmen.¹⁰

Wir verstehen unter Prognosen Vor-Aussagen über Ereignisse der Zukunft, welche mittels der Kenntnis und Anwendung von Gesetzen bzw. Regelmäßigkeiten aus gegenwärtigen Verhältnissen deduzierbar sind.¹¹ Diese Charakterisierung trifft nicht für das zu, was wir in dieser Arbeit als Antizipation bezeichnen. Antizipationen können zwar die Form von Aussagen über die Zukunft haben¹², sind jedoch in ihrer intentionalen Bestimmtheit von der nomologischen Grundstruktur prognostischer Aussagen unterschieden. Antizipationen sind nicht Aussagen über singuläre Ereignisse der Zukunft, sondern sind als Symbole und Symptome Indizes für die Einstellungen, Vorstellungen, Hoffnungen, Wünsche, die auf die Zukunft als Ort der Erfüllung verwiesen sind. Antizipationen können zwar subjektive Evidenz besitzen, ohne jedoch statistisch wahrscheinlich oder im logischen Sinne wahr zu sein. Denn sie erteilen nicht Auskunft über das, was ist, sondern zeugen von Erfahrungen, die das, was ist, im Gebet, im Wunsch, im Wollen und Handeln für ein Novum der Geschichte offenhalten.¹³

c. Das Problem der Antizipation ist erkenntnistheoretisch an das der Negation geknüpft. Dies wird bereits in der erkenntnistheoretischen Fragestellung Kants deutlich. Antizipation ist für Kant "alle Erkenntnis, wodurch ich dasjenige, was zur empirischen Erkenntnis gehört, a priori erkennen und bestimmen kann."¹⁴

Aber diese Erkenntnis nimmt Empfindung und Erfahrung nicht in ihrer jeweiligen Besonderheit, sondern in ihren allgemeinen Bedingungen vorweg.¹⁵ Mithin ist Antizipation die allgemeinste Bedingung der Möglichkeit der Erfahrung und Erkenntnis von Realität. Kants Analyse führt ihn zur Erkenntnis, daß das Problem der Wahrnehmung von Realität mit dem der Nichtwahrnehmung oder Negation verbunden sei. Antizipationen sind auf Veränderungen der Realität bezogen, begründen aber nicht deren Kausalität.¹⁶ Die Wahrnehmung von Veränderungen setzt Kontinuität einerseits, eine sich steigernde oder abschwächende Intensität der Realitätswahrnehmungen andererseits voraus. Unterschiede in der Realitätswahrnehmung werden als

erfüllte oder leere Zeit erfahren. Wenn zwischen Realität und Negation ein kontinuierlicher Zusammenhang möglicher Realitäten besteht, auf welche Erkenntnis a priori bezogen ist, dann wird Negation nicht als Nichts, sondern Nicht-Sein erfaßt. Nichtsein ist eine dialektische Kategorie, die ihr Gegenteil, die Idee der erfüllten Zeit impliziert und darum als Mangel erfahren wird. Mangel ist insofern der Wahrnehmung zugänglich, als eine reale Disposition besteht, Realität wahrzunehmen. Diese Disposition oder Intentionalität wird von Kant lediglich formal, transzendentalphilosophisch bestimmt, obschon Begriffe wie 'Empfindung', 'Erfüllung' auf materielle Dispositionen verweisen. Antizipation ist an Nicht-Sein oder Negation erkenntnistheoretisch geknüpft, insofern sie Negation als einen Grad von Realität, auf welche Erkenntnis bezogen bleibt, erkennt. Der Erfahrung von Kontinuität einerseits und Negation andererseits korrespondiert die intentionale Bezogenheit auf Realität überhaupt. Intentionalität, das Gerichtetsein auf Realität, ist somit die subjektive Bedingung von Antizipation, Negation oder Veränderung in der Zeit deren objektive. Kant hat es - wie nach ihm Husserl - bei der formalen Bestimmung belassen, ja den Begriff der Antizipation ausdrücklich darauf reduziert.¹⁷ Dennoch verrät die Sprache beider ein Bedürfnis nach Inhalt und Erfahrungsreichtum, das die Analysen ausschließen möchten.

d. Es ist darum nur konsequent, daß in dem Maße, in dem bei der Transformation der Erkenntnistheorie in Methodologie¹⁸ die verräterische Sprache der traditionellen Philosophie von symbolischen Kalkülsprachen ersetzt worden ist, beim Problem der Prognose zuerst das Problem des Inhalts verschwindet. In Kalkülsprachen formulierte Prognosen ermöglichen aber gerade, indem sie Intentionalität, d.h. die motivationale Beziehung des Subjekts zur Realität, die schon bei Kant und Husserl auf die der bloßen Erkenntnis reduziert war, nun gänzlich eliminieren, die meßbare, aber unkontrollierte, allenfalls be- aber nicht hinterfragte Durchsetzung von Interessen.

Unser Anliegen ist es indessen, in der manifesten und latenten

Zukunftsbezogenheit im Denken, Verhalten und Handeln Intentionalität zum Vorschein zu bringen.¹⁹ Das bedeutet, daß die in Kants Erkenntniskritik aus- und in Husserls Intentionalitäts- und Antizipationsanalysen eingeklammerten inhaltlichen Antizipationsprobleme, die auf die Fragen der psychologischen und soziologischen Forschung verweisen, aufgegriffen werden.²⁰

Antizipation wird in dieser Arbeit nicht als heuristische Funktion, sondern als Funktion gesellschaftlicher Praxis, als Teil gesellschaftlicher Innovationen begriffen. Es wird darum nicht der Versuch gemacht, eine Darstellung und Kritik der erkenntnislogischen und methodologischen Bemühungen um die Präzisierung prognostischer Aussagen und Kalküle zu liefern. Wenn wir den prognostischen Verfahren mit Vorsicht begegnen, dann sind die Kriterien unserer Kritik nicht methodologischer, sondern inhaltlich-normativer Art.²¹ Sie folgen einem emanzipatorischen Erkenntnisinteresse, das an der Bestimmung der Zukunft als einer politischen Frage interessiert ist.

Indessen wird es nicht unser Bemühen sein, die minimale Differenz zwischen gesellschaftlich prognostizierten Wahrscheinlichkeiten und gesellschaftlichen Ereignissen zu bestimmen. Ein solches Verfahren entspräche dem demoskopischen Eifer vor Wahlen, wenn der formaldemokratische Schleier sich zu scheinbaren Widersprüchen aufbläht. Schwerlich kann die Diskrepanz zwischen prognostiziertem Wahlresultat und endgültigem Wahlergebnis als Beweis für die Freiheit des Wählerwillens gelten. Das heißt, daß die Formen der Intentionalität, daß Antizipationen im Interaktionsgeschehen nicht als solche emanzipatorisch zu bewerten sind.²² Welches sind aber die Kriterien zur Bestimmung des jeweiligen Freiheitsgrades von Antizipationen? Inwieweit sind Antizipationen, um mit Kant zu reden, nur Reflex einer 'leeren Zeit' statt Vorwegnahmen einer erfüllten? Oder umgekehrt, können wir individuelle und gesellschaftliche Signen und Symptome erkennen, die emanzipatorisch auf Zukunft verweisen? - Es wird der Versuch dieser Arbeit sein, die Struktur und gesellschaftliche Funktion, emanzipatorische Möglichkeit und Mächtigkeit von Antizipa-

tion und Prognose als Problem der politischen Selbstbestimmung durch Praxis und Sprache zu diskutieren.

e. Das Problem der Antizipation betrifft das der Selbstbestimmung. Anders als wissenschaftliche Prognosen bezieht sich diese auf den Wandel der Gesellschaft und ihrer Subjekte²³; sie kann also nicht durch die "Registrierung von wiederholt Vorhandenem", wie es nach Horkheimer für die älteren Naturwissenschaften kennzeichnend ist, erfaßt und beschrieben werden.²⁴ Tendenzen, die auf Veränderungen zustreben, können nicht anders als mit Interesse erkannt und nicht anders als durch realen Kampf zum allgemeinen Bewußtsein erhoben werden.²⁵ Nur in der Einheit von Interesse, Erkenntnis und Praxis wird die Idee der Selbstbestimmung konkret.

Doch vom kämpferischen Willen der marxistischen Theoretiker der 30-er Jahre ist nach der Erfahrung des Faschismus und der stalinistischen Ära nur noch bei wenigen etwas übrig geblieben.²⁶ Je mehr der Willensaspekt auf die Seite der Systemgewalt gerät, um so mehr ist das Bewußtsein auf die Seite einer leidenden, vom Willen beherrschten Natur getreten, die chaotisch und spontan, fragmentarisch, weil unterdrückt, rebellisch und unberechenbar den Ordnungs- und Herrschaftsprinzipien widerstreitet.

Der Anspruch auf Selbstbestimmung ist heute zum politischen Formalismus einer technologischen Weltvernunft depraviert, deren Macht mit der Schwäche des kritischen Bewußtseins und der Subjektlosigkeit technisch-funktionaler Prozesse wächst.²⁷ Indem qualitative Geschichtsstrukturierungen, deren Maß die Emanzipation der Gesellschaft war, sich in einem quasi zeitlosen Kompendium technisch registrierbarer und verwertbarer Daten verlieren, werden in der technologischen Überwindung der Vergangenheit deren Herrschaftsstrukturen gerade kopiert. Darum scheint heute, im Rahmen einer kritischen Theorie, trotz Lenins Verurteilung der abstrakt-metaphysischen Diskussion der Selbstbestimmung²⁸, das Ideal einer Handlungsfreiheit, das nicht nur Selbst- sondern auch Geschichtsbestimmung wäre²⁹, auf eine Zukunft paradox zurückverwiesen, die in den

Spuren des Idealismus Elemente ihrer Bestimmung zu finden hofft. Nur im transzendierenden Verstehen können diese Elemente heute Gestalt gewinnen.

Philosophisches Eingedenken an die Zukunft bleibt noch an die Sprache der Vergangenheit geknüpft. Die Aufmerksamkeit, die dabei Hegel zuteil wird, ist für die hier anstehenden Probleme gerade darum bedeutsam, weil anders als bei Kant, Fichte und Schelling von Hegel das Problem der Geschichtsbestimmung in Form einer systematischen Bestimmtheit gefaßt wird, in der Zukunft als kategoriale Grenze fungiert und Erkenntnis sich selbst als nachträglich definiert.

An Hegel wird nicht nur zu entwickeln sein, was Reflexion für unser Problem bedeutet, sondern zugleich ihr Zusammenhang mit dem System zu erörtern sein. Weil selbst die Geschlossenheit des Hegelschen Systems antizipatorische Strukturen bewahrt, die beim jungen Hegel noch intentional, als Leidens- und Sehnsuchtsmotiv Geschichte voranzutreiben versuchen, ist an Hegel vorerst das Gerüst des Problemzusammenhangs aufzustellen.

Insofern Antizipationen und Prognosen verschiedene Ebenen des Zugangs zur Zukunft darstellen, scheint es angebracht, anhand heuristischer Gesamtmodelle ihre gesellschaftliche Funktion zu befragen. Solche Modelle versucht die Arbeit einerseits interpretativ, andererseits erkenntnistheoretisch zu entwickeln.³⁰

Teil 1

ZUKUNFT IN HEGELS POLITISCHEM DENKEN. DIE DIALEKTIK VON ERKENNTNIS UND REALITÄT

"Es ist die Wahrheit der Zeit, daß nicht die Zukunft, sondern die Vergangenheit das Ziel ist. Der Zweck ist Zukunft, das Leere, (das) Nichtsein (ist) das Bewegende: aber vielmehr wird nur, was schon ist, das Jetzt und vielmehr, indem es Zweck ist, ist es als vorgestelltes oder aufgehobenes Jetzt, als Vergangenheit." 1

I. Kapitel: HEGELS SYSTEM ALS OPUS POSTUMUM DES WELTGEISTS
(Das Problem der Zukunft in der Theorie des
objektiven Geistes beim späten Hegel)

1. Die Zwielfichtigkeit von Geschichtserkenntnis und
-bestimmung

a. In der Vorrede zur Philosophie des Rechts stellt Hegel die zwielfichtige These auf, eine alt gewordene Gestalt des Lebens lasse sich nicht verjüngen, sondern nur erkennen.²

Hegel verwendet sein auf Geschichte bezogenes Lebensmodell nicht, um den Stamm des Lebensbaums mit der Kraft der Erkenntnis zu fällen.³ Erkenntnis transzendiert nicht ihr Modell der Selbstauflösung historischer Systeme zum revolutionären Begriff von Praxis. Die Radikalität des Begriffs, der eine Regeneration der Gesellschaft bestreitet, wird durch die Selbsteinstufung der Erkenntnis gebrochen, die sich selbst als Symptom des Alters begreift. Das Verhältnis von Erkenntnis und Realität ist von einer strukturellen Ambivalenz geprägt: Begreift sich Philosophie selbst resultativ als intellektuelle Erscheinung eines vergangenen Prozesses, auf den sie, sich erinnernd, bezogen bleibt, so transponiert sie doch zugleich das Vergangene in ein von ihr geschaffenes ideales Reich, in dem ihr die Befreiung vom Verderben gelingt, in das sich die äußere Wirklichkeit stürzte. Die Erinnerungsstruktur der Erkenntnis ist komplementär zu ihrer Erlösungsfunktion; die ideologisch das Bestehende verklärende Funktion ist komplementär zu einer antizipatorischen Struktur, die im Widerspruch zur Realität des Untergangs steht.⁴

b. Die Komplementarität von Erinnerungs- und verschwiegener Antizipationsstruktur ist aber Ausdruck und Bewältigungsversuch eines Methodendualismus, in dem die Bewegung der Reflexion in der Gestalt des Systems ihren Widerspruch als Aufhebung und Bestätigung findet.⁵ In der Verarbeitung dieses Widerspruchs von System, Reflexion und Antizipation hat die kritische Hegelrezeption den Schein der Versöhnung von Er-

kenntnis und Realität wieder aufgebrochen und damit Zukunftsperspektiven eröffnet.⁶

Dabei wird freilich nur allzuleicht die Reflexionsstruktur von Hegels Geschichtsmodell den systematischen Prämissen entgegengesetzt, die doch die Funktionseinheit des Systems bestimmen.

Der emanzipatorische Impetus wird einer Triebkraft der Geschichte zugeschlagen, die sich reflexiv ihrer selbst vergewissern will, indem sie sich kritisch zum System verhält. Aber die emanzipatorische Triebkraft der Geschichte ist bei Hegel systematisch eingeführt und bleibt der Logik des Systems unterworfen:

"Das Prinzip der E n t w i c k l u n g enthält das Weitere, daß eine innere Bestimmung, eine an sich vorhandene Voraussetzung zu Grunde liege, die sich zur Existenz bringe ... Die Entwicklung ist auf diese Weise nicht das harm- und kampflose Hervorgehen, wie die des organischen Lebens, sondern die harte unwillige Arbeit gegen sich selbst: und ferner ist sie nicht das bloß Formelle des sich Entwickelns überhaupt, sondern das Hervorbringen eines Zwecks von bestimmtem Inhalte. Diesen Zweck haben wir von Anfang an festgestellt; es ist der Geist, und zwar nach seinem Wesen, dem Begriff der Freiheit. Dies ist der Grundgegenstand und darum auch das leitende Prinzip der Entwicklung, das, wodurch diese ihren Sinn und ihre Bedeutung erhält." ⁷

Wenn die historischen Kämpfe als "Reflexionsprozeß im großen" erscheinen⁸, so sind umgekehrt die Stufen des Prozesses als Systeme im kleinen zu begreifen, die von der Struktur des Gesamtsystems abhängig sind. Auf jeder Stufe wiederholt sich darum Vergängnis und Verklärung:

"Die bestimmte Gestalt des Geistes geht nicht bloß natürlich in der Zeit vorüber, sondern wird in der selbstwirkenden, selbstbewußten Tätigkeit des Selbstbewußtseins aufgehoben. Weil dies Aufheben Tätigkeit des Gedankens ist, ist es zugleich Erhalten und Verklären. - Indem somit der Geist einerseits die Realität, das Bestehen dessen, was ist, aufhebt, gewinnt er zugleich das Wesen, den Gedanken, das Allgemeine dessen, was e r n u r w a r. Sein Prinzip ist nicht mehr dieser unmittelbare Inhalt und Zweck, wie er war, sondern das Wesen desselben." ⁹

Der Gedanke wird so tätig als Negation, weil Selbsterkenntnis jener Fortschritt ist, der den Unterschied zum Erkannten setzt und den sich Erkennenden verändert. Aber darum enthält dieser Gedanke auch die "notwendige, nächste Stufe" oder die

"nächste Gattung, die im Innern bereits vorhanden war."¹⁰ Die nächste Stufe ist die "innerste Negativität" als höhere Form der Allgemeinheit, welche ein neues Bestimmungsmoment der Entwicklung im Begreifen der Wirklichkeit konstituiert.¹¹ Die "Begriffsnotwendigkeit der Veränderung" liegt im Grad der erreichten Allgemeinheit, ist im Wissen von dem, was ist, begründet. Wissen ist Hebel der Veränderung in einem System, das die Bedingungen der Veränderung und des Wissens historisch und intentional voraussetzt. Intentionalität ist dem Wissen nicht äußerlich, sondern kennzeichnet dieses im triebstrukturierten Spannungsfeld historischen Geschehens als ein "Moment der nach sich selbst strebenden und treibenden Wahrheit."¹² Das Ziel, die Wahrheit der Geschichte, ist verhüllt, gerade darum finden die historischen Bewegungen statt. "Was der Geist will, ist, seinen eigenen Begriff zu erreichen, aber er selbst verdeckt sich denselben, ist stolz und voll von Genuß, in dieser Entfremdung seiner selbst."¹³ Darum sehen wir den Geist "nach einer Menge von Seiten und Richtungen hin sich versuchen, sich ergehen und genießen"¹⁴ und zugleich im harten "Kampf gegen sich selbst" begriffen.¹⁵ Diese Kämpfe als Interessenkämpfe sind Weisen der Darstellung und Verwirklichung des Prinzips, das als allgemeines untätig ist und nur durch die subjektiven Zwecke und Triebe sich zur Verwirklichung bringt.¹⁶ Die erkenntniskritische Frage nach dem allgemeinen Zweck der Bewegung stellt sich darum als Frage nach der richtigen Praxis.

c. Bereits in der Phänomenologie hat Hegel gegen die abstrakt-moralische Form der Selbsterkenntnis und Selbstbestimmung praktische Erwägungen vorgebracht:

"Das Individuum kann ... nicht wissen, was es ist, eh es sich durch das Tun zur Wirklichkeit gebracht hat. - Es scheint aber hiemit den Zweck seines Tuns nicht bestimmen zu können, eh es getan hat; aber zugleich muß es, indem es Bewußtsein ist, die Handlung vorher als die ganz seinige, d.h. als Zweck vor sich haben. Das ans Handeln gehende Individuum scheint sich also in einem Kreise zu befinden, worin jedes Moment das andere schon voraussetzt, und hiemit keinen Anfang finden

zu können, weil es sein ursprüngliches Wesen, das sein Zweck sein muß, erst aus der Tat kennen lernt, aber, um zu tun, vorher den Zweck haben muß. Ebendarum hat es unmittelbar anzufangen und, unter welchen Umständen es sei, ohne weiteres Bedenken um Anfang, Mittel und Ende zur Tätigkeit zu schreiten; denn sein Wesen und an sich seiende Natur ist alles in Einem, Anfang, Mittel und Ende. Als Anfang ist sie in den Umständen des Handelns vorhanden; und das Interesse, welches das Individuum an etwas findet, ist schon gegebene Antwort auf die Frage: ob und was hier zu tun ist." 17

Wenn im Entschluß zu handeln das Individuum die phänomenologisch erfaßte Aporie der Selbstbestimmung durchbricht, dann ist diese aus der Einsicht in praktische Notwendigkeiten resultierende Entscheidung für Hegel durch theoretische Prämissen legitimiert, die final-dezisivier Erkenntnis entstammen.

Nur weil, anders als im politischen Bewußtsein des jungen Hegel, die historischen Alternativen geschwunden sind und absolutes Wissen den Gang der Entwicklung systematisch verbürgt, scheint es überflüssig geworden zu sein, Widerstände zu benennen, welche die Selbsterfahrung des Individuums durch Praxis, d.h. aber die Erkenntnis seiner wahren Interessen unter gegebenen Umständen verhindern.

Im absoluten Wissen ist das von den Umständen abhängige Interesse zu seiner systematischen Erfüllung gelangt, in welcher Konflikte und Probleme des Widerstands bereits idealiter bewältigt sind. Dieses Wissen ist freilich qualitativ verschieden vom resultativen Begriff einer jeden Stufe der Entwicklung, der die Entwicklung noch vorantreiben hilft. Denn "die Prinzipien der Volksgeister in einer notwendigen Stufenfolge sind selbst nur Momente des Einen allgemeinen Geistes, der sich durch sie in der Geschichte sich zu einer sich erfassenden Totalität erhebt und abschließt." 18 Totalität ist nicht nur die Bedingung der Wirklichkeit von Freiheit als dem Endzweck der Bewegung, sondern auch Bedingung der Erkenntnis der Wahrheit. Der Standpunkt der Totalität erweist alle andern als relativ und der historischen Erlösung bedürftig.

Die Erlösung und Versöhnung des Daseins vollzieht sich aber nur in der Aufhebung seiner Zeitlichkeit. Damit wird auch

das Problem einer kategorialen Grenze der Zukunft und einer antizipatorischen oder prognostischen Erkenntnisleistung in die Wirklichkeit des Begriffs zurückgenommen, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft umfaßt. Von hier aus gewinnt Hegel eine kritische Position gegenüber der Positivität von sowohl abstrakt-dezisionistischen Utopien als auch ursprungs-verhafteten Zwangssystemen. Die Prätension des Begriffs, Vernunft und Wahrheit in der Totalität der Wirklichkeit konkret entfaltet zu haben, wird nur unter Voraussetzung resultativer Kriterien möglich, die die systematische Eliminierung der Zukunft bedingen. Wenn auch Hegel "die Konstruktion der Zukunft" nicht zu seiner Sache macht, so doch das "Fertigwerden für alle Zeiten". Darum ist die Position seiner Kritik nicht "rücksichtslos sowohl in dem Sinne, daß die Kritik sich nicht vor ihren Resultaten fürchtet und ebensowenig vor dem Konflikte mit den vorhandenen Mächten." Die gesellschaftskritische Position des jungen Marx, die die erkenntniskritische Einschränkung impliziert, "daß wir nicht dogmatisch die Welt antizipieren, sondern erst aus der Kritik der alten Welt die neue finden wollen"¹⁹ ist in der kritischen Herausforderung von Konflikten inkommensurabel der Ausklammerung von Zukunft im Hegelschen System. Dieses als geschlossenes Denksystem muß die reale Logik seines 'Schlusses' nicht nur zu der seines Anfangs machen, sondern auch zu garantieren wissen. Dies geschieht freilich nur durch das Freiheitskalkül einer inventorisches List der Vernunft, die sich in der Dialektik von Selbstbegründung und -garantie ihrer Erkenntnissschranken zu bemächtigen weiß. Sie biegt den Reflexionsprozeß, in dem Selbstbestimmung "die Beziehung der Negativität auf sich selbst" bedeutet, welche ihrer Freiheit noch nicht mächtig ist, in die "höhere Dialektik des Begriffes" um. Deren Aufgabe und Prinzip ist:

"die Bestimmung nicht bloß als Schranke und Gegenteil, sondern aus ihr den p o s i t i v e n Inhalt und Resultat hervorzubringen und aufzufassen, als wodurch sie allein E n t w i c k e l u n g und immanentes Fortschreiten ist. Diese Dialektik ist dann nicht ä u ß e r e s Tun eines subjektiven Denkens, sondern die e i g e n e S e e l e des Inhalts, die organisch ihre Zweige und Früchte hervortreibt ... Hier ist es der

Geist in seiner Freiheit, die höchste Spitze der selbstbewußten Vernunft, die sich Wirklichkeit gibt und als existierende Welt erzeugt; die Wissenschaft hat nur das Geschäft, diese eigene Arbeit der Vernunft der Sache zum Bewußtsein zu bringen." 20

Aber die begriffliche Entfaltung der Wirklichkeit kann die Prozeßdialektik von Erfahrung, Interesse und Reflexion nur dann in eine die Erinnerungsstruktur des Begriffs bestimmende Systemdialektik von Erkenntnis und Realität übersetzen, wenn sie den Erfahrungsprozeß zum Stillstand bringt.

Der dialektische Prozeß von Erfahrung und Reflexion, der im phänomenologischen Wissen erscheint, kann in der Reflexion von Erfahrungen zu Entscheidungen führen, die sich realisieren in der systematischen Stornierung solcher Erfahrung. Beispielhaft dafür und von systembildender Relevanz ist die Erfahrung des Schreckens in der französischen Revolution. Die reflexive Verarbeitung der zur totalen Negation exaltierten Bewegung der Freiheit im jakobinischen Terror²¹ führte von der Abstraktheit des allgemeinen Willens zur begrifflichen Kontinuität einer Entwicklung zurück, die in der Anerkennung ihrer Einheit auf einer höheren Stufe der Erfahrung zum konkreten Inhalt ihrer Freiheit gelangt. Da für den Zusammenhang des Lebens die Trennung von der Geschichte zerstörerisch wurde, war die Wiederherstellung einer lebendigen Einheit nicht ohne die Erkenntnis des systematischen Zusammenhangs möglich, der die organisierte Totalität der Wirklichkeit bildet.²²

Im historischen Ablauf der Begriffsentwicklung wird als antizipatorischer Vorgriff diese Einsicht verwehrt, weil der Bewegung der Reflexion als dem bewußten Nachvollzug einer neuen Erfahrung die systembildende Macht des Begriffs ermangelt. Für diesen ist Praxis nicht mehr wie im Prozeß der Bewußtseinsbildung historisch je neu und bestimmt zu begreifen, sondern ist der sich terminierend-determinierende Akt einer Realgestalt der Wirklichkeit, die ihre Idealgestalt als opus postumum setzt.²³

Die 'Spitze der selbstbewußten Vernunft' scheint analog dem Entschluß im Reflexionsprozeß den heuristischen Zirkel der Selbstbestimmung durch den freien Willen zu überwinden, der

den freien Willen als Dasein will. Doch die Tätigkeit des Willens vollzieht sich nicht mehr auf Grund einer bloßen Erwartungshaltung, selbst Anfang, Mittel und Ende zu sein, sondern als resultativer Akt eines Selbstbewußtseins, das die Identität seiner Vergangenheit durch einen freiwilligen Schlußakt bestätigt, der zum Ziel und Bestimmungsgrund des ganzen vergangenen Prozesses wird. Selbstbestimmung ist hier kein moralisch-formaler, sondern erkenntnis- und systemfunktionaler Vorgang, der der Logik der Selbstbegründung und -erhaltung gehorcht.

2. Zur Bildungs- und Realstruktur von Freiheit und Selbstbestimmung

a. Die Selbstbegründung, welche der Geist in der Erinnerung seiner Geschichte vollzieht, ist ein Akt der Selbsterkenntnis, der die Anerkennung des Erkannten impliziert. Logisch konstituiert dieser Akt die Identitätsstruktur der Wirklichkeit; praktisch bestätigt er damit die Realität des freien Willens. Der Wille selbst als Initiator der Systemerkenntnis bestimmt die Struktur des Selbstbewußtseins. Erst indem der freie Wille zum freien Gegenstand hat, was er ist und will, insofern er Wille ist und indem diese Selbstbeziehung - sein Wollen - sein Inhalt ist, ist der Wille frei, gerade insofern das Verhältnis zu seinem Gegenstand das einer inneren Notwendigkeit ist. Die Realstruktur der Freiheit des Willens ist sowohl gegen den subjektivistisch-isolierten Freiheitsbegriff der Kantschen Moralphilosophie als auch gegen die von Hegel kritisierten anarchistischen Formen der Freiheitsidee der französischen Revolution gerichtet.²⁴ Wenn die Entwicklung des Begriffs die Hervorbringung seiner Daseinsbestimmungen ist, dann kann die absolute Bestimmung, die "in sich k o n k r e t e und so für sich seiende Allgemeinheit, welche die Substanz, die immanente Gattung oder immanente Idee des Selbstbewußtseins ist; - der Begriff des freien Willens, als das über seinen Gegenstand ü b e r g r e i f e n d e, durch seine Bestimmung hindurch-

g e h e n d e A l l g e m e i n e , das in ihr mit sich identisch ist"²⁵, darum frei erkennend sein, weil nichts mehr ihm fremd ist, weil "alles Verhältnis der A b h ä n - g i g k e i t von etwas a n d e r m hinwegfällt."²⁶ Diese Identitätsstruktur des freien und allgemeinen Willens impliziert seine Erinnerungsstruktur nicht in der Form eines bloß reflexiven Rückgangs - in der Anerkennung seiner Geschichte -, sondern als entschiedener Vollzug der Selbstgewißheit eines "im Willen sich d u r c h s e t z e n d e (n) D e n k e n (s)"²⁷, dessen Ziel schon in der 'Phänomenologie des Geistes' "die Wirklichkeit, Wahrheit und Gewißheit" eines Throns des absoluten Geistes war.²⁸ Nur als Selbstgarantie durch die Bewährung, Anerkennung und Organisation seines Systems ist dieser Thron vor Usurpatoren geschützt. Die in der Anerkennung der Geschichte gewonnene Bestätigung und Begründung des Geistes als freier Wille und als Wissen von sich selbst wird erst dann zur Selbstgarantie seiner Freiheit, wenn er im "Reich der Freiheit" sein gesellschaftlich gegenwärtiges Dasein findet. Gerade weil die Vernunft von der Einsicht bestimmt ist, daß Erkenntnis ohne Freiheit nicht wahr sein kann, zugleich aber Wahrheit nur als Totalität besteht, muß sie Freiheit als existent begreifen und Totalität als historische Vollendung verstehen. Die Beziehung des Willens auf die Totalität eines für notwendig erachteten Systems²⁹, das vom Begriff bestimmt worden ist, ermöglicht die Begriffsbestimmung nur unter Prämissen seiner resultativ-finalen Funktion und garantiert seine Freiheit - im Gegensatz zur Willkür - nur unter einer Bedingung: den Gegenstand der Geschichte als den vollendeten Zweck und Inhalt des Willens anzunehmen. Nur scheinbar wird die Gegenläufigkeit von Geschichte und Begriffsentwicklung durch die Ambivalenz des Begriffs 'Bestimmung' aufgehoben. Die Entwicklung aus historischen Gründen ist nicht die Entwicklung aus dem Begriff, und die geschichtliche Erklärung und Rechtfertigung ist nicht die an und für sich gültige Rechtfertigung.³⁰ Begreifen wollen, was ist, um sich selbst zu erkennen und anzuerkennen, ist das Freiheitskriterium systematisch-

historischer Selbstbestimmung. Wahre Freiheit impliziert hier ein Selbstbewußtsein dessen, was ist. Aber insofern umgekehrt dem Identitätsbewußtsein von Geschichte die Existenz von Widersprüchen und Klassen subsumiert wird, ist der Kampf um Anerkennung und Freiheit nur noch historisch zu begreifen, doch nicht mehr politisch zu führen.³¹

b. Die Realstruktur der Freiheit ist Funktion des konkreten Begriffs, dem die Beziehung zu unbestimmter und darum abstrakter Zukunft als Regression zu vergangenen Bewußtseinsformen und Strukturmomenten von Freiheit erscheint. Im System ist der Widerspruch gedacht als historisches Movens seiner Entwicklung. Was deren Ende als Vollendung folgt, ist nicht Widerspruch, sondern der innere Zerfall erstarrter Formen, denen kein Neues mehr zuzuordnen ist.³² Wenn Selbstbestimmung darum real erscheint, weil sich Hegels Philosophie ganz mit Geschichte verbündet, die als Bestimmung der freien Idee funktioniert, so basiert der Freiheitsgrad dieser Bestimmung auf einer vom Kriterium gesicherter Erkenntnis geleiteten freiwilligen Begrenzung des Realitätsbereichs.³³ Verliert Realität, wo sie systematisch erkannt worden ist, ihre Unvernunft und blinde Gewalt, so gewinnt sie dabei zugleich eine Fülle an Macht, zu deren Anwalt Philosophie sich erheben kann. Philosophie freilich, die im System ihres Wissens nur das Recht des Gewußten bestätigen hilft, verbannt nicht nur Zukunft aus ihrem geistigen Reich, sondern wird selbst zum Gefangenen ihrer eigenen Zeit. Erkenntnis wird blind gegenüber neuen Möglichkeiten. Faktische Bewährung und reale Macht werden nicht nur zur Basis für den Rechts- und Freiheitsanspruch, sondern auch für die Logik von Erkenntnis.³⁴

"Die Freiheit, zur Wirklichkeit einer Welt gestaltet, erhält die Form von Notwendigkeit, deren substantieller Zusammenhang das System der Freiheitsbestimmungen und der erscheinende Zusammenhang als die Macht, das Anerkanntsein, d.i. ihr Gelten im Bewußtsein ist." ³⁵

Der Wille allein als Grund der Gültigkeit ist in bloßer Willkür befangen, die die Stufe der wahren Allgemeinheit und Freiheit noch nicht erreicht hat. Erst das Gesetz ver-

bürgt die Allgemeinheit und Freiheit der Willensbestimmung.³⁶
Im Rechtssystem schafft sich der Wille sein Dasein; dem erscheinenden Zusammenhang von Macht und Gewalt wird die sittliche Dignität verliehen, Garant der Idee substantieller Freiheit zu sein, die ihrerseits den bestehenden Zusammenhang legitimiert. Im wechselseitigen Funktionalismus von Legitimität und Garantie, in dem sich Erkenntnis und Realität bedingen, wird die Selbstbestimmung des Begriffs in sich "zum absoluten Ursprung der unterschiedenen Gewalten" umderentwillen allein die Staatsorganisation als das in sich Vernünftige und als Abbild der ewigen Vernunft erscheint.³⁷
Die Unterscheidungsmomente der konkreten Allgemeinheit sind als vermittelte und in wesentliche Beziehung zueinander gesetzte sowohl erhalten und unentbehrlich für das Funktionieren des Ganzen, als auch in ihrer sich verfestigenden, verabsolutierten unmittelbaren Verschiedenheit als Vorstufen und kontingente Residuen jener Allgemeinheit begriffen, der sie sich zu unterwerfen haben.³⁸

Wenn die unterschiedenen Gewalten die Garantie der öffentlichen Freiheit bilden, dann greift die Begriffsbestimmung als planend-organisatorische Systemgestaltung auf die Wirklichkeit politischer Praxis über. Erkenntnis kann zwar der Gewalt der Realität nicht derart gegenüber treten, daß sie Veränderungen erzwingen könnte. Dennoch besitzt sie eine inventorische Kraft, die "List der Vernunft", durch die Tätigkeit eines andern sich selbst zu behaupten.³⁹

In der Gefahr, durch wesentliche Neuerungen und Veränderungen seiner eigenen Gewißheit verlustig zu gehen, ignoriert der Wille Alternativen der Wirklichkeit und verzichtet auf gewaltsame Empörung und moralische Dezision zugunsten einer scheinbaren Passivität und Anpassung an die Wirklichkeit⁴⁰, in der er mittelbar die Realisierung seines Zwecks versucht, "seinen Begriff, die Freiheit, in der äußerlich objektiven Seite zu realisieren, daß sie als eine durch jene bestimmte Welt sei, so daß er in ihr bei sich selbst, mit sich zusammengeschlossen, der Begriff hiemit zur Idee vollendet sei."⁴¹

c. Totalität im Reich der Freiheit ist tendenziell ein imperialistischer Machtzusammenhang, der dadurch sich als frei zu behaupten weiß, daß er den Unsicherheitsfaktor der Andersheit sich gleichzumachen sucht, indem er die äußeren Schranken des Imperiums 'aufhebt', um ihnen als eigenen 'Bestimmungsmomenten' wieder systematisch beherrschte Geltung zu verschaffen.⁴² Denn "Freiheit ist nur da, wo kein Anderes für mich ist, das ich nicht selbst bin."⁴³ Für die Geltung des anderen ist charakteristisch, daß sie entweder nur als vergangene Bestimmung erinnert wird, die in der Wahrheit des Begriffs ihre Aufhebung fand, oder aber, dem Zufall preisgegeben, unter der Drohung der Aufopferung an die Allgemeinheit des Begriffs ihre relative Berechtigung hat.

"Im Zustand der Not aber, es sei innerer oder äußerlicher, ist es die Souveränität, in deren einfachen Begriff der dort in seinen Besonderheiten bestehende Organismus zusammengeht, und welcher die Rettung des Staats mit Aufopferung dieses sonst Berechtigten anvertraut ist, wo denn jener Idealismus zu seiner eigentümlichen Wirklichkeit kommt." ⁴⁴

Der Freiheitsbegriff der Rechtsphilosophie, die Prototyp der sich selbst garantierenden Erkenntnis ist, ist von der Begriffsbestimmung der Allgemeinheit bereits so affiziert, daß Begriffe wie die des "absoluten Triebs des freien Geistes" oder der "immanenten Gattung" des Begriffs gerade in der scheinbar beiläufigen und selbstverständlichen Verwendung die subjekthaft freie Entwicklung und deren bruchlose Übersetzung in die organisatorische Praxis eines Rechtssystems suggerieren, die absolute Bestimmung aber, zu der sich das Subjekt als Begriff bekennt, Derivat eines bewußtlos kontingenten Produzierens ist, dem Freiheit erst durch die Erkenntnis zukommt, die den Prozeß als notwendige Entwicklung begreift.

Jürgen Habermas hat in der Konstruktion des Weltgeists den undialektischen Widerspruch konstatiert:

"Einerseits muß, um die Verwirklichung des revolutionären Anspruchs in der Geschichte zu garantieren, dieser Geschichte ein Subjekt substituiert werden, das den Endzweck der Geschichte als abstrakt Allgemeines entwirft, um es dann zu realisieren. Andererseits darf dieses Allgemeine nicht den Charakter eines theoretisch vorent-

worfenen Plans haben, es wird deshalb zu einem naturwüchsigen Ansich degradiert, das erst zu sich kommt, nachdem es sich im Gang der Geschichte objektiviert hat." 45

Hegel versteht die Geschichte als die Arbeit, dem naturwüchsigen Ansich Bewußtsein zu geben. Aber diese Arbeit wird als "Geschäft" des Weltgeists verstanden, in dem die Natur sich abarbeitet für den Begriff als Produkt ihrer selbst, um zunehmend von diesem unterworfen zu werden.

"Die Weltgeschichte fängt mit ihrem allgemeinen Zwecke, daß der Begriff des Geistes befriedigt werde, nur an sich an, das heißt als Natur, er ist der innere, der innerste bewußtlose Trieb, und das ganze Geschäft der Weltgeschichte ist, ..., die Arbeit, ihn zum Bewußtsein zu bringen." 46

Die politische Selbst- und Geschichtsbestimmung durch den selbstbewußten Akt der allgemeinen Vernunft ist mit dem immanenten Trieb der Geschichte nicht identisch, deren Bestimmungsmomente die Resultate kontingenter Auseinandersetzungen sind. Insofern die aus dem Prozeß hervorgegangene Vernunft die besonderen Triebe und Bedürfnisse der Subjekte als je partikularer systematisch ignoriert, zu Residuen vergangener Epochen macht, die ohne innere Notwendigkeit sind, und gesellschaftlicher Macht anheimfallen läßt, hat die Bewegung des Begriffs, indem er seine natürliche Begründung nur als historische Stufe interpretiert, sich gerade eines Ahnungswissens um Zukunft beraubt, das sowohl im naturrechtlich-moralischen Denken, als auch in der Dialektik von Erfahrung und Reflexion, im konkreten Wagnis, enthalten war.⁴⁷

Im System der Selbstbestimmung ist dieses Risiko von der Logik der Begriffsbestimmung verdrängt. Diese hat nicht nur im begrifflichen Durchdringen der Entfremdung realer Verhältnisse und Zwänge, sondern auch im Absehen von Zuständen und Möglichkeiten, die der Begriff für unwesentlich oder bloß möglich erklärt, das Bedrohliche ihres Status aufgehoben. "Alles, was nicht diese durch den Begriff selbst gesetzte Wirklichkeit ist, ist vorübergehendes D a s e i n, äußerliche Zufälligkeit, Meinung, wesenlose Erscheinung, Unwahrheit, Täuschung usf."⁴⁸ Weltgeschichte als Negation des Kontingenten ist für ihre endlichen und vergänglichen Momente notwendiges Schicksal.

"Was von der Natur des Zufälligen ist, dem widerfährt das Zufällige, und dieses Schicksal ist somit die Notwendigkeit."⁴⁹ Die Erkenntnis, "wie es sein muß, d.h. nicht nach Willkür und Zufall"⁵⁰, macht die Selbstsicherheit einer Erkenntnis aus, die Freiheit als systematische Negation von Kontingenz begreift, indem das System als Totalität Grenzen und Dauer des kontingenten Daseins bestimmt. Freiheit zeigt sich "als die Wahrheit der Notwendigkeit und als die Verhältnisse des Begriffs."⁵¹ Wenn der Zufall seinen Grund in anderem hat und darum die Alternativstruktur ihm eigentlich ist, zu "sein oder auch nicht (zu) sein"⁵², so ist Notwendigkeit das in sich selbst begründete Sein, Selbstbeziehung als Identität oder Freiheit. Diese Freiheit, ihrem Wesen nach Kontingenznegation, ist zugleich die Negation moralischen Verhaltens, das im Wählen zwischen Möglichkeiten sich zeigt. Sittliche Selbstbestimmung bei Hegel verwirft die Isoliertheit und Abstraktheit moralischen Verhaltens, das die Wirklichkeit der sittlichen Totalität ignoriert.

Die Abstraktheit, welche im Hinblick auf Zukunft erscheint, ist jedoch von der Abstraktion unterschieden, die das von der Gesellschaft isolierte Individuum vornimmt. Weil im System der Sittlichkeit Totalität gesellschaftlich und historisch erfüllt ist, fällt aber nicht nur eine Diskussion über zukünftige Möglichkeiten, sondern auch die Kommunikation zwischen den dem Begriff unterstellten Elementen aus. In der Gleichsetzung der Formen des abstrahierenden und unmittelbaren Bewußtseins werden dessen spezifische Intentionalität und Sprachkraft nur noch als Ausdruck der immanenten Begriffsbewegung verstanden, die wesentlich vollzogen ist. In dem Maße, als auch Kommunikation im Begriff historisch storniert ist, wird der kommunikative dialektische Zusammenhang von Sprache, Handeln und Sittlichkeit, der in Hegels Jenenser Philosophie des Geistes noch konstitutive Bedeutung hatte⁵³, durch den Systemzusammenhang zerstört.

d. Das methodische Vorgehen des Begriffs, der aus der Abstraktheit seines Anfangs sich zur Konkretion seiner Bestimmungen entwickelt hat, zielt auf eine Eliminierung der Bewußtseinsformen, denen als letzte antizipatorische Kraft der abstrakte Vorgriff geblieben ist. Gerade in den unentwickelten Formen des Bewußtseins werden Strukturelemente einer antizipatorischen Erkenntnis sichtbar, die einen "Rückblick in unsere Zukunft" gestatten.⁵⁴

Nicht nur in den Anfängen der Entwicklung von Denken und Kunst sind die Inhalte einer Freiheitsidee in abstrakten und symbolischen Formen gestaltet, sondern diese sind nach Hegel auch Symptome für das Ende von Kunst.

Daß Hegel den ästhetischen Formenbereich in dem Maße der Vergangenheit zurechnen will, als in den Formen sich noch eine unbestimmt suchende Kraft entfaltet, kennzeichnet die Begriffsbewegung und ihre systematische Logik. Und doch sind in dieser, indem sie sich darstellt, Hinweise auf die Zukunft enthalten, denen gegenüber Hegels Begriff keine Reflexionskraft mehr entwickelt.⁵⁵

In der symbolischen Anwesenheit von Unbestimmtheit, Materialität und Triebhaftigkeit ist ein Motivations- und Antriebspotential bezeichnet, welches noch nicht zur Ruhe kam. Daß Hegel diesem Erfahrungsbereich kommunikative Bedeutung zuspricht, läßt die häufige symbolisch-explikative Verwendung natürlicher Begriffe erkennen.

Hegels Begriff reflektiert nicht mehr den intersubjektiven Sprachzusammenhang, in dem er erst zu Wort kommt und begreifbar wird. Denn nicht Sprache ist Abbild der Vernunft, sondern die staatlich-politische Organisation. Die Positivität von Institutionen als 'Abbild ewiger Vernunft' läßt ein Novum von Erkenntnis nicht mehr zu, sobald sie die Struktur des konkreten Begriffs erworben hat.

Dies hatte der junge Hegel, fasziniert vom Heraufkommen einer neuen Ära, erkannt. Nicht zufällig war ihm zu jener Zeit der 'Rückblick in die Zukunft' ein bewußtes Ideal, in dem die Verknüpfung von ästhetischen und natural-anthropologischen Faktoren die Freiheit einer politischen Einheit ausmachen sollte, welche die Positivität eines mechanischen

Staatsbegriffs überwände. Beide Momente sind metaphorisch noch in Hegels Rechtsphilosophie enthalten, in welcher das Bild vom Staat als Organismus die Wirklichkeit einer naturwüchsigen Ordnung fingiert, die in ihrer unerkannten Kontinuität notwendig weiterbesteht. Der Begriff konstituiert die Notwendigkeit des Ganzen, so wie er die besonderen Elemente dem Zufall preisgibt, indem er sie vom System unterscheidet, sofern sie sich ihm nicht ganz unterwerfen.

Nur das kranke System befreit seine Glieder.⁵⁶ Doch die Diagnose der Krankheit stellt nicht das leidende Glied, sondern der Begriff, der zur Todesursache die absolute Freiheit macht.⁵⁷

Die Feststellung des Erfahrungswertes der politischen Situation ist systematisch und allgemein schon so vorbestimmt, daß der Begriff die Erinnerung nicht als Movers der Veränderung, sondern zur Anerkennung des Gewesenen verwendet. Zur Vergangenheit zählt auch die Suche nach Freiheit.

II. Kapitel: HEGELS OPUS NASCITURUM UND DIE ANTIZIPATION
EINES NOVUM
(Zukunft in den Fragmenten des jungen Hegel)

1. Das Positivitäts- und Schicksalsmodell der Geschichte

a. Noch der junge Hegel hatte voller Hoffnung das Ideal einer freien Gesellschaft fragmentarisch antizipiert. In den Wirren einer revolutionären Zeit konnte, was erst im Prozeß der Entwicklung begriffen war, noch nicht voll erkannt und erfahren werden. Gerade darum ist die Idee einer moralischen Selbstbestimmung zum politischen Problem der Bestimmung von Geschichte und zum praktischen Problem einer Philosophie geworden, welche vom Selbstbewußtsein des moralisch freien, politisch aber unfreien Menschen ausgeht.

Daß das Subjekt seiner Möglichkeiten und Interessen antizipatorisch inne werde, ist beim jungen Hegel die Forderung und Erwartung, die sich gegen die mechanistische Vorstellung des Geschichtsablaufs wendet und seine Kritik an abstrakten Utopien impliziert. Diese als Ausdruck eines Geschichtsobjektivismus, in dem das Subjekt Selbstbewußtsein und Freiheit aufgab, verfällt der Positivitätskritik des jungen Hegel, dem das jüdische Volk exemplarisch ist für das Bild des Staates als einer Maschine, in welchem der Mensch ein Rädchen ist, unfähig, das Getriebe zu durchschauen. Diese Unfähigkeit zur gesellschafts- und geschichtsbezogenen Selbsterkenntnis bedingt das Unvermögen zur Befreiung und Selbstvollendung.

In ihrem Zukunfts- wie Vergangenheitscharakter steht die Positivität im Widerspruch zur Wirklichkeit, den in ihr enthaltenen Bedürfnissen und Interessen. Positivität ist die Entfremdung von der Gegenwart, welche den Mangel an Beziehung zur Realität durch Idealisierung kompensiert. Der Mangel wird als das Wahre ausgegeben, wodurch die Wirklichkeit immer mehr ihre Kraft zur Veränderung verliert.

Die Theorie, die den Zustand der Positivität benennt, vollzieht in dessen Kritik den ersten Schritt zu seiner Überwindung.⁵⁸ Damit etwas positiv wird, muß das Bedürfnis nach anderem vorhanden

sein. Der Begriff der Positivität impliziert nämlich die Fähigkeit der Menschen, Positivität zu erkennen, sobald sie ein Bewußtsein ihrer Interessen und Fähigkeiten erlangen. Darum ist die Erkenntnis dessen, was ist, der Anfang zur Veränderung. Aber Erkenntnis ist nur dann wahr, wenn sie in dem, was ist und zu verändern ist, auch die Spuren historischer Wahrheit erkennt. Kritik an der Positivität impliziert die an ihrer abstrakten Negation. Die Anerkennung von Wahrheitsmomenten in der Geschichte, von Vernunft in der Unvernunft, von Notwendigkeit in dem, was aufzuheben ist, relativiert nicht den eigenen kritischen Anspruch, sondern bestätigt ihn in der allein gültigen Form: in der Forderung nach Aufhebung sich isolierender, verabsolutierender und unterdrückender Faktoren.

Was in Wahrheit ist, müßte Vernunft, Einsicht, Freiheit, Autonomie, Selbsttätigkeit und Selbstverwirklichung sein, eine lebendige Einheit des Seins, das unendlicher Modifikationen fähig ist und in diesen seine Schönheit und Natürlichkeit hat. Die Mannigfaltigkeit von Meinungen, Überzeugungen, Interessen und Bedürfnissen, das nur Subjektive, Kontingente und Vergängliche verfielen nicht dem Verdikt transzendenter Mächte, sondern nur dem Urteil des eigenen Begriffs: das Recht einer Meinung wird zum Unrecht, sobald sie sich verallgemeinert und verabsolutiert. Wahrheit ist nicht unbedingt, nicht objektiv faßbar und hypostasierbar. Ihr Wesen liegt vielmehr in den Veränderungen, ständigen Modifikationen. Wahrheit, sagt Hegel im "Geist des Christentums und sein Schicksal", "ist etwas Freies, das wir weder beherrschen, noch von ihm beherrscht werden ... Das, von dem man abhängig ist, kann nicht die Form einer Wahrheit haben; denn die Wahrheit ist die Schönheit, mit dem Verstande vorgestellt, der negative Charakter der Wahrheit ist Freiheit."⁵⁹ Unwahr oder positiv ist eine Autorität, die sich auf Geschichte und Tradition beruft, gleichzeitig aber verhindern muß, daß der einzelne ihre Genese durchschaut, die das, worauf Autorität sich gründet, als kontingent und überholt erweisen könnte. Die Erkenntnis der historischen Unwahrheit von Positivität bleibt solange allerdings folgenlos, als nicht ein allgemeines

Interesse an Veränderungen entsteht und in verändernder Praxis ein neues Bewußtsein sich entwickelt. Der durch die Macht der Positivität passiv gewordene Mensch ist solange jedoch keiner befreienden Praxis fähig, als er sein Selbstbewußtsein nicht wiederfindet. Es bedarf einer neuen Mythologie, die dem passiv gewordenen Menschen neue Handlungsanweisungen gibt. Wenn es Jesu Aufgabe gewesen sein soll, dieses Selbstbewußtsein dem jüdischen Volk zu vermitteln⁶⁰, wird Ideologie von Hegel als strategisches Mittel zur Befreiung ebenso sehr bestätigt, wie auch als Mittel der Herrschaft bekämpft. Der Glaube an sich selbst wird zur self-fulfilling prophecy. Durch ihn wird realisiert, was er voraussetzt: Freiheit als tätiges Bei-Sich-Selbst-Sein.

b. Nur die Anerkennung der eigenen historischen Subjektivität als Konstitutionsfaktor der Geschichte erhebt die Erkenntnis der Geschichte über das Erduldenmüssen von Gesetzen und stellt sie in Lebenszusammenhänge, die von Hegel als Schicksal bezeichnet werden. In der Anerkennung des Schicksals erkennt der Mensch, daß er unterm Gesetz des eigenen Tuns steht. Die Wirklichkeit ist Resultat seiner Tätigkeit, und diese ist Ausdruck der Wirklichkeit. Diese Erkenntnis nimmt dem Geschehen seine absolute Macht.⁶¹ Denn selbst die Erkenntnis der eigenen Verschuldung des Leidens an der Wirklichkeit ist Anfang einer Verbesserung und Veränderung, indem die Sehnsucht nach einer verlorenen Lebenseinheit deren Wiederkehr vorbereitet. Freilich scheint die Reflexion auf das Schicksal zur Nachträglichkeit verurteilt zu sein.⁶² Diese entspricht der Positivität der Verhältnisse. In einer freien Gesellschaft dagegen wären die Handelnden imstande, die Einsicht in die Folgen des Tuns vor der Entscheidung für dieses zu haben. Im Begriff des Interesses ist die Vorstellung enthalten, die Resultate des Handelns vorwegzunehmen. Paradigmata für diese antizipatorische Bewußtseinshaltung sind die griechische Polis und das freie Rom. Daß der einzelne Bürger sich auf ein Ganzes bezogen wußte, in dem er sich selbst als Produkt wiederfand, machte sein konkretes

Interesse aus, das er an der Einheit und Freiheit des Staates besaß. Der Verzicht auf die tätige Anteilnahme am Staat führte zum Verlust der Freiheit in den antiken Republiken und zur Unterwerfung unter die übermächtige Kausalität der Geschichte.⁶³ Ist die Projektion des Freiheitsideals auf die griechische Polis einerseits heuristisches Desiderat, um der unerfüllten Zukunftsvision ihren historischen Boden zu geben, so stellt sie andererseits auch den Ansatz dar zur dialektischen Auffassung der phylo- und ontogenetischen Beziehung zwischen Erkenntnis, Freiheit und Realität.

Was 1799 in der Einleitung zur Verfassungsschrift als Bedürfnis der Menschen gekennzeichnet wird, "ein Bewußtsein über das, was sie gefangen hält, und das Unbekannte, das sie verlangen, zu bekommen"⁶⁴, ist im Schicksalsaufsatz von der erkenntniskritischen Seite entwickelt: Besteht die reale Basis der Antizipationen eines Unbekannten in der unreflektierten Leidenserfahrung, so setzt die Reflexion dieses Leidens Erfahrungen voraus, die verschieden von der des Leidens sind. In der Erinnerung an Vergangenes gewinnt die Reflexion der bewußtlosen, sinnlichen Zwangserfahrung transzendental-antizipatorische Kraft.⁶⁵ Die bewußtlose Negation der Wirklichkeit im Leiden, das auf Veränderung drängt, nicht die resultative Bestätigung der Realität im Begriff, führt zur Antizipation eines Endes im Anfang, dessen Entwicklung jedoch noch offen ist.

Die Erfahrung der eigenen Zerrissenheit setzt ein Gefühl von Einheit und Freiheit voraus, das im Leiden erst ins Bewußtsein rückt. Als Bedingung der Möglichkeit der Erkenntnis von Einheit wird das Erleiden einer Trennung vorausgesetzt; als Bedingung der Möglichkeit der Erfahrung einer Trennung wird eine bewußtlos erfahrene Einheit angenommen.

Bestätigt werden kann die Erinnerung an das Vergangene nur durch Praxis, als Vereinigung des Getrennten. Vereinigung aber bedeutet nicht die Restitution einer Stufe bewußtloser Einheit. Die freie Kommunikationseinheit ruft eine Erfahrung der Identität hervor, die darum anders als die erinnerte ist, weil sie historisches Bewußtsein voraussetzt. Die Erinnerung

ist innovatorisch, zukunftsstiftend, weil der Rückblick der Ausgang aus Leiden ist, und zwar in der Anerkennung dieses Leidens als Resultat des eigenen Tuns, das die Lebenseinheit zerrissen hat. Der Versöhnungsgedanke des Schicksalsmodells enthält somit zwei Strukturmomente: intentional die unreflektiert-antizipatorische Sehnsucht nach Versöhnung, deren erkenntniskritische Formulierung zur Idee einer vergangenen Einheit führt, die nur zukünftig, d.h. historisch verändert wiederholt werden kann; reflektiert-praktisch die Anerkennung der Resultate des eigenen Tuns als eines wie immer kontingent entstandenen und die bewußte Versöhnung der in sich zerrissenen, in sich zerstrittenen Totalität. Die Sehnsucht des Leidenden nach kommunikativer Versöhnung, der ein theoretisches Modell von Einheit, Trennung und Wiedervereinigung entspricht, hat im Akt der Versöhnung ihre Struktur verändert: Vereinigung wird bewußt, nicht mehr bewußtlos vollzogen. Aber Erkenntnis hat begriffen, was sie historisch selbst verschuldet hat: das Herrschaftssystem einer zerrissenen Welt, deren Zusammenhang mit der Natur zum System der Unterdrückung entwickelt wurde.

c. In Hegels Rekonstruktion der menschlichen Frühgeschichte hat Erkenntnis die Funktion der Emanzipation von Naturgewalt. Die Erfahrung ihrer feindlichen Macht, die sich im Mythos der Sintflut kondensierte, ließ die Menschheit vom bewußtlosen Naturzustand zur bewußten Beherrschung der Natur übergehen.⁶⁶ Das nach dem Verlust der natürlichen Einheit noch vorhandene Bedürfnis nach Restitution konnte in der Angst vor der fremden Gewalt der Natur nur noch als naturenthobene Einheit vorgestellt werden. Als im rationalen Schutzsystem gegen die Blindheit natürlicher Faktizität die Idee von Freiheit entwickelt wurde, wurde diese zur kalkulierbaren Größe, während alles, was nicht berechenbar war, so wenig von ihr erfaßt werden konnte, wie Natur als Gegenbegriff von Freiheit.

In dem Maße, in dem der instrumentelle Verstand die feindliche Natur im Kalkül zu besiegen suchte und die Idee mensch-

licher Freiheit mit diesem Siegeszug verbunden wurde, wurde auch der Anspruch auf freie Entfaltung und Befriedigung der menschlichen Natur vom Verstand unterdrückt und verdrängt.

Natur als Fragment ihrer Möglichkeiten bleibt als unterirdisch fortdauernder Teil des Lebens dessen unversöhnt drängender Widerspruch, angesichts dessen die Menschheit, unter der undurchschauten Zwangsvorstellung eines übernatürlichen feindlichen Rächers, sich in ein System von Schuld und Angst verstrickte.

Im Widerspruch zur Bestimmtheit des Systems ist das "Bewußtlose des neu aufstrebenden Lebens"⁶⁷ solidarisch mit der verdrängten Natur, aber auch mit dem Leiden der 'schönen Seele', deren Vereinigung mit der Natur keine lebendige Befriedigung ist, sondern ästhetischer Genuß in der Flucht vor der Welt.⁶⁸

2. Ästhetik, Sinnlichkeit, Sprache und Vernunft

a.a. Die Idee einer Wiedervereinigung der Vernunft mit der verdrängten Natur ist als gesellschaftspolitisches Ziel und demgemäß als Aufgabe politischer Praxis im Systemprogramm des deutschen Idealismus von 1796 entfaltet.⁶⁹ Das Fragment, welches sich unter Hegels Exzerpten befindet, stellt den Versuch einer konkreten - weil programmatisch und strategisch vorgetragenen - Utopie einer freien Menschheit dar. Dem Verfasser der Schrift war deutlich genug, daß Institutionen und Autoritäten als reale gesellschaftliche Gewalten nicht durch die bloße List der Vernunft zerstört werden könnten, so wenig wie das 'blinde Zittern des Volks' durch die bloße Vernunft zum Kampf um die Freiheit zu motivieren wäre. Das Interesse an Freiheit muß vielmehr durch ein sinnliches Konkretum der Einbildungskraft erst ins Bewußtsein gehoben werden. Auf das Interesse an Freiheit müssen aber auch die Erkenntnis, die Wissenschaften bezogen werden. Darum wird der traditionelle Begriff der Wissenschaft einer politischen Kritik unter-

zogen. Erkenntnis kann weder als realitäts- und erfahrungs-enthobener Begriffsrealismus, noch als ideenlose Empirie das System ihres Wissens emanzipatorisch und politisch wirksam zur Geltung bringen. Das System des Wissens wird der Idee einer freien Gesellschaft verpflichtet, indem es, im Versuch einer systematischen Begründung dessen, was ist, die Kritik der bestehenden Wissenschaften und der von diesen bestimmten Objekte - der Natur, des Staates, der Geschichte und Kultur - vollzieht. Die Beziehung des Wissens auf ein intentionales Freiheitsapriori verlangt aber nicht nur die Kritik an Geschichte und Gesellschaft, sondern auch die Begründung und Invention realer Veränderungsmöglichkeiten. So müßte der an der Idee der Befriedigung freier Menschen orientierte experimentelle Vorstoß von Wissenschaft und Technik zum Novum einer Welteinheit führen, das die Angemessenheit der Welt an das Wesen des Menschen verwirklichen würde.

bb. Das ersehnte Novum einer Einheit, das als Konstituens und Resultat von Freiheit intendiert und antizipiert wird, und die darin enthaltene Idee einer freien Entwicklung aller Kräfte des Menschen weist, analog der Idee des 'totalen' Menschen im materialistischen Denken, auf die Erkenntnis eines 'auf sich selbst begründeten Positiven', das 'Sinnlich-Gewisse' hin.⁷⁰ Die Idee der gesellschaftlichen Freiheit wird nämlich durch ein Sensorium des Menschen garantiert, das die Besonderheit des einzelnen anerkennt und versteht, ohne den andern beherrschen zu wollen. Die Fähigkeit zu dieser Form verstehender Vermittlung ist nicht im abstrakten Begriff, sondern dem ästhetischen Sinn der Menschen enthalten. Nicht nur die dualistische Verfassung des Menschen, sondern auch der wissenschaftstheoretische Dualismus zwischen der Erkenntnis von Tatsachen und moralischer Entscheidung sollen durch diesen Sinn vermittelt werden. Im ästhetischen Akt der Einbildungskraft wird ein registrierend-positivistisches Erkenntnisverfahren durch die Idee einer Wahrheit überholt, die den systematischen und historischen Mangel des Begriffs

- seine Blindheit und Gewalt gegenüber sinnlicher Vielheit und Besonderheit - erkenntnis- und gesellschaftskritisch aufhebt.

Dem entspricht, daß der Akt der Einbildungskraft, gerade ohne dem zwingenden Rigorismus des kategorischen Imperativs zu folgen, als einführende Güte einer moralischen Anstrengung fähig ist, die die Freiheit des anderen zum Kriterium des Handelns macht. Grund einer Verbindlichkeit ist nicht das Gesetz des Staates oder der Moral, sondern die Sprache, die als Sinnlichkeit und Allgemeinheit für die freie Kommunikationseinheit bürgt. Nicht der politische Vertrag zwischen Menschen restituiert die durch Sinnlichkeit und Materialität zerrissene und dennoch allgemeine Vernunft der Menschen, sondern Sinnlichkeit selbst, die sich historisch objektiviert und bildet, wird im Kommunikations- und Traditionsgeschehen zur einheitsstiftenden Mythologie der Menschheit erhoben.

Die Idee der Entwicklung aller Kräfte des Menschen impliziert nicht nur die Herausbildung seiner Sinnlichkeit, sondern begreift diese selbst als Movens des allgemeinen Bildungsprozesses. Dessen Endziel realisierte die Kommunikationseinheit und Freiheit der ganzen Menschheit, die totalisierende Ausbildung aller Kräfte und Fähigkeiten, die der ganzen Menschheit zukommen könnten.⁷¹

Voraussetzung für einen Befreiungsprozeß, in dem das Bewußtsein der Freiheit erwachte, ist eine allen Menschen gemeinsame Sprache, in der sich Vernunft und Sinnlichkeit ergänzen und verbinden würden; denn in Abhängigkeit wird die Masse des Volks nur solange gehalten, als sie vom Standpunkt der Sinnlichkeit sich nicht zur Vernunft erheben kann.

Im Gedanken einer vernünftigen Mythologie, durch die die Philosophen sinnlich wurden und die Masse des Volkes Vernunft annahm, wird das Programm der Befreiung vorgestellt. Denn nicht die abstrakte Einheit des Verstandessystems verbürgt den Bildungs- und Befreiungsprozeß, sondern die im Traditions- und Kommunikationsgeschehen noch latente Einheit von Sinnlichkeit und Vernunft.⁷² Gerade darum liefert die sich auf die poetischen Anfänge der Menschheitsgeschichte

berufende Antizipation von Freiheit den Ansatz zu einem systematischen Selbstverständnis vom Zuspätkommen des Begriffs für die Wirklichkeit.

b. Die im politischen Zusammenhang gesehene Verbindung von Freiheitsbedürfnis, Natur und Kunst gegen das durch die Verstandesherrschaft definierte Freiheitssystem findet als systematisches Problem noch beim späten Hegel in der Ästhetik Analogien.⁷³ Die Auflösung der romantischen Kunstform wird hier als Zeichen des Verlusts ihrer inneren Notwendigkeit begriffen. In der "Nachbildung des äußerlich Objektiven in der Zufälligkeit seiner Gestalt" und dem "Freiwerden der Subjektivität ihrer inneren Zufälligkeit nach" hat Kunst sich mit einem vom Begriff nicht gesetzten und darum kontingenten Faktor verbunden, dem Freiheit und Selbstgewißheit mangelt. Kunst würde, sollte sich erweisen, daß das Kontingente noch auf den Begriff seiner eigenen Notwendigkeit wartet, den das System ihm vorenthält, nicht nur zur Kritik eines in Abhängigkeit haltenden Begriffs und zum Medium einer neuen Form der Erkenntnis werden, sondern zugleich zum Prinzip einer neuen Freiheit. Der Begriff kann dieser nicht zum Durchbruch verhelfen, weil er die Befriedigung, Ruhe- und Interesselosigkeit des Geistes besitzt, der sich selbst durchsichtig geworden ist.

"Wenn ein wahrhaft allgemeines Interesse entstehen sollte, so müßte der Geist eines Volkes dazu kommen, etwas Neues zu wollen, - aber woher dieses Neue: es wäre eine höhere, allgemeinere Vorstellung seiner selbst, ein Hinausgegangen-sein über sein Prinzip, - aber eben damit ein weiter bestimmtes Prinzip, ein neuer Geist vorhanden." ⁷⁴

Nicht mit dem Begriff beginnt das neue Prinzip, das für Erkenntnis ein kontingentes ist, solange es nicht entwickelt wurde. Insofern ist das Lebensprinzip des jungen Hegel, das die Idee von Freiheit und Erkenntnis im Zusammenhang von Tätigkeit und Kampf bestimmt, beim späten Hegel systematisch aufgehoben. "Der Begriff des Lebens ist historisch zu unbestimmt, er muß zum Leben des Begriffs logisch entfaltet werden."⁷⁵ Und dennoch ist das Lebensprinzip gegen die alt

gewordene Gestalt des Lebens, die der Begriff zum Inhalt seiner Bestimmung hat, als historischer Widerspruch und lebendiger Hinweis festzuhalten, aus dem System ein neues Prinzip zu entwickeln.⁷⁶

Hegel hatte den Widerspruch als Prinzip des Neuen aufgezeigt. Noch in der Ästhetik hatte er in der Kunst seiner Zeit diesen Widerspruch analysiert:

"Der Geist arbeitet sich nur so lange in den Gegenständen herum, solange noch ein Geheimes, Nichtoffenbares darin ist ... Hat nun aber die Kunst die wesentlichen Weltanschauungen, die in ihrem Begriff liegen, sowie den Kreis des Inhalts, welcher diesen Weltanschauungen angehört, nach allen Seiten hin offenbar gemacht, so ist sie diesen jedesmal für ein besonderes Volk, eine besondere Zeit bestimmten Gehalt losgeworden, und das wahrhafte Bedürfnis, ihn wieder aufzunehmen, erwacht nur mit dem Bedürfnis, sich g e g e n den bisher allein gültigen Inhalt zu kehren." ⁷⁷

Aber neben dieser historischen Gesetzmäßigkeit erkennt Hegel ein "schlechthin entgegengesetztes", für die "neueste Zeit" wichtiges Verhalten: es stellt sich dar im inhaltlosen Standpunkt der Kritik, dem ein im Hinblick auf die Darstellung indifferentes Material entspricht. Die Wirklichkeit drängt sich nicht mehr zu ihrer anschaulichen Form, weil Hegel sie in der Form des Begriffs befriedigt glaubt. Hinter dem systematischen Übergang von Kunst in das Reich des Begriffs bleibt individuell freilich der Künstler zurück, im Versuch, "sich vergangene Weltanschauungen wieder, sozusagen, substantiell aneignen ... zu wollen, als z.B. katholisch zu werden, wie es in neueren Zeiten der Kunst viele getan."⁷⁸ Das historische und systematische Recht dieser Versuche könnte Marx' Kritik der Hegelschen Logik vindizieren:

"Dieser ganze Übergang der Logik in der (sinngemäß wohl eher: in die, B.R.) Naturphilosophie ist nichts anderes als der - dem abstrakten Denker so schwer zu bewerkstelligende und daher so abenteuerlich von ihm beschriebene Übergang aus dem A b s t r a h i e r e n in das A n - s c h a u e n. Das m y s t i s c h e Gefühl; was die Philosophen aus dem abstrakten Denken in das Anschauen treibt, ist die L a n g e w e i l e, die Sehnsucht nach einem Inhalt. Der sich selbstentfremdete Mensch ist auch seinem W e s e n, d.h. dem natürlichen und menschlichen Wesen entfremdeter Denker." ⁷⁹

Für Hegel war Langeweile Ausdruck einer Interessellosigkeit, die sich einstellt, wenn der Geist befriedigt ist, weil ihm sein Gegenstand durchsichtig wurde. Interesse ist nur vorhanden, wo der Gegensatz ist, wo das Ziel des Triebes oder Willens noch nicht erreicht ist, sondern sich in tätiger Spannung befindet. Demgemäß führt die Neutralisierung von Konflikten, die Einebnung von Gegensätzen im geschichtsversöhnenden Begriff zur Nivellierung des Erkenntnisinteresses. Hegel sah aber im Interesse nicht nur die handlungsorientierende und erkenntnisleitende Kraft für das jeweilige Individuum, sondern auch den geschichtsbildenden, zukunftsorientierenden Faktor, welcher den Standpunkt bloßer Subjektivität mit allgemeinen Kriterien verknüpft.⁸⁰ Dieser Dialektik folgt das Erkenntnisinteresse: in der Realisierung subjektiver Zwecke sucht es die objektive Erkenntnis dessen, was erst als Resultat der Tätigkeit den Grundsatz der Entwicklung erfüllt und preisgibt, um einer neuen Entwicklung Platz zu machen.

3. Mit, nach und gegen Hegel gedacht: Subjekt und System und der Zusammenhang von Sprache und Freiheit

Subjektive Einzelziele sind von Hegels Standpunkt der Wissenschaft aus dem Funktions- und Begriffszusammenhang des gesellschaftlichen Ganzen unterworfen.

Aber die Zielgerichtetheit und Wertorientierung gesellschaftlicher Systeme ist nicht Ausdruck einer wirklichen Willensbildung, sondern die Resultante gesellschaftlicher Zwänge, unter denen das Interesse an Selbstbestimmung dem Desiderat adaptiven Verhaltens subsumiert wird.

Die phänomenologische Betrachtungsweise Hegels verheißt die Überwindung des Positivismus zugunsten einer subjektbezogenen und historischen Erkenntnis. Hegels Begriffssystem gibt zwar vor, Ausdruck des allgemeinen historischen Selbstbewußtseins zu sein, dem die partikularen Interessen folgen. Doch für diese ist das Begriffssystem nur darum folgerichtig geworden, weil es mit Herrschaft identisch ist. Nur der

Begriff der Herrschaft ist transparent und verständlich, denn die Sprache des Befehls impliziert die Prognose seiner Befolgung. Was seiner dagegen nicht mächtig ist, hat eine ungewisse Zukunft, versteht sich nicht und wird nicht verstanden. Was sich und andern nicht verständlich ist, ist und wird seiner nicht mächtig.

Die begriffliche Bestimmung subjektiver Intentionalität und ihrer Symbole setzt zweierlei voraus: nämlich die Möglichkeit der Generalisierung subjektiver Erfahrung und der zeitlichen Umkehrung der subjektiv-intentionalen Perspektive, deren Erfolgs- oder Leidensweg nachträglich erst bestimmt werden kann. Wie wenig die subjektiven Erwartungs- und Erfahrungsgehalte in ihrer zeitlichen Ordnung und subjektiven Bedeutung erfaßt werden können, wird an dem Problem der Schranke deutlich, über die das Individuum, nach Hegels These, schon immer hinaus ist.⁸¹ Aber gerade das Theorem von der Dialektik der Schranke enthält bereits die Perspektive des erstarkten, nicht die des blind an seine Grenzen stoßenden Subjekts. Nicht die Schranke bietet die befreiend-antizipatorische Aussicht auf Fortschritt für das Subjekt: dieses ist vielmehr angehalten, seine Grenzerfahrung selbst zu machen, in der das Risiko der Vernichtung liegt.⁸² Das Bewußtsein der Schranke bedeutet zwar einen geistigen Fortschritt, nach dem jedoch die Bewußtlosigkeit nicht mehr als solche erfaßt werden kann. Das Begreifen ist schon ein Ausweg, den der Leidende blind zu finden hatte. Nicht erst und nicht schon der Begriff erlöst. Vielmehr ist er ein Anfang der Erlösung, der unbegriffen gemacht werden muß und damit noch nicht am Ende ist. Durch Arbeit, nicht im Begriff äußern, entäußern sich die gesellschaftlichen Individuen. Bei Hegel erscheint diese Entäußerung als Dialektik von subjektiven Interessen und Zwecken, beobachtbaren objektiven Resultaten und dem Wissen von dieser Bewegung; begriffen wird sie als Vereinigung, Vermittlung und Versöhnung der durch Entäußerung und Auseinandersetzung abgearbeiteten Momente der zu sich gekommenen Wirklichkeit. Gerade dadurch kann der sich vollziehende Kampf ideologisch unterschlagen und verharmlost werden. Für das handelnde Subjekt sind Arbeit

und Begriff dissoziiert; für den Begriff ist die harte Arbeit getan. Doch die subjektive Zwangs- und Leidenserfahrung, der gegenüber der Hegelsche Geist sich indifferent verhalten kann, und die als dunkler Kern der Geschichte metaphorisch tolerierte Bedürftigkeit bleiben solange zukunftslos und ohne die Fähigkeit, die äußeren Schranken aufzuheben, als sie bewußt- und sprachlos bleiben. Erst mit dem "Bedürfnis, Leiden beredt werden zu lassen"⁸³, ist die Bedingung gegeben, dem Zwang des Systems entgegen zu treten.

Dem Rekurs auf den Geist und dem retrospektiven Begreifen von Klassenkämpfen nach dem Muster von Bildungsprozessen⁸⁴ korrespondiert die Mißachtung der Notwendigkeit einer sinnlichen Symbolisierung des Freiheitsbegehrens.

Dennoch darf das Interesse an Veränderungen, insofern es das gesellschaftliche System als Ganzes betrifft, nicht auf der Ebene der Bewußtlosigkeit agieren, denn dieses Interesse setzt die Stufe der Begrifflichkeit bereits voraus.

Hegels Dreiphasenmodell, das die Stufe der abstrakt-symbolischen Antizipation im Zusammenhang mit natürlichen Dispositionen, die der Reflexion und Bildung in Verbindung mit Arbeit und Kampf und den Zustand der systematischen und begrifflichen Vollendung und Erfüllung in Relation zu Reichtum, Macht und Erschöpfung setzt, zeigt neben den triebhaften, sprachlichen, praktischen und begrifflichen auch die historischen Bedingungen grundlegender Veränderungen: Erst auf der Stufe der Höchstentwicklung des Systems, nicht der des höchsten Leidensdrucks, ist die Umwälzung notwendig und berechtigt. Erst auf der Stufe der größten Ausdehnung und Rationalität ist die Evolution an ein Ende gelangt.

Als Voraussetzung für eine Theorie, die auf dieser Stufe ein Neues setzt, kann aber nicht mehr Hegels Konzeption der Interesselosigkeit dienen. Nicht die Widerspruchslosigkeit, sondern die vorhandenen realen Widersprüche treiben zur Veränderung.⁸⁵ Hegels Retrospektivsystem verdeckt nur diese Widersprüche, obwohl es deren Zeuge ist. Denn Hegel begreift nur das System als die vollendete freie Wirklichkeit, die sich als diese Wirklichkeit weiß. Freiheit ist nicht ohne

Wissen von dem, was ist und sein kann. Das heißt, daß alles Wesentliche, was die Zukunft enthalten kann und wird, im Selbstbewußtsein der Gegenwart vorweggenommen worden sein muß und daß dies die Bedingung wirklicher Freiheit ist. Die Zukunft des freien Selbstbewußtseins ist eine ohne Veränderungen, eine der bloßen Erinnerung und der ideellen Vergegenwärtigung.⁸⁶ Die Erinnerung ist aber nicht analytisch in dem Sinn, daß sie unterdrückte Widersprüche beleben und befreien würde. Sofern sie Widersprüche erkennt, werden sie als vergangene begriffen. Als gegenwärtige bleiben sie unbewußt und für das Wissen zukunftslos.

Von unbewußten Widersprüchen können wir sprechen, sofern es Interessen, Bedürfnisse, Triebe gibt, die nicht ins Bewußtsein gelangen konnten, weil sie auf Widerstände getroffen waren. Als unbewußte sind sie doch existent. Sie streben nach Befriedigung, die ihnen aktuell verwehrt ist und darum nur in Form von Symptomen, pervertiert und entstellt, am Rande des Systems und der Realität erfolgen kann. Gerade darum sind die unterdrückten Bedürfnisse auf die Zukunft als die Zeit verwiesen, in der sie systematisch befreit und erfüllt werden können. Erfüllung bedeutet Befreiung als Bewußtmachung und Realisierung. Unbewußt können Bedürfnisse sein, weil es Normen und Zwänge gibt, die die Bedürfnisse nicht zu Wort kommen lassen. Dieses Mittel der Unterdrückung - die Verhinderung bzw. die Entstellung der Verbalisierung - ist seit Freud unter dem Begriff Verdrängung bekannt.

Ganz allgemein kann es im Bereich der gesellschaftlichen Interaktion als eingespieltes Instrument zur Ausschaltung unliebsamer Willensäußerungen und Gedanken gelten. Das Nichtverstehenwollen abweichender Bedürfnisse, Ziele und Interessen ist der hilfloseste Unterdrückungsversuch in der Reihe von Maßnahmen, die dazu dienen, divergierende Meinungen und Interessen sprachlos und unverständlich zu machen. Mit der verständlichen, selbstverständlichen Sprache wird das Besondere unterdrückt, die Zukunft, das Neue ausgeschlossen. Andererseits spricht aus der wirren, entstellten, vieldeutigen Rede menschliche Bedürftigkeit, die von der herrschenden

Sprache mit Repressionen beantwortet wird.

In der Sprache findet der sprachlose Kampf um Herrschaft und Befreiung statt. Mit der Verleugnung dieses Konflikts wird die Sprache unwahr und repressiv. Hegels Begriff ist unwahr, sofern er das, wovon er doch lebt, leugnet, unterdrückt, begrifflos macht. Die begriffliche Wahrheit, die die Eule der Minerva in der Dämmerung des Abends findet, ist ein verzerrtes Abbild der Wirklichkeit unter Ausschluß des Unbewußten und der Zukunft, wie ein Kritiker Hegels und seiner philosophischen Sprache zu recht und dennoch zu unrecht auswies.⁸⁷ Denn für den an Freud und Wittgenstein geschulten Lazerowitz sind es die Bilder der Sprache, die das Denken verwirren und falsche Probleme entstehen lassen.⁸⁸ Besonders unsere Auffassung von der Zeit und Zukunft ver falle den Trugbildern unserer Sprache.⁸⁹ Doch die Kritik an der täuschenden Macht unserer Sprache verkürzt den Weg der Befreiung, indem sie die Wahrheit der Illusionen mit diesen verwirft und somit im Bündnis mit diesen leugnet. Die Kritik verkennet, daß die Täuschung über die Wirklichkeit, die durch die Sprache ermöglicht wird, durch die Wirklichkeit selber bedingt ist. Dieses Geheimnis der Sprache, daß etwas in ihr zum Ausdruck kommt, was durch sie verborgen werden sollte, wird aber nur der zu begreifen imstande sein, für den die Geschichte weder ein schönes Bilderbuch darstellt, noch aber durch einen Bildersturm allein schon zu befreien und zu verändern ist. Denn auch in den Bildern, auch im Schein metaphysischer Illusionen scheint Wahrheit vor:

"Auch die hinfälligen Begriffe der Erkenntnistheorie weisen über sich hinaus. Bis in ihre obersten Formalismen hinein, und vorab in ihrem Scheitern, sind sie ein Stück bewußtloser Geschichtsschreibung, zu erretten, indem ihnen zum Selbstbewußtsein verholfen wird gegen das, was sie von sich aus meinen. Diese Rettung, Eingedenken des Leidens, das in den Begriffen sich sedimentierte, wartet auf den Augenblick ihres Zerfalls. Er ist die Idee philosophischer Kritik. Sie hat kein Maß als den Zerfall des Scheins. Ist das Zeitalter der Interpretationen der Welt vorüber und gilt es sie zu verändern, dann nimmt Philosophie Abschied, und im Abschied halten die Begriffe inne und werden zu Bildern." 90

Teil 2

ZUR STRUKTUR, GESELLSCHAFTLICHEN BESTIMMTHEIT UND EMANZIPATORI- SCHEN FUNKTION VON ANTIZIPATION UND PROGNOSE

"aber die Voraussage wird doch umso wahrscheinlicher sein, je mehr die bedingenden Verhältnisse von dem Willen der Menschen abhängen, d.h. je mehr der vorausgesagte Effekt nicht Produkt der blinden Natur, sondern Wirkung vernünftiger Entschlüsse ist." 1

III. Kapitel: ANTIZIPATIONEN UND IHR ZUSAMMENHANG MIT ERFAHRUNG, SPRACHE UND PRAXIS

1. Über die sprachlichen Möglichkeiten, Zukünftiges zu bezeichnen

a. Die Sprache täuscht und verwirrt unser Denken, doch die Verstellung der Wirklichkeit durch die Sprache ist selbst Symptom und Resultat von Erfahrungen mit der Wirklichkeit. Ist diese entstellt, dann scheint auch jeder Zugang zur Zukunft durch die Sprache versperrt zu sein. Wie anders, als über den Weg unmittelbarer Erfahrung können wir der Verführung durch die Sprache widerstehen, aber wie anders als mit Hilfe der Sprache sind wir überhaupt in der Lage Widerstand zu leisten? Was sich selbst und anderen nicht verständlich ist, ist und wird seiner nicht mächtig; was aber sprachlos ist, k a n n gar nicht verstanden werden. So können wir auch nur mittels der Sprache, in ihren Bildern und Formalismen die Erfahrungen zu entziffern suchen, die unbewußt unser Verhältnis zur Zukunft und damit diese selbst bestimmen.²

An H u s s e r l können wir das Problem - der Zusammenhang, der zwischen Sprache, Erfahrung und Denken im Hinblick auf unsere Zeit- und Zukunftsvorstellung besteht - zu umreißen suchen.³ Husserl sieht zwar selbst das Verhängliche seines Versuchs, von der Wirklichkeit abzusehen, die durch den bloßen Sprachgebrauch die Untersuchung bereits durchdringt⁴, analysiert aber nicht diesen Zirkel der Erkenntnis. Auf die Analyse des Zeitbewußtseins scheint die Sprache und die Erfahrung hinter ihr keinen Einfluß zu nehmen, obwohl diese Sprache der von Husserl methodisch eingeklammerten Welt zugehört. Zur alltäglichen Redeweise, die Husserl für seine Zeitanalysen gebraucht, gehören die Metaphern vom Zeitstrom und Quell.⁵ Die Bilder entsprechen verschiedenen Wahrnehmungsperspektiven. Verweist das Bild vom Zeitstrom auf die Position eines stillen Beobachters, der am Rande des Geschehens die Zeit vorbeifließen sieht - ein Prozeß, in den er nicht eingreifen kann und will -, so bestimmt die Vorstellung

vom Quell die Bewegung der Zeit als etwas, was in uns selbst, in jedem Augenblick neu entspringt. Thematisiert werden kann Zeit also retentional, verobjektiviert oder intentional, subjektiv. Aber die absolute Subjektivität, die zum Ausgangs- und Evidenzpunkt des Zeitbewußtseins erhoben wird, ist nur Idee in Form der Selbst-Behauptung des vergesellschafteten und rückblickenden, reflektierenden Individuums. Husserls methodisches Schwanken zwischen der Beobachtung und Beschreibung eines Zeitverlaufs einerseits und der in der absoluten Subjektivität begründeten Reflexion auf Wahrnehmungsakte andererseits entspricht der ungelösten Schwierigkeit in Wittgensteins Sprachspielmodell, die dort zwischen der Beschreibung eines gemeinsamen Sprachspiels und der nicht beobachtbaren, aber vorausgesetzten Annahme von Spontaneität besteht⁶, oder dem Dualismus zwischen Realitätsbewußtsein und Unbewußtem in Freuds Theorie. Nur das Bewußtsein kennt hier den Akt der Negation und damit der Veränderung in der Zeit.⁷ Aber die Idee der Zeit und der Verneinung beruht nicht auf bloßen Wahrnehmungsakten. Die Verneinung setzt eine unbewußte Spannung und Dynamik voraus, die wir hypothetisch nur erschließen können.⁸

Die genannten Begriffe entsprechen Konstruktionsversuchen der gesellschaftlichen Wirklichkeit.⁹ Obwohl wir nur retentional, retrospektiv, vergesellschaftet ein Bewußtsein von dem, was ist, erlangen, konstruieren wir Hypothesen von der Spontaneität, der absoluten Subjektivität, der produktiven Einbildungskraft¹⁰ oder dem Unbewußten - spekulative Aufhebungsversuche gegen die vorgefertigte Wirklichkeit, in der wir uns bewegen müssen. Solange freilich bleiben diese Konstruktionen bloße Rationalisierungsversuche, die dem Lauf der Dinge folgen, als sich das Denken nicht selbst als Funktion gesellschaftlicher Praxis begreift, die zwar am Gegebenen ansetzt, dieses aber den Bedürfnissen der Subjekte entsprechend und gemäß ihrer Produktivkraft verändern will.

b. Jean Paul Sartre hat in der "Kritik der dialektischen Vernunft" die Genese des Zeitbewußtseins ähnlich wie die psychogenetische Forschung¹¹ aus einem Zusammenhang von organischer Funktion, Bedürfnis und Praxis bestimmt.¹² Auch hier wird die Erfahrung der Zeit in der Beziehung des Individuums zu sich selbst begründet. Aber diese Selbstbeziehung ist Reflexion auf die eigene Bedürftigkeit und den äußeren Mangel des Individuums, der nur durch Praxis aufzuheben ist.

Das Zukunftsbewußtsein entsteht nach Satre in dem Augenblick, in dem die unmittelbar und identisch erfahrene Wirklichkeit des organischen Kreislaufs zerfällt, weil die Befriedigung der Bedürfnisse nicht mehr gewährleistet ist. Die Befriedigung der Bedürfnisse wird jetzt zur bloßen Möglichkeit, die der bedürftige Organismus in Wirklichkeit verwandeln muß. Die Vorwegnahme der möglichen Zukunft wird durch die Erfahrung des Mangels bestimmt, aber nur wenn der Organismus tätig wird, wird die mögliche Zukunft Wirklichkeit. Doch nicht die Zukunft wird Gegenwart, sondern die mit dem Begriff der Zukunft verbundene Vorstellung, die von den Erwartungsaffekten der Furcht oder Hoffnung begleitet ist oder als bloß kalendarisches Datum existiert. Die Sartresche Zeitvorstellung, die sich auf die Erfahrung des äußeren Mangels und die Erkenntnis äußerer Möglichkeiten beruft, fügt zur Perspektive des beobachtenden Subjekts die des leidenden und handelnden hinzu. Diese Perspektive enthält kein Wissen von der Zukunft, das prognostizierbar wäre, wie das Eintreten von Mondfinsternissen, denn die Bestimmung und Realisierung der Zukunft dependiert von den Fähigkeiten und Möglichkeiten der gesellschaftlichen Individuen. Diese setzen die Objektwelt selbst in Bewegung, indem sie arbeitend und denkend tätig werden.

Dennoch wird diese Bewegung nach Einheiten benannt und gemessen, die aus der Beobachtung von Prozessen, die sich dem menschlichen Zugriff entziehen, abgeleitet worden sind. Der Objektivierungsvorgang macht den vom Subjekt bewirkten Prozeß zu einem objektiv mitteilbaren, allgemein verständlichen Geschehen. Doch die Übertragung formaler Bewegungseinheiten auf teleologische Prozesse geschieht nicht ohne Verlust an Genauigkeit unseres Realitätsbewußtseins. Denn umgekehrt wird

es auch möglich, die Idee der Zukunft überhaupt mit der Vorstellung eines Zwecks zu verbinden. Dem fügt sich die Lebenserfahrung von Geburt und Tod, Anfang und Ende. In der Grenzerfahrung des Todes wird der Versuch einer Selbsterneuerung durch Projektion gemacht.¹³ Doch die innovatorische Absicht wird durch die Gefahr gerade blockiert. Der Gedanke der Selbstbestimmung wird holistisch interpretiert, auf die Erfüllung des ganzen Lebens bezogen und nicht historisch-materialistisch auf Bedürfnis- und Interessenzusammenhänge. Vorwegnahmen fungieren als Ergänzungshandlung, die aus der vorhandenen Erfahrung die fragmentarisch sichtbare Wirklichkeit zu vervollständigen sucht. Antizipationen erscheinen als ideale Reproduktionen der vorhandenen Erfahrungswelt.¹⁴

Wie aber können Antizipationen eines Neuen gelingen, wenn wir durch unsere Sprache an den Kontext des Vergangenen gebunden sind? Welches sind die Bedingungen der Möglichkeit, Unbewußtes und Neues zu symbolisieren und verständlich zu machen? Die Frage ist umkehrbar: wie können unverständliche, neue Symbole verstanden, d.h. auf eigene Erfahrungen bezogen werden?¹⁵

c. In einem Aufsatz über "The Problem of Linguistic Inadequacy"¹⁶ stellt Alice Ambrose die Frage, ob und wie es für ein neues Wort logisch möglich sei, das richtige Wort für eine neue Idee zu sein.

"To be the right word it must carry exactly the right meaning, whereas being new, it has, to start with, no meaning. It will have to be given its meaning in the way in which the unsatisfactory word was given its meaning: ostensibly, by application to phenomena, or verbally, by being correlated with known words." ¹⁷

Indessen vermag die neue Definition nicht mehr als die alte: wenn das alte Wort die rechte Bedeutung nicht wiedergab, ist auch ein neues Wort dazu nicht imstande, weil es mit Hilfe des alten erklärt werden muß. Ambrose konstatiert den inneren Widerspruch, daß man Wörter nicht erfinden kann, die die gewünschte Bedeutung ausdrücken, weil man eben die Bedeutung mangels dieses Wortes überhaupt nicht ausdrücken kann. Dem

entspricht die mangelnde Fähigkeit der Sprache im Hinblick auf unsere Erfahrungen.

"A symbol embodies what it designates only when it no longer designates. Suppose we require that terms describing experience be made less and less general until finally a point is reached where they carry in themselves what they indicate. At this point one would apparently not have a symbol at all, but the experience. An experience, not a symbol, would now be a constituent of the description, in which case understanding a statement about someone's experience would consist in having the experience. This is to say that the symbol would incorporate its referent only by no longer referring to something beyond itself. But then it would no longer be a symbol." 18

Ambrose kommt zu dem Resultat, "that vagueness resides in our language and precision in what it inexactly designates."¹⁹ Die durch die Logik - durch das Gesetz vom ausgeschlossenen Dritten - vorgegebene Exaktheit von Allgemeinbegriffen ist viel zu ungenau, um Besonderes zu bezeichnen.

Was besagt diese Argumentation für unser Problem von Sprache und Zukunft? - Sie kennzeichnet einmal unser Unvermögen neue Begriffe und damit auch neue Ideen zu verstehen, weil sie nicht Sprache für uns sind, noch nicht zur Erfahrung geworden sind. Was wir als Zufallssymbole zwar wahrnehmen, doch nicht verstehen, hat für uns den Status des Neuen und Fremden; so wie uns auch Kunst, die wir mühsam zu deuten suchen, original erscheint. Zum andern ist aber Sprache, auch wo sie sich auf Vertrautes bezieht, doch ungenau und somit wenig geeignet, exaktes Verstehn zu ermöglichen. Was aber als Mangel bei der Bezeichnung von Bekanntem erscheint, gereicht uns zum Vorteil beim Verstehen von Neuem. Insofern nämlich die Sprache weniger bezeichnet, als die wirkliche Erfahrung ausmacht, symbolisiert sie auch mehr als die von uns gemachte Erfahrung. In dem Maße, in dem sich die Sprache nicht mit der konkreten Wirklichkeit deckt, d.h. abstrakt und allgemein wird, antizipiert sie auch Zukünftiges.²⁰

d. Nicht die Abstrakta können jedoch als die zukunftsgerichtete Weiterbildung des Hegelschen Begriffs verstanden werden. Was Allgemeinbegriffe an Zukunft implizieren, ist erfahrungs- und bedeutungslos; verspricht keine neue, veränderte Wirklichkeit, sondern ist mit der gegenwärtigen in der Form des Symbols identisch. Wenn Abstrakta zwar einerseits aus der Unmittelbarkeit der Gegenwart und der Enge des Ichs befreien, so bieten sie sich doch andererseits - dank der Vagheit, mit der sie ihre Bedeutungen tragen - für die Zwecke der Herrschaft an. Der emanzipatorischen Leistung der Sprache ist die ideologische Funktion der Verschleierung komplementär.²¹

Daß Abstrakta die konkrete Welterfahrung emanzipatorisch transzendieren, wird erst im Akt der Reflexion begriffen. Reflexion ist der Akt der Unterscheidung, der auf Zukunft als das Andere durch Negation verweisen kann.

Der Akt der Negation ist vom Resultat - einem zukünftigen Sein - semantisch und ontologisch unterschieden.²² Negation ist Einspruch und Widerspruch, ihr Resultat ist nicht Nicht-A - ein Nichts -, sondern ist Nicht-A.

"Nichts" wäre die Form des Andersseins, die jegliches Vorstellen, jeglichen Bedeutungsgehalt, jeglichen Vorstellungsmodus ausschließt.²³ Die Vorwegnahme dieses Nichts könnte darum nur als Akt des reinen, objektlosen Willens erfolgen²⁴; in einer Sprach- und Bildlosigkeit, der wir uns weder im Denken, noch Wollen nähern können. Jeder Selbstmordversuch²⁵ symbolisiert den Willen zum Leben, setzt den Willen zum Leben, zu geneigten, verfügbaren, antwortenden 'Objekten' des Willens, nicht aber die Antizipation eines Nichts voraus. Gerade die Erwartung des Todes wird zum Projektionsrahmen unserer Weltbilder und unseres Handelns.²⁶ Antizipationen implizieren nur den Akt der Negation, zielen aber nicht auf diese, sondern mögliche Gegenstände des Willens.²⁷

Jedes Verstehen bestimmter Sachverhalte impliziert den Ausschluß anderer Sachverhalte, der zugleich den Hinweis auf diese enthält. Das Verstehen von Bedeutungen und die Negation von Bedeutungen ist nicht einem Nichts, sondern einem

sprachlichen Bedeutungsganzen zugeordnet, dessen wir uns beim Verstehen jedoch meist nicht mehr bewußt sind. Indem wir - anders als im Vollzug praktischer Negation und in der Erfahrung realer Deprivation²⁸ - negative Ausdrücke und die Negation von Aussagen durch die Verwendung neuer Symbole vermeiden können, verschwindet das Bewußtsein von der Negation und der antizipierten Bedeutungsganzheit.

Alfred A y e r hat zu zeigen versucht, daß bei nicht komplementären Aussagen (wie lang - kurz) von der Art 'nicht blau' auch gar nicht von Negation gesprochen werden könne.²⁹ Wir könnten hier ebenso gut ein neues Wort 'ualb' erfinden, wobei 'ualb' nicht weniger spezifische Eigenschaften als 'nicht blau' oder 'blau' besäße. Die Art der Negation einer Aussage, welche die Prognose eines nicht bezeichneten Ereignisses oder Sachverhalts ermöglicht, setzt Komplementarität als notwendige semantische Beziehung zwischen unterschiedlichen Sachverhalten voraus.³⁰ Die Art der Negation hingegen, die auf Antizipationen beruht, bzw. von diesen begleitet wird, ist als semantisches Signal der Ablehnung eines bestehenden Sachverhalts durch ein Subjekt zu verstehen und setzt Intentionalität als Gerichtetsein des Subjekts auf Objekte oder Sachverhalte voraus.³¹

Unterschiede zwischen Sachverhalten sind nicht durch die bloße Negation eines Sachverhalts zu bestimmen. Denn die Negation bestimmt keines jener Symbole, die nicht zur Klasse des negierten Sachverhalts zählen. Die Negation hat mithin keinen spezifischen Erkenntniswert, sofern nicht gerade in ihr ein mit dem Negierten Identisches bezeichnet wird, sofern nicht durch sie das, was zur Intentionalität einer Sache gehört, sich entwickelt und ins Bewußtsein tritt.

Paul H e n l e hat in einem Aufsatz über die Metapher die kritische Funktion einer so verstandenen Negation auf die Metapher übertragen:

"Man kann eine Metapher immer dann verwenden, wenn etwas Neues erfunden wird, das benannt werden muß, oder immer dann, wenn es wünschenswert erscheint, die Aufmerksamkeit auf einen noch nicht bezeichneten Aspekt eines schon Bekannten zu lenken. In einem solchen Falle steht eine Anzahl von Möglichkeiten offen - man kann ein ganz neues

Wort bilden, was jedoch den Nachteil hat, zunächst völlig unverständlich zu sein. Oder man konstruiert - das ist eine übliche Alternative - ein zusammengesetztes Wort, dessen Bedeutung von derjenigen seiner Bestandteile abgeleitet ist: 'Mikroskop' und 'Fernsprecher' sind entsprechende Beispiele. Man kann alternativ dazu auch eine Metapher verwenden. Das hat in vielen Fällen den Vorteil, demjenigen, der die Metapher hört, zu ermöglichen, den gemeinten Gegenstand zu erkennen, wenn er ihn auch niemals zuvor gesehen und das Wort nie in seiner übertragenen Bedeutung gehört hat." 32

Metaphern verschwinden in dem Maße, als der Widerspruch zwischen den Begriffen, den sie enthalten und der ein Neugierverhalten dessen hervorruft, der die Metapher hört, vergessen wird, weil das Neue als Neues verschwindet. Als Beispiel führt Henle die ursprüngliche Metapher 'Autohaube' an, deren Widerspruch heute vergessen ist. Die Metapher wurde zur bloßen Bezeichnung einer bekannten Sache. Sie erfordert keine produktive Denkleistung mehr, die zwischen Begriff und Sachverhalt, zwischen Altem und Neuem übersetzt.

2. Antizipation als Verstehen und als produktive Tätigkeit

a. Um Neues zu verstehen, bedarf es einer geistigen Tätigkeit, die das Neue in Beziehung zur Erfahrung setzt und darum nicht als Akt des reinen Verstandes, als bloß formale Konstruktion erfolgen kann.³³

Erfahrungen beziehen sich einerseits auf beliebig wiederholbare und darum intersubjektiv gültige Beobachtungen oder Messungen von Sachverhalten und Gegenständen.

Erfahrungen können aber auch dem Bereich individueller Wahrnehmungen oder Empfindungen entstammen. Auch diese können gemessen und getestet werden. Doch die Tests erfassen nicht die Bedeutung des Getesteten für das Individuum. Die Bedeutungen der getesteten Reaktionen sind standardisiert, entsprechen einem quantifizierbaren Zeichensystem und folgen nicht den Erfahrungsprozessen, die das Individuum durchlaufen hat. Diese aber bestimmen den alltäglichen Verstehensprozeß und scheinen ihn zu einem nicht prognostizierbaren und verifizierbaren Unterfangen zu machen.³⁴

Gleichwohl hat George Herbert Mead den Versuch unternommen, Kriterien aufzufinden, die den Prozeß des Verstehens und des Verstehens von Neuem überprüfbar machen.

Verstehbarkeit ist nach Mead die soziale Perspektive, die es dem Individuum ermöglicht, die Perspektive des andern zu übernehmen.³⁵ Mead nennt sie die Rolle des *generalisierbaren Anderen*, die erst die letzte Phase in der Entwicklung der Kommunikation darstellt.³⁶ Dennoch ist diese Perspektive - anders als der Hegelsche Begriff - für die Zukunft und Vergangenheit offen: die Perspektive ist zwar Resultat eines Interaktionsprozesses, doch hat sie eine zeitliche Struktur, die für die mentale Konstruktion von Vergangenheit und Zukunft Voraussetzung ist. Einerseits nämlich konstruieren wir die Zukunft aus der Vergangenheit. Unsere Reaktionsbildungen auf Reize, die wir von Objekten erfahren, sind von Vorstellungen begleitet, die aus vergangenen Erfahrungen stammen³⁷, und die Ideen von Objekten, die mit den Vorstellungen von diesen verknüpft sind, werden durch unsere habituellen Reaktionen auf bekannte Objekte konstituiert. Darum ermöglicht andererseits dieser Zusammenhang zweierlei: erstens sind die Definitionen, die aus unseren Reaktionen hervorgehen, "die zuverlässigsten Zeichen, mit denen wir identische oder ähnliche Einstellungen bei anderen hervorrufen können."³⁸ Zweitens befähigt uns der Prozeß der 'Ideation' oder Sprachbildung, der aus der organisierten Reaktion des Organismus hervorgeht, auch "die Bedingungen zukünftigen Verhaltens zu erfassen, die wir in der von uns ausgebildeten organisierten Reaktion vorfinden, und dadurch in der Antizipation dieser Zukunft unsere Vergangenheiten zu konstruieren."³⁹

Antizipationen erfolgen nach Mead also einerseits im Verstehensprozeß, wenn wir die Einstellungen anderer antizipieren⁴⁰, andererseits im Hinblick auf Zukunft, wenn wir uns Vorstellungen von dieser machen.

Nicht antizipierte Zukunft, das Neue, das in ihr auftritt, zwingt uns zur Korrektur, zur Rekonstruktion der Vergangenheit.⁴¹ Folglich bedeutet der von Mead vertretene Pragmatis-

mus nicht "Angleichung des Neuen an das Alte, worauf wir uns stützen können. Es wird im Gegenteil notwendig, das Alte als das zu rekonstruieren, was zu der neuen Situation führt."⁴² Damit ist Kontinuität, der "Fortbestand einer gemeinsamen Welt" garantiert. Umgekehrt ist aber auch jede Annahme einer absoluten Ordnung ausgeschlossen.⁴³

Als neu erscheint uns ein Gegenstand, wenn habituelle Einstellungen fehlen, die wir im Sozialisationsprozeß erworben haben und die uns die Antizipation von Gegenständen und der Reaktionen anderer ermöglichen. Das Nichtvorhandensein von Einstellungen bedeutet aber weder, daß das Neue nicht bedingt wäre⁴⁴, noch, daß wir darauf nicht reagieren würden und könnten. "Das Neue folgt - wenn es in Erscheinung tritt - immer aus der Vergangenheit, doch bevor es auftritt, folgt es per definitionem nicht aus der Vergangenheit."⁴⁵ Das Ausbleiben einer habituellen Reaktion macht den Versuch einer Erklärung oder Rekonstruktion des Objekts oder der Verhaltensweisen anderer Subjekte aus möglichen Bedingungen erforderlich.⁴⁶

Erfolgreich ist eine Erklärung dann, wenn durch sie künftige Reaktionen organisiert werden können, wenn sie auf Grund dieser Reaktionen das Wiedererkennen und die Prognose des Gegenstandes ermöglicht.

Die Erklärung aus den Bedingungen des Objekts muß intersubjektiv verständlich sein. Dies ist dann der Fall, wenn es sich um Gegenstände oder Erfahrungen mit Gegenständen handelt, die - wie oben skizziert - wiederholt beobachtbar und meßbar sind. Wie aber verhält es sich beim Versuch der Antizipation und des Verstehens von neuen, fremden Sachverhalten, Verhaltensweisen oder Symbolen, die auf intentionale Akte zurückgeführt werden müssen?

Meads rollentheoretisch modifizierter Sprachbehaviorismus, welcher den Verstehensprozeß an die Intersubjektivität von Verhaltenserwartungen⁴⁷, d.h. an die wechselseitige Antizipation der Reaktionen anderer bindet, impliziert im Akt der Antizipation Intentionalität. Aber so wie er die Fähigkeit zur Antizipation als Resultat gemeinsamer Interaktionen begreift, wird auch die Gemeinsamkeit und Verständlichkeit intentionalen Verhaltens vorausgesetzt. Die in der Vorstel-

lung vom generalisierten Anderen implizierte Identität von Verhaltenserwartungen nivelliert die perspektivische Differenz, die im Rollenverhalten zwischen der Antizipation der Reaktion eines anderen und dessen Reaktionsbildung besteht.

Auch was mit dem Gedanken der interpersonellen Wahrnehmung, der den Begriff der Selbstidentität mit Recht als Abstraktion verwirft, gezeigt werden soll⁴⁸, ist ja keineswegs die Identität von Erwartungen und Wahrnehmungsweisen von in Beziehung zueinander stehenden Personen. Gerade in der Analyse dessen, was im Prozeß der Interaktion uns an Selbstbewußtsein zuwächst, werden Widersprüche deutlich, die sich beim Sprechen und Handeln verbergen. Wir können zwar so auf Worte reagieren, wie es der andere erwartet. Aber die Bedingungen dafür brauchen keineswegs in einem Einklang der Erwartungen und Ziele zu liegen. Gerade divergierende Interessen, abweichende Vorstellungen von uns selbst und der Wirklichkeit können hinter den Reaktionen stehn, die der Rolle des 'generalisierten Anderen' entsprechen. Dieser ist Fiktion, sei's als Abstraktion von der Wirklichkeit, die Erfahrungen, Vorstellungen, Wünsche birgt, die im generalisierten Andern unterschlagen werden, oder als Utopie der Gemeinsamkeit, die es erst zu verwirklichen gilt. Die Position des generalisierten Anderen bezieht noch nicht das wirklich Neue, Fremde des anderen ein, welches sonst kein Neues wäre. Zugleich läßt sie das Problem der Täuschung mit der Sprache außer acht. Das heißt aber, daß der generalisierte Andere und die ihm vertraute gemeinsame Welt nur als Idee eines möglichen Verstehens, die noch nicht verwirklicht ist, gelten kann. Nicht das Nichtverstehen ist der Feind dieser Utopie, sondern das Selbstverständliche, jenes vermeintliche Verstehen des generalisierten Anderen, das doch falsch, durch Unterstellung, Unterschlagung, Unterdrückung versteht und das die Analyse und Erklärung von Sachverhalten unterbindet.

Mead machte selbst den Unterschied deutlich: Beim Verstehen von Neuem, das Folge des Nichtverstehens ist, verändern wir auch das Vergangene, welches wir auf die neue Erfahrung hin

rekonstruieren; beim Verstehen von scheinbar Bekanntem passen wir es dagegen unseren alten Erfahrungen an.

Was aber sind die Bedingungen wirklichen Verstehens subjektbestimmter Sachverhalte, und was erschwert das Bemühen, neue und andere Erwartungen, Bedürfnisse und Interessen zu verstehen? Wie können Antizipationen nicht nur zur Anpassung an das Bestehende, zur Verdrängung des Neuen und Fremden, sondern gerade zur freien Entfaltung der Bedürfnisse und des Verständnisses führen?

b. Machen wir uns zur Beantwortung dieser Fragen zunächst klar, wie jemand einem Fremden bei einer Tätigkeit zusieht, diese aber nicht versteht, weil sich der Vorgang seiner eigenen Erfahrung entzieht.⁴⁹ Jemand macht also eine neue Beobachtung und weiß, daß er deren Bedeutung nicht kennt. Wie wird diese Beobachtung zur Erfahrung und zum Verstehen des anderen?

Jemand sieht, wie ein anderer etwas hervorbringt, das er selbst nicht benennen kann, und dessen Name, teilte man ihn mit, ihm nichts bedeuten würde, weil der Sinn der Tätigkeit, der Zweck und die Eigenschaften des Gegenstandes ihm unbekannt wären.

Die Unfähigkeit, Erklärungen oder Voraussagen zu machen, wäre durch seinen Erfahrungsrückstand gegenüber dem Handelnden bedingt. So verhält es sich zwischen Kind und Erwachsenen. Der Unterschied zwischen beiden ist nicht nur ein weniger an Wissen, an Objekt- und Sprachkenntnis, sondern zugleich ein Unterschied an Erfahrung und Selbstbewußtsein.

Selbstbewußtsein nennen wir die dem Verhalten, Handeln und Denken vorgeordnete Instanz, welche die Intentionalität des Subjekts, sein Interesse an der natürlichen und sozialen Umwelt ausdrückt, welche zugleich aber auch, als Resultat des Umgangs mit der Umwelt, den Stempel dieser Erfahrung trägt. Wenn ein Beobachter zwar die Erfahrungen eines Fremden nicht kennt, so muß er doch Intentionalität überhaupt verstehen, um den Vorgang des Handelns erkennen zu können. Die bloße Beschreibung, Registrierung von Daten, die ohne dieses Ver-

ständnis erfolgt, kann nur Formen der Bewegung beim Handelnden beschreiben, ohne darin einen Sinn zu erblicken. Das Resultat einer Tätigkeit könnte dann nicht als Ausführung einer Absicht, eines Planes, als Erfüllung eines Wunsches, ja nicht einmal als Resultat begriffen werden.

Erst das Beziehen des transformierten Gegenstandes auf den Transformator, die Interpretation dieser Beziehung und die Übersetzung der beobachteten Vorgänge in intentionale Akte machen die Sinn- und Zweckeinheit des Geschehens verständlich. Aber um zu fragen, was einer tut, muß ein Erkenntnisinteresse vorhanden sein. Nur ein Interesse lenkt die Aufmerksamkeit so auf die Tätigkeit des anderen, daß dessen Tun partiell interpretierbar wird. Diese Interpretation stützt sich auf vertraute Handlungs- und Deutungsschemata, die auch das Interesse bestimmen. Aber sie wird nur sinnvoll, wenn die Interpretation des andern die Erwartung und die Bereitschaft zu einer neuen Erfahrung, einer Revision von Vorurteilen enthält.

Je genauer die Beobachtung ist, desto eher sind auch die Bedingungen erfüllt, das Fremde als Fremdes zu erfassen. Andererseits ist auch der präziseste Protokollant außerstande, die neue Beobachtung zur Erfahrung, d.h. aber zu etwas, was seine eigene Lebenspraxis verändert, werden zu lassen, solange er sich nicht zum beobachteten Vorgang intentional verhält.⁵⁰

Die Möglichkeit, eine neue Beobachtung zu machen, ist historisch kontingent; die Möglichkeit, eine neue Erfahrung zu machen, dependiert von der geistigen Aktivität und der sozialen Perspektive des Beobachters.

Erst als interessierter Beobachter verhält sich dieser zum Gegenstand wie dessen Produzent intentional. Es kommt aber darauf an, die in Meads Konzeption vernachlässigte Verschiedenheit der Perspektiven beim Verstehensprozeß zu erfassen. Was auch innerhalb einer gemeinsamen sozialen Lebenswelt den Beobachter vom Produzenten unterscheidet, ist, daß jener primär auf den Vorgang der Herstellung, auf Handlungen als Ursachen einer Wirkung - das beobachtbare Produkt -

konzentriert ist und sich erst auf Grund dieser Beobachtung an dem Zweck und der Funktion einer Tätigkeit interessiert zeigt, während der Produzent den Gegenstand unter dem Aspekt seines Zwecks und den diesem Zweck korrespondierenden und die Zweckvorstellung vorwegnehmenden Bedürfnis oder Interesse 'betrachtet'. Zwischen dem Motiv der Tätigkeit - dem Bedürfnis - und dem Resultat der Tätigkeit - dem Produkt - vollziehen sich intentionale Akte der symbolischen Antizipation, der Zwecksetzung und Realisierung. Erst, wenn der Beobachter an dem Vorgang unmittelbar feindlichen, fordernden oder solidarischen Anteil nimmt, weil er etwa fürchtet, daß ihm der fremde Gegenstand bedrohlich werde, oder weil er hofft, daß er ihm von Nutzen sei, fragt er nach dem Zweck des Gegenstandes. Dann konstruiert er einen Zusammenhang zwischen der Tätigkeit des anderen und dessen Intention.

Diese Konstruktion ist ein Ergänzungsversuch des nur fragmentarisch bekannten Vorgangs, dessen Sinn oder Bedeutung vorausgesetzt wird, indem der Beobachter ihn unterlegt und erfindet. Was der Beobachter hier antizipiert, ist der Sinn einer Sache, der sich nur aus der Einheit des ganzen Geschehens, dem Zusammenhang von Bedürfnis, Tätigkeit und Produkt hypothetisch erschließen läßt.

c. Die Antizipation eines Sinns und die Projektion eines Bedeutungszusammenhangs beim Verstehensprozeß⁵¹ unterscheiden sich aber von den Antizipationen eines Gegenstandes oder Sachverhalts, die das bedürftige und tätige Subjekt vor der Befriedigung seiner Bedürfnisse hat. Denn diese Antizipationen sind auf die Erfüllung von Wünschen, die Zwecke des Handelns und nicht den Sinn des Geschehens bezogen. Die Frage nach dem Sinn der Bedürfnisbefriedigung setzt Selbstdistanzierung und Selbstbeobachtung voraus.

Ist die Antizipation von Gegenständen oder Sachverhalten zur Befriedigung von Bedürfnissen zwar auch an Erinnerungsspuren geknüpft, so werden die Erinnerungen doch von der Logik der Gegenwart bestimmt. Aktuelle Bedürfnisse und Affekte,

wo sie nicht der Verdrängung verfallen, vermögen den Zusammenhang der Vergangenheit so zu verändern, daß sie wunschgemäß vor Augen tritt. Subjektive Antizipationen haften nicht an der Vergangenheit und deren Bedeutungshorizont, sondern werden durch Montage, Überlagerung, Akzentverschiebung etc. zur produktiven Tätigkeit, zum Anfang praktischer Innovationen.⁵²

Sind Antizipationen im Verstehensprozeß Versuche, eine Praxis und die dahinterstehende Intentionalität nachzuvollziehen, so sind Antizipationen des bedürftigen Menschen Vorwegnahmen und Anfänge einer Praxis. Wenn das Zeitalter der Interpretationen vorüber ist, wird das, was als Begriff der Wirklichkeit galt, als Bilder, Symbole und Antizipationen der bedürftigen Menschheit erscheinen.⁵³

Der bedürftige Mensch ist auch schon der tätige Mensch. Er produziert den Gegenstand der Produktion in subjektiv-idealer Form.

M a r x hat die Einheit dieses Vorgangs in der Einleitung zu den Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie dargestellt:

"Wenn es klar ist, daß die Produktion den Gegenstand der Konsumtion äußerlich darbietet, so ist daher ebenso klar, daß die Konsumtion den Gegenstand der Produktion i d e a l s e t z t, als innerliches Bild, als Bedürfnis, als Trieb und Zweck. Sie schafft die Gegenstände der Produktion in noch subjektiver Form. Ohne Bedürfnis keine Produktion. Aber die Konsumtion reproduziert das Bedürfnis." 54

Wenn das reproduzierte Bedürfnis ein Bedürfnis nach neuen Produkten ist, so sind die neuen Produkte nicht bloße Reproduktionen der alten.

Denn das Produkt, das der Befriedigung diene, hat dem Konsumenten eine neue Erfahrung gegeben, hat ihn verändert und bereichert. Umgekehrt wird das Produkt erst durch den Genuß vollendet, indem durch das Bedürfnis nach Wiederholung die Fertigkeiten des Produzenten und die Eigenschaften des Produkts immer mehr verbessert werden. Steigert sich dadurch der Genuß, so verfeinern sich auch die Bedürfnisse des Konsumenten. Produzent und Konsument entwickeln ihre Fähigkeiten. Doch die Einheit dieser Bewegung und die Wechselwirkung

ihrer Momente besteht nur in der Abstraktion, die als solche ideologisch ist.

In der arbeitsteiligen Gesellschaft wird nämlich der besagte Prozeß in Funktionen zerlegt, an denen verschiedene Gruppen unterschiedlichen Anteil haben.

Produzent und Produkt, Produktion und Konsumtion werden voneinander getrennte Momente des von Marx beschriebenen Kreislaufs.⁵⁵ Die gesellschaftliche Distribution (eine Folge der Produktion und Produktionsverhältnisse) - nicht die Ware (das Angebot) noch das Bedürfnis (die Nachfrage) - regelt die gesellschaftliche Konsumtion. Von der gesellschaftlichen Verteilung der Güter, von der Zuweisung eines sozialen Status werden die Formen der Wahrnehmung, der Vorstellung, der Antizipation und die Möglichkeiten des Verstehens der Wahrnehmungen, Vorstellungen und Antizipationen anderer bestimmt.

Je vermittelter die Beziehung zwischen Bedürfnis und Produkt, Bedürfnis und Befriedigung wird, je mehr also diese Beziehung eine Angelegenheit vieler Individuen ist, die dadurch miteinander gesellschaftliche Verhältnisse eingehn, desto mehr bedarf es der symbolischen Antizipationen des gewünschten Objekts, zugleich aber auch der Anpassung dieser Antizipationen an die gemeinsamen Verstehensbedingungen.

Durch symbolische Antizipationen gelingt die Befreiung aus der Isolation und dem Zwang zur unmittelbaren Bedürfnisbefriedigung. Aber insofern unsere Erwartungen, Wünsche, Verstehensweisen von der Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen oder Klassen mit unterschiedlichen und einander ausschließenden Interessen dependieren, sind subjektive Antizipationen und die Fähigkeit, die Antizipationen anderer zu verstehen und sie mit ihnen zu realisieren, auch Ausdruck und Funktion gesellschaftlicher Zwänge. Diese lassen die Idee der Verstehbarkeit und der gemeinsamen Interessen und wechselseitigen Antizipationen zur bloßen Ideologie eines Funktionsganzen werden, das auf Verschiedenheit beruht und Sprachnivellierung betreibt.

d. Symbolische Antizipationen in einem Modell freier Interaktion betreffen sowohl die eigenen Ziele und Zwecke als auch den Verstehensprozeß, die Vorwegnahme der Reaktionen, Erwartungen und Einstellungen anderer.

Aber die Voraussetzung einer Beziehung zwischen Verstehen, Intentionalität, Praxis und Erfahrung kann unter den Bedingungen der industriellen, d.h. arbeitsteiligen, mechanisierten und erst recht der kapitalistischen Gesellschaft nicht mehr aufrechterhalten werden. Indem der Faktor Arbeit nur als notwendiges Instrument zur Befriedigung gesellschaftlicher Bedürfnisse und zur Erzeugung gesellschaftlichen Reichtums verstanden wird, als Bestimmungsgrund bei der Zielsetzung, Planung und Distribution der Produkte jedoch ausgeschaltet ist, wird die Arbeitskraft ganz den sogenannten Erfordernissen der Produktion unterworfen. Handlungen vollziehen und korrigieren nicht mehr die subjektiven Antizipationen eines Gegenstandes, sondern erfolgen als Reaktionen auf Signale, die der Arbeitende nicht korrigieren kann und die in keiner Beziehung zu seinen eigenen Zielen und Bedürfnissen stehn. Dennoch werden gerade auch diese vorausbestimmt und verplant.

Denn auf der Ebene der Bedürfnisse werden Antizipationen überflüssig. Waren erzeugen das Bedürfnis, das ohne eigene Vorstellungskraft zur Befriedigung gelangen kann. In dem Maße, in dem die Erfordernisse der gesellschaftlichen Produktion auch den gesellschaftlichen Menschen ganz erfassen und manipulieren, wird auch der Prozeß des Verstehens den instrumentellen und mechanischen Verhaltensweisen angeglichen. Das bedeutet, daß zwischen sprachlicher Äußerung und der Reaktion des anderen der Prozeß symbolischer Antizipationen der Erwartungen und Reaktionen des anderen eliminiert, daß die Reaktion zum Reflex auf Signale erstarrt ist. Kommunikation zerfällt in den Klischees der sinnentleerten, beziehungslosen, zwanghaften Rede.⁵⁶

Mit der Ausschaltung bzw. Verdrängung der Intentionalität ist aber das Modell symbolischer Antizipationen, wie es philosophisch vertreten wird, selbst zur Antizipation eines Zustands geworden, der in der herrschenden Gesellschaft verdrängt werden muß.

Denn diesem Modell ist die Vorstellung eigen, daß Symbole sich nur in Geschichte und Praxis einlösen, jedoch nicht in Zeichen und Definitionen übersetzen lassen.⁵⁷ Darum bleibt das Verstehen sprachlicher Symbole und Aussagen wie das Verstehen von Handlungen hypothetischer Art. Die Hypothesen über den vermeintlichen Sinn sind nur im Zusammenhang mit einer Lebenswelt historisch und gesellschaftlich zu begründen und praktisch zu realisieren. War Verstehen im Prozeß symbolischer Interaktion immer auch Erfahrung von Neuem, die eine neue Stufe des eigenen Selbstbewußtseins ermöglichte, so ist der reduzierte Verstehensvorgang von der Projektion der eingeübten Vorstellungs- und Erfahrungswelt auf das Verhalten anderer bestimmt.

e. Die Assimilierung des Neuen, Andern an das Bekannte setzt nicht einen Prozeß symbolischer Erweiterung, sondern der Verdinglichung, Vereindeutigung, Verkürzung in Gang.

Symbole verlieren ihren historisch befragbaren Sinn und erhalten ihre feste Bedeutung. Diese ist für die schnelle Transmission und die praktische Verwertung des Gesagten wesentlich und immer ein Aspekt der Kommunikation gewesen.

So kann und braucht man nicht zu begründen, weshalb es sinnvoll ist, das Zeichen 'Baum' für den Gegenstand Baum und nicht etwa für Haus zu setzen. Dennoch verbürgt der Gebrauch des Zeichens die Sicherheit, von anderen verstanden zu werden. Diese Sicherheit wird auch dann nicht in Frage gestellt, wenn wir uns klarmachen, daß jeder Sprecher seine eigentümliche Vorstellung von den Zeichen hat, oder wenn wir merken, daß einer unter Baum nicht Baum, sondern Haus versteht. Vielmehr werden wir folgern, daß dieser andere ein gestörtes oder abweichendes Sprachverhalten hat, daß er die Regeln unserer Sprache und die Bedeutung ihrer Begriffe noch nicht oder nicht mehr beherrscht. Wir behaupten, daß bei ihm 'etwas nicht in Ordnung' sei.⁵⁸

Die Voraussetzungen für diese Überzeugung sind in der behavioristischen Sprachkonzeption entfaltet. Maßgebend für

f. Ersatzhandlungen, Ersatzbefriedigungen, Wahngebilde, Träume, Antizipationen sind vieldeutig, miß- oder unverständlich, weil sie vom Bedeutungszusammenhang, der zwischen Zeichen, Sachverhalten und Reaktionen besteht, abweichen.

Wir können sie als Symptome charakterisieren, als Anzeichen für nicht beobachtbare, verdrängte Bedürfnisdispositionen, die erst interpretatorisch im Hinblick auf ein Funktionsganzes zu entschlüsseln sind.⁶¹

Die Entschlüsselung setzt die Fähigkeit voraus, Intentionalität aufzudecken und das Signalsystem in Beziehung zu gehemmten Bedürfnissen, zu einer verweigerten Praxis setzen zu können. Denn Symptome erhalten einen symbolischen Sinn, der vom normalen Sprachgebrauch abweicht und nur im Kontext einer Geschichte und Lebenspraxis, von einer Position aus, die aus angebbaren Gründen nicht in gleicher Weise den Restriktionen ausgesetzt ist, verstanden werden kann.

Symptome werden erkannt als Ausdruck einer Praxis, welche einerseits Invention, Spontaneität, Kombinatorik, Phantasie, andererseits aber die Herrschaft der von vergangenen Erfahrungen und Zwängen bestimmten Affekte voraussetzt. Das heißt, daß die Symptome nicht nur als Anzeichen zwanghaften Verhaltens erscheinen, sondern als Symbole für Zielvorstellungen und praktische Befreiungsversuche interpretierbar werden.⁶²

Im Rahmen funktionalistischer Theorien gestatten Symptome bedingte Prognosen.⁶³ Diese zeigen im Falle eines Krankheitsgeschehens, welche Richtung diese Krankheit einschlagen wird. Werden indessen Symptome nach ihrem symbolischen Sinn befragt, so soll damit nicht begriffen werden, wohin die Symptome voraussichtlich führen, sondern warum und wozu sie entstanden sind, welchen antizipatorischen Gehalt sie haben. Die Frage nach einem Sinn oder Zweck, der symbolischen Zeichen hinterlegt wird, gehört zur Vorstellung freien Handelns und scheint die Grenze prognostischen Wissens zu bilden.

IV. Kapitel: PROGNOSEN UND IHR ZUSAMMENHANG MIT ZWANGS- SYSTEMEN UND DER IDEE DER FREIHEIT

1. Die Dialektik von Prognose und Handeln

a. Nach der strengen Handhabung des Begriffs der Prognose bleibt die Geltung von Prognosen auf deterministische Gesetze beschränkt, welche sichere Voraussagen von Einzelergebnissen ermöglichen.⁶⁴

Mit erkenntnislogischen Prämissen einerseits wird im Bereich der bürgerlichen Sozialwissenschaften die Möglichkeit der Aufstellung von Prognosen auf kurzfristige Voraussagen beschränkt.⁶⁵ Mit moralischen Prämissen andererseits wird behauptet - und damit zugleich die Zuwendung zur Vergangenheit und zu politischem Konservatismus begründet -, daß Prognosen nur um den Preis gesellschaftlichen Zwangs zu erkaufen seien.⁶⁶

Der erkenntniskritische Einwand ist vor allem von der Schule des kritischen Rationalismus, von P o p p e r und A l b e r t erhoben worden. Er ist gegen eine theoretische Position gerichtet, welche davon ausgeht, "daß der Menschheitsgeschichte ein Plan zugrunde liegt."⁶⁷ Daß eine solche deterministische Konzeption, welche Kausalaussagen in historische Totalprognosen ermöglichende Finalaussagen transformiert, nicht - wie Popper behauptet - Marx unterstellt werden kann, soll nicht an dieser Stelle bewiesen werden⁶⁸, da uns die Kritik Poppers nur zur möglichen Indikation erkenntnistheoretischer Mängel von Prognosen interessiert. Immerhin sei eingeräumt, daß in der Geschichte des Marxismus mechanistische Interpretationen des historischen Materialismus vorgelegt wurden, auf welche Poppers Vorwurf anwendbar ist.⁶⁹

Dieser enthält dadurch seine politisch-praktische Seite, die freilich bei Popper eher als ethische Bestimmung erscheint. Die Annahme, Marx habe die Menschen zu Objekten der Geschichte gemacht, indem er ihnen die Unausweichlichkeit der Revolution vor Augen führte, verkehrt aber die Marxsche Argumentationsstruktur, welche dadurch zweifach angreifbar wird. Die Umkehrung und doppelte Kritik bezieht sich auf die Voran-

stellung des so mißverstandenen teleologischen, prophetischen Teils der Marxschen Argumentation, welche erkenntnislogisch kritisierbar ist.⁷⁰ Wird diese Geschichtsinterpretation akzeptiert, kann der methodologische Einwand gegen die Eigendynamik der Prognosen einerseits, der moralische Vorwurf gegen die Lähmung der Initiative andererseits erfolgen.

Nicht beachtet wird, daß das Wissen um die Wirkung von Erklärungen und Prognosen auf das freie und befreiende Handeln der Menschen bzw. einer Klasse gerade zu den Ausgangsbedingungen einer historischen Prognose gehört.⁷¹

Der 'falsche' theoretische Standpunkt von Marx ist, daß er die subjektive Erfahrung des Proletariats und die Wahrscheinlichkeit seiner Reaktionen auf diese ins Bewußtsein zu hebende Erfahrung in die Theorie reflexiv miteinbezog, wenn auch nicht unter Berücksichtigung aller möglichen Randbedingungen. Gegenüber dieser dialektischen Konzeption von Theorie und Praxis wird umgekehrt die Forderung nach einer Theorie erhoben, welche ohne Rücksicht auf Praxis zu entwickeln sei, obschon die nachträgliche Operationalisierung der Resultate der Theorie nicht beanstandet wird.

b. Das Problem der Dialektik von Prognose und Handeln ist in der Literatur wiederholt unter dem Begriff der *R e - f l e x i v p r o g n o s e* oder *s e l f - r e f e r e n t i a l - p r o g n o s i s* diskutiert worden.⁷² Popper, Merton, Morgenstern, Buck, Albert u.a. haben das Problem der Eigendynamik von Prognosen, d.h. der Einwirkung von Prognosen auf das von ihnen prognostizierte Ereignis und das Problem der Rückkopplung dieses Effekts auf die Vorhersage im sozialen und ökonomischen Bereich untersucht.

Der von *M e r t o n* und anderen beschriebene Effekt geht von dem Thomasschen Theorem der Relevanz ideologischer Faktoren für das Handeln und Verhalten der Menschen aus: "Wenn die Menschen Situationen als real definieren, sind sie in ihren Konsequenzen real."⁷³ Das bedeutet, daß auch die falsche Definition einer Situation ein Verhalten hervorrufen kann,

"welches am Ende die zunächst falsche Vorstellung richtig werden läßt."⁷⁴ Merton nennt diesen Vorgang self-fulfilling prophecy. In ihm wird die Herrschaft des Irrtums als die Logik der Herrschaft bestätigt, nach der das Opfer ihrer Gewalt für das, was ihm angetan ward, noch bestraft wird. Trotz der an sich falschen Definition der Ausgangssituation, von der eine Prognose abgeleitet wird, ruft diese gesellschaftliche Reaktionen hervor, welche die Prognose verifizieren.⁷⁵ Die gesellschaftliche Funktion von Ideologien und Vorurteilen besteht in der post-factum-Rationalisierung eingetretener Ereignisse und der je neu erfolgenden Bestätigung des gerade zu unrecht Behaupteten.⁷⁶

Allerdings sind die Schwierigkeiten nicht unerheblich, eine ideologisch unverzerrte, emanzipatorische Komponenten erfassende Analyse der Gesellschaft zu erarbeiten, welche zum Ausgangspunkt von Prognosen gemacht werden kann.

Wird nämlich berücksichtigt, daß Erwartungen, davon dependierende Zielformulierungen und Handlungsanweisungen durch neue Informationen beeinflußt werden, dann muß jede veröffentlichte Prognose, welche neue Informationen liefert, kausal-relevant für Veränderungen des Bewußtseins werden, das zu den Ausgangsbedingungen der Prognose zählte. Die Möglichkeit, richtige, d.h. sich bestätigende Prognosen zu entwickeln, die auf richtigen Ausgangsdefinitionen beruhen, ist damit grundsätzlich in Frage gestellt.

Bei der Anwendung eines nur formalen Kriteriums der Richtigkeit oder Falschheit von Prognosen scheinen wir in einen unendlichen Regreß zu geraten, dem nur inhaltlich Einhalt zu gebieten ist. Bei der inhaltlichen Bewertung von Prognosen stellt sich uns aber das Problem der Richtigkeit oder Falschheit von Prognosen normativ, als das Problem ihres Verhältnisses zu Freiheit oder Repression, Utopie oder Ideologie.

Um die Hypothese, die den vermuteten Ausschließlichkeitscharakter von Prognosen und Freiheit relativieren würde, zu entwickeln, ist es sinnvoll, die Problematik der self-frustrating oder suicidal-prophecy zu beachten. Sie gilt als das Gegenstück zur self-

fulfilling prophecy, und betrifft jene Prognosen, deren Veröffentlichung das menschliche Verhalten so stark verändert, daß die 'an sich' richtige Voraussage sich als falsch erweist.⁷⁷

Die Veränderung des zu erwartenden Verhaltens erfolgt auf Grund der Erweiterung des Wissens über die Wirklichkeit. Die Zunahme von Wissen ist nach dem Hegelschen Modell Bedingung der Möglichkeit von Befreiung. Andererseits ist Wissen oder vermeintliches Wissen, das einer bestimmten Klasse oder Gruppe vorbehalten ist, Mittel zur Repression der Unwissenden.

Folglich muß bei unserer Frage empirisch sehr genau bestimmt werden, wer Prognosen aufstellt, für wen diese sich positiv oder negativ auswirken werden und wer die Mittel besitzt, das Prognostizierte zu vereiteln oder herbeizuführen.

Nicht nur die Regel- oder Gesetzmäßigkeiten, auf die sich Prognosen berufen, sondern auch die Wissensakkumulation und Wissensverteilung gehören zu den Selbsterhaltungsfunktionen eines gesellschaftlichen Systems.⁷⁸ Jede Erweiterung des gesellschaftlichen Bewußtseinspotentials, insbesondere bei den unterdrückten und ausgebeuteten Schichten und Klassen, durch Einbringung von Informationen über das, was ist und was sein kann, d.h. aber durch Erklärung dieses so funktionierenden und anderes verhindernden Zusammenhangs, labilisiert das gesellschaftliche Gleichgewicht bis zur möglichen Aufhebung, Umkehrung und Desintegration bisher vollzogener integrierender Handlungs- und Verhaltensweisen, die das System in Ordnung hielten.

Ist die Aufklärung über einen Funktionszusammenhang allgemein, ist Wissen nicht mehr Privileg einer bestimmten Klasse, dann ist die Stabilität eines Systems und demnach seine Fähigkeit, richtige Prognosen über gesellschaftliche Vorgänge zu liefern, am größten. Bestehen hingegen Prognosen über gesellschaftliche Vorgänge auf Grund eines nur ungenauen und privatisierten Wissens über die Mechanismen des gesellschaftlichen Funktionierens, dann wird die Prognose durch die Bewußtmachung und Erklärung gesellschaftlicher Vorgänge um so

leichter falsifiziert werden können.⁷⁹ Zuverlässige gesellschaftliche Aussagen scheinen somit die Allgemeinheit des Wissens, d.h. aber die Abwesenheit von gesellschaftlichem Zwang vorauszusetzen. Beides ist gesellschaftliches Desiderat, Anspruch gesellschaftlicher Utopien, nicht aber Wirklichkeit. Solange Prognosen sich auf ideologische Aussagen stützen müssen, können sie gesellschaftlich vereitelt werden. Dabei ist zunächst zwischen zwei Möglichkeiten der Falsifizierung zu unterscheiden: der Vereitelung von Prognosen, die fälschlicherweise als sichere Prophezeiungen gelten, denenzufolge Aktivitäten derer, die ein verheißenes Ereignis herbeiführen könnten und sollten, unterbleiben. Denn Prognosen dieses Typs, die sich meist auf die Autorität von Gesetz, Tradition und Herrschaft stützen, lassen die Dialektik, die zwischen Ziel und Weg, Zweck und Mittel besteht, ungeklärt. Sie lähmen die menschliche Aktivität und Entscheidung, obwohl sie diese zu ihrer Verifizierung gerade voraussetzen müßten.

Als Gegentyp zu dieser Prognoseform, die sich auf die Ankündigung eines Ereignisses oder Zustands beschränkt, können Voraussagen gelten, welche durch ihre Veröffentlichung erreichen, daß Maßnahmen ergriffen werden, um ein befürchtetes Ereignis abzuwenden.⁸⁰ Denn dieses ist im Bewußtsein des Handelnden nur wahrscheinlich, nicht aber gewiß. Das Prognostizierte kann durch Entscheidung und Handeln vereitelt werden.

Wir können aber auch hier noch verschiedene Typen der Voraussage differenzieren, einen Typ der Voraussage, welcher auf Grund des beobachteten Materials und statistisch erfaßter Regelmäßigkeiten wahrscheinliche Zukünfte prognostiziert, und einen anderen, der den Zusammenhang zwischen den subjektiven und objektiven Ausgangsbedingungen und Ursachen historischer Bewegungen und den Gesetzmäßigkeiten, nach denen vorausgesagt wird, so zu verdeutlichen vermag, daß die Struktur der Gesellschaft und die Stellung der Subjekte innerhalb dieser ins Bewußtsein der Handelnden treten kann.

c. Der zuletzt skizzierte Unterschied betrifft die Differenz, die logisch zwischen Symptom und Ursache besteht. In wissenschaftstheoretischen Untersuchungen wird die Bedeutsamkeit dieser Unterscheidung zwar zugegeben, zugleich aber bezweifelt, ob es möglich sei, sie auch praktisch zu vollziehen.⁸¹

Anders als bei Prognosen, die wir aus Ursachen von Symptomen deduzieren, enthalten Folgerungen, die wir aus den Symptomen ziehen, keine Erklärungen für das erwartete Geschehen. Wolfgang Stegmüller führt das Beispiel eines Arztes an⁸², der aus den Krankheitssymptomen Voraussagen über den Fortgang der Krankheit macht, ohne dabei nach den Ursachen für die Symptome zu suchen. Voraussetzung für die Prognosen des Arztes ist, daß dieser die Symptome auf der Folie einer statistisch erfaßten, allgemein formulierten Krankheitsdiagnose deutet, daß er also den erwarteten Verlauf der Krankheit aus der Erfahrung ergänzt und vorhersagt. Die Folgerungen des Arztes bleiben induktiv, logisch nicht zwingend und können praktisch fehlerhaft und gefährlich sein.

Aber die Forderung, Symptome auf Ursachen zurückzuführen, bereitet bei der Analyse komplexer Systeme erhebliche theoretische und praktische Schwierigkeiten. So scheint im Bereich der psychosomatischen Medizin eine eindeutige Zuordnung von Symptom und Ursache oft nicht möglich zu sein: Angst oder Frustrationserlebnisse können zur Ursache eines körperlichen Leidens werden; aber auch umgekehrt können organische Leiden zur Störung des psychischen Gleichgewichts führen.⁸³ Gibt es dennoch Methoden, die eine richtige Erkenntnis der Ursachen einerseits, eine adäquate, d.h. heilende Praxis andererseits ermöglichen?

In seinem Aufsatz über "The Logic of Prediction" hat Isidor C h e i n einen für unser Problem wesentlichen Beitrag zur differenzierten Betrachtung prognostischer Verfahren geleistet.⁸⁴ Chein unterscheidet am Beispiel von Krankheitsdiagnosen und -prognosen zwischen einem statistischen und einem individuellen, therapeutisch-praktischen Zugang zum Krankheitsgeschehen. Prognostiziert der Statistiker, was geschieht, wenn er nichts tut, indem er nach dem statistischen Häufigkeitsprinzip

beobachtetes und strukturiertes Geschehen generalisiert, so will der Therapeut gerade umgekehrt wissen, was geschieht im Hinblick auf das, was er tut. Statistik ist ihm nur Werkzeug innerhalb eines größeren methodischen Vorgangs, der die Bedingungen der Krankheitsereignisse verstehen will, um solche Bedingungen verändern zu können. Nicht der statistische Wert, sondern die Begründetheit, das Prinzip, der verdeckte Sinn der Daten bzw. Symptome ist maßgebend für sein Handeln. Wenn es für eine wissenschaftliche Theorie positivistischen Typs darum geht, für beobachtete Vorgänge Erklärungen zu finden, um daraus mit Hilfe eines axiomatisch-deduktiven Systems von Aussagen wissenschaftliche Prognosen abzuleiten⁸⁵, so kann die Aufgabe, zumal des psychoanalytisch geschulten Therapeuten gerade nicht sein, die Reproduktion der Krankheit bestätigen zu helfen. Die Verifikation der Prognose disqualifiziert den Arzt. Dessen Anliegen ist es gerade, die Kontinuierung der Krankheit zu verhindern, die Prognose durch den Eingriff zu falsifizieren, den Prozeß der Symptombildung rückgängig zu machen, indem er die Funktion und den symbolischen Sinn der Krankheit versteht, der dem Kranken vor Augen geführt werden muß. Ist für den Statistiker die Verifikation der Prognose streng genommen eine Bestätigung des Vergangenen, die sich auf der Ebene des Bestehenden vollzieht, so ist die Bewährung der therapeutischen Praxis eine, die nur durch erfolgreiche Überwindung des Bestehenden, 'in the long run' praktisch zu leisten ist: in der Aufhebung der Leidenssituation.⁸⁶ Die psychoanalytische Methode ist das eigentliche Exempel dieser Therapie.

Daß die Bedeutung der Krankheit erfaßt worden ist, kann nicht objektiv bewiesen werden. Hier bedarf es der subjektiven Evidenz des Patienten, daß die Diagnose des Arztes, seine Retrodktion und seine Krankheitsprognose richtig waren.⁸⁷ So wie bei jeder Prognose sozialer Ereignisse von den handlungsfähigen Subjekten eine Entscheidung über die Wünschbarkeit oder Unerwünschtheit dieser Ereignisse erfolgen muß, sind im psychosomatischen Krankheitsgeschehen, d.h. im Falle verdrängter und unterdrückter Bedürfnisse, nachträglich Entscheidungen für oder gegen die ärztliche Interpretation des

Krankheitsverlaufs erforderlich. Kennzeichnend für Freuds Theorie der Verdrängung ist, daß das Nein des Analysanden, seine Entscheidung gegen eine Krankheitsdiagnose, deren Wahrscheinlichkeit noch nicht in Frage stellt; vielmehr demonstriert dieses Nein, daß die Widerstände, die ablehnende Haltung des Patienten gegenüber seinen Bedürfnissen noch nicht beseitigt worden sind.⁸⁸ Erst dann kann von Heilung gesprochen werden, wenn der Kranke fähig geworden ist, seine Bedürfnisse zu bejahen und zu ihrer Befriedigung praktische Entscheidungen selbst zu treffen.

Das psychoanalytische Verfahren demonstriert, daß das logisch-statistische Verfahren für die Breite der sozialen Wirklichkeit nicht zureichend ist und daß der Begriff logischer Wahrheit und statistischer Wahrscheinlichkeit bei Prognosen mit inhaltlichen Kriterien zu verbinden ist.

Gerade weil soziale Prognosen unter Voraussetzung der Beibehaltung gegenwärtiger und vergangener Verhaltensweisen nur statistisch wahrscheinlich sind, sind sie auf die Bedürfnisse und Interessen derjenigen zu beziehen, die das Prognostizierte herbeiführen und erfahren werden. Daß Bedürfnisse und Interessen durch den Druck der bestehenden Verhältnisse verzerrt und verdrängt sein können, erschwert und verfälscht die Formulierung von Zielen und Handlungsdirektiven. Bestünde Klarheit über das, was wir zu bestimmten Zeitpunkten wünschen und wollen, dann gäbe es auch die Möglichkeit, Prognosen zum Regulativ gesellschaftlichen Handelns werden zu lassen.

Zum Regulativ wird eine Prognose da am ehesten, wo wir wissen, daß der prognostizierte Zustand uns vor Probleme stellen wird. Wir können dann unser Verhalten auf diese Probleme einstellen, uns also dem Lauf der Dinge anpassen. Wir können aber auch diesem Lauf durch Entscheidungen eine Wende geben, wir können das Vorhergesehene durch unser Verhalten und Handeln zu verhindern suchen.

Die Absicht eines Kranken, sich behandeln zu lassen, ist solch ein Versuch, der befürchteten Krise vorzubeugen, dem Krankheitsverlauf eine Wende zu geben.

Die in therapeutischer Absicht erfolgende Funktionalisierung der Prognose beeinträchtigt deren Wahrheitswert: nicht, weil man auf Grund der bestehenden Tatsachen nicht die wahrscheinliche Krise vorhersehen könnte, sondern weil man das Eintreten des Vorhergesehenen nicht wollen kann. Die Voraussicht unerwünschter Ereignisse macht Gegenmaßnahmen möglich, die die Voraussage falsifizieren. Die bewußte Entscheidung zu handeln nimmt den künftigen 'Tatsachen' die Bedingung der Möglichkeit einzutreten. Die Fähigkeit eines Patienten, auf ein verstehendes Angebot des Arztes einzugehn, scheint für Mitscherlich das 'sicherste prognostische Zeichen' dafür zu sein, daß die Symptome des Kranken, welche Konfliktlösungsmöglichkeiten repräsentieren, durch bessere Lösungen ersetzt werden können.⁸⁹

d. Doch mit der Auflösung von Konflikten und der Abwehr zukünftiger Krisen ist keineswegs auch darüber entschieden, was an ihre Stelle treten wird. Zwischen der Verhinderung einer prognostizierten Krise und der praktischen Realisierung eines 'heilen Zustands' liegt die Notwendigkeit der Erkenntnis und Selbsterkenntnis, der Interpretation materialer Intentionalität, die in den Krankheits- und Zwangssymptomen nur entsteht zur Realisierung gelangt.

Für die konkrete Entscheidung zu einer Praxis liefert die Krisenprognose nur negative Bestimmungskriterien: sie zeigt nicht an, was sein wird und soll, wenn die Krankheit behoben ist. Folgte aus der logischen Analyse der Schluß, daß mit der Determiniertheit der Verhältnisse ihre Prognostizierbarkeit zunimmt, so kann als Ergebnis der psychologischen Untersuchung festgehalten werden, daß mit der Zunahme äußerer gesellschaftlicher Zwänge und Frustrationen das Zwangsverhalten und die Wahrscheinlichkeit psychischer Krisen wächst. Zwanghaftes Verhalten, das von der Herausbildung von Symptomen begleitet ist, deutet auf die Unfähigkeit hin, bewußt entscheiden und handeln zu können, weil Motive des Handelns verdrängt worden sind und nur unbewußt wirksam werden.⁹⁰ Krisen sind als zwangsgesteuerte, doch emanzipato-

rische Ausbruchversuche verdrängter Bedürfnisse aus den Zwängen zu verstehen, welche die Bedürfnisse der Individuen auf symptomatische Ersatzbefriedigungen verwiesen haben.⁹¹

Eine die Ursachen dieser Symptome befragende und insofern radikale Voraussicht ist auf die Symptome eines Individuums oder einer Gesellschaft als die Indices bezogen, an denen sowohl die Eigendynamik des Zwangsverhaltens, seine Unfähigkeit, sich selbst zu steuern und vor dem Untergang zu retten, als auch die befreiende und nach Befreiung verlangende Gegenkraft, die den Versuch machen wird, sich gegen die ihr aufgezwungenen Krisen und in diesen Krisen aufzulehnen, erkennbar werden.

Erkenntnisse und Prognosen dieser Art - seien sie auf Individuen oder die Gesellschaft als Ganzes bezogen - sind negativ; sie prognostizieren die Krise als Untergang oder Wende, doch sie vermögen nicht, einen Zustand der Freiheit vorherzusagen.

Freies Handeln setzt die Fähigkeit des Handelnden zur Selbstbestimmung voraus, die von außen nicht prognostizierbar ist, deren Bedingungen nur analysiert werden können.

Nur die Folgen einer Selbstdetermination, nicht dieser Akt selbst, sind vorhersehbar. Je freier ein Mensch sich verhält und verhalten kann, desto schwieriger und unnötiger zumal ist die Vorhersage seines zukünftigen Handelns. Darum kann auch ein Befreiungsversuch - nicht nur, weil er mißlingen könnte - sein eigenes Ziel nicht prognostizieren. Jede Vorwegnahme einer freien Gesellschaft ist nur Antizipation oder Traum, nicht aber Prognose. Insofern stimmen wir Poppers Verurteilung historischer Prognosen als Utopien zu.⁹² Doch Poppers logischer Einwand ist politisch und praktisch unaufrichtig. Denn er enthält - im Gegensatz zur Negativprognose einer revolutionären Praxiskonzeption - eine verschwiegene Prognose über die Fähigkeit des bestehenden Systems zur Selbstregulierung, zum Überleben.⁹³

Diese implizite Prognose, die - weitaus mehr als bloße Detailprognosen - von bürgerlichen Wissenschaftlern expliziert wird⁹⁴, ist der revolutionären Praxiskonzeption entgegen-

gesetzt. Weil diese sich nicht einfach an dem, was an gesellschaftlichem Potential realisiert ist und in Erscheinung tritt, sondern an den Kräften und Bedürfnissen, die sich bislang nur unzureichend entfalten konnten, orientiert, ist ihr implizites prognostisches Kriterium nicht das des Überlebens, der Selbstregulation, sondern das der am Stand der Entwicklung der Produktivkräfte erkennbaren gesellschaftlichen Möglichkeiten zur Befriedigung und Entfaltung von Bedürfnissen.⁹⁵

Die Hypothese, die den Ausbruch des emanzipatorischen Begehrens gegen die Unterdrückung dieser Möglichkeiten prognostiziert und betreibt, bezieht sich auch auf beobachtbare und meßbare Daten, untersucht aber zugleich die Gründe und Ursachen dessen, was ist, und die möglichen Folgen des Offenbarwerdens dieser Gründe. Denn die Subjekte fungieren nicht als Daten, sondern als die Entscheidungs- und Handlungsträger der Gesellschaft, die im Maße ihrer Selbstaufklärung die Entwicklung der Gesellschaft neu bestimmen werden. Fehlhandlungen sind Symptome dafür, daß die Entscheidungskraft verloren ging. Die Ursachen dafür zu suchen, macht einen Teil der Analyse aus; die Ursachen oder die Basis für mögliche Veränderungen zu finden - die Wiederentdeckung der verdrängten Intentionalität -, bildet den anderen Teil der Analyse. Theoretisch ist bis zu dem Zeitpunkt, an dem der praktische Erfolg - eine freie, ihre Möglichkeiten realisierende Gesellschaft - sichtbar ist, kein endgültiger Beweis für die Richtigkeit der Analyse möglich. Nur der Gegenbeweis - daß das, was ist, in sich den Keim zur Perpetuierung der Unfreiheit, der Unmündigkeit, der Ausbeutung und des Leidens trägt - kann als theoretisches Entscheidungskriterium gelten. Um Argumente dafür einzubringen, gilt es im folgenden das Verhältnis der bürgerlichen Prognostik zur herrschenden gesellschaftlichen Ideologie und der Forderung nach Freiheit zu überprüfen.

2. Gesellschaftliche Freiheit und Prognosen

a. Das Problem der Trennung von intentionalem Handeln und beobachtbarem Verhalten und die Konsequenzen dieser Trennung für die Formulierung von Prognosen hat die bürgerliche Philosophie wiederholt beunruhigt. Sie hat dabei die Erkenntnis gewonnen, daß das Problem der Voraussage sich verschieden stellt, je nachdem, ob sich die Voraussage auf beobachtbares Verhalten oder das eigene Tun bezieht.⁹⁶ Ich kann mich für mein eigenes Tun nur entscheiden, ich kann diese Entscheidung aber nicht voraussagen. Intentionalität oder das eigene Wollen ist vor der Erkenntnis dessen, was gewollt wird. Vorausgesagt werden können darum nur Resultate des Handelns, d.h. Wirkungen von berechenbaren Ursachen, Kräften, nicht aber die Resultate von Überlegungen, die zu bestimmten Entscheidungen führen. Dennoch ist nicht ausgeschlossen, daß ein Beobachter oder Analytiker das Handeln oder die Entscheidung eines Individuums, wenn dessen Motive und Interessen zureichend bekannt sind, mit Wahrscheinlichkeit voraussagen kann. Diese Wahrscheinlichkeit steht zwar nicht in Widerspruch zur Präsuntion des Subjekts, sich ohne Zwang entscheiden zu können, weil der Begriff der Freiheit sinnvoll nur als Adäquanz von Handeln, Wille und Bedürfnis zu verstehen ist, Bedürfnisse aber sozial und historisch bestimmt sind.⁹⁷ Doch verlangt diese Adäquanz in wechselnden Situationen spontane Entscheidungen des Subjekts, die nicht im voraus bestimmt werden können.

Wenn das leidende Subjekt dieser Spontaneität nicht mehr fähig ist, sondern nur klischeehaft auf Situationen zu reagieren vermag, sind für den Beobachter Prognosen über das Verhalten des Subjekts möglich geworden. Entscheidungsfreiheit setzt neben Spontaneität aber auch Bewußtsein, d.h. das Wissen um die verschiedenen Möglichkeiten des Handelns, die prognostiziert werden müssen, voraus. Gerade um frei und bewußt handeln zu können, bedarf es der Voraussicht.

Prognosen sind nach unseren bisherigen Erörterungen also dort unzuverlässig, wo die Fähigkeit zu freien Entscheidungen vor-

ausgesetzt wird; umgekehrt sind sie dort aber zuverlässig, wo es keine Entscheidungsmöglichkeit gibt, wo mechanische Kausalität oder der Zwang von Gesetzen, Herrschaft und Autorität das künftige Geschehen determiniert. Indessen könnten wir auch eine scheinbar konträre These entwickeln, daß Prognosen dort leicht falsifizierbar sind, wo entgegen der herrschenden Ideologie und ihren Prognosen die unterdrückten Individuen und Massen ihre Situation zu begreifen und zu verändern beginnen; so daß erst, wenn alle befreit, wissend und befriedigt wären, Prognosen verifizierbar würden.

Der scheinbare Widerspruch zwischen beiden Thesen erweist sich als Folge einer Verwechslung verschiedener heuristischer Ebenen. Denn wir hatten den Begriff der Freiheit, der die Möglichkeit von Prognosen ausschließt, der psychologischen und erkenntnistheoretischen - von der Abstraktion isolierter Subjekte ausgehenden - Diskussion entnommen. Diese Diskussion ignorierte aber weitgehend den gesellschaftlichen Rahmen des Begriffs der Freiheit, der dort gerade vorausgesetzt wurde, wo Prognosen und Freiheit wechselseitig einander bedingten. Die Vorstellung eines gesellschaftlichen Gesamtsubjekts als Entscheidungs- und Handlungsträger der beobachtbaren gesellschaftlichen Prozesse ist zunächst ein nur heuristisches Desiderat, das als statistisch erfaßte Resultante divergierender Einzelentscheidungen und Transaktionen demoskopisch bestimmt werden kann. Es gibt kein reales Gesamtsubjekt, dessen Handeln nicht prognostizierbar ist, weil es sich frei entscheiden kann. Nicht prognostizierbar ist dieses Handeln vielmehr, weil es keine freien Entscheidungen gibt, die sich auf wirkliches Wissen und prognostische Erkenntnisse stützen könnten.

Die Durchsichtigkeit gesellschaftlicher Prozesse, die Prognosen ermöglicht, dependiert nicht nur von der Rationalität subjektiver Entscheidungsfindung, sondern der gesellschaftlichen Kompatibilität von Einzelentscheidungen. Einzelentscheidungen sind nicht nur dann inkompatibel, wenn die Wahrscheinlichkeitsaussagen über ihre Folgen divergieren, sondern wenn die Interessen, die Entscheidungen zugrundeliegen,

kollidieren. Partikulare Interessen tendieren zur Verschleierung dieser Kollisionen vor der Öffentlichkeit, die insofern von der Realität nur ein verzerrtes Bewußtsein erhält.

Meinungsumfragen, die ein Gesamtsubjekt zu bestimmen suchen, könnendarum weitgehend als Resultat von unbewußt und bewußt falschen Angaben gelten. Indem sie repräsentative Aussagen über den intentionalen Kern eines Gesamtsubjekts zu machen versuchen, zielen sie nicht auf Intentionalität als die noch unbewußten und zu befreienden Bedürfnisse und Interessen. Prognosen, innerhalb der bürgerlichen Sozialwissenschaften, stützen sich auf die scheinbare Konsistenz eines Meinens⁹⁸; sie bleiben darum notwendig systemimmanent, aber zugleich auch unzuverlässig, weil sie die Daten nicht hinterfragen.⁹⁹

Wo das Modalgerüst ins Futurum aufgestellt wird, steht es nicht auf dem Boden des unterdrückten Bewußtseins. Die Subsumtion der qualitativ emanzipatorischen, auf Ziele und Triebwünsche bezogenen Aspekte unter die quantitativ statistische Wahrscheinlichkeitsperspektive erlaubt der Kunst der Vorausschau nur Modifikationen der Gesellschaft, nicht jedoch die Umwälzung des Systems zu erwägen.¹⁰⁰

Der Vorschlag B e r t r a n d d e J o u v e n e l s, ein prävisionelles Forum einzurichten, das die Möglichkeiten der Zukunft erkennt, wägt und zu realisieren versucht, läuft auf die Einrichtung eines Gremiums hinaus, in welchem sowohl die Mächtigsten (große staatliche Betriebe, Großunternehmen, große Verbände) als auch die Vorsichtigsten (die Möglichkeiten Suchenden und Warner) ihre Stimme haben und in öffentlichen Debatten die vernünftige Zukunft zu ermitteln suchen.¹⁰¹ Die Vernunft dieser Zukunft soll auf den Vorstellungen, dem Vordenken der genannten repräsentativen Partner beruhen, die damit Prozesse initiieren, in denen die Menschheit mündig wird. Mündigkeit heißt, sich selbst als Schöpfer der Geschichte zu erfassen. Doch zum Schöpfer der Geschichte wird die Menschheit nicht erst, indem sie die Möglichkeiten der Zukunft entdeckt. Unsere Geschichte ist immer schon die durch menschliche Arbeit hervorgebrachte. Erkenntnis muß auf diese Praxis bezogen bleiben, muß Reflexion einer Praxis

sein. Solche Reflexion ist Befreiung von den vorgegebenen, in Abhängigkeit haltenden Zielen und Normen einer Lebenswelt und Bedingung der Möglichkeit, mündig zu werden. Denn "die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen."¹⁰² Die Wahl der Umstände stellt Jouvenel dem genannten Gremium anheim. Dessen Vertreter scheinen vergessen zu können, wessen Interessen sie repräsentieren.

Genau gegen diese Möglichkeit der Verdrängung der herrschenden Interessen zugunsten der bislang unterdrückten spricht jedoch alle von Jouvenel so betonte Wahrscheinlichkeit. Jouvenels Rationalismus, der Prognostik von Utopie so fern wie möglich zu halten sucht, wird gerade utopisch, sofern er Vernunft mit bestehender Macht zu koppeln sucht, sofern er also den systemimmanenten vernünftigen Fortschritt erhofft.¹⁰³

Auf die Dialektik des rationalistischen Fortschrittsgedankens haben die Vertreter der k r i t i s c h e n T h e o r i e immer wieder hingewiesen: "Die Verwechslung des kalkulatorischen Denkens mit der Vernunft schlechthin hypostasiert das in dieser Wirtschaftsform monadologisch gegen andere abgeschlossene Individuum."¹⁰⁴ Kalkulatorisches Denken folgt der Entscheidungslogik des bürgerlichen Individuums, das zum mißtrauischen Beobachter der anderen wird, um mit Hilfe seiner Beobachtung und Prognosen möglichst risikofreie Geschäfte zu machen.

Indem Beobachtung und Kalkül vorwiegend privaten Zwecken dienen und die Ausschaltung der Ziele und Interessen der Konkurrenten implizieren, steht die Möglichkeit, zu gesamtgesellschaftlichen Prognosen zu gelangen, im Widerspruch zur gesellschaftlichen Praxis. Dies bedeutet für die Individuen, daß sie der von ihnen selbst geschaffenen gesellschaftlichen Wirklichkeit letztlich ohnmächtig gegenüber stehen.¹⁰⁵ Die Idee der Freiheit wird an den Zufall geknüpft, um damit die Herrschaft des Systems zu retten. Erst die marxistische Theorie hat diesen Widerspruch enthüllt:

"In der gegenwärtigen Epoche hat die Herrschaft der sachlichen Verhältnisse über die Individuen, die Erdrückung der Individualität durch die Zufälligkeit, ihre schärfste und universellste Form erhalten und damit den existierenden Individuen eine ganz bestimmte Aufgabe gestellt, ... an die Stelle der Herrschaft der Verhältnisse und der Zufälligkeit über die Individuen die Herrschaft der Individuen über die Zufälligkeit und die Verhältnisse zu setzen ... Diese durch die gegenwärtige Situation vorgeschriebene Aufgabe fällt zusammen mit der Aufgabe, die Gesellschaft kommunistisch zu organisieren ... In der Vorstellung sind daher die Individuen unter der Bourgeoisieherrschaft freier als früher, weil ihnen ihre Lebensbedingungen zufällig sind; in der Wirklichkeit sind sie natürlich unfreier, weil mehr unter sachliche Gewalt subsumiert." 106

- b. Die von Marx angestrebte Aufgabe der kommunistischen Organisation entspricht der Konstitution eines gesellschaftlichen Gesamtsubjekts, das vernünftige Entscheidungen fällen kann. Nicht der einzelne kann die Forderung, das Ganze vernünftig zu gestalten, erfüllen. "Die Beherrschung des Gesamtprozesses der Gesellschaft durch den Menschen läßt sich nur vollziehen, wenn diese ihre anarchische Form überwindet und sich als reales Subjekt konstituiert, das heißt also durch geschichtliche Tat." 107

Nur die Aufhebung der antagonistischen Struktur der Gesellschaft schafft die Voraussetzung für eine bewußte planmäßige Kontrolle des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, die auch den bürgerlichen Rationalismus überwindet. 108 Notwendig verändert sich damit das Verhältnis von Freiheit und Prognose. Ist die bürgerliche Freiheit mit dem Bewußtsein des Zufalls verbunden, so bedeutet die Ausschaltung der Macht des Zufalls über die Individuen durch die Kenntnis und Lenkung der Kräfte, die den Zufall bedingen, gerade Anerkennung der freien, weil nicht mehr dem Spiel des Zufalls ausgelieferten Individualität. 109

Nur solange der Begriff der Freiheit an den individuellen Profitinteressen des bürgerlichen Individuums und seinen abstrakten Vorstellungen von Zufall und Risiko orientiert bleibt und die gesellschaftlichen Vorgänge Resultanten des blinden Wirkens antagonistischer Kräfte sind, schließen sich Freiheit und Prognosen aus und erweisen sich Voraussetzen als notwendig unvollkommen. 110

Max H o r k h e i m e r hat darum in seinem Aufsatz "Zum Problem der Voraussage in den Sozialwissenschaften" die komplementäre These entwickelt, daß Voraussagen um so leichter werden, je mehr ihr Gegenstand der menschlichen Freiheit unterworfen ist, d.h. "je mehr der vorausgesagte Effekt nicht Produkt der blinden Natur, sondern Wirkung vernünftiger Entschlüsse ist."¹¹¹ Wahre menschliche Freiheit bedeutet "Beherrschung der Natur in und außer uns durch vernünftigen Entschluß."¹¹² Dieser Entschluß und die ihm entsprechende Freiheit kann nicht rein theoretisch vorausgesagt werden, weil er Resultat eines historischen Kampfes ist, in welchem sich die Gesellschaft als ein zu Entscheidungen und Prognosen fähiges Gesamtsubjekt allererst konstituiert. Was gedanklich als höhere Form der Freiheit vorgestellt wird, antizipiert die Zukunft nur abstrakt und ungenau.¹¹³ Horkheimer postuliert konsequenterweise, daß das Bemühen der Soziologen, exakte Voraussagen zu machen, in das politische Streben nach Verwirklichung einer vernünftigen Gesellschaft umschlagen müsse.¹¹⁴

Horkheimer betont selbst die Ungeeignetheit von Prognosen, die Fragen der Systemtranszendenz oder -negation, die Probleme des Neuen zu erfassen.¹¹⁵ Die für die Möglichkeit von Prognosen verlangte gesamtgesellschaftliche Struktureinheit von Planung, Voraussicht und Freiheit bzw. Wille, Bewußtsein und Handlungsfähigkeit hält Prognosen innerhalb der Systemimmanenz fest auch innerhalb einer freien Gesellschaft, die freilich nicht auf Grund bloßer Konventionen, sondern vernünftiger Konstruktionen bestehen wird.

Zu fragen ist, inwiefern sich Horkheimers Konstruktivismus von den Thesen eines abstrakten Rationalismus unterscheidet, bei dem das Bewußtsein von Freiheit mit der Verleugnung der "Natur in und außer uns" erkaufte wird.¹¹⁶

c. Horkheimer und Adorno haben in ihrer "Dialektik der Aufklärung" die Gefahren und Folgen der Entfremdung des Menschen von der Natur dargestellt.¹¹⁷

Die Verleugnung und Verdrängung der Natur wird von dieser nicht ungestraft hingenommen. Die Fremdheit der Natur, deren

blindes Walten ist selbst das Zeichen ihres Aufbegehrens gegen das Nichtbegreifen ihrer Gesetze.¹¹⁸ Darum heißt Beherrschung der Natur nicht Unterdrückung, sondern Erkenntnis und Anerkenntnis der Gesetze, Triebe und Kräfte, die als erkannte kontrollierbar werden; Natur muß selbst zum Regulator der abstrakten Vernunft erhoben werden, gerade dann wird die Natur regulierbar.¹¹⁹

Die Antithese von Natur und Vernunft, Natur und Freiheit, verliert im historischen Materialismus ihre traditionelle Gültigkeit, die noch Ausdruck der Ohnmacht des Menschen ist.¹²⁰

Der Lebensprozeß des Menschen, die gesellschaftlichen Äußerungen seiner Arbeitskraft gehören dem Naturzusammenhang an. Wenn aber "der Mensch von Natur gesellschaftlich ist, so entwickelt er seine wahre Natur erst in der Gesellschaft, und man muß die Macht seiner Natur ... an der Macht der Gesellschaft messen."¹²¹ Die Entwicklung der Natur in und außer uns ist gesellschaftlich bestimmt. Es gibt keine reine Natur, keine rein natürlichen Bedürfnisse. Natürliche Bedürfnisse sind solche, die in gesellschaftlichen Prozessen erworben sind und deren Entwicklungsstand spiegeln.

Der Entwicklungsstand der gesellschaftlichen Produktivkräfte bestimmt nach Marx, was zum natürlichen Bedürfnis werden kann. Aber diese von der Produktion abhängige Möglichkeit bewegt sich innerhalb eines Bereichs der Notwendigkeit, der dem Bedürfnis nach Freiheit nie voll gerecht wird.

Dieses zielt auf dasjenige Neue, das jenseits der Arbeitszeit und ihres Komplements der Freizeit liegt, auf die durch die allseitige Betätigung und Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten und Bedürfnisse erfüllte und freie Zeit.¹²²

Weil das Neue von der subjektiven Entwicklung der Fähigkeiten und Bedürfnisse und dem objektiven Stand der verfügbaren Materialien und Kräfte abhängig ist, können nur seine allgemeinsten Bedingungen definiert werden. Nur der frühe Marx hat den utopischen Gedanken vom Kommunismus als vollendetem Naturalismus = vollendetem Humanismus geäußert.¹²³ Beim reifen Marx sind an die Stelle dieser abstrakten Symbole

die Bemühungen getreten, einerseits konkrete Indices des emanzipatorischen Begehrens in den Klassenkämpfen seiner Zeit zu entdecken, andererseits aber die objektiven Bedingungen dieser Kämpfe und ihrer erfolgreichen Durchführung analytisch zu bestimmen.

Die qualitative Bestimmung und Bewertung konkreter Ereignisse setzt nicht nur ein bestimmtes Erkenntnisinteresse, sondern auch einen theoretischen Rahmen voraus, von dem aus historische Phänomene ihre Zuordnung erfahren können.

Wir wollen im folgenden Teil die von Kant, Marx und Freud unternommenen oder angeregten Versuche, zukunftsweisende Zeichen emanzipatorischen Begehrens im historischen Geschehen aufzuspüren, methodisch und inhaltlich bestimmen.

Teil 3

SUCHE NACH DEN INDICES EMANZI- PATORISCHEN BEGEHRENS. MODELLE ZUR EMANZIPATORISCHEN FUNKTION VON ANTIZIPATION UND PROGNOSE

"Denn wir haben es mit freihandelnden Wesen zu tun, denen sich zwar vorher diktieren läßt, was sie tun sollen, aber nicht vorhersagen läßt, was sie tun werden, und die aus dem Gefühl der Übel, die sie sich selbst zufügten, wenn es recht böse wird, eine verstärkte Triebfeder zu nehmen wissen, es nun doch besser zu machen, als es vor jenem Zustande war." 1

V. Kapitel: DIE DIALEKTIK VON PROGNOSE UND REVOLUTION

1. Revolution und Prognose: Kant und das Problem gesamtgesellschaftlicher Voraussagen aus historischen Zeichen

a. K a n t hat im "Streit der Fakultäten" das Problem der Gesellschafts- und Geschichtsbestimmung nicht dem Urteilspruch der abstrakten Vernunft, sondern dem der Erfahrung unterstellt.²

"S ü ß" erscheint es ihm zwar, sich "Staatsverfassungen auszuendenken, die den Forderungen der Vernunft ... entsprechen; aber v e r m e s s e n, sie vorzuschlagen, und s t r a f - b a r, das Volk zur Abschaffung der jetzt bestehenden aufzuwiegeln." Wenn sich Kant hier zum Fürsprecher heteronomen Handelns zu machen scheint, so gibt er gleichwohl den Begriff der Vernunft nicht an die bestehenden Verhältnisse preis, indem er am Ideal zwar festhält, es jedoch von einer Praxis trennt, die das reine Ideal verfälschen könnte.

Nicht eine der Erfahrung entrückte, sondern eine auf diese bezogene Vernunft liefert Kriterien für die Bestimmung der Zukunft. Die Möglichkeit einer Voraussage dessen, was sein wird, setzt ein erkenntnisanthropologisches Strukturmodell von Geschichte voraus, welches das Verstehen des historischen Prozesses an Kriterien der praktischen Vernunft orientiert, deren Ziel im freien Handeln interagierender Subjekte besteht. Deutlich wird dieses vom seitherigen Geschichtsprozeß abweichende Ziel erst auf Grund einer Krisenerfahrung. Die Voraussicht einer gesellschaftlichen Veränderung besteht nicht in einer von den handelnden Subjekten unabhängigen Prognose des historischen Ablaufs, sondern in der nach der historischen Krise einzig noch sinnvollen Geschichtsmöglichkeit:

"Die Nachwehen des gegenwärtigen Krieges aber können dem politischen Wahrsager das Geständnis einer nahe bevorstehenden Wendung des menschlichen Geschlechts zum Besseren abnötigen, das schon jetzt im Prospekt ist." 3

Mit seinem erkenntnisanthropologischen - auf die Einsicht des Menschen bauenden - Modell überwindet Kant das erkenntnistheoretische Problem, das freies Handeln nicht mit Gewiß-

heit vorhersehbar ist, weil gerade mit Gewißheit, d.h. a priori gesagt werden kann, daß freie Handlungen nicht aus Ursachen deduzierbar sind.⁴

Wenn freies Handeln auch nicht determiniert ist, kann es doch ermöglicht werden. Die Bedingungen dieser Möglichkeit können systematisch expliziert und empirisch überprüft werden. Die Explikation enthält dann zugleich ein Deutungsschema der Geschichte: die Bedingungen sind Hinweise für die Zukunft selbst. Vernünftigkeit, Allgemeinheit, Öffentlichkeit machen im Kantschen Sinn die Bedingungs Momente freien Handelns aus. Mit diesen Kategorien läßt sich jedoch die Schranke zwischen Erkennen und Handeln nicht überwinden. Erst indem Kant den Freiheitsbegriff in der Erfahrung des Leidens, der Krise nicht nur ideal voraussetzt, sondern als Leidenschaft und praktisches Vermögen der Negation historisch bestimmt, kann er das erkenntnistheoretische Freiheitsproblem überwinden. Auf Vermögen, die Handlungen oder Begebenheiten verursachen, kann nur durch diese Handlungen oder Begebenheiten selbst geschlossen werden.

Es muß "eine Begebenheit nachgesucht werden, welche auf das Dasein einer solchen Ursache und auch auf den Akt ihrer Kausalität im Menschengeschlechte unbestimmt in Ansehung der Zeit hinweise, und die auf das Fortschreiten zum Besseren, als unausbleibliche Folge, schließen ließe, welcher Schluß dann auch auf die Geschichte der vergangenen Zeit (daß es immer im Fortschritt gewesen sei) ausgedehnt werden könnte, doch so, daß jene Begebenheit nicht selbst als Ursache des letzteren, sondern nur als hindeutend, als G e s c h i c h t s z e i c h e n (signum rememorativum, demonstrativum, prognosticon) angesehen werden müsse, und so die T e n d e n z des menschlichen Geschlechts im g a n z e n, d.i., nicht nach den Individuen betrachtet ..., sondern, wie es in Völkerschaften und Staaten geteilt auf Erden angetroffen wird, beweisen könnte." 5

Begebenheiten, die Wirkeinheiten zum Vorschein bringen, die selber nicht datierbar und beobachtbar sind, haben einen reflexiv-antizipatorischen Verweisungs- oder Symptomcharakter. Denn sie enthalten in sich, indem sie auf die Ursachen ihrer selbst zurückverweisen, eine eigene weitertreibende Kraft, die den 'Strukturwandel der Öffentlichkeit' bestimmt.⁶ Indem an diesen Daten selbst öffentlich Geschichte als Wan-

del erkennbar wird, sind sie zugleich geeignet, den Öffentlichkeitscharakter der Gesellschaft zu verändern. Denn einerseits manifestieren sie die Veränderbarkeit der Gesellschaft; andererseits nötigen sie als öffentliche Ereignisse zur emanzipatorischen Einsicht in die allgemeine Fähigkeit zu solcher Einsicht.

Begebenheiten, die als Geschichtszeichen angesehen werden können, bestehen darum nicht in den "wichtigen, von Menschen verrichteten T a t e n oder Untaten", vielmehr ist es

"bloß die D e n k u n g s a r t (Hervorhebungen von mir, B.R.) der Zuschauer, welche sich bei diesem Spiele großer Umwandlungen ö f f e n t l i c h verrät, und eine so allgemeine und doch uneigennützige Teilnahme des Spielenden auf der einen Seite, gegen die auf der andern, selbst mit Gefahr, diese Parteilichkeit könne ihnen sehr nachteilig werden, dennoch laut werden läßt, so aber (der Allgemeinheit wegen) einen Charakter des Menschengeschlechts im ganzen, und zugleich (der Uneigennützigkeit wegen) einen moralischen Charakter desselben, wenigstens in der Anlage, beweiset, der das Fortschreiten zum Besseren, nicht allein hoffen läßt, sondern selbst schon ein solcher ist, soweit das Vermögen desselben für jetzt zureicht." 7

Kant führt die Tatsache, daß die Revolution "in den Gemütern aller Zuschauer eine Teilnahme dem Wunsche nach, die nahe an Enthusiasmus grenzt" fand, auf eine in der Natur des Menschen gelegene moralische Anlage zurück.

b. Bemerkenswert ist, daß Kant in seiner Anthropologie zu den in der Natur des Menschen gelegenen Leidenschaften die "Freiheits- und Geschlechtsneigung" rechnet, die im Gegensatz zu den kulturell erworbenen Leidenschaften der "Ehrsucht, Herrschsucht und Habsucht" stehn.⁸ Kants Bestimmung der Geschichtszeichen weist voraus auf Erkenntnisse der Psychoanalyse, derzufolge im Konflikt die unterdrückten Leidenschaften des Individuums sich verraten, so, daß der Konflikt selbst aus Mangel an öffentlicher Legitimation für das Hervortreten von Bedürfnissen, d.h. aus der dogmatischen Tabuisierung der Leidenschaft resultiert.⁹ Der Konflikt weist auf ein Begehren zurück, andererseits aber verschafft er diesem Begehren, indem er es manifestiert, die zu seiner Befreiung und Realisierung notwendige Form der Öffentlichkeit.

Kant sieht sehr wohl, daß die Verleugnung dieser natürlichen Leidenschaften nicht auf der Seite des Freiheitsverlangens und des historischen Fortschritts steht. Aber, weil er Vergessen nicht als Verdrängung und als Folge von Unterdrückung begreift, die mit den von ihm benannten Kulturtrieben der Ehr-, Herrsch- und Habsucht in Beziehung steht, ist ihm die Möglichkeit verstellt, Autonomie gesellschaftlich zu begreifen. Darum kann Kant nur subjektiv optimistisch sein, theoretisch bleibt ihm nur Skepsis übrig. Exemplarisch dafür ist seine Zuversicht:

"Ein solches Phänomen in der Menschengeschichte v e r - g i ß t s i c h n i c h t m e h r, weil es eine Anlage und ein Vermögen in der menschlichen Natur zum Besseren aufgedeckt hat, ... welches allein Natur und Freiheit, nach inneren Rechtsprinzipien im Menschengeschlechte vereinigt, aber, was die Zeit betrifft, nur als unbestimmt und Begebenheit aus Zufall verheißen konnte." 10

Wenn die Vereinigung von Natur und Freiheit, wie sie die natürliche Anlage bereits voraussetzt, nur unter den Bedingungen des Zufalls historisch denkbar ist, markiert der Begriff des Zufalls selbst die historischen Bedingungen, Freiheit zu denken.¹¹ Weder kann die Gesellschaft die Vereinigung von Natur und Freiheit systemimmanent erlauben, noch kann sie sich der Gefahr eines solchen Ereignisses anders als durch die Preisgabe an den Zufall erwehren. Kants Gewißheit ist sowohl befreiend als auch restriktiv. Im Absehen von historisch-temporaler Objektivität zugunsten eines emanzipatorischen Eingedenkens¹² bleibt er bewußt vorwissenschaftlich-spekulativ, während er theoretisch an den Zufall preisgibt - preisgeben muß -, was er ohne die Entfaltung einer politischen Handlungstheorie gegen die naturgesetzliche Gesellschaftsperspektive politisch nicht durchsetzen kann. Kants Abstraktion ist gleichwohl historisch. Wenn er die Vereinigung von Freiheit und Natur nur als Zufall bestimmen kann, beschreibt er damit die tatsächliche unhistorische Systemverabsolutierung, die von der französischen Revolution nicht gänzlich aufgehoben wurde. Andererseits setzt Kant den Zufall erkenntnislogisch voraus, weil er die Vereinigung von

auszumachen. Erst eine Theorie, die die bestimmenden Faktoren dieser Wirklichkeit zu benennen wußte, brauchte den Fortschritt nicht mehr dem Zufall preiszugeben, konnte der Geschichte mehr als Hinweise: Anweisungen zum Handeln entnehmen. Hinweise sind die historischen Ereignisse, welche bewußt machen, was die treibenden Kräfte der Geschichte, was die Kräfte ihrer Realisierung sind. Sie liefern Erkenntnisse, welche so lange folgenlos bleiben, als sie nicht in Handlungsanweisungen umgesetzt sind.

2. Prognose und Revolution: Reflexivprognose bei Marx

a. Die M a r x sche Analyse der Kapitalentwicklung enthält in der Erkenntnis von Gesetzmäßigkeiten des Produktions- und Zirkulationsprozesses die Angabe der materiellen und strukturellen Bedingungen für die Voraussicht von Veränderungen. Gesellschaftliche Phänomene stehen zu ihrer möglichen Zukunft in einem praktischen Verhältnis. Prognosen schließen mögliche Praxis ein, welche sich an Prognosen orientiert.

Zur Voraussicht von gesellschaftlichen Entwicklungen bedarf es mehrerer Stufen der Erkenntnis und Reflexion. Marx' Analysen des Kapitals und des Produktionsprozesses enthalten in der dialektischen Bestimmung der gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeiten quantitative Primärprognosen über den bestehenden gesellschaftlichen Produktionsprozeß:

"Das Geld, soweit es jetzt schon a n s i c h als Kapital existiert, ist daher einfach A n w e i s u n g a u f z u k ü n f t i g e (neue) Arbeit. Gegenständlich existiert es nur als G e l d. Der Surpluswert, der Zuwachs der v e r g e g e n s t ä n d l i c h e n Arbeit, soweit er für sich existiert, ist G e l d; aber das Geld ist jetzt a n s i c h schon Kapital; als solches A n w e i s u n g a u f n e u e A r b e i t. Hier tritt das Kapital schon nicht mehr nur in Verhältnis zur vorhandenen Arbeit; sondern zu zukünftiger. Es erscheint auch nicht mehr aufgelöst in seine einfachen Elemente im Produktionsprozeß, sondern in das als Geld; aber nicht mehr als Geld, als bloß die abstrakte Form des allgemeinen Reichtums, sondern Anweisung auf die reale Möglichkeit des allgemeinen Reichtums - das Arbeitsvermögen, und zwar das w e r d e n d e A r b e i t s v e r m ö g e n ist. Als solche Anweisung ist seine materielle Existenz als Geld gleichgültig und kann durch

jeden Titel ersetzt werden. So gut wie der Staatsgläubiger, besitzt jeder Kapitalist in seinem neuerworbenen Wert Anweisung auf zukünftige Arbeit und hat sich durch die Aneignung der gegenwärtigen zugleich schon die zukünftige angeeignet." 17

b. Aber diese Tendenz zur Vereinnahmung der Zukunft durch das Kapital, welches scheinbar schrankenlos expandieren kann, wird nach Marx von den Verhältnissen, die in dieser Entwicklung entstehen, jeweils notwendig aufgehalten und schließlich bewußt in Frage gestellt. Für das Kapital sind Widerstände in Form nationaler, religiöser und moralischer Vorurteile, ebenso wie die Verhältnisse der Produktion und des Konsums, Schranken, die zu vernichten sind, weil sie der Entwicklung im Wege stehen.

Das Kapital ist

"alle Schranken niederreißend, die die Entwicklung der Produktivkräfte, die Erweiterung der Bedürfnisse, die Mannigfaltigkeit der Produktion und die Exploitation und den Austausch der Natur- und Geisteskräfte hemmen. Daraus aber, daß das Kapital jede solche Grenze als Schranke setzt und daher i d e e l l darüber weg ist, folgt keineswegs, daß es sie r e a l überwunden hat, und da jede solche Schranke seiner Bestimmung widerspricht, bewegt sich seine Produktion in Widersprüchen, die beständig überwunden, aber ebenso beständig gesetzt werden. Noch mehr. Die Universalität, nach der es unaufhaltsam hintreibt, findet seine Schranken an seiner eigenen Natur, die auf einer gewissen Stufe seiner Entwicklung es selbst als die größte Schranke dieser Tendenz werden e r k e n - n e n lassen und d a h e r (Hervorhebungen von mir, B.R.) zu seiner Aufhebung durch es selbst hintreiben." 18

Das bedeutet, daß die Primärprognose, welche die Anweisung des Kapitals auf Zukunft als Trieb des Kapitals zur Universalität und Schrankenlosigkeit enthält, einer Revision unterzogen werden muß. Grund für diese Revision sind aber nicht die ideologisch und technologisch zurückgebliebenen Momente der Entwicklung, die der Expansion des Kapitals Widerstände entgegenbringen, sondern die Einsicht in das Wesen des Kapitals, in das Beschränkende, Widersprüchliche seiner inneren Struktur.

Denn das Wesen der kapitalistischen Entwicklung ist durch die Beziehung zweier Extreme zueinander - Kapital und Arbeit -

definiert.

"Der einzige Unterschied von der vergegenständlichen Arbeit ist die nicht vergegenständliche, ... die Arbeit als Subjektivität. Oder die vergegenständliche, d.h. als räumlich vorhandene Arbeit kann auch als vergangene Arbeit der zeitlich vorhandenen entgegengestellt werden. Soweit sie als zeitlich, als lebendig vorhanden sein soll, kann sie nur als lebendiges Subjekt vorhanden sein, in dem sie als Fähigkeit existiert, als Möglichkeit; als Arbeiter daher. Der einzige Gebrauchswert daher, der einen Gegensatz zum Kapital bilden kann, ist die Arbeit (und zwar wertschaffende, i.e. produktive Arbeit ...)." 19

Erscheint vordergründig die Beziehung von Kapital und Arbeit als "freiwillige Transaktion; Gewalt von keiner Seite; Werden zum Mittel für das andre nur als Mittel für sich selbst oder Selbstzweck"²⁰, so erweist sie sich in der Analyse als einseitige Durchsetzung des herrschenden Kapitalinteresses und als gewaltsame Unterdrückung der Interessen der Arbeiterschaft.

Wenn indessen der Widerspruch zwischen den vorgegebenen gemeinschaftlichen Interessen und der Realität der rücksichtslosen Befriedigung von Einzelinteressen bei jenen erkannt ist, die unter der Gewalt der Durchsetzung dieser Einzelinteressen und für diese leiden, wird die Anweisung des Kapitals auf neue Arbeit nicht mehr bestätigt werden. Darum wird über einen gewissen Punkt hinaus

"die Entwicklung der Produktivkräfte eine Schranke für das Kapital; also das Kapitalverhältnis eine Schranke für die Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit. Auf diesem Punkt angelangt, tritt das Kapital, d.h. Lohnarbeit, in dasselbe Verhältnis zur Entwicklung des gesellschaftlichen Reichtums und der Produktivkräfte, wie das Zunftwesen, Leibeigenschaft, Sklaverei, und wird als Fessel notwendig abgestreift. Die letzte Knechtsgestalt, die die menschliche Tätigkeit annimmt, die der Lohnarbeit auf der einen, des Kapitals auf der andren Seite, wird damit abgehäutet, und diese Abhäutung selbst ist das Resultat der dem Kapital entsprechenden Produktionsweise; die materiellen und geistigen Bedingungen der Negation der Lohnarbeit und des Kapitals, die selbst schon die Negation früherer Formen der unfreien gesellschaftlichen Produktion sind, sind selbst Resultate seines Produktionsprozesses. In schneidenden Widersprüchen, Krisen, Krämpfen drückt sich die wachsende Unangemessenheit der produk-

tiven Entwicklung der Gesellschaft zu ihren bisherigen Produktionsverhältnissen aus. Gewaltsame Vernichtung von Kapital, nicht durch ihm äußere Verhältnisse, sondern als Bedingung seiner Selbsterhaltung, ist die schlagendste Form, worin ihm advice gegeben wird to be gone and to give room to a higher state of social production. Es ist nicht nur das Wachsen der scientific power, sondern das Maß, ... worin sie realisiert ist und sich der Totalität der Produktion bemächtigt hat. Es ist ebenso die Entwicklung der Population etc., kurz aller Momente der Produktion; indem die Produktivkraft der Arbeit, ebenso wie die Anwendung der Maschinerie, im Verhältnis zur Bevölkerung steht; deren Wachsen an und für sich schon Voraussetzung, wie das Resultat des Wachstums der zu reproduzierenden, also auch zu konsumierenden Gebrauchswerte."

Das Kapital wird in dieser Phase der gesellschaftlichen Entwicklung alles versuchen, um ein Sinken der Profitrate zu vermeiden.

"Hence the highest development of production power together with the greatest expansion of existing wealth will coincide with the depreciation of capital degradation of labourer, and a most straightened exhaustion of his vital powers ... Diese Widersprüche, of course, führen zu Explosionen, Krisen, worin momentane Aufhebung aller Arbeit und Vernichtung von großem Teil von Kapital es gewaltsam wieder auf den Punkt zurückführen, worin es is enabled fully employing its productive powers without committing suicide. Yet, these regularly recurring catastrophes lead to their repetition on a higher scale, and finally to its violent overthrow." 21

Auch Marx erwartet - wie Kant - von der Krise und der Einsicht in die sie hervortreibenden Widersprüche die historische Wende: die Herrschaft von Vernunft und Freiheit. Aber während bei Kant die historische Krisenerfahrung Voraussetzung für die Prognose einer Wendung zum Besseren ist, sagt Marx die historische Krise, den Untergang des Systems voraus, den er aus den verdeckten Widersprüchen der Kapitalentwicklung deduziert.

c. In dem Zitat aus dem Rohentwurf begründet Marx seine Prognose auf drei verschiedenen Ebenen. Die erste Begründung erfolgt theoretisch und entwickelt die im Kapitalverhältnis verborgenen Widersprüche. Die zweite stützt sich auf empirische Befunde und Prognosen über die materiellen und geistigen Entwicklungsbedingungen und -wahrscheinlichkeiten des Kapitalprozesses; die dritte schließlich enthält normative

Erwartungen über die emanzipatorische Bestimmung der menschlichen Geschichte. Marx' dialektische Kritik der Ökonomie faßt das Kapitalverhältnis in Begriffen der Negation. Indem die Produktionsverhältnisse zur Entwicklungsschranke (Negation) der Produktivkräfte werden, sind diese tendenziell die zur Negation dieser Verhältnisse treibenden Kräfte. Der oft als Beweis für den starren Schematismus der Marxschen Dialektik und die Fehlerhaftigkeit seiner Prognosen angeführte Satz aus dem "Kapital", nach dem die kapitalistische Produktionsweise "mit der Notwendigkeit eines Naturprozesses ihre eigene Negation" erzeugt, welche die "Negation der Negation" darstellt²², bestimmt also zunächst nur ein schon bestehendes Verhältnis zweier einander sich bedingender und sich negierender Kräfte. Zur kapitalistischen Produktionsweise gehört notwendig, d.h. ihrem Wesen, ihrer Struktur gemäß die Kraft, von der sie einerseits lebt, der sie andererseits aber ein freies, erfülltes Leben verweigert, und die sich nun dieses, indem sie die Verhältnisse sprengt, anzueignen versucht. Wenn Marx mit dem Begriff der Negation der Negation mehr als die natürliche Dynamik der Entwicklung, nämlich die Aufhebung dieser Entwicklung meint, dann stützt sich diese Prognose nicht auf den bloßen Begriffszusammenhang, sondern empirisches Datenmaterial.²³ Dieses betrifft einerseits die steigenden wissenschaftlich-technischen Innovationen, die durch die Einführung der Automation Strukturveränderungen mit sich bringen, die die Arbeitskraft tendenziell überflüssig machen bzw. ihren Wert senken²⁴; andererseits aber die steigende Bevölkerungszahl, welche den Wert der Arbeitskraft ebenfalls reduziert.²⁵ Die Prognosen über die wissenschaftliche Entwicklung und den Bevölkerungszuwachs werden zu Hypothesen über den tendenziellen Fall der Profitrate und die Verelendung der Massen verarbeitet. Es ist fraglich, ob wir diese Hypothesen als Prognosen einstufen müssen. Verelendung ist kein einseitig quantitativer, sondern dialektischer Begriff, d.h. in Beziehung zur Akkumulation des Gesamtkapitals zu betrachten. Diese Beziehung enthält aber eine qualitativ-emanzipatorische Perspektive, die das Maß der Verelendung bestimmt. Deutlich wird dies im Passus von der

'letzten Knechtsgestalt'.

Am Verhältnis von Herr und Knecht hatte Hegel das Werden des Selbstbewußtseins und der Freiheit als einen dialektischen Prozeß beschrieben, welcher aus der Ausgangssituation des Kampfes, in der die Verhältnisse festgelegt werden, im Akt der Unterwerfung und im Vollzug der Arbeit, in der Anschauung der 'gegenständlichen Negation' zu sich selbst kommt.²⁶ Freilich ist diese Art der Freiheit nur Schein. In dem Maße, in dem der Knecht statt der persönlichen Gewalt des Herrn der Gewalt sachlicher Verhältnisse subsumiert ist²⁷, scheint er zwar freier als früher zu sein, in Wirklichkeit aber, sagt Marx, ist er unfreier geworden als er früher war, ist er dem Zufall und den Krisen ausgeliefert. So vermutet auch Engels in der Kritik des Erfurther Programms, daß die These von der Vergrößerung der Zahl und des Elends des Proletariats absolut gesagt nicht richtig sei, da die Organisation der Arbeiter dagegen vorgehen werde. "Was aber sicher wächst, ist die Unsicherheit der Existenz."²⁸ Die Vermehrung der Unsicherheit, das Hereinbrechen des Zufalls wird Indiz der Irrationalität einer Gesamtentwicklung. Unsicherheit wie Verelendung haben Symptomcharakter, Indizfunktion für das Subjekt. Sie machen, wie Werner Hofmann schreibt, "das Grundverhältnis der Ausbeutung den Beteiligten unmittelbar sinnfällig. In der Erfahrung einer Lage, die, unkorrigiert, immer unerträglicher werden müßte, wird sich das Proletariat eines tiefer liegenden objektiven Verhältnisses bewußt; vom Legerlebnis schreitet es fort zum Klassenbewußtsein und zum Klassenhandeln."²⁹

Marx' Analysen sehen durchaus einen emanzipatorischen, bewußtseinsbildenden Zusammenhang zwischen Elend, Leiden, Leidenschaft, Empörung. Aber dieser Zusammenhang, der von Ernst Bloch als der Zusammenhang von "Naturrecht und menschlicher Würde" bezeichnet wurde³⁰, bedarf der Analyse der objektiven Verhältnisse. Es ist die Einheit von Vernunft- und Freiheitsinteresse, die zur Veränderung eines ökonomisch irrationalen und menschenunwürdigen Zustands treibt.

Der Anteil der subjektiven Leidenschaft - des emanzipatorischen Begehrens - an der Veränderung der Gesellschaft macht eine sich darauf beziehende Prognose noch nicht zur bloßen Projektion. Freilich sind Interessen und Interessensgegensätze nur interpretativ zu erschließen und nicht empirisch-analytisch überprüfbar.³¹ Aber wir fragen hier nicht nach der Verifikationsmöglichkeit von Singulärprognosen bei Marx³², sondern nach der Art der Begründung seiner Prognosen und darum nach den Bedingungen der Möglichkeit, das Bewußtsein der Massen zu ergreifen. Denn Marx' Theorie setzt voraus, was sie erst bewirken muß: die Rückkopplung analytischer und prognostischer Erkenntnisse auf das Interessenbewußtsein (Klassenbewußtsein) und die Umsetzung dieses Bewußtseins in Handeln.

Die theoretische Voraussicht der Rückwirkung von Analysen und Prognosen auf die zu prognostizierende Entwicklung fordert vom Theoretiker, sofern ihm an der emanzipatorischen Bewährung seiner Prognosen gelegen ist, eine Konzeption über das Fortschreiten seiner Theorie auf das Bewußtsein. Das Problem der Operationalisierung von Erkenntnissen in emanzipatorischer Absicht berührt die Frage der Organisation. Erst über mehrere Stufen der Erkenntnis führen Marx' Prognosen zur Einsicht in die Notwendigkeit praktischer Organisation. Auf der ersten Stufe wurde die dogmatisch-partiale Anweisung des Kapitals für zukünftige Arbeit aus dessen eigener ideologischer Perspektive untersucht: den dogmatischen Anweisungen des Kapitals zur vermehrten Produktion entspricht die Angewiesenheit des Arbeiters auf Lohn, um sein bloßes Leben reproduzieren zu können.

Die Phänomenologie dieses Prozesses läßt sich in Begriffen beschreiben, die das Kapitalverhältnis verdecken und dem Kapital Subjektcharakter verleihen. Aber diese Erscheinungsebene des Kapitalprozesses wird auf einer zweiten Stufe der Reflexion durchschaut, in welcher die Widersprüche zwischen Kapital und Lohnarbeit, Produktionsverhältnissen und Produktivkräften, vergegenständlichter (vergänger) und werdender (zukünftiger) Arbeit entwickelt werden. Unter Einbeziehung der Interessenperspektive der Produktivkraft läßt

sich aber eine zweite Prognose entwickeln, welche eine dogmatische Gegenanweisung für revolutionäre Praxis impliziert. In der Erkenntnis der Widersprüchlichkeit, Irrationalität und Unsicherheit des Prozesses (seiner Ursachen und Folgen) revidiert das Subjekt seine Bereitschaft, den Anweisungen des Kapitals weiterhin Folge zu leisten.

Die neue Anweisung auf Zukunft ist nicht mehr vom Interesse des Einen, sondern der Gesamtheit der Klasse getragen: ist Anweisung auf organisierte Selbsttätigkeit und -verwirklichung. Die prognostische Einbringung der Zukunft erfolgt als Entfaltung der im Kapitalverhältnis an sich vorhandenen Negation. Aber erst als seiner Negativität sich bewußt werden- des Proletariat vermag die Negation für sich praktisch zu werden, als Negation des Kapitalverhältnisses und ihrer davon bestimmten eigenen Negativität. Die Notwendigkeit der Aufhebung der eigenen Negativität ist als Prozeß der Selbsterziehung und -kritik zu denken, der ohne Antizipationen seiner Zukunft ist.³³ Bereits der junge Marx, obschon er noch Spekulationen wagte³⁴, hatte betont, "daß wir nicht dogmatisch die Welt antizipieren, sondern erst aus der Kritik der alten Welt die neue finden wollen."³⁵ Dann würde sich zeigen, daß "die Welt längst den Traum von einer Sache besitzt, von dem sie nur das Bewußtsein besitzen muß, um sie wirklich zu besitzen."³⁶

VI. Kapitel: TRÄUME VOM BESSEREN LEBEN UND DIE FORT- WIRKENDEN ZWÄNGE DER VERGANGENHEIT

1. Die zerrissene Wirklichkeit: Der Zusammenhang von Leiden, Utopie und Erinnerung

a. Träume vom besseren Leben sind das subjektive Korrelat jeder Theorie und Praxis der Veränderung; sie sind aber auch die objektiven, unabweisbaren Zeugen jeder unbefriedigenden Wirklichkeit.³⁷

Die Träume und Phantasien von einer veränderten Welt, die dem Leiden an der Gesellschaft entsprechen, sind so wenig freilich wie diese imstande, Veränderungen herbeizuführen; dennoch sind sie als Symptome der materiellen und psychischen Restriktionen ein wie auch immer hilfloser Widerstand gegen Systeme der Unterdrückung.

Veränderbar ist ein Zustand nach historisch-materialistischer Auffassung nur, weil und wenn sich in ihm seine Widersprüche voll entfaltet haben und durch die Analyse der gesellschaftlichen Konflikte auch die Mittel zu ihrer Lösung entdeckt worden sind.³⁸ Die letzten Ursachen aller gesellschaftlichen Veränderungen sind nicht in den Köpfen der Menschen zu suchen, sondern in den materiellen Bedingungen ihrer Existenz, in den "Veränderungen der Produktions- und Austauschweise."³⁹

Die Apologeten des Bestehenden operieren mit der idealistischen Umkehrung dieser materialistischen These. So stellt Reinhart Koselleck in seiner Arbeit "Kritik und Krise - Ein Beitrag zur Pathogenese der bürgerlichen Welt"⁴⁰ die scheinbar bestechende These auf, daß erst im Wechselspiel von Revolutionsprognostik und Geschichtsphilosophie eine Krise heraufbeschworen worden sei, die die erwünschten Ereignisse garantieren sollte. Die Krise ist durch Kritik bedingt, denn Krisen entstehen durch Zweifel an der durch Autorität gestifteten Ordnung. Wo diese nicht mehr anerkannt ist, zerbricht der Ordnungszusammenhang, entsteht das Leiden am Widerspruch. Die konservative Argumentation ignoriert den ursächlichen Zusammenhang von materieller Repression und dem

sich daraus entwickelnden kritischen und utopischen Denken. Mit der These, in Utopien würden Utopisten zum Tode verurteilt, übersieht der Konservatismus zudem die strukturelle Verifikationsbedingung emanzipatorischer Utopie, nach der so lange, als Menschen noch anderes, Besseres wollen und als Menschen noch die Macht zur Hinrichtung Andersdenkender haben, die Utopie nicht erfüllt sein kann.⁴¹

b. Für eine materialistische Theorie ist ein Zustand, in welchem die Träume vom besseren Leben entstehen, ein Zustand, der zu verbessern ist. Ordnung als intakte, als aktive Realisierung von Freiheit, nicht als Ausdruck der Unterdrückung und des blinden Gehorsams, erzeugt weder abstrakte Utopien, noch die Klagen und Leidenssymbole einer ohnmächtigen Menschheit. Die Erfahrung des Leidens und die Halluzinationen einer anderen Welt sind komplementäre Indizien für die vorhandenen Widersprüche. Diese als verschleierte motivieren auch das Erkenntnisinteresse des Kritikers, der die Widersprüche erkennt und benennt. Der Zustand einer alten Welt muß erst zum Problem geworden sein, damit ihre Gesetze und Regeln erkannt, verteidigt oder kritisiert werden können. Reflexion und Kritik treten erst auf, wenn das Leiden schon manifest ist. "Die Gesundheit", sagt Marx in den Vorarbeiten seiner Dissertation, "als der identische Zustand, vergißt sich von selbst, da ist gar keine Beschäftigung mit dem Körper; diese Differenz beginnt erst mit der Krankheit."⁴²

Auf den ersten Blick mag es scheinen, als ob sich Marx mit diesem Satz eine transzendentalphilosophische Geschichtsauffassung zu eigen mache. In dieser nämlich wird der verlorene Zustand der bewußtlosen Identität von der Phase der Entzweigung, des Leidens, der Reflexion abgelöst, in welcher jedoch die Sehnsucht nach Restitution der ursprünglichen Einheit das Gefühl der Zerrissenheit, des Leidens verschärft. Sagt Hegel von der Erkenntnis, daß sie "das Krankmachen und die Quelle der Gesundheit" sei⁴³, so geht er der konservativen Schule mit der Auffassung voraus, daß erst das Bewußtsein die Krise und Krankheit erzeuge.⁴⁴ Andererseits gesteht Hegel

auch ein, daß das Bewußtsein die Quelle der Gesundheit sei. Die Trauer über einen verlorenen Zustand der Identität, die das romantische Denken verzehrte, wird im Medium des Begriffs überwunden⁴⁵, welcher seinerseits aber für die Anerkennung einer staatlichen Ordnung plädiert, die zu grundlegenden Veränderungen nicht mehr bereit ist. In der Anerkennung der Geschichte als einer vergangen ist die höchste Form der Identität und Freiheit erreicht. Wenn der freie und konkrete Begriff sich seiner Vergangenheit erinnert, findet er nichts, was ihm fremd und doch wesentlich wäre.

Anders als Hegel sieht Marx die Rolle der Erkenntnis, der Erinnerung und des Sich-Vergessens. So wie das Bewußtsein für Marx nicht als Keim einer Krankheit, sondern als deren Begleitung erscheint, die die Fähigkeit des Organismus, auf die ihm gestellten Probleme reagieren zu können, beweist, so ist auch der Rückgriff auf Vergangenes nicht Selbstzweck und Ausdruck der Freiheit und Identität, sondern Symptom einer vorhandenen Unsicherheit, der Identitätskrise und der Unfreiheit. Der Satz von Marx, daß es darum gehe, die Gedanken der Vergangenheit zu vollziehen⁴⁶, ist polemisch zu verstehen, denn er mahnt an die Rückständigkeit der herrschenden Praxis gegenüber der Theorie. Der Rückgriff auf Vergangenheit erscheint zwar in der Phase der Transformation als individuelle Notwendigkeit, sich der Identität der Bedürfnisse und Interessen zu versichern, aber wirklich frei und mit sich identisch ist das Individuum nur, wenn es die Vergangenheit vergessen hat. Marx verdeutlicht es an einem Beispiel:

"So übersetzt der Anfänger, der eine neue Sprache erlernt hat, sie immer zurück in seine Muttersprache. Aber den Geist der neuen Sprache hat er sich nur angeeignet, und frei in ihr zu produzieren vermag er nur, sobald er sich ohne Rückerinnerung in ihr bewegt und die ihm angestammte Sprache vergißt." 47

Wir können das, was Marx als Zustand einer 'freien Produktion' bezeichnet, mit dem späten Wittgenstein als die Praxis einer Lebenswelt umschreiben, die sich ohne Wissen um die Regeln dieser Praxis vollzieht. Ordnung als intakte impliziert nicht das Wissen um ihre Regeln, sondern die spontane

Einwilligung in sie im Vollzug der Praxis. Aber diese spontane Einwilligung ist nicht zu vergleichen mit der Anerkennung einer Realität und Autorität, die das entmündigte Individuum nach konservativer Vorstellung vollziehen möge. Zu unterscheiden ist nämlich zwischen einem produktiven, emanzipatorischen Vergessen, das nach der Lösung von Konflikten die Befreiung von Zwängen und Problemen signalisiert und den Weg zu neuen Erfahrungen freigibt, und einem Vergessen, das der nur scheinbaren Lösung, dem Verdecken von Konflikten dient, dem also, was die Psychoanalyse Verdrängung nennt und was die Nichtbewältigung und Fortexistenz der Widersprüche bedeutet.

c. Marxistische Theoretiker haben - einem Diktum von Marx folgend, daß die Revolution ihre 'Poesie' nicht aus der Vergangenheit, sondern nur aus der Zukunft schöpfen könne, daß sie nicht weltgeschichtlicher Erinnerungen bedürfe, um bei ihrem eigenen Inhalt anzukommen - diese Differenz häufig ignoriert.⁴⁸

So hat auch Ernst Bloch, dessen umfassendes Werk mit der emanzipatorischen Bedeutung von Antizipationen sich beschäftigt, die befreiende Beziehung, die zwischen Freuds Kategorie des Unbewußten und der Zukunft besteht, nicht anerkennen wollen. Er hat damit zugleich den Zusammenhang zwischen einer Entscheidung für die Zukunft und einer Befreiung von den fortwirkenden Zwängen der Vergangenheit unterschlagen.⁴⁹ Dabei geht Bloch aus von der Kritik an Freuds Annahme eines Todestriebs, der vergangenheits- oder vergänglichkeitsorientierten Seite der Freudschen Theorie. Aber Blochs Kritik bezieht sich auch auf die Konzeption des Unbewußten überhaupt.

"Das Unbewußte der Psychoanalyse ist mithin, wie erkennbar, niemals ein Noch-Nicht-Bewußtes, ein Element der Progressionen; es besteht vielmehr aus Regressionen. Demgemäß macht auch das Bewußtwerden dieses Unbewußten nur Gewesenes kenntlich; das heißt: im Freudschen Unbewußtsein ist nichts Neues." 50

Daß Freuds Theorie überhaupt erst die Fähigkeit schaffen soll, sich aus den Zwängen der Vergangenheit zu befreien, d.h. daß

sie Bedingungen der Möglichkeit angibt, Neues zu erfahren, übersieht Bloch.⁵¹ Wie Blochs Konzeption der Träume vom besseren Leben geht aber auch Freuds Traumtheorie vom Gedanken eines noch nicht erfüllten Wunsches aus, der solange illusorisch bleibt, als keine anamnetische Auflösung der Widerstände gegenüber den Wünschen erfolgt. Zwar entspricht Freuds Entdeckung nicht primär und unmittelbar der Entstehung von Neuem, weil sie ein bisher Vorhandenes, obgleich nicht Erkanntes betrifft.⁵² Aber gerade unzureichend bekannte Motive und Konstellationen der scheinbaren Vergangenheit können zur determinierenden Kraft für die Zukunft und zur Schranke für alles Neue werden, an der alle Versuche zur Veränderung scheitern. Die psychoanalytische Theorie setzt einen Zusammenhang von Triebstruktur und Erkenntnis voraus, der in die Bestimmung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eingeht. Die "Funktion des Vergessens als Produzent von Vergangenheit"⁵³ verhindert die freie Bestimmung der Zukunft. Die in der Vergangenheit unerfüllten, unerledigten, fragmentarisch gebliebenen Wünsche, Aufgaben und Ziele sind nämlich nicht wirklich vergessen worden, sondern drängen auf ihre Erfüllung zuungunsten aller neuen Motive.⁵⁴

Vergangenheit ist Vergangenheit nur in dem Maße, in dem sie triebdynamisch bewältigt wurde, was ihre jeweilige Neu- und Uminterpretation nicht ausschließt. Der Zweck dieser Bewältigung liegt aber nicht im Vergangenen, sondern in der Befreiung der Gegenwart für die Zukunft.

Vergangenheit, soweit sie als unbewältigt-verdrängte weiterwirkt, hat ihren Ort in Symptomen, Symbolen und Träumen gefunden, die dem Wachbewußtsein und protokollarischen Gedächtnis entzogen oder nur schwer zugänglich sind. Vergangenheit hat aber auch ihre unbewußt fortwirkende Macht in Institutionen und Bräuchen entfaltet, deren eigentlicher Sinn und Zweck uns unbekannt ist, weil uns ihre Ursprünge unbewußt sind.

Freuds abschließender Satz der Traumdeutung weist auf die fortwirkenden Zwänge dieser Vergangenheit hin; er kennzeichnet auch die Gefahr einer unbewußten Einverleibung der utopi-

schen Träume in den Konservatismus⁵⁵, wenn die Vergangenheit dem Vergessen anheim fällt:

" Und der Wert des Traums für die Kenntnis der Zukunft? Daran ist natürlich nicht zu denken. Man möchte dafür einsetzen: für die Kenntnis der Vergangenheit. Denn aus der Vergangenheit stammt der Traum in jedem Sinne. Zwar entbehrt auch der alte Glaube, daß der Traum uns die Zukunft zeigt, nicht völlig des Gehalts an Wahrheit. Indem uns der Traum einen Wunsch als erfüllt vorstellt, führt er uns allerdings in die Zukunft; aber diese vom Träumer für gegenwärtig genommene Zukunft ist durch den unzerstörbaren Wunsch zum Ebenbild jener Vergangenheit gestaltet." ⁵⁶

2. Spuren der Repression und Befreiung: Die Eigendynamik der großen Untat (Freuds Ödipusmodell)

a. Als totales Modell der fortwirkenden Zwänge der Vergangenheit, ihrer repressiven Eigendynamik, hat Freud die Sage von Ödipus zu deuten versucht. Freuds Analysen umgreifen drei interpretatorische Lösungsschritte: die Entschlüsselung des Ödipusmythos, der verzerrten Überlieferung seines tabuierten Gehalts, die Deutung der psychodynamischen Entwicklung des Menschen und schließlich die urgeschichtliche Rekonstruktion der psychopathologischen und gesellschaftlichen Zwänge aus der großen Ur- und Untat, dem ersten menschlichen Aufbegehren.

Freud ist auf das Problem des sogenannten Ödipuskomplexes beim Versuch der Erklärung der Zwangsneurosen schon früh gestoßen. Erst in der "Traumdeutung" erkannte er in der Eigendynamik der Zwangsneurosen das Schicksal des Ödipus wieder - den unbewältigten Inzestwunsch des kleinen Kindes.⁵⁷

Entscheidend für die Bedeutung der Ödipusfabel ist bei Freud der intentional-triebhafter Hintergrund und das Nichtwissen, Nichtwissenwollen von diesem Trieb. Durch die Unwissenheit des Handelnden, der seinen eigenen, doch ihm unbewußten Wünschen folgt, verkehrt sich die freie Befriedigung dieser Wünsche in die Vorstellung von einer äußeren Notwendigkeit, die einem bösen Fluch, dem Orakelspruch folgt. Dieser symbolisiert

aber das entstellte eigene Triebverlangen, die innere Notwendigkeit, die als schicksalhaft äußere vorgestellt wird. Das äußere Schicksal ist Projektion, und diese ist das Resultat der Anpassung an die Realität. Eine Analyse, die nur die äußere falsche Kausalität kritisiert, ohne ihren intentionalen Hintergrund freizulegen, ist nicht imstande, die Zwänge dieser Realität zu brechen.

b. P o p p e r hat die Eigendynamik einer auf Zukunft bezogenen Aussage **Ö d i p u s e f f e k t** genannt:

"The idea that a prediction may have influence upon the predicted event is a very old one. Oedipus, in the legend, killed his father whom he had never seen before; and this was the direct result of the prophecy which had caused his father to abandon him. This is why I suggest the name 'O e d i p u s e f f e c t' for the influence of the prediction upon the predicted event (or, more generally, for the influence of an item of information upon the situation to which the information refers), whether this influence tends to bring about the predicted event, or whether it tends to prevent it." 58

Das heißt, daß die vom Orakel ausgegebene Prognose über das Eintreffen eines verhängten Schicksals zwar einen subjektunabhängigen, unausweichlichen Sachverhalt prophezeit, daß diese Prophezeiung jedoch durch die geheimgehaltene Voraussicht von Reaktionen des Subjekts auf die Verheißung des Orakels begründet wird. Die handelnden Personen stehen unterm Zwang von Verhaltensmaximen, durch die sie das Schicksal erfüllen, indem sie ihm zu entgehen suchen. Noch das Zuwiderhandeln ist an den Spruch des Orakels fixiert: indem Ödipus von den Eltern dem Schicksal ausgesetzt wird, vollzieht er es auch, liefert er die dem Schicksal aus, die ihn zuvor ausgeliefert haben. Dies aber ist Schicksal als selbstverschuldeter Schuldzusammenhang. Einerseits trifft die Voraussage ein, obwohl sie auf Grund der gegebenen Möglichkeiten falsch ist, denn sie spiegelt die Objektivität und Unausweichlichkeit eines Schicksals nur vor. Andererseits ist aber das Orakel auch auf Grund der Kenntnis der vorhandenen Verhaltensmaximen richtig, denn diese setzen die Unaufgeklärtheit

der Subjekte über ihr Wollen, Können und Handeln voraus.⁵⁹

Die Erfüllung der Prophezeiung hat zur Bedingung ein Nichtwissen der Subjekte um ihre Möglichkeiten, dessen komplementäre Seite die Anerkennung, d.h. die Unterwerfung der Subjekte unter die durch die Sprache verdeckte Vergangenheit ist. Handeln, das der Prophezeiung, dem Befehl des Wortes zu entgehen sucht, ist kein zukunftsorientiertes, sondern dem Fluch der Vergangenheit folgendes Handeln.

Der Mangel dieser Analyse ist ihre verkürzte Oberflächen-sicht. Sie greift zu kurz, sofern sie die Bannkraft der Vergangenheit, die dunkle Prophezeiung des Orakels nicht von einer Handlungsanweisung unterscheidet, welche eine veränderbare, verbesserungsfähige Zukunft verspricht. Poppers Interpretation der Dialektik bestätigt dieses grobe Mißverständnis: Die Unklarheit der dialektischen Kategorien, welche Popper verwirft⁶⁰, ist nicht begründet im Anspruch auf Autorität und unreflektierte Anerkennung, sondern im Willen und der Einsicht in die Notwendigkeit einer gemeinsamen, verändernden Praxis, welche allein den offenen, auf Zukunft weisenden Symbolen Bestimmtheit und Klarheit verleihen kann. Popper hat diese mögliche Differenz zwischen repressiver und emanzipatorischer Eigendynamik nicht beachtet. Emanzipatorische Eigendynamik entfaltet sich nur, wenn die Bedürfnisse und Interessen der Individuen als Grund ihres Sprechens und Handelns befragt und reflektiert worden sind.

Diese Befragung hat Popper bereits bei der Analyse der Eigendynamik, die vom Orakel ausgeht, unterlassen. Er sieht nicht, was Freud am Orakel erkennt: den entstellten Inzestwunsch des Kindes, der seit Urzeiten die Entwicklung der Menschheit bestimmt. Die Unausweichlichkeit des Schicksals, dem Ödipus folgt, ist darum nach Freud kein äußerer Zwang - dieser geböte vielmehr das 'Normale' zu tun, den Wunsch zu verdrängen -, sondern ist Ausdruck eines inneren Begehrens, blind dem eigenen Affekt zu folgen. Bei Freud erhält das Orakel die Symbolkraft der sich selbst undeutlichen Bedürfnisse und

Triebe, die gesellschaftlich verboten sind und dennoch zur Sprache gebracht werden wollen.

c. An der Abhängigkeit subjektiver Intentionen von gesellschaftlicher und biographisch-entwicklungsbedingter Faktizität entzündet sich der Ödipuskonflikt. Für Freud ist der wesentliche Inhalt der Ödipussage, nach der Ödipus seinen Vater tötet und seine Mutter zur Frau nimmt, aus der Phantasiewelt des Kindes in die vorgegebene Realität übersetzt.

"Wenn der Knabe ... in die phallische Phase seiner Entwicklung eingetreten ist, lustvolle Empfindungen von seinem Geschlechtsglied empfängt und gelernt hat, sich diese durch manuelle Reizung nach Belieben zu verschaffen, wird er zum Liebhaber der Mutter. Er wünscht, sie körperlich zu besitzen in den Formen, die er durch Beobachtung und Ahnungen vom Sexualleben erraten hat ... Seine früh erwachte Männlichkeit sucht mit einem Wort den Vater bei ihr zu ersetzen, der ohnehin sein beneidetes Vorbild gewesen war, infolge der körperlichen Stärke, die er an ihm wahrnimmt, und der Autorität, mit der er ihn bekleidet findet. Jetzt ist der Vater sein Rivale, der ihm im Wege steht und den er aus dem Weg räumen möchte." 61

Der Ödipuskomplex setzt Identifizierung voraus: "Die Identifizierung strebt danach, das eigene Ich ähnlich zu gestalten wie das andere zum 'Vorbild' genommene."⁶² Sie bedeutet also, den Wunsch zu haben, "sein eigener Vater zu sein."⁶³ Der Vater i s t "das, was man s e i n möchte."⁶⁴

Aber der Wunsch betrifft nicht nur das Ziel, sich an die Stelle des Vaters zu setzen, was eine Verwandlung der Ich-Identität impliziert; das Kind will nicht nur s e i n wie der Vater, sondern will auch - wie der Vater - seine Mutter h a b e n, besitzen.

Beide Wünsche zeigen das Illusionär-Wahnhafte der kindlichen Phantasie, aber auch die Realität eines gesellschaftlichen Zwanges, nämlich der Eigentumsvorstellung und des Konkurrenzprinzips.⁶⁵ Das heißt, daß Voraussetzung des Ödipuskomplexes einerseits ein bestimmtes Verhältnis zum Eigentum, andererseits eine Phase der organischen und intellektuellen Unreife ist, welche es dem Kind objektiv unmöglich macht,

sowohl dem Vereinigungswunsch mit der Mutter in der am Vater vorgestellten Weise zu folgen, als auch die Einsicht in diese Unfähigkeit zu vollziehen. Mangels der Fähigkeit zu dieser Einsicht kann der Verzicht auf eine Befriedigung nur durch Verdrängung des Bedürfnisses geleistet werden. Die Kastrationsdrohung, die das Kind erfährt, führt zum Untergang des Ödipuskomplexes.⁶⁶ Die Drohung, der Zwang wird für die Entwicklung des Kindes konstitutiv; sie unterwirft die sexuellen Triebe des Kindes einem Über-Ich, jener Instanz, welche die Anpassung des Kindes an die gesellschaftlichen Institutionen und Normen bewirkt. Die Kette der sich fortpflanzenden Unterdrückung hat ein neues Glied gefunden: wird das Über-Ich des Kindes zwar erst durch die Verdrängung des Ödipuskomplexes ermöglicht und hervorgerufen, so ist doch die Drohung, die zur Verdrängung führt, selbst Ausdruck der gesellschaftlichen Normen und Tabus, der uralten Schranke des Inzestverbots.

d. Freud hat, zuerst in "Totem und Tabu"⁶⁷ und 25 Jahre später in "Der Mann Moses und die monotheistische Religion"⁶⁸ eine großartige Rekonstruktionshypothese dieses Inzesttabus und seiner Folgen gegeben.

Am Anfang der Geschichte steht bei Freud nicht die widerspruchsfrei-bewußtlose Einheit, sondern der Kampf, die Gewalt, die große Untat.

Freud stellt, in Anknüpfung an Darwin und Atkinson, ein Modell der urzeitlichen sozialen Organisation des Menschen auf, das die Annahme enthält, daß "der Urmensch in kleinen Horden lebte, jede unter der Herrschaft eines starken Männchens."⁶⁹ Die Herrschaft dieses Männchens war unbeschränkt: ihm allein gehörten alle Frauen und Töchter; seine begehrliehen Söhne wurden von ihm erschlagen, kastriert und vertrieben; sie waren darauf angewiesen, durch Raub sich Frauen zu verschaffen und mit diesen neue Horden zu bilden.

Der entscheidende Schritt in der Änderung dieser ersten Art sozialer Organisation ist die "Großtat und Untat"⁷⁰ der

vertriebenen Brüder: "Eines Tages taten sich die ausgetriebenen Brüder zusammen, erschlugen und verzehrten den Vater und machten so der Vaterhorde ein Ende. Vereint wagten sie und brachten zustande, was dem einzelnen unmöglich geblieben wäre."⁷¹

Zwei entscheidende Merkmale enthält diese Konstruktion: den Hinweis auf die Solidarität der Brüder, die die soziale Umwälzung erst möglich machte, und die Hypothese der Einverleibung des Vaters, der Identifizierung mit dem Getöteten, welche die Gemeinsamkeit der sozialen Tat wieder zunichte machen mußte. Denn Einverleibung bedeutet ja, daß die Brüder den Vater nicht nur gehaßt und gefürchtet, sondern auch zum Vorbild genommen hatten, daß jeder sich also an seine Stelle zu setzen wünschte.

Nicht Fortsetzung der Einigkeit im Kampf, sondern Kampf gegeneinander war die Folge dieser Vaterbindung. Erst

"die Einsicht in die Gefahren und die Erfolglosigkeit dieser Kämpfe, die Erinnerung an die gemeinsam vollbrachte Befreiungstat und die Gefühlsbindungen aneinander, die während der Zeiten der Vertreibung entstanden waren, führten endlich zu einer Einigung unter ihnen, einer Art von Gesellschaftsvertrag. Es entstand die erste Form einer sozialen Organisation mit Trie b v e r z i c h t, Anerkennung von gegenseitigen V e r p f l i c h t u n g e n, Einsetzung bestimmter für unverbrüchlich (heilig) erklärter I n s t i t u t i o n e n, die Anfänge also von Moral und Recht. Jeder einzelne verzichtete auf das Ideal, die Vaterstellung für sich zu erwerben, auf den Besitz von Mutter und Schwestern." ⁷²

Soziale Brudergefühle als diejenige Kraft, die zur Umwälzung führte, Einsicht als die Voraussetzung für die Schaffung sozialer Verpflichtungen und Institutionen und Reue und Schuld-bewußtsein nach der Tat als Motiv für deren Verdrängung und die Vergöttlichung des Getöteten stehen am Anfang der Kultur-entwicklung. Die Söhne widerriefen die Tat, nachträglich leisteten sie Gehorsam. In dem Maße, in dem - mit der zeitlichen Entfernung von der Tat - die ambivalenten Vatergefühle immer mehr einer positiven Einstellung zum Vater - der Sehnsucht nach ihm - wichen, wurden aber das Motiv der Solidarität - der demokratischen Gleichstellung der Brüder - und die Ein-

sicht in die Vernünftigkeit dieser Gleichstellung verdrängt und eine freiwillige Unterwerfung unter das Vatersymbol, unter patriarchalische Gesellschafts- und Familienorganisationen vollzogen.⁷³ Die Geschichte der revolutionären Urtat mündet in die Restitution der väterlichen Autorität, der Positivität von Institutionen, die undurchschaut, unbefragt nach ihrem Grund und Ursprung sind.

Die verdrängte Urtat, das Vergessen des großen Ereignisses, zwingt die Menschheit unter das Joch ihrer eigenen Schuldgefühle über das stets neu verdrängte und doch existente inzestuöse Begehren.

e. Wie aber kann und soll sich die Menschheit aus diesen Zwängen und zu ihren Bedürfnissen befreien?

Zu beachten ist, daß die Verdrängung beim Individuum eine entwicklungsgeschichtliche Verschiebung erfährt, die aus der Ungleichzeitigkeit von Bedürfnis und Befriedigungsmöglichkeit resultiert. Besteht die Ungleichzeitigkeit beim Kind in der Identifikation mit dem Vater als der eigenen noch ausstehenden Zukunft, so entsteht sie beim Erwachsenen erst aus seiner Fixierung an die Kindheit, seiner unbewußten Identifikation mit der eigenen Vergangenheit. Obschon das libidinöse Ziel des Kindes der eigenen Entwicklungsphase noch nicht entspricht⁷⁴, antizipiert dieses doch mimetisch Möglichkeiten seiner späteren Entwicklungsstufe. Die Ungleichzeitigkeit von Befriedigungsmöglichkeit und mimetisch bestimmtem Bedürfnis, nicht aber primär ein äußerer Zwang, hatte die frühe Versagung bedingt. Aber zugleich ist die mimetische Bestimmung der Bedürfnisse selbst dem Druck äußerer Faktoren entwachsen. Nur insofern finden wir hier eine Entsprechung zur späteren Ungleichzeitigkeit. Hier ist äußerer Druck so weit internalisiert, daß er die Bedürfnisse der Erwachsenen nicht mehr zur vollen Geltung gelangen läßt, sondern zur Perversion und Ersatzbildung zwingt. Antizipation wird, wo sie früher Verheißungscharakter hatte, zum Symptom überflüssigen Zwanges. Nur im Rückgang auf vorödipale Phasen, im Verständnis der

frühen Primärfixierung wird der Verheißungscharakter wieder erinnert.⁷⁵

Entsprechendes müßte aber im Hinblick auf den Zwang der Institutionen erfolgen, in denen die Verdrängung phylogenetisch sich wiederholt. Freud sieht in der Religion die allgemein menschliche Zwangsneurose, die wie die der Kinder aus dem Ödipuskomplex stammt und Resultat "unerläßlicher Triebverzichte", Zeichen der Unwissenheit und intellektuellen Schwäche ist.⁷⁶ Gerade darum ist aber "vorauszusehen, daß sich die Abwendung von der Religion mit der schicksalmäßigen Unerbittlichkeit eines Wachstumsvorgangs vollziehen muß, und daß wir uns gerade jetzt mitten in dieser Entwicklung befinden."⁷⁷

Das Begreifen der ganzen Menschheitsgeschichte nach dem Modell eines Wachstumsvorgangs läßt nicht nur die Befreiungstat der Söhne als Untat erscheinen, weil die Bedingungen zur Realisierung der Freiheit in der Urzeit noch nicht vorhanden waren, sondern läßt auch, wenn alle Bedingungen zur Befriedigung des uralten Freiheitsbegehrens erfüllt sind, eine erneute Gewalttat unnötig werden:

"Unser Verhalten sollte sich dann nach dem Vorbild eines verständigen Erziehers richten, der sich einer bevorstehenden Neugestaltung nicht widersetzt, sondern sie zu fördern und die Gewalttätigkeit ihres Durchbruchs einzudämmen sucht." 78

An die Stelle der befreiend-revolutionären Tat soll die emanzipatorische Erziehung treten, eine Erziehung, die Bildung nicht als Instrument der Repression von Trieben mißversteht, noch die Liberalisierung von Trieben zur Manipulation des Bewußtseins mißbraucht.

Mit Freuds Modell sind wir imstande, den schicksalhaften Zwang zu begreifen, nach dem sich jede Freiheitsbewegung in Positivität und Herrschaft verwandeln mußte. Erst die Einsicht in die Ursachen dieser zwanghaften Eigendynamik gäbe vielleicht die Grundlage ab, dauerhaft Freiheit zu realisieren. Aber gerade die Einsicht in die Ätiologie und Therapie der Neurosen kann wenig Anlaß zur Hoffnung geben, durch Vernunft und Einsicht allein seien vernünftige Veränderungen zu erzielen. Die Psychoanalyse demonstriert vielmehr, daß das, was verdrängt ist, nicht nur erinnert; sondern auch wiederholt werden muß.⁷⁹

Welches der Charakter dieser Wiederholung sein wird, scheint das Problem der Gegenwart und der Zukunft zu sein.

Wenn das Modell der großen Untat und ihrer Verdrängung die Bedeutung besitzt, die Freud ihm zuschreibt, könnte es aussichtslos sein, den eigentümlichen Wiederholungszwang, der vom Verdrängten ausgeht und der die Auflehnung gegen Herrschaft und Unterdrückung signalisiert, durch bloße Einsicht brechen zu wollen. Diese könnte sich nur allzu leicht als Abbild der herrschenden Vernunft erweisen, die im Namen des Fortschritts gegen die konservative Natur der unterdrückten Triebe Widerstand leistet⁸⁰ und gerade dadurch einen wirklichen Fortschritt - die Befreiung, Bildung und Sozialisierung der unterdrückten und darum entstellten und perversierten Triebe und Bedürfnisse - verhindert. Freud selbst erscheint es "unzweifelhaft, daß eine reale Veränderung in den Beziehungen der Menschen zum Besitz" mehr zum Abbau der Aggression (eines gesellschaftlich bestimmten Triebes) beitragen wird, "als jedes ethische Gebot."⁸¹ Aber es ist entscheidend, daß Freud nicht direkt von den Besitzverhältnissen spricht, sondern den Beziehungen der Menschen zum Besitz, daß er also "das Problem einer Weltbeschaffenheit" mit Rücksicht auf "unseren wahrnehmenden seelischen Apparat"⁸² und nicht mit Rücksicht auf den bestehenden Herrschafts- und Machtapparat und seine ökonomischen Voraussetzungen sieht. Auch wenn es eines Tages gelänge, die Massentherapie der sozialen Neurose durchzuführen⁸³, um das Wiedererleben des Verdrängten ohne neuen Gewaltakt möglich zu machen, bliebe das Problem der Herrschaft und ihres gigantischen Apparates.

Heute, mehr als 40 Jahre nachdem Freud in der "Zukunft einer Illusion" vorausszusehen wagte, daß und wie sich die Abwendung von der Religion und die Hinwendung zu einer freien 'Erziehung zur Realität' vollziehen muß⁸⁴, scheint es nicht mehr vorhersehbar, scheint es noch nicht entschieden zu sein, ob Freuds Erwartung nicht die bloße Illusion einer Zukunft war.

Teil 4

ANPASSUNG ODER ABWEICHUNG . ZUR SYSTEMSTABILISIERENDEN FUNKTION VON ANTIZIPATION UND PROGNOSE IM INTERAKTIONSZU- SAMMENHANG

"Ideologie ist nicht nur der dem Traum entgegengesetzte Schein, sondern zugleich der Schein des Traums. Von Ideologie als wirklich ausgegeben, wird die Verwirklichung des Traums durch sie gerade verhindert. So ist aber selbst im Schein noch der Traum präsent, in Ideologie Utopisches wirksam, freilich umgebogen und entmündigt; und indem Ideologie scheinhaft als wirklich vorstellt, was nur erst geträumt wird, erkennt sie die Wahrheit des Traums an. Dann ist Utopie nicht bloß Alternative zum Ideologischen, sondern zugleich dessen Ferment, ja, vielleicht sein Anlaß." 1

VII. Kapitel: ANTIZIPATION UND PROGNOSE ALS MEDIEN DER ANPASSUNG

1. Die Unterwerfung subjektiver Bedürfnisse unter gesellschaftliche Interessen und die Orientierung am Konkurrenzprinzip

a. Mehrfach hat Freud die Lebensnot als die Erzieherin bezeichnet, welche die Menschheit in eine bestimmte Entwicklung gedrängt und die Selbsterhaltungstriebe gelehrt habe, sich nach den Weisungen der Realität einzurichten.²

Weisungen der Realität sind ursprünglich die den Bedingungen des Überlebens korrespondierenden Verhaltensmaximen, welche die Einschränkung und Verleugnung der auf Lustgewinn zielenden Triebwünsche verlangen. Verhaltensmaximen sind solange sinnvoll, als nur durch sie ein System der Gesellschaft erhalten wird, das den allgemeinen und elementaren Bedürfnissen der gesellschaftlichen Individuen dient. Sofern die materiellen Lebensgrundlagen einer Gesellschaft die Befreiung weiterer Bedürfnisse ermöglichen, verlieren die Institutionen, welche die Einschränkung von Bedürfnissen fordern, ihren gesamtgesellschaftlichen Sinn. Diesen Widerspruch zwischen den gesellschaftlich erlaubten und den gesellschaftlich möglichen Bedürfnissen soll - nach Freud - ein verständiger Erzieher ins Bewußtsein heben.

Gesellschaftliche reflektierte, ihrer Unmittelbarkeit entkleidete, in Strategien übersetzte Bedürfnisse nennen wir Interessen. Die Durchsetzung von Interessen setzt pragmatisches Verhalten, d.h. die Überprüfung der Diskrepanz zwischen unmittelbaren subjektiven Bedürfnissen, weiterreichenden Antizipationen (intentionalen Vorwegnahmen der Zukunft) und objektiven Zukunftsperspektiven (prognostischen Wahrscheinlichkeitskalkülen) voraus.³ In dem Maße, in dem das bestehende System die unbedingte Macht gewinnt, verlieren Antizipationen, die die herrschende Realität transzendieren, an Einfluß und Bedeutung. Herrschende Interessen sind am etablierten Funktionszusammenhang eines Systems orientiert;

sie verlangen Prognosen, die der Anpassung an die zu erwartende Zukunft dienen; sie enthalten Antizipationen, die einem vorbestimmten, ritualisierten Erwartungszusammenhang im Interaktionsgeschehen folgen; sie sind determiniert durch die bestehenden Produktionsverhältnisse, nicht aber gerichtet auf die objektiven Möglichkeiten der gesellschaftlichen Produktivkräfte und die Selbstentfaltung subjektiver Bedürfnisse und Fähigkeiten.

Wirkliche Alternativen kommen nicht in den Blick, weil deren spontane symbolische Äußerungen für das reglementierte Bewußtsein abnorm und zwanghaft erscheinen. Dennoch enthalten die gesellschaftlichen Erfahrungszusammenhänge und Antizipationen Grundformen emanzipatorischer Intentionalität. Diese greifen auf die Möglichkeit unmittelbarer Bedürfnisbefriedigung zurück. Das Urbild der Vereinigung mit der Mutter impliziert nicht nur das Gefühl der Befriedigung von Lust- und Nahrungsbedürfnissen, sondern auch das der Sicherheit. Als Antizipation und Idee von Einheit und Vereinigung bleibt es Grundmuster utopischer Vorstellungen, wie sehr es auch immer als solches mißbraucht wird.⁴ Mit dem Abbruch der Mutterbeziehung entsteht das Gefühl der Unsicherheit, entsteht der Zwang zur Produktion und Reproduktion.

In der Erfahrung von Herrschaft und Zwang und in der Angst vor dem Tode entäußern die Prozesse der Produktion ihre emanzipatorische und erotisch-lustvolle Qualität und werden zu Gegenbildern der positiven Antizipation, die das Erwartungsverhalten bestimmen.⁵ Die lustvolle Vereinigung mit der Mutter verhindert im Ödipusmodell der Vater als Herrscher und Potentat. Aber dieser Vater hat zuvor, aus Furcht vor dem Tode, den das Orakel angedroht hatte, die Trennung von Mutter und Kind vollzogen. Darum kann die ursprüngliche Verbundenheit zwischen Sohn und Mutter nur als Wunsch nach einer Vereinigung mit der Mutter als der Frau des Vaters mimetisch antizipiert werden.⁶ Die Projektion der vergangenen, unmittelbaren Vereinigung mit der Mutter wird zur entfalteten Omnipotenzphantasie eines Seins-wie-der-Vater.

Damit ist das Prinzip der Nichtversöhnung, der Konkurrenz gesetzt: das Glück des einen kann nur durch das Unglück des andern erworben werden. Es gibt nur Bestehendes, was zu nehmen ist, es gibt keine antizipatorischen Innovationen, keine Befriedigung durch Produktion, sondern nur durch Kampf und Tötung, d.h. Negation. Das Erwartungsverhalten dessen, der im Kampf steht, ist mit der ursprünglichen Antizipation der Vereinigung nicht mehr identisch. Denn die Antizipation der Vereinigung erfolgt nach dem falschen Vorbild der Herrschaft, deren Repräsentant, nicht deren Funktion bekämpft wird. Das Erwartungsverhalten impliziert darum ein Wagnis, ein Risiko, das nach Wahrscheinlichkeitsregeln kalkuliert wird. Dieses Risiko impliziert die Alternative Tod oder Leben, Sein-wie-der-Vater oder Knechtsein; Einsamkeit, Armut und Unfreiheit oder Vereinigung, Reichtum und Macht.

b. Wo durch die Berechnung der Kräfte die Wahrscheinlichkeit von Sieg oder Niederlage kalkulierbar und prognostizierbar wird, unterwirft sich der Schwächere kampfflos. Diese Anerkennung des Stärkeren als Herrn scheint für beide Seiten von Vorteil zu sein. Hegel hat in der Dialektik von Herr und Knecht Knechtschaft aus der Furcht vor dem Tode begründet. Für die Sicherheit des Lebens hat sich der Knecht der Entscheidungsgewalt des Herrn unterstellt. Doch die Gewalt wird durch die Interessen des Herrn pragmatisch begrenzt. Die absolute Freiheit des Herrn, die Freiheit, das Leben gewagt zu haben, war an die Alternativerwartung des Eroberers, die Erwartung des 'Alles oder Nichts' geknüpft. Mit der physischen Existenzvernichtung des einen werden Reichtum und Macht des andern begründet. Aber wenn der Sieger im gewaltsamen Kampf Güter und Leben des andern gewinnt, so kann er das Leben des andern als Arbeitskraft für sich gebrauchen. Diese Instrumentalisierung relativiert die Willkür des Herrn durch das Interesse an der Lebenserhaltung des andern. Herrschaft wird so an Bedingungen geknüpft, die ein Ordnungsbild implizieren.⁷ Dieses relativiert Herrschaft zur gesellschaftlichen Funktion, bestätigt sie als solche und

verdeckt sie zugleich. Denn Ordnung, die sie garantiert, Vorausschau und Planung, die sie ermöglicht, bedeuten auf der einen Seite nur lebenserhaltende Sicherheit, auf der anderen aber die Mehrung von Reichtum. Das Konzept des Vertrags operiert wie der Kampf mit Gewinn- und Verlustkategorien.⁸ Doch anders als im Erwartungsverhalten des Kämpfenden wird hier dem antizipatorischen Urbild der Befriedigung Rechnung getragen. Erwartungsverhalten, das auf Verträgen basiert und das Risiko kalkuliert, sucht in Formen der Ordnung und Sicherheit der Urerfahrung der Geborgenheit nahe zu kommen. Das mütterorientierte Bedürfnis nach Sicherheit wird jetzt vom starken Herrscher erwartet. Die Antizipation verschwindet im Kalkül und ist doch dessen Motiv. Die Sicherheit, die eine Ordnung für die Zukunft garantiert und die in Grenzen freies, d.h. überschaubares Handeln zur Befriedigung von Bedürfnissen erlaubt, ist an die Erhaltung von Ausgangsbedingungen geknüpft. Diese Ausgangsbedingungen basieren aber auf Gewaltaktionen und -erfahrungen, sind von der Furcht vor dem Tode bestimmt, die durch den Vertrag verdrängt werden kann. Doch noch die verdrängte Furcht oder Hoffnung tragen dazu bei, die Interessen des Herrn zu verwirklichen.

Das spezifisch Neue der Vertragssituation, der Produktionszusammenhang, der an der Stelle von Raub und Eroberung die Lebensmittel bereitstellt, ist nicht notwendig an Formen der Herrschaft und des Zwangs gebunden. Vielmehr enthielte gerade der Vorgang der Produktion Möglichkeiten zur Überwindung jenes Zustandes objektiver und subjektiver Zerrissenheit, der seit der Trennung von der Mutter besteht. Im Vorgang der Produktion wäre das Bedürfnis nach Sicherheit und nach Einheit instrumentell und solidarisch-interaktionistisch zu realisieren. Erst dann könnte der Vertrag zum Instrument emanzipatorisch wirksamer Antizipation werden.

Aber das Gegenteil einer befreienden Anwendung des Vertrags ist heute der Fall: Noch die Tarifbestimmungen der Gewerkschaften enthalten die Intention, Erleichterungen zu erhandeln, in der Form der Reproduktion und Anerkennung von Herrschaft. Indem die Funktion der Autorität, im Grund-

zustande des Mangels einen Spielraum der Erleichterungen zu schaffen, reproduziert wird⁹, wird Vorausschau als Herrschaftsinstrument etabliert, als Investitionen ermöglichende Sicherheit. Jeder Vertrag ermöglicht Planung. Doch nur der auf Macht beruhende Vertrag prophezeit zugleich seine Befolgung, indem er die latente Drohung des Herrn mit Sanktionen enthält.¹⁰ Wenn die im Produktionsprozeß gewonnene Einsicht in die unterschiedlichen Funktionen der Produktivkraft und der Produktionsverhältnisse den Vertrag und damit die Machtstrukturen durch die spontane Wiederaufnahme des 'alten' Kampfes zu gefährden droht, wird dieser für 'wild' erklärt.¹¹

Zwar geht auch in die gewerkschaftliche Tarifbindung ein strategisches Moment der Berechnung ein, das als Grenzfall intentionalen Handelns bestimmt werden kann. Es zielt nach Habermas "auf Kategorien des Reichtums oder der Macht, die freilich nach Maßgabe des institutionellen Rahmens auf verschiedene Weise operationalisiert werden können."¹² Dieser institutionelle Rahmen erzwingt bestimmte Formen intentionalen Handelns, die er zugleich verwirft und bestraft. Der Widerspruch wird noch systemimmanent ins Bewußtsein gehoben: der juristisch sanktionierten Abhängigkeit des Arbeiters vom Unternehmer, wonach der 'wild' streikende Arbeiter fristlos entlassen werden kann, widerspricht eine sich wandelnde, von Konjunkturschwankungen bestimmte Realität, die den Unternehmer, je nach Konjunkturlage, vom Arbeitswillen seiner Belegschaft abhängig macht.¹³

Es scheint sinnvoll zu sein, strategisches Handeln, dem auch die Formen des Kampfes und der Gewalt angehören, in seiner institutionalisierten Form des Vertrags, nicht nur auf Kategorien des Reichtums und der Macht, sondern auch die der Sicherheit und Ordnung hin zu befragen. Reichtum ermöglicht Sicherheit, Macht garantiert Ordnung, den Rahmen also, in dem sich strategisches Handeln vollzieht. Strategisches Handeln ist von einem institutionellen Rahmen nicht nur begrenzt, sondern zielt auch auf diese Grenze. Der Versuch, Reichtum in Potentialen der Bedürfnisbefriedigung, Macht in Potentialen der Herrschaftslegitimation oder der physischen

Vernichtung zu messen¹⁴, ist an einem institutionellen Rahmen orientiert, der Gesellschaft und Staat, Reichtum und Herrschaft ideologisch zu scheiden weiß. In Frage zu stellen ist jedoch nicht allein diese Trennung, sondern zugleich das mangelnde Legitimationsbedürfnis für den Reichtum. Dieser legitimiert sich scheinbar gesamtgesellschaftlich: indem er imstande ist, Arbeit zu 'geben', d.h. durch die Entlohnung der Arbeitskraft, welche den Reichtum des Unternehmers erzeugt und vermehrt, organisiert der private Reichtum Möglichkeiten der Befriedigung von Bedürfnissen der Gesamtgesellschaft.

Um aber sinnvolle Forderungen über die Befriedigung von Bedürfnissen in der kapitalistischen Konsumgesellschaft stellen zu können, müßte erst zwischen sinnvollen und unsinnigen, 'wahren' und 'falschen' Bedürfnissen unterschieden werden.¹⁵ Doch der Unternehmer, dessen Stellung juristisch und sozialpolitisch gesichert ist, hat schon vorab die Form der Bedürfnisse bestimmt und funktionalisiert. Die Reaktionen der Käufer auf ein Angebot werden prognostizierbar, weil diese Reaktionen planbar werden. Das Tauschgeschäft auf dem Markt vollzieht sich als stimulus-response-Mechanismus, wobei ähnlich wie beim Pawlowschen Experiment die materiellen Bedingungen der Stimulierung entzogen werden, ohne daß der auf Zeichen trainierte Käufer sich dadurch vom Kauf zurückhalten ließe.

c. Die gänzliche Mechanisierung und Entleerung des Tauschvorgangs hat eine zweifache gegenläufige Verarmung der Sprache im Produktions- und Konsumbereich zur Voraussetzung. Der Entleerung und Verfälschung des Tauschvorgangs im Äquivalententausch der Ware Arbeitskraft gegen Lohn entspricht eine klassenmäßige Sprachrestriktion auf sinnlich-unmittelbare Sprachqualitäten.¹⁶ Der Entleerung des Äquivalententauschs im Kaufakt, in der Beziehung zwischen Warenangebot und Konsument, entspricht eine Reduktion der Sprache auf stimulierende Zeichen, die als inhaltsleere beliebig zu erweitern sind.¹⁷ Indem als Zweck

der Arbeit der vom Produkt getrennte Lohn erscheint, wird nicht durchschaut, daß der Zweck dieses Lohns, der Konsumartikel, das vom Produzenten getrennte Produkt seiner Arbeit ist. Als Ware aber tritt der Gegenstand dem Käufer unmittelbar gegenüber, wird erst durch das Angebot zum Bedürfnis. Er ist nicht mehr Zweck der Tätigkeit, sondern Objekt einer 'Wahl'. In der spätkapitalistischen Surplusgesellschaft¹⁸ hat die relative Sicherheit der Lebenserwartung einen Spielraum der Wahlfreiheit eröffnet, dessen manipulative Kraft im Bereich des Konsums und des sogenannten Überbaus genauso stark zur Geltung gelangt wie am Ort politischer Entscheidungen selbst - beim formaldemokratischen Akt der Stimmabgabe und in der 'Gewissensfreiheit' der 'Gewählten'.

Alternativen, Abweichungen, Überfluß werden nicht mehr lernend verarbeitet, sondern zu Konsumartikeln: Teile einer Welt mit Redundanzen, die man scheinbar nach eigenem Belieben zurückweisen oder annehmen kann. Die Gewöhnung an anderes, Neues erfolgt nach Gewinn- und Verlustmaximen.¹⁹ Die Artikulationsmöglichkeit von Präferenzen - nicht deren reale Befriedigung - innerhalb eines gegebenen Rahmens von ökonomischen, rechtlichen und sprachlichen Regeln und Normen erscheint als demokratische Entscheidung zwischen Alternativen und als vernünftige Form der Selbstbestimmung. Selbstbewußtsein wird an Markenzeichen begründet. An Waren, die uns umgeben, und an der symbolischen Verfügung über Waren entwickelt sich das Bewußtsein, daß man etwas ist. Ernest Dichter hält mit der These nicht zurück, daß in Amerika eines der demokratischsten Produkte Zigaretten seien.²⁰

Herbert Marcuse hat im 'Eindimensionalen Menschen' die Sprache der totalen Verwaltung als die des Operationalismus und Funktionalismus gekennzeichnet und analysiert. Die Funktionalisierung der Sprache verkürzt ihren Sinn, macht diesen von politisch-ökonomischen Interessen abhängig. In Clichés, Synonymen, Tautologien, Befehlen wird dialektisches Denken als Denken in Widersprüchen unterdrückt und insofern

die Zukunft, soweit sie Negation der Gegenwart sein kann, tabuisiert.²¹ Indem die Beziehung auf Zwecke verloren geht, an ihre Stelle das Reagieren auf Zeichen tritt, wird intentionales Handeln vereitelt.

Die funktionale Sprache ist eine ahistorische Sprache, welche nicht kraft des ihr innewohnenden Sinnes und der ihr zukommenden Beweiskraft, sondern kraft Autorität Gefolgschaft verlangt. Die Schlagkraft der Worte in Reklame und Bildern übt magisch-rituellen Zwang auf diejenigen aus, die nur mittels dieser Bilder erhalten können, was sie zum Leben benötigen. Der funktionalistische Erwartungszusammenhang operiert nur in Ausnahmefällen mit Befehlen und Gewalt. "Zivilisation", heißt es bei Whitehead, "ist der Sieg des Überzeugens über die Gewalt."²² Diese Überzeugung geschieht gerade nicht auf dem Wege der Information, Begründung, des Vergleichs und Beweises, sondern dem der Überredung und Verführung.²³ Verführungsmethoden "sind wie frischgeschliffene Messer; sie sind Werkzeuge"²⁴, die mächtigsten Waffen des Fortschritts. Mit dem Wissen derer, die imstande wären, kraft der Autorität ihres Wissens Anweisungen zur Unterscheidung, Urteilsbildung, Selbsterfahrung und Entscheidung zu geben, wird diese Erfahrung gerade verhindert.²⁵ Autorität wird nicht pädagogisch, sondern demagogisch eingesetzt. Die Psychoanalyse, welche bemüht war, Vorurteile abzubauen, Bewußtseinsprozesse in Gang zu bringen, Verständnis für Neuerungen zu erreichen, instrumentalisiert die alten Vorurteile für die Zwecke des Marktes auf dem widerstandslosen Weg zum Unbewußten.²⁶ Mit dem Schein des Vertrauten führt sie neue Waren ein und verhindert wirklich Neues durch diesen Schein des Immergleichen.²⁷ Ernest Dichter beschreibt die Methoden einer erfolgreichen Absatzgewinnung:

"1. Man zeige das P r o d u k t selber als ein neues, aber seine F u n k t i o n muß die gewohnte bleiben. Niemals darf herausgestellt werden, das neue Produkt breche mit jeglicher Tradition. Man muß im Gegenteil betonen, daß es die gewohnten Funktionen besser als all seine Vorgänger erfüllen kann ... 2. Die Ware muß als vertraute Fortsetzung der Vergangenheit, keinesfalls als krasser Bruch mit ihr gezeigt werden. Man muß herausstellen, daß uralte Kunst und Wissenschaft, Geschicklich-

keit und liebevolle Arbeit, die das gewohnte Produkt einst schufen, unweigerlich zu diesem neuen Produkt führen mußten. Man zeige es als Kulmination aller alten Träume, als die Perfektion der Geschicklichkeit jener Leute, die zutiefst vertraut waren mit allen Geheimnissen traditioneller Fertigungsmethoden. Die Betonung muß darauf liegen, daß jene Männer das neue Produkt schufen, die, wie alle Meister, Vollkommenheit anstrebten, die ihnen dadurch gelang, daß sämtliche traditionellen Funktionen jetzt besser erfüllt werden können." 28

Science Fiction läßt die Herrschaft des Marktes als die Freiheit des Käufers erscheinen, aktualisiert alte Träume, die Erwartungshaltung von Furcht und Hoffnung zur Erhaltung des Bestehenden. Im Vorgang der Manipulation wird ein Mechanismus von provozierter und aufgefangener Angst betätigt.²⁹ Hoffnung wird an die Zurücknahme der Angst, wird an die Sicherheit bewährter, 'gerechter' Institutionen und an den ebenso gerechten Zufall geknüpft, der keine sozialen Privilegien kennt.

"Unsere Gleichheitsideologie leugnet implizit, daß es Individuen und Gruppen gibt, die sich nicht am Wettbewerb um wirtschaftliche Erfolge beteiligen. Sie definiert vielmehr die gleichen Erfolgssymbole für alle. Die Ziele kennen angeblich keine Schichtgrenzen, sie sind nicht an diese gebunden; die tatsächliche soziale Struktur jedoch kennt schichtspezifische Unterschiede im Zugang zu diesen Zielen." 30

Aber dieser von Merton gekennzeichnete gesellschaftliche Widerspruch wird durch die sozialen Spiele ums Glück verdeckt.³¹

Statt der Analyse und Rebellion erfolgt der Rückfall in einen Mythos von "Schicksal, Zufall und Glück". Der Begriff des Glücks verliert seine befreiende Bedeutung.

"Soziologisch gesehen hat die Doktrin vom Glück, so wie sie vom Erfolgreichen ausgelegt wird, eine doppelte Funktion: Einerseits erklärt sie die häufig auftretende Disprepanz zwischen Leistung und Erfolg, andererseits schützt sie vor Kritik an einer Gesellschaftsstruktur, die ein Zunehmen dieser Diskrepanz ermöglicht." 32

Die Hoffnung auf 'Erlösung vom Übel' als religiöse Endzeiterwartung wird am Tag des Herrn, wenn die Arbeit ruht, zur vielversprechenden Jetztzeiterwartung, frei vom Zwang der Arbeit zu werden. Dieser großen Chance des kleinen Mannes wird das Risiko dessen entgegengehalten, der als Unternehmer Entscheidungen treffen muß. Furcht vor der Arbeitslosigkeit

und dem Sinken des Wohlstands bindet den Arbeiter an das Glück des Herrn. Daß das System, das die Hoffnung nährt, auch die Furcht hervorrufen kann, bleibt unentdeckt. Denn diese scheint jeden zu betreffen: als Angst vor dem atomaren Krieg, der Bevölkerungsexplosion, der Revolution wird naturwüchsig, als Furcht vor dem Tode erfahren, was gesellschaftspolitische Ursachen hat.

Noch das natürliche Motiv der Todesfurcht wird gesellschaftlich verkehrt: Die Phrase 'lieber tot als rot' zeigt den intentionalen Zusammenhang in seiner ideologisch pervertierten Form. Nur, wer so stark und schrecklich ist, daß er den Todfeind vernichten und abschrecken kann, gewährt die ersehnte Sicherheit.³³

Das allgemeine biologische Schicksal wird auf den sozialen Kontext projiziert. Aber die Kausalität der Natur und die des sozialen Schicksals folgen verschiedenen Gesetzen.

2. Verhüllung und Enthüllung gesellschaftlicher Repression in der Beschreibung des Sprachvollzugs

a. Was sich in der Beobachtung einer sozialen Lebensform als soziale Praxis beschreiben läßt, ist verstehbar als Einübung in ein Verhalten nach Regeln einer sozialen Gemeinschaft. Sie kann nach Wittgenstein mit der blinden Befolgung eines Befehls, mit dem Abgerichtetsein durch eine Macht verglichen werden.³⁴ Die Befolgung eines Befehls geschieht blind und beruht nicht auf einer begründeten Wahl.

Das Verstehen einer Sprache, ihrer Lebensform, ihres Urteils- und Sprachzusammenhangs setzt kein Bewußtsein ihrer Geschichte, ihrer Ursachen und Abhängigkeiten voraus. Verstehen ist das Beherrschen einer bestimmten Technik, aber zugleich und zuvor ist es das Beherrschtsein durch eine Lebensform, deren Urteils- und Sprachzusammenhang.

Wittgenstein hat diesen Sprachzusammenhang als Sprachspiel bezeichnet. Wuchterl rechtfertigt in seinem Wittgensteinbuch diesen Begriff mit dem Hinweis auf die in der Einheit eines Sprachspiels sich realisierende menschliche

Spontaneität und Aktivität, durch welche sich das Sprachspiel vom Naturgeschehen unterscheidet.

"Ein Naturereignis, in dem der Mensch anonymen Gewalten ausgeliefert ist, stellt einen gewissen Gegensatz zum Spielbegriff dar. In jedem Spiel handelt der Mensch, und dies nicht völlig willkürlich, sondern nach mehr oder weniger verbindlichen Regeln und Normen, die er sich als Gemeinschaftswesen selbst gesetzt hat. So auch in der Sprache. Sie gehört zwar zu seiner Naturgeschichte, ..., aber die Sprache ist kein fertiges Naturgeschick oder anonymes Schicksal: der Mensch kann in seiner Spontaneität die Natur mitbestimmen, indem er sie durch die Sprache konstituiert." 35

Indem sich der Mensch als sprachfähiges Wesen selbst Regeln und Normen, nach denen er handelt, auferlegt hat, hat er die Bedingungen geschaffen, sich aus der Gewalt der Natur zu lösen. Doch die These von der menschlichen Spontaneität, die dem beobachtbaren Verhalten zugrunde liegen soll, beruht ebenso wie Husserls Annahme einer absoluten Subjektivität und Kants Hypothese von der moralischen Freiheit des Menschen auf Abstraktionen von gesellschaftlichen Sachverhalten. Die Identifikation des nach Regeln handelnden und des Regeln setzenden Menschen nivelliert die spezifische gesellschaftliche Differenz, die zwischen der ursprünglichen, spontanen Konstitution von Normen und Regeln und der spontanen Anerkennung und Übernahme dieser Regeln besteht.

Anerkennung impliziert, wie wir sahen, weder Freiwilligkeit noch Erkenntnis, sondern pragmatische Einsicht in die Möglichkeiten zu überleben. Der Akt der Anerkennung betrifft Größen, die gefürchtet werden, ohne reflektiert worden zu sein.³⁶ Indem Wuchterl das Sprachspiel primär in seiner Beziehung zur Kausalität und Gewalt der Natur betrachtet, entzieht sich ihm das Problem der mittels der Sprache verdrängten gesellschaftlichen Widersprüche, der unterdrückten Bedürfnisse und Fähigkeiten.

Denn die im Sozialisationsprozeß erworbenen Regeln des Denkens, Sprechens und Handelns beschränken die Möglichkeit eines jeden, spontan neue Erfahrungen, Wahrnehmungen und Motivationen zu haben, die im Widerspruch oder außerhalb der Sprachwirklichkeit stehen. Das heißt aber zugleich, daß die Erfahrung von Widersprüchen einerseits und von Neuem

andererseits nur beschränkt, nur als Grenzerfahrung des Individuums möglich ist. Was sich den Sprachregeln entzieht, kann nicht allgemein verstanden werden, bleibt privat, abweichend, spekulativ und ist wissenschaftlich indiskutabel.

Darum kann Wittgenstein auch Freuds Theorie nur als mächtige Mythologie bewerten.³⁷ Nur spekulativ kann man über das sprechen, was unbewußt gemeint oder gewünscht werden könnte. Jeder Sprachvollzug greift auf soziale Bedingungen des Sprechens zurück.

"Die Sprache ist von der historisch vorgegebenen Kommunikationsform abhängig, so daß der Spontaneität keine gänzlich willkürlichen Idealgebilde entspringen. Durch den relativen Handlungszwang innerhalb der Gemeinschaft wird unsere Sprache in ihrer Produktivität gleichzeitig kanalisiert. Jeder Sprachspielentwurf kann mithin nur ein nicht artikulierbares Vorverständnis enthalten. Es manifestiert sich in der konkreten Realisation einer spontanen Handlung. Das Verstehen wird so ein Kommunikationsprozeß, in dem sich Vorverständnis und Wiederentdeckung des Intendierten selbstregulierend und sprachimmanent entfalten." 38

Die Vorstellung der Selbstregulation macht aus dem politischen Ziel der Selbstbestimmung eine formale gesellschaftliche Variable, die es in allen sozialen Gemeinschaften gibt. Unterschiede zwischen diesen werden nivelliert. Der Prozeß der Veränderung eines gesellschaftlichen Systems beruht nicht auf der Analyse seiner Möglichkeiten, auf Entscheidung und Kampf, sondern vollzieht sich als 'Spiel'. Alternativen entfalten sich sprachimmanent: sie stellen die Gesellschaft nicht in der Struktur ihrer Regeln in Frage, sondern gehören zu den Spielräumen des Handelns innerhalb einer Lebensform. Diese Spielräume sind Funktionen des bestehenden Systems. Die Entscheidungsfreiheit, welche durch das Aufstellen von Alternativen ermöglicht wird, geht nicht bis zur Selbstaufhebung des Systems, vielmehr dient sie seiner Selbsterhaltung. Nur adaptionsfähige, lernende Systeme sind gegen radikale Veränderungen, gegen Systemalternativen gefeit. Lernen setzt voraus, den angelernten Standpunkt verlassen zu können, indem man Alternativen wahrnimmt. Erst in der Konfrontation mit fremden Sprachspielen wird die Selbstverständlichkeit einer Lebensform in Zweifel gezogen. Der

Zweifel schützt vor Radikalismus: So wie das System seine offensichtlichen Mängel zu beseitigen oder zu verleugnen lernt, so lernt es auch, im Umgang mit Kräften, die es verändern wollen, die wirkliche Veränderung zu umgehen. "Die moderne Demokratie ist so gefestigt, weil sie die Abnormalität studiert, ... sie erkennt daraus zwar nicht die einzuschlagende Richtung, wohl aber erprobt sie ihre Mittel zur Bewahrung der eingeschlagenen."³⁹ Diese These des Antipositivisten Oswald Wiener wird von einer neopositivistischen Position nur bestätigt: In die Erwartungsstruktur einbezogen ist die Möglichkeit von regelstützenden Ausnahmen. "Ausnahmen bestätigen eine Regel zwar nicht, sie machen unsere Erwartungen aber elastischer. Es kommt dabei letzten Endes auf die Balance zwischen Wahrscheinlichkeiten an."⁴⁰ Antizipationen dienen dieser Balance. Sofern sie von kritischen Reflexionen begleitet sind, befähigen Antizipationen, der Umwelt und Zukunft psychisch gefestigt entgegenzutreten.⁴¹ Aber als Medien der Anpassung werden Antizipationen auch zum Verrat an ihren möglichen emanzipatorischen Zielen.

Die pragmatistisch-liberale Idee einer Entwicklung zum Pluralismus und zur offenen Gesellschaft wird unterstützt vom Bewußtsein moralischen Handelns, dem Alternativen immanent sind. War das ursprüngliche Motiv moralischen Handelns der Versuch, Verhaltensweisen, die für wesentlich gehalten wurden, auch in neuen Situationen fortzusetzen⁴², so kann und muß diese Vorstellung heute umgekehrt werden. Wenn willentliches Verhalten das Verstehen von Alternativen impliziert, dann kann die Wahl einer Alternative keinen Voraussagewert für spätere Entscheidungen haben.⁴³ Gerade weil in neuen Situationen neue Entscheidungen gefällt werden müssen, ist moralisches, d.h. freies Handeln im gesellschaftlichen Bereich möglich und notwendig, während die Voraussetzungen für Prognosen nur im naturwissenschaftlichen Bereich bestehen. Doch die These von der individuellen Entscheidungsfreiheit, die Peter Winch in der "Idee der Sozialwissenschaften" vom Modell des Verstehens her entwickelt, ignoriert gerade den konkreten Zusammenhang von Verstehen und Gesellschaft.

b. Basil Bernstein hat zahlreiche Untersuchungen durchgeführt, in denen er den Zusammenhang von Sprache und Lebenspraxis klassenspezifisch zu erfassen suchte.⁴⁴ Seine Ergebnisse demonstrieren nicht nur, daß ein Zusammenhang zwischen Lebenspraxis und Sprache besteht und daß das Verstehen zwischen verschiedenen Klassen und Schichten nur beschränkt möglich ist, sondern zugleich, daß das Verstehen selbst, wie auch die Fähigkeit zum moralischen Handeln, Privileg einer bestimmten Klasse ist.

Bernstein unterscheidet zwischen den 'elaborated codes' der Ober- und Mittelschichten, die alternative Handlungsorientierungen und damit autonomes Handeln gestatten und den 'restricted codes' der Unterschicht, die Handeln nur nach sozial vorgegebenen und eingeschliffenen Handlungsmustern zulassen.

"The system of expectancies, or the time-span of anticipation, is shortened and this creates different sets of preferences, goals and dissatisfactions. This environment limits the perception of the developing child of and in time ... There exists no developed time continuum upon which present activity can be ranged." ⁴⁵

Aus der mangelnden antizipatorischen Fähigkeit der Unterschichtenkinder können von denen, die sich keiner restringsierten Sprache bedienen müssen, Prognosen über die Entwicklungsabläufe der Unterschichtenkinder abgeleitet werden.⁴⁶

Der Wahrheitsgrad dieser Prognosen ist mithin Spiegel der Unwahrheit der Gesellschaft, die Gleichheit verspricht. Die bloße Analyse und Beschreibung des Funktionszusammenhangs, die bedingte Prognosen gestattet, entgeht diesem Zerrspiegel nicht. Dennoch stößt die Analyse an die Grenze der Intentionalität, macht deren Anspruch und Wirksamkeit sichtbar.⁴⁷ - Indessen sind die immanenten Systemregulative zur Verdeckung dieser Ansprüche und zur Vermeidung von Konflikten vorbereitet. Dadurch scheint eine Theorie, die auf dem Nichtbestehen von Klassendifferenzen besteht, recht zu behalten. Daß gerade die Wissenschaft am Prozeß der Bewußtseinsnivellierung beteiligt ist, obschon sie an dem der Selbstbestimmung mitwirken könnte, ignorieren jene Wissenschaftler, die im Konzept ihrer Wertfreiheit den Zwang der Gesellschaft

perpetuieren. Selbstbestimmung setzt ein Selbstbewußtsein, das auf Praxis bezogen ist, setzt das Bewußtsein wirklicher Alternativen und die Fähigkeit zur Entscheidung und zur praktischen Realisierung von Interessen voraus. Ziele, die jenseits des herrschenden Sprachspiels liegen, sind nicht sprachimmanent zu entfalten. Vermutlich könnten nur durch revolutionäre solidarische Praxis die Grenzen der Sprache durchbrochen werden und durch den freien Konsensus der Handelnden die Regeln für ein neues Sprachspiel entstehen.

Ist jede wirkliche Veränderung des Sprachgebrauchs, der die Unterschicht einengt und ihre Verhältnisse reproduzieren hilft, an eine Verwirklichung der Interessen der Unterschicht, an eine Veränderung ihrer eingeschränkten Verhältnisse geknüpft, so ist das systemkonforme, systemintegrierende Unternehmen einer formalen Spracherweiterung auf die Ausschaltung der jeweiligen Intentionalität und Subjektivität angewiesen.⁴⁸ Die Sprache der Unterschicht soll transformiert werden, ohne Veränderung ihrer Lebens- und Arbeitsverhältnisse: durch allmähliche Anpassung an die Sprache der Herrschenden, die dadurch zur herrschenden und allgemeinen Sprache erhoben wird. Mit diesem Vorgang wird die Weiterfahrung der Unterschicht sprach- und bewußtlos. Die Lösung der Sprache von der Lebenspraxis und die Reduktion von Bedürfnisdispositionen auf Kaufreaktionen gegenüber Angeboten schaltet Intentionalität in der Sprache und die Möglichkeit der Selbsterkenntnis aus. Die produktive Spannung zwischen 'I' und 'Me' geht verloren in der Routine des sozialen Verkehrs. "Die Routine sozialen Verkehrs in bestehenden Einrichtungen erlaubt es uns, mit antizipierten Anderen ohne besondere Aufmerksamkeit oder Gedanken umzugehen."⁴⁹ Diese Antizipation ist aber zur Norm des eigenen Selbst geworden, welche die Möglichkeit und Fähigkeit, eigene neue Erfahrungen zu machen, beschränkt⁵⁰ und mit Sanktionen bedroht.

3. Abweichung und Vorurteil als Formen der Antizipation und Prognose in geschlossenen Systemen

a. Im interaktionistischen Erwartungszusammenhang wird das Problem des Abweichenden, Fremden, Neuen, der unkanalisierten Spontaneität zum Grenzfall der Bewährung.⁵¹

Diese Bewährung ist unterschieden von der prognostischen Verifikation von Gesetzen im wissenschaftstheoretischen Sinn, denn sie verhindert Falsifikationen durch Gesetze. Im sozialen Kontext eines Regelzusammenhangs sind Gesetze nicht mit der Ursache des Handelns verknüpft und erklären dieses nicht, sondern folgen ihm als Sanktionen. Bei der Verletzung von Regeln und bei einer Störung der unbewußten Selbstregulierung tritt ein Gesetz in Kraft, das die Einhaltung der Regeln und damit die Erhaltung eines Regel- und Ordnungszusammenhangs schützen oder regulieren soll. Soziales Handeln bewegt sich normalerweise im Bereich dessen, was in Ordnung ist⁵², und zeigt nicht die Normen, die darüber stehn. Eine Ordnung bedarf keiner Gesetze für Regeln, die keine Ausnahmen kennen, d.h. für Sachverhalte, die unvermeidlich und unveränderlich erscheinen.⁵³

Nomologische Wissenschaften formulieren zur Erklärung von universellen Daten Gesetzhypothesen, die prognostische Valenz besitzen. Jede Abweichung falsifiziert das Gesetz und erfordert eine Neuformulierung von Hypothesen. Soziale Erfahrungswissenschaften leiten aus der Häufigkeit von Erfahrungsdaten statistische Gesetze ab, die empirisch überprüfbare Prognosen erlauben. Je begrenzter, detaillierter und isolierbarer eine Situation erscheint, um so genauer ist die Prognose. Aber schon hier entsteht das Problem der self-fulfilling oder der self-frustrating prophecy.

Das System der Interaktion schließlich sucht durch Rollenverteilung, Isolierung, Abgrenzung von Teilbereichen, durch Rituale, Vorurteilsstrukturen, Normen, Gesetze seine Legitimität zu sichern und die Infragestellung seiner Ordnung, seine Falsifizierung zu verhindern.⁵⁴

Gesellschaftliches Schutzverhalten gegenüber unbekannten Größen bedingt den Einsatz von Quasiprognosen gegenüber abweichendem Verhalten. Quasiprognosen nennen wir Vorurteile, d.h. Erwartungen oder Annahmen, vorwissenschaftliche Hypothesen, nach denen ein bestimmtes Verhalten erwartet wird, das den geschlossenen Kreis des Systems bestimmt. Erwartungen sind hier normativ, ihnen soll entsprochen werden.⁵⁵

Mit dieser verdeckten Soll-Vorstellung, die erst beim Abweichungsversuch von der erwarteten Gleichförmigkeit zum Vorschein kommt, operiert das Rollenkonzept.⁵⁶ Wenn nämlich die 'funktionalen Imperative', welche als Maßstäbe zur Berechnung der gesellschaftlich gangbaren Wege dienen⁵⁷, nicht mehr befolgt, wenn Rollenerwartungen aufgegeben werden, weil ihr Zwang durchschaut oder unerträglich geworden ist, muß eine Gruppe oder Gesellschaft, deren Spielregeln und Erwartungen verletzt worden sind, angemessene Reaktionen auf das veränderte Verhalten einzelner Individuen oder Gruppen finden. Diese Reaktionen sind abhängig vom Typus der Abweichung und deren Bedeutung für die Gesamtgesellschaft.

b. Wir können unterscheiden zwischen der schwachen, bewußtlosen Form der Abweichung, die der Anomale, Kranke, Stigmatisierte vollzieht; der gesellschaftlich anerkannten, bewußten und starken Abweichung, die der Führer, Prophet, das Genie begeht; und der gesellschaftlich zwar operationalisierten, aber ebensosehr unterschlagenen Form des Andersseins unterdrückter Gruppen, Schichten und Klassen.⁵⁸ Entsprechend sind mehrere Reaktionsweisen gegenüber den Abweichungen erkennbar. Luckmann/Berger haben zwischen der therapeutischen, d.h. adaptiven Behandlung störender Faktoren und dem nihilisierenden Verhalten, das sich des Fremden durch Neutralisierung zu entledigen sucht, unterschieden.⁵⁹

Beide Maßnahmen können entweder symbolisch oder real erfolgen. Die Kriminalisierung des Neuen und die Methoden seiner Ausmerzung vom Exil bis zur Relegation, vom erzwungenen Widerruf bis zur sublimen Sprachzensur gehören zum Repertoire gesellschaftlicher Reaktionen auf Andersdenkende. Das unaus-

weichlich Neue, existierend Andere wird kompromittierenden Kompromissen unterworfen: als Zufall, Symptom aus gesellschaftlichen Entscheidungsbereichen ausgeklammert und ins Ghetto der Kunst, des Traums, der Illusionen, der Transzendenz, der Krankheit und Kriminalität verwiesen.

Nur unter gewissen Bedingungen sind Transformationen, Abweichungen zugelassen: Bedingungen wie die der durch Prüfung erwiesenen Reife, der Transzendenz als institutionalisierter Religiosität. Als Kunst und im Spiel, im Traum und im Witz können die durch die gesellschaftliche Zensur verdrängten und verbotenen Wünsche auf die durch die Bilder und Symbole geprägte Frühphase regredieren.

Die emanzipatorische Zielrichtung, Ausdruck und Realisierungsversuch einer Intention zugleich, wird zur Perversion pervertiert. Die verdrängten Wünsche müssen sich die Unmöglichkeit ihrer Befriedigung und Befreiung durch die Regression auf die Frühphase bestätigen lassen, ohne die Geschichte, die zwischen den Phasen liegt, begreifen zu können und ohne anzuerkennen, daß die Realität nicht dem Schlaf- und Traumzustand entspricht und entsprechen muß, in dem es unmöglich ist, die der Wirklichkeit entnommenen Wünsche real zu erfüllen. Die Flucht in die Fremde ist die zuvorkommende Rettung vor den Schlägen der Gesellschaft. Irresein, Flucht in die Krankheit ist die zu spät gekommene Erlösung von den Normen und Zwängen der Gesellschaft.⁶⁰ Beim Kranken wie beim Genie wird die Anomalie partiell toleriert. "Der Hervorragende und der Kranke haben ... die Freiheit, Abweichende zu sein, weil ihre Abweichung völlig außer Rechnung gestellt werden kann, da sie zu keiner Re-Identifikation führt."⁶¹

Hier wird die Störung der Kommunikation nicht mehr als störend empfunden, sondern bedauernd oder bewundernd oder lachend akzeptiert. Noch im Witz wird die Differenz zwischen Erwartung und Abweichung ambivalent ausgespielt: das Abweichende, das der Lächerlichkeit ausgesetzt wird, verhüllt die eigene Unsicherheit.⁶² Diese zu verdecken ist die Aufgabe der Ordnung und ihrer Regeln.

Darum ist erst, wo die Sicherungsfunktion der Ordnungshüter ins Gegenteil umschlägt, der Abweichende in der Lage, von der zerrissenen Gesellschaft die Transformation der Vorurteile zu erzwingen.

Tendenziell enthält jede Abweichung die Intention auf Veränderungen. Daher gehört die Erarbeitung von Früherkennungssystemen zur Verhinderung von Abweichungen heute zum Aufgabenbereich positivistischer Wissenschaften.

Selbst, wo sich Wissenschaftstheorie als wertneutral ausgibt, entwickelt sie, wenn sie die logische Struktur der Prognose enthüllt, Sicherungs- und Rechtfertigungsstrategien für die bestehende Gesellschaft.⁶³

Deren Logik gesprengt zu haben, ist die Logik der Abweichung.⁶⁴ Zwischen Erklärungs- und Deduktionszusammenhängen, die deterministischen Gesetzen folgen, und Wahrscheinlichkeitshypothesen, die aus statistischen Gesetzen hervorgehen, ist nur bedingt eine Unterscheidung möglich. Dies ist auch die These positivistischer Wissenschaften.⁶⁵ Gesetze haben nur so lange Geltung, als das determinierende Prinzip gesetzmäßig verlaufender Prozesse nicht durchschaut, nicht erklärt, nicht relativiert worden ist. Aber nicht positivistische Wahrscheinlichkeitshypothesen, sondern nur die Einsicht in die Ursachen des Wahrscheinlichen wäre Grundlage einer Wissenschaft, die von den determinierenden Zwängen befreit, indem sie sich gegen den Positivismus der bestehenden Institutionen und Ordnungen wendet. Für den Wahrscheinlichkeitstheoretiker kann zwar im Extremfall nicht ausgeschlossen werden, daß Sonnen- und Mondbahn von komplexen sozialen Systemen gestört werden.⁶⁶ Doch nur reflexiv könnten Bedeutung, Voraussetzungen und Konsequenzen eines solchen Eingriffs in die Ordnung der Dinge begriffen werden. Die Einsicht in die Veränderbarkeit unserer Welt genügt noch nicht, um sinnvolle Veränderungen herbeizuführen. Veränderungen, die ohne Ziel, ohne Kriterium, ohne Interessen erfolgen, bringen nicht den wirklich befreienden Fortschritt, der im Gedanken einer vernünftigen demokratischen Selbstbestimmung erstrebt wird. Der Eingriff in eine bestehende Ordnung ist nicht eo ipso Befreiung.

Für diese nämlich wäre die Übereinstimmung der Wirklichkeit mit den Bedürfnissen, Interessen und Fähigkeiten der Menschen die Voraussetzung. In einer Gesellschaft, in der diese Interessen und Bedürfnisse unterdrückt und verleugnet werden, ist der Abweichende Symptom der Unfreiheit, der zugleich - wie abstrakt und verzerrt auch immer - eine freiere Gesellschaft antizipiert.

c. Die Abweichung freilich, die ihre Eigengesetzlichkeit zum Gesetz der Allgemeinheit aufwirft, hat keine emanzipatorische Kraft. Wenn für die dezisionistische Argumentation die Ausnahme interessanter als der Normalfall ist, macht sie sich nicht zum Fürsprecher emanzipatorischer Geschichtsveränderungen. Der Satz: "Das Normale beweist nichts, die Ausnahme beweist alles; sie bestätigt nicht nur die Regel, die Regel lebt überhaupt nur von der Ausnahme. In der Ausnahme durchbricht die Kraft des wirklichen Lebens die Kruste einer in Wiederholungen erstarrten Mechanik"⁶⁷ - erweckt nur den Anschein, das Ziel sei Befreiung. Die historische Dynamik und Offenheit, zu der sich Carl Schmitt als Theoretiker des Dezisionismus zunächst bekennt, ist bereits zugunsten der bedingungslosen Autorität und Machtvollkommenheit eines Führers verspielt. Denn die gesamte Suspendierung einer bestehenden Ordnung wird durch den 'Souverän' entschieden.⁶⁸ Der Ausnahmezustand schafft die Voraussetzungen für eine Entscheidung, die "normativ gesehen aus dem Nichts geboren", faktisch aber durch die Tat des Souveräns vollzogen wird.⁶⁹ Das Nichts als Voraussetzung ist aber nicht der Mangel und die Ohnmacht derer, die nur durch radikale Veränderungen etwas erhalten können⁷⁰, sondern die absolute Freiheit und Macht des Herrschers, der ungebunden bestimmen kann. Die Sicherung des Souveräns erfolgt erst sekundär normativ, primär durch Macht, persönliche Autorität. Wenn Schmitt sagt, daß "von dem Inhalt der zugrundeliegenden Norm aus betrachtet ... jenes konstitutive, spezifische Entscheidungsmoment etwas Neues und Fremdes" ist⁷¹, das Neue und Fremde zugleich aber an unkontrollierte Macht und Gewalt gebunden ist, bedeutet dies, daß das Neue ein sehr altes: die Wiederkehr einer Form der Alleinherrschaft und Unterdrückung der Massen ist.

VIII. Kapitel: VERSUCHE DER ENTDOKMATISIERUNG: KYBERNETIK UND REFLEXION

1. Das offene System: Innovation und Befreiung als Medien der Anpassung an bestehende Herrschaftsstrukturen

a. Im Kontext der dezisionistischen Theorie Carl Schmitts blieb die Logik der Neuerung formal. Das Neue ist Funktion eines politisch-imperialen Willens, der im totalitären Staatsgebilde seinen Zweck und Gegenstand hat. Nur scheinbar steht die liberale Theorie der offenen Gesellschaft in völligem Widerspruch zur faschistisch-totalitären Konzeption eines scheinbar offenen Systems. Wird für diese die Abweichung und Erneuerung zur Voraussetzung und zum Hebel der Machtergreifung des Souveräns, so versteht jene Abweichung und Erneuerung als bloße Modi der Adaption, als Bedingungen des Lernens und der Selbstregulierung, Selbsterhaltung des bestehenden Systems. Erscheint dieses System zwar nach außen hin offen und wandlungsfähig, so werden in seinem Innern gleichwohl die nicht angepaßten, nicht anzupassenden Widersprüche in geschlossenen Anstalten untergebracht. An ihren Toren macht die Idee der Offenheit halt; enthüllt sich die Lernwilligkeit und Liberalität des Systems als Funktion der herrschenden Interessen, die gesamtgesellschaftliche Befreiung und Selbstbestimmung zu verhindern suchen.⁷² Nicht umwillen des Ziels der Befreiung und der Transformation der Gesellschaft wird der Abweichende und Rebellierende von den Theoretikern des offenen Systems begrüßt; der Abweichende muß vielmehr in den Dienst des Bestehenden treten:

"Das Verhalten des Neuerers kann dazu dienen, daß die Gruppe nicht durch das Festhalten an den Gewohnheiten von gestern unfähig wird, den Herausforderungen von heute zu begegnen. Der Neuerer kann zum Schrittmacher werden und neue Maßstäbe setzen. Indem er gewohnheitsmäßig verankerte Interessen angreift, trägt er dazu bei, die Gruppe vor dem Ersticken im tödlichen Ritualismus des Alltags zu bewahren." ⁷³

Wer überleben will, weiß, daß er sich wandeln, den Neuerungen anpassen muß. Aber der Sich-Anpassende begreift nicht, was Herr Keuner angesichts der herrschenden Gewalt, der er allein

gegenübersteht, begreift: daß er sich anpassen, daß er überleben muß, um sich zur rechten Zeit befreien und verändern zu können.⁷⁴

b. Das kybernetische Modell hat die deskriptiven Ansätze der funktionalistischen Theorien gesellschaftlichen Wandels zum Programm einer politischen Aufgabe der Selbstregulierung und Selbstbestimmung fortentwickelt.⁷⁵ Selbstbestimmung setzt Selbstbewußtsein, setzt Subjektivität als eine kybernetisch zwar unangreifbare Größe voraus⁷⁶, die freilich, indem sie hypostasiert wird, als widerspruchsfrei erklärt wird, gerade den Angriff der Kybernetik erfährt. Unter Voraussetzung dieses Selbstbewußtseins werden die Prozesse der Steuerung und Regulation von Akten des Bewußtseins geleistet, die durch die Rückkopplungsprozesse kybernetischer Maschinen ersetzt werden können.⁷⁷ In Zeichen kodiert kann die Wirklichkeit heute technisch gesteuert und verändert werden. Dabei soll sich die Veränderung oder Steuerung durch zwei aufeinanderfolgende Manipulationen der Wirklichkeit vollziehen. Die erste betrifft den Kodierungs- oder Übersetzungsversuch der vorhandenen Symbole der Wirklichkeit in das Zeichensystem der Kybernetik; der zweite bedeutet die Steuerung der technisch bereinigten Wirklichkeit.⁷⁸ Nur wenn der erste Schritt gelingt, kann auch der zweite erfolgreich sein.

Zu den zu übersetzenden traditionellen Kategorien der Wirklichkeit, die das Problem der Selbstbestimmung umschreiben, gehören die Begriffe der Freiheit und der Erinnerung.⁷⁹ Freiheit ist in der Symbolsprache der Kybernetik äquivalent der Information, die man produziert und die darum prinzipiell unvoraussagbar ist. Prognostische Erkenntnis ist im strengen Sinn des Wortes weder informativ, noch befreiend. Sofern sich Prognosen auf gespeicherte Informationen, auf Erinnerungen beziehen, haben sie nicht innovatorische, sondern regulative, systemerhaltende Funktion. Nur der Prozeß innovatorischer Produktion kann emanzipatorische Qualität besitzen und vorgegebene Systemstrukturen in Frage stellen und verändern. Gezeigt werden kann, daß das kybernetische Modell

die Veränderung dieser Systemstrukturen aber weder anstrebt, noch anstreben kann. Jede Veränderung der bestehenden Systemstrukturen würde nämlich die Transformation des vorgegebenen herrschenden Selbstbewußtseins zur Voraussetzung haben, würde aufdecken, daß dieses Selbstbewußtsein, das den Steuerungsprozessen vorausgesetzt ist, nur das herrschende Selbstbewußtsein umfaßt, das von der Verleugnung seines Widerspruchs, der Verhinderung der Selbstkonstituierung dieses Widerspruchs zum Klassenbewußtsein lebt. Der kybernetische Rückkopplungsprozeß ist auf die herrschenden, eindeutigen, bewußten und formalisierbaren Interessen angewiesen. Darum ist die Kybernetik aber außerstande, die nicht formalisierbaren und formalisierten, ambivalenten und widersprüchlichen Strukturen und Symbole der unterdrückten Bedürfnisse und Interessen zu erfassen..

Wenn die Kybernetik von pathologischen Systemen spricht, die an ihrer eigenen Erstarrung und Dogmatik kranken und die zu ihrer Erneuerung und Selbsterhaltung der befreiend-innovatorischen Außenseiter der Gesellschaft bedürfen⁸⁰, erkennt die Kybernetik zwar etwas von den Interessenwidersprüchen, die gesellschaftlich latent sind; aber die Methode der Auflösung dieser Widersprüche, die die Widersprüche selbst aktiviert, dient nur dem Zweck des Überlebens der alten erkrankten Gesellschaftsstrukturen, nicht dem Ziel der allgemeinen Befreiung und Selbstbestimmung. Für die Kybernetik sind Innovationen, die als Neukombinationen von vorhandenen Informationen verstanden werden⁸¹, nur prophylaktische Abwehrmittel gegen Selbstzerstörung und Stagnation. Die Innovationen haben nicht den Zweck, die Ursachen des Stagnationsprozesses zu beheben, sondern die Funktion der Verdrängung von Widersprüchen; sie scheinen das System zu öffnen, indem sie es nur tiefer in seinen Widersprüchen verstricken.

Das Modell der Kybernetik rät genau zu dem, was die Psychoanalyse Ersatzbildung nennt und was Verdrängung voraussetzt. Psychoanalytisch genügt nicht die Neukombination von Informationen, um die Befreiung von den Zwängen der Vergangenheit, um die Fähigkeit zur Selbstbestimmung zu erwirken. Die Befreiung von den Symptomen setzt nicht nur die Erinnerung

vergangener Prozesse voraus, sondern auch das Wiedererleben verdrängter, abgespaltener Motivationen und Ziele, die nur so angeeignet, verarbeitet und beherrscht werden können. Nicht das bloße Überleben, sondern die Befreiung von den unbewußten Zwängen, die das Bewußtsein verfälschen und freies und vernünftiges Handeln verhindern, ist Ziel der psychotherapeutischen Arbeit. Die bloße Absicht zu überleben steht auf einer Stufe der äußersten zwanghaften Reduktion und Verdrängung aller Bedürfnisse und Interessen. Erwartungen und Bedürfnisse übersteigen den Zweck bloßen Überlebens. Das Interesse an Selbsterhaltung enthält selbst Interpretationen des Lebens, das reproduziert wird, enthält Projektionen vom guten, vernünftigen, schönen Leben, die jenseits materieller Zwänge ein Vernunft- und Freiheitsinteresse artikulieren, das nach Maßgabe der historischen Möglichkeiten realisiert werden könnte.⁸²

Daß das bloße Interesse zu überleben im kybernetischen Modell im Vordergrund steht, macht deutlich, wie wenig der Inhalt abweichender Zielvorstellungen und revolutionärer Forderungen eine Rolle spielt, wenn es um die Selbsterhaltung der bestehenden Gesellschaft durch Abweichungen und Innovationen geht.⁸³ Darum verspricht die Integration fundamentaler Innovationsvorgänge im kybernetischen Regelkreissystem keine Aussicht auf Erfolg für die Durchsetzung revolutionärer, emanzipatorischer Ziele. Vielmehr werden Versuche zur Integration abweichender Vorstellungen und Verhaltensweisen in den Prozeß der Selbstregulierung technologisch fortgeschrittener Systeme von den immer komplexeren Anstrengungen, Früherkennungssysteme zur Erfassung neuer und abweichender Tendenzen zu entwickeln, tendenziell unterstützt.⁸⁴ Das Kalkül der Selbsterhaltung selegiert mit den Mitteln der Quantifizierung und Prognose ungefährliche, anpassungsfähige, marktfähige Innovationen und Abweichungen. Das angewandte kybernetische Modell hat wesentlich systemerhaltende Funktion. Dies gilt allerdings auch für die verstärkte Applikation dieses Modells durch Staaten, in denen eine politisch-ökonomische Umstrukturierung erfolgt ist.⁸⁵

c. Dennoch scheint die totale Integrations- und Manipulationsfähigkeit des kybernetischen Modells von inhaltlichen Voraussetzungen, die der Manipulationstendenz entgegenwirken, bestimmt zu sein. Denn auch der technologisch fortschrittlichste Apparat wird funktionsunfähig, wenn ihm Informationen verweigert werden, wenn ein Übermaß von Informationen die Aufnahme- und Speicherkapazität des Apparates übersteigt und wenn Signale, die empfangen werden, nicht dechiffriert werden können, weil die affektive Basis dieser Signale vom System geleugnet und verdrängt wird.⁸⁶ Der Unfähigkeit zur Kommunikation mit allen Teilen eines Systems gehen im psychoanalytischen Sinn Prozesse der Verdrängung und Unterdrückung von Motiven und Bedürfnissen voraus, die darum abgespalten vom System der allgemeinen Kommunikation, privatsprachlich und unverständlich, nach Spannungsabfuhr suchen müssen.⁸⁷ Der Zusammenhang, der zwischen dem Zerfall der Kommunikation und den Handlungs- und Funktionsstörungen eines Systems besteht, ist auch in der politischen Kybernetik bekannt. Die Unfähigkeit bürokratischer Apparate, Widerstandsorganisationen im Untergrund wirksam zu begegnen, hat zur Voraussetzung die Überlegenheit dieser Organisationen im 'Netzwerk persönlicher Kontakte', die von den bürokratischen Apparaten weder erfaßt, noch übertroffen werden können.⁸⁸ - Nur in einem mit allen Teilen und allen Kräften korrespondierenden, sich aller Vorgänge erinnernden System könnten autonome Steuerungsprozesse, Selbstbestimmungsprozesse sich vollziehen.⁸⁹ Dies wäre die inhaltlich-utopische Voraussetzung einer im Dienste der Menschen stehenden politischen Kybernetik. Solange diese Voraussetzung aber nicht verwirklicht ist - und es ist heute zumindest nicht denkbar, wie jemals die triebhaften Beweggründe unseres Handelns undogmatisch formalisiert werden könnten - ist der Anspruch der Kybernetik, Ende der Utopie und Ideologie zu sein, nur eine neue Form der Ideologie.⁹⁰ Solange bestimmte und relevante Kräfte des Systems unterdrückt, verdrängt, entstellt oder verleugnet werden, kann das Vorhandensein dieser Kräfte nur aus vieldeutigen Symbolen, Symptomen und Verhaltensweisen hypothetisch erschlossen, nicht aber mit Gewißheit vorher-

gesagt und vom Tribunal der empirischen Wissenschaften nicht überprüft und gerechtfertigt werden.⁹¹

Für die empirischen Wissenschaften ist nur der offene Konflikt, nicht die sprachlose Intention der Befreiung datierbar. Diese hat in den unverständlichen Symptomen ein Versteck ihres Widerstandes gefunden. Empirische Wissenschaften können diese Symptome zwar interpretieren, nicht aber die Geltung dieser Interpretation nach ihren methodologischen Regeln überprüfen.⁹² Folglich bleibt auch die Idee der Freiheit dieser Wissenschaft suspekt. Nach positivistischer Auffassung könnte diese Idee nur dann allgemeine Geltung in Anspruch nehmen, wenn im technologischen Erkenntnisinteresse das emanzipatorische Interesse nicht nur vorausgesetzt, sondern auch enthalten wäre.⁹³ - In welcher Weise Freiheit zu den Voraussetzungen und Postulaten gesellschaftsbezogener Erkenntnis gehört, hatten wir im Kapitel über Prognosen bereits erörtert.⁹⁴ Aber die positivistische Forderung nach Legitimation der Freiheitsidee verlangt mehr: Neben dem wissenschaftstheoretischen wird der erkenntnistheoretische Zweifel laut, ob eine ideologisch verzerrte Kommunikation - wie sie von den Kritikern des Systems doch vorausgesetzt werde - Antizipationen der Freiheit überhaupt gestatte. - Um die Geltung der Idee der Freiheit für die positivistischen Wissenschaften deutlich zu machen (und sie damit ihrer Unwahrheit zu überführen), gälte es nicht nur, die praktische Notwendigkeit dieser Idee für die Wissenschaft aufzuweisen, sondern auch die Möglichkeit anzugeben, daß und wie - unbewußt oder entstellt - auch und gerade unter den Zwängen des herrschenden Systems die Idee und Antizipation einer freien Gesellschaft entstehen kann und besteht.

2. Befreiung durch Reflexion und die Idee der herrschaftsfreien Kommunikation

a. Jürgen H a b e r m a s hat in sprachtheoretischen Untersuchungen den Versuch zu einer wissenschaftstheoretischen Legitimation der Ideen der Freiheit und Mündigkeit unternommen, wobei im Unterschied zur Funktionalisierung des Freiheitsbegriffs in kybernetischen Modellen die Idee der Freiheit als Zweck, nicht als Funktion verstanden wird.

Medium des Versuchs ist der Begriff der Reflexion. Dieser bezieht sich einerseits auf die Erfahrung von Widersprüchen, andererseits auf die Idee einer Synthesis, die Aufhebung dieser Widersprüche.

Gesellschaftliche Widersprüche - Widersprüche zwischen intentionalen Sachverhalten - sind nach der These von Jürgen Habermas in und an Sprache erfahrbar. Unbewußt ist die Erfahrung im Leiden schon immer vorweggenommen; doch erst im Akt der Reflexion wird dieses Leiden voll realisiert.

Ausgelöst wird die Reflexion in der Erfahrung der "Störung der eingelebten Interaktion ...: durch Zwang und Lüge und durch die Unfähigkeit, den sozial verbindlich gemachten Erwartungen zu entsprechen."⁹⁵ Die Kommunikationsvorgänge in der 'eingelebten Interaktion' enthalten nicht das bewußte Motiv der Identität und Freiheit. Die Antizipationen der Reaktionen der anderen setzen den Sinn des Sprechens irreflexiv voraus. Die Erwartung der Einlösung dieser Voraussetzung ist funktionalistisch interpretierbar; an Standards der Normalität werden Abweichungen konstatiert, an denen der Spielraum der Erwartung reguliert wird.⁹⁶

Aber im Habermasschen Modell der Reflexion ist das funktionalistische Rollenmodell mit seinen Mustern sozialer Identität mit dem transzendentalphilosophischen Identitätsbegriff verschränkt.⁹⁷ Nur die Erfahrung der Kommunikationsstörung und Sprachdeformation führt zur Idee des "reinen kommunikativen Handelns", der Idee einer "nicht-restringierten Umgangssprache."⁹⁸ Die Einsicht in die Nichtverstehbarkeit von Sprach- und Handlungszusammenhängen ist nach einem Diktum

von Adorno der erste Schritt zum Verstehen.⁹⁹ Erst die Erfahrung und das Bewußtsein der Nichtverstehbarkeit zeigt nämlich die Voraussetzung, die wir beim Sprechen machen: daß wir verstehen und verstanden werden, und läßt das Motiv zum Vorschein kommen: Verstehen durch Reflexion und Praxis herbeizuführen.

Die Idee herrschaftsfreier Kommunikation ist gerade nicht unter der Voraussetzung ihrer bereits erfolgten Realisierung, sondern unter den Bedingungen einer verzerrten, ideologischen, gebrochenen Kommunikation zu denken. Der positivistische Einwand gegen Habermas' geschichtsphilosophischen Ansatz nimmt diese heuristische Implikation der transzendentalen Idee der Mündigkeit nicht auf.¹⁰⁰ Transzendental ist sie zu nennen, weil wir die Idee der Mündigkeit a priori einsehen können. Die Möglichkeit - nicht der unentwegte Vollzug einer solchen Einsicht - ist durch die Struktur der Sprache gegeben, welche die Differenz zwischen Verstehbarkeit (objektiven Sprachstrukturen) und Verstehen (subjektiv-intentionalen Akten) austrägt und darum zuläßt, daß "die Subjekte sich mit der Sprache über sich täuschen und zugleich in ihr sich verraten."¹⁰¹ Weil Sprache in Beziehung zum Handeln steht, ist die totale Entstellung oder Täuschung nicht möglich. Fehlhandlungen oder Handlungsunfähigkeit verraten die Täuschungen mit der Sprache im Alltagsleben.

Daß Reflexionen ausgelöst werden, ist auf die Täuschung, die Erfahrung von Widersprüchen und Widerständen zurückzuführen. Wenn Reflexionen ausgelöst wurden, fragen sie nach dem Grund dieser Täuschung, den Ursachen dieser Widersprüche; zugleich begreifen sie aber auch die wahre Absicht unseres Sprechens, die irreflexiv immer vorausgesetzt ist, sonst könnten wir nämlich die Widersprüche gar nicht als solche erfahren. Nur im Akt der Reflexion kommt beides zum Bewußtsein: die implizite Voraussetzung der Kommunikation, welche die Mündigkeit und Freiheit des Sprechenden und die wechselseitige Anerkennung der Sprechenden betrifft, und die faktische Verletzung dieser Voraussetzung durch gesellschaftliche Zwänge und divergierende Interessen. Nur wenn beides

ins Bewußtsein gehoben wurde, sind wir auch auf dem Wege, uns von den Zwängen und Lügen zu befreien: "Die Selbstreflexion ist Anschauung und Emanzipation, Einsicht und Befreiung aus dogmatischer Abhängigkeit in einem."¹⁰²

b. Diese These ist so außerordentlich vielversprechend, daß wir bemüht sein müssen, ihr nachzufragen.

Wir haben den Begriff der Reflexion am Problem der Kommunikation entwickelt, und dies ist genau der Ort, an dem Habermas ihn lokalisiert.¹⁰³ In seiner kritischen Auseinandersetzung mit Niklas Luhmann hat Habermas betont, daß der Begriff der Reflexion "von Anbeginn und unmißverständlich als eine Kommunikation mindestens zweier sprechender Subjekte, die sich in ihrer absoluten Verschiedenheit zugleich erkennen und anerkennen", begriffen werden müsse.¹⁰⁴ Reflexion ist kein monologischer Vorgang. Insofern der Prozeß der Reflexion sich sprachlich vollzieht, setzt er Sprache als ein soziales Phänomen schon immer voraus. Reflexion ist aber nach Habermas auch etwas, was im Prozeß der Kommunikation vorausgesetzt wird. Das Verstehenkönnen des anderen, das "die Intersubjektivität der Geltung einer Regel und damit die Identität der Bedeutung" voraussetzt, wird durch die "gegenseitige Reflexivität der Erwartung" begründet:

"Die Intersubjektivität der Geltung einer Regel und damit die Identität der Bedeutung, beruht auf einer wechselseitigen Kritisierbarkeit des regelorientierten Verhaltens, und diese wiederum verlangt nicht sowohl Reziprozität des Verhaltens, sondern der Verhaltens e r w a r t u n g. A muß B's Erwartung ebenso antizipieren und sich zu eigen machen können wie umgekehrt auch B die Erwartung von A. Die gegenseitige Reflexivität der Erwartungen ist die Bedingung dafür, daß sich beide Partner in derselben Erwartung 'treffen', daß sie die Erwartung, die mit der Regel objektiv gesetzt ist, identifizieren, daß sie deren symbolische Bedeutung 'teilen' können. Diese Erwartungen können wir Intentionen nennen." ¹⁰⁵

Erwartungen und Intentionen werden durch die sozialen Erfahrungen bestimmt. Folglich können wir die Erwartungen des anderen am ehesten antizipieren, wenn sie aus gemeinsamen Erfahrungsprozessen hervorgegangen sind und gemeinschaftliche gesellschaftliche Voraussetzungen haben. Die Gleichförmig-

keit des sozialen Geschehens ermöglicht die Reziprozität von Erwartungen und Intentionen.

Wenn Reflexion nur kommunikativ zu denken ist, ist sie nicht losgelöst von Prozessen der Interaktion und den objektiven Voraussetzungen des gemeinsamen Handelns - den jeweils zu befriedigenden Bedürfnissen, den Prozessen der Arbeit und den Strukturen und objektiven Bedingungen des Lebens und Zusammenlebens - zu denken. Nun scheint es aber auch für Habermas festzustehen, daß gerade die Prozesse der Kommunikation nur verzerrt die Voraussetzungen des gemeinsamen Handelns begreifen. Die ideologisch verzerrte Kommunikation erkennt nämlich nicht die Widersprüche, die zwischen der institutionell geforderten und objektiv notwendigen Repression, zwischen den fesselnden Produktionsverhältnissen und der Entfaltung der Produktivkräfte bestehen.

Habermas hat in seiner Marxinterpretation diese Widersprüche als reflexionsauslösend und die Reflexion als die Kraft bezeichnet, durch die eine existierende Lebensform revolutioniert werden kann.¹⁰⁶

Ist aber das erkennende Bewußtsein, das sich vom 'objektiven Schein' befreit, wirklich das reflektierende Ich, das von Habermas vorgestellt wird?

c. Reflexion ist, wenn sie Einsicht und Befreiung bedeutet, kommunikativ. Sie setzt mindestens zwei kommunizierende Individuen voraus. Modell dieser Kommunikation ist die psychotherapeutische Form des Dialogs zwischen Therapeut und Analysand.

Habermas hat an diesem Modell zu entwickeln versucht, was der beim Sprechen vorausgesetzte Sinn, was die Dimension der Erwartung überhaupt konstituiert. Freilich liest sich Habermas' Darstellung des psychotherapeutischen Prozesses wie eine geschichtsphilosophische Projektion, welche das Ziel, den Sinn der Geschichte im ganzen meint, der nur unterm Aspekt des Handelns deutlich wird. (Damit unterscheidet sich Habermas von Freud, der die Analogie zwischen Phylo- und Ontogenese

nur retrospektiv, im Nachweis von Kausalzusammenhängen erschließt). Für Habermas bietet die Psychoanalyse die Erzählfolie eines Bildungsprozesses, der "im Selbstbewußtsein einer reflektiert angeeigneten Lebensgeschichte sein Telos hat" und der, wo er unterbrochen und aufgehalten wurde auf dem Hintergrund dieser Erzählfolie ergänzt und rekonstruiert werden kann.¹⁰⁷

Habermas interpretiert den intentionalen Zusammenhang der Lebensgeschichte, der allein durch Selbstreflexion zugänglich wird, nach dem 'Bühnenmodell': Die elementaren Vorgänge erscheinen als Teile eines Zusammenhangs von Interaktionen, durch die ein Sinn verwirklicht wird. Dieser wird den Handelnden erst nachträglich deutlich, denn

"es handelt sich um einen Sinn, der sich, obgleich nicht als solcher intendiert, durch kommunikatives Handeln hindurch bildet und reflexiv als lebensgeschichtliche Erfahrung artikuliert ... Am Ende muß uns, die wir in das Drama der Lebensgeschichte verstrickt sind, der Sinn des Vorgangs selbst kritisch zu Bewußtsein kommen können; muß das Subjekt seine eigene Geschichte auch erzählen können und die Hemmungen, die der Selbstreflexion im Wege standen, begriffen haben. Der Endzustand eines Bildungsprozesses ist nämlich erst erreicht, wenn sich das Subjekt seiner Identifikationen und Entfremdungen, seiner erzwungenen Objektivationen und seiner errungenen Reflexionen als der Wege erinnert, auf denen es sich konstituiert hat." ¹⁰⁸

Konstituiert sich der Sinn zwar erst durch Praxis und Reflexion, so kann und muß doch die Erfahrung der Reflexion - die Einheit und der Sinn der Geschichte - hypothetisch vorweggenommen werden. Den Therapeuten setzt dazu "die meta-psychologisch begründete, systematisch verallgemeinerte Historie der frühkindlichen Entwicklung" instand¹⁰⁹; den Handelnden leiten Erfahrung, Erwartung und Interessen.

Aber weder der Arzt, der sich auf die fragmentarischen Informationen durch den Patienten und die verallgemeinerte, bedingte Prognosen gestattende Historie stützt, noch der mit Interesse und Bewußtsein Handelnde stimmen in ihren Antizipationen mit dem Protokoll der Ereignisse überein. Sie haben nicht die Rolle des idealen Chronisten inne.¹¹⁰ Gerade dieser nämlich ist nach Habermas

"außerstande, intentionale Handlungen zu beschreiben, denn das würde die Antizipation von Ereignissen jenseits des Zeitpunktes der Beobachtung voraussetzen. Er ist unfähig, kausale Beziehungen herzustellen, denn dann müßte ein Ereignis retrospektiv beschrieben werden können: Die Beobachtung eines zeitlich folgenden Ereignisses ist die notwendige Bedingung dafür, daß ein vorangegangenes Ereignis als dessen Ursache zu identifizieren ist. Der Chronist kann keine einzige Geschichte erzählen, weil sich Relationen zwischen Ereignissen mit verschiedenem Zeitindex seiner Beobachtung entziehen: er kann Anfang, Krise und Ende eines Handlungszusammenhangs nicht sehen, weil ein Gesichtspunkt möglicher Interpretation fehlt." 111

Zwar sind die Handelnden in ihre Geschichten verstrickt, und erst nachträglich wird der Sinn ihnen deutlich, der die Einheit der Geschichte ausgemacht hat. Aber nur für den ergibt sich ein Gesichtspunkt des Handelns, "der überhaupt handeln kann."¹¹² Nur für den Handelnden also und unterm Aspekt des Handelns werden "Endzustände, von denen her die Mannigfaltigkeit der Ereignisse sich zu handlungsorientierenden Geschichten" zusammenfügen lassen, antizipierbar.¹¹³ So erlaubt gerade die Unabgeschlossenheit der Geschichte, die für den Handelnden besteht, die hypothetische Vorwegnahme der Geschichte im Ganzen, indem er diese Hypothese nicht auf bloß äußere Wahrscheinlichkeiten, sondern auf seine Erwartungen und Interessen stützt. Darum ist der Gesichtspunkt der Praxis sowohl verfehlt, wenn die Darstellung historischer Ereignisse am Ideal der Beschreibung gemessen wird, als auch, wenn er auf einen instrumentalistischen Begriff des Handelns reduziert wird. Handeln, dem die kulturell definierten Erwartungen und Bedürfnisse der Subjekte zugrundeliegen, die kritisch interpretiert werden müssen, gehört nicht dem Funktionskreis instrumentellen Verhaltens zu. Sinn, der im Zusammenhang mit Interaktionen, im Rahmen eines Bildungsprozesses realisiert wird, kann nicht mit den Zwecken gleichgesetzt werden, die durch Mittel zu verwirklichen sind.¹¹⁴

d. Der Prozeß der Reflexion hat die Form eines Bildungsprozesses, der nicht ohne den Begriff des Endzustandes, nicht ohne die Idee, die Hypothese eines Sinns der Geschichte erfahren, reflektiert und emanzipatorisch wirksam sein kann.

Darum ist von dem, der (sittlich) handelt, verlangt, daß er nicht nur zur Reflexion und Einsicht fähig, sondern auch der (kollektiven) Zielhypothese eingedenk ist. Ich möchte diese beiden Voraussetzungen politischen Handelns grundsätzlich unterstreichen, dennoch aber auf zwei Probleme hinweisen, die es erforderlich machen könnten, den Begriff der Reflexion materieller zu bestimmen.

Der kommunikative Charakter der Reflexion setzt Unterscheidung, die Erfahrung der Ich-Identität und des davon unterschiedenen anderen voraus. Zu bedenken ist aber, daß diese Unterscheidung beim Verstehen des anderen keineswegs immer vollzogen wird. Das soziale Sprechen geht dem Prozeß der Individuierung entwicklungsgeschichtlich voraus¹¹⁵ und die Kommunikation kann immer wieder auf diese Stufe der Ununterschiedenheit regredieren. Der einzelne in der Masse, der Jugendliche in seiner 'peer-group' gibt sich 'selbst' auf, um die Identität der Gruppe zu erlangen. Die Gleichförmigkeit von Erwartungen konstituiert sich vor der Reflexion auf die spezifische Differenz der einzelnen; Reflexion setzt die Auflösung affektiver Übereinstimmung, die Zerstörung bewußtloser Identifikationen durch die Erfahrung der anderen als widerständiger, widerstrebender Individuen voraus.¹¹⁶

Habermas, der Intentionen mit Erwartungen gleichsetzt, hat nun aber Intentionen grundsätzlich auf das Niveau intelligibler Ich-Leistungen erhoben, hat sie vom affektiven Grund der Kommunikation gelöst und die Struktur dieser Affekte darum auch nicht in ihrer gesellschaftlichen Bedingtheit gedacht. Darin besteht aber die praktische Crux des Kommunikations- und Reflexionsmodells, das Emanzipation, Befreiung aus dogmatischer Abhängigkeit verheißt: Reflexion als bloß indi-

duell-monologische ist nicht Befreiung, kann nicht Befreiung sein, die nur als allgemeine, gesellschaftliche zu denken ist; Reflexion als kommunikative und transzendente - wie sie Habermas meint - wird aber durch die spezifische Sprachstruktur unterdrückter Gruppen weitgehend verhindert. Diese Sprachstruktur ist Folge von Unterdrückungsprozessen, die zugleich den Widerstand gegen die bestehenden Zwänge zum Ausdruck bringt.¹¹⁷ Der Prozeß der Reflexion wird zwar von Habermas von Anbeginn als kommunikativer Vorgang zwischen Subjekten begriffen, die sich in ihrer Verschiedenheit erkennen und anerkennen; aber der Prozeß der Kommunikation spielt sich schon vor der reflexiven Auseinandersetzung ab. Vorreflexiv wird darum auch durchaus von den unterdrückten Gruppen supponiert, was Habermas - selbstkritisch auch gegen seine in "Erkenntnis und Interesse" vorgenommene Hypostasierung eines gesellschaftlichen Gesamtsubjekts gewendet - als die "projektive Erzeugung höherstufiger Subjektivitäten" bezeichnet¹¹⁸, welche für die unterdrückten Gruppen gerade den Rahmen solidarischen Handelns umreißt.

Erst reflexiv wird die Unterschiedenheit und Individualität des anderen vorausgesetzt und anerkannt und darum uneinsichtig, daß der Prozeß der Einsicht oder Reflexion seine historischen, affektiven und materiellen Voraussetzungen und Bedingungen hat.¹¹⁹

Ich halte den Verdacht für berechtigt, daß Habermas' Begriff der Reflexion und die ihm korrespondierende Idee oder Antizipation eines Sinns eine spezifisch 'bürgerliche' Form des Denkens zum Ausdruck bringt¹²⁰, dessen Übertragung auf die Klasse, welche unterm Druck der gesellschaftlichen Verhältnisse am stärksten leidet und welche berufen wäre, diese Verhältnisse zu verändern, nicht ohne weiteres möglich erscheint.

Untersuchungen von Bernstein und anderen haben zur Annahme schichtspezifischer Systeme des Sprechens geführt, die als symbolische Transformationen der Sozialbeziehungen zu verstehen sind.¹²¹ Bernstein unterscheidet zwischen elaborierten und restringierten Codes, welche für die Strategien der verbalen Planung in der Mittel- und Unterschicht zuständig sind.

Obwohl die Bestimmung der Codes den Anschein erweckt, ist das Verhältnis beider Codes zueinander nicht das eines einfachen Gegensatzes. Der Widerspruch zwischen den gesellschaftlichen Klassen pflanzt sich vielmehr im Gebrauch der Codes in der Weise fort, daß sie eine beschränkte oder erweiterte Verfügungsgewalt über Möglichkeiten des Sich-Verhaltens zur Realität implizieren. Besonders deutlich wird dies, wenn wir von Bernstein erfahren, daß der Sprecher des elaborierten Codes auch die Fähigkeit zum Gebrauch des restringierten Codes besitzt, wohingegen für den Arbeiter und das Arbeiterkind der Zugang zum elaborierten Code außerordentlich erschwert ist.¹²² Bernsteins Untersuchungen zufolge ist der restringierte Sprachgebrauch - im Gegensatz zum elaborierten - durch geringe Rollenflexibilität, Mangel an individueller Differenzierung und durch die kollektive Standardisierung von Bedeutungen charakterisiert. Der restringierte Sprachgebrauch beschränkt den Erfahrungshorizont, hemmt die Eröffnung von Lernprozessen, die Abstraktionsfähigkeit, die individuelle Differenzierung von Intentionen, die Erkenntnis struktureller Zusammenhänge in der Objektwelt und die Bereitschaft zur Diskussion.¹²³

Folgen wir diesen Resultaten, ergibt sich eine paradoxe Konsequenz für das Habermas'sche Reflexionstheorem: daß nämlich die arbeitenden Massen erst bürgerliche Individuen werden müßten - indem sie ihre materielle Grundlage verändern, die Voraussetzung ihres Sprechens und Denkens ist -, um darüber reflektieren zu können, daß sie die Verhältnisse revolutionieren wollen.¹²⁴ - Warum freilich revolutioniert das bürgerlich-reflektierende Individuum nicht die bestehenden Verhältnisse, sondern verwendet Reflexion eher strategisch, um die Revolutionierung der Verhältnisse zu verhindern? Welches materielle Substrat treibt die Reflexion an und wohin?

Um der paradoxen Forderung zu entgehn, müßte überprüft werden, ob die Struktur der Selbstreflexion, die sich auf den Bildungsprozeß der Subjekte, auf die Aneignung eines Sinnes bezieht, nicht grundsätzlich von der Erfahrung und Erkenntnis und Reflexion der gesellschaftlichen Repression und ihrer

Voraussetzungen verschieden ist. Welches ist z.B. die Struktur der klaren, sprachlich treffenden Einsicht, die ein Arbeiter hat, wenn er sagt, daß die da 'oben' nicht, wie sie beteuern, an seinem sozialen Wohl interessiert sind, sondern an ihrem Profit?¹²⁵

Der zweite Einwand, der sich an die vorstehenden Überlegungen anschließt und zum Ausgangspunkt der Diskussion - den idealen Vorgriff auf herrschaftsfreie Kommunikation - zurückführt, betrifft das Problem der in der Reflexion vorausgesetzten Erwartung, Antizipation, Projektion eines Ziels.

Habermas sagt, daß die Wünsche des einzelnen, die mit der Realität der Herrschaft unverträglich sind, unrealisierbar bleiben und den Charakter bloßer Wunschphantasien erhalten müssen. Nur für die Gattung im Ganzen sind die Grenzen der Realität verrückbar, nur für die unterdrückten Massen können die utopischen Gehalte ihres ideologisch verzerrten Bewußtseins kritisch gegen das Bestehende gewendet werden.¹²⁶ Nun ist Prototyp des utopischen Gehalts der Gattung der ideale Vorgriff, den wir immer schon beim Sprechen machen und machen müssen: die antizipierte ideale Sprechsituation, in der wir als mündige Individuen frei mit den anderen kommunizieren.¹²⁷ Diese Antizipation - Voraussetzung unseres Sprechens, die zugleich kritisch dieses reflektiert und als antizipierte Grundlage wirksam ist - erweist sich freilich als bloßes Ideal unseres sittlichen Bewußtseins, wenn wir überlegen, daß diese Idee von dem, der mittels der Sprache herrscht und herrschen kann, keineswegs vertreten wird und vertreten werden kann.¹²⁸ Das sittliche Bewußtsein selbst ist aber Resultat spezifischer Bildungsprozesse, die von materiellen Bedingungen abhängig sind.

Die großen Kriege und Kämpfe fanden und finden statt zwischen Feinden, die sich nicht verstehen. Während sie kämpfen, können sie nicht den Traum der Verständigung träumen. Dies kann nämlich nur, wer nicht gezwungen ist, sich seiner Haut, durch welche Mittel auch immer, zu wehren. Insofern, scheint es, sind beim Kampf um die Befreiung gegen Unterdrückung und Ausbeutung nicht die utopischen Gehalte die bewussten Motive der Befreiung. Das Abschütteln der gesellschaftlichen Zwänge, die

auf den unterdrückten Klassen lasten, ist durch die Zwänge selbst motiviert. Erst in der Organisation der Massen, im Widerstand, den sie zu leisten beginnen, in der Konstituierung eines Klassenbewußtseins können auch dunkel vorhandene Träume zu utopischen Gehalten, zu konkreten Antizipationsversuchen, weitertreibenden Motiven der Solidarisierung und Befreiung werden. Die Selbstreflexion und die Idee herrschaftsfreier Kommunikation muß in diesen Prozeß der Befreiung eingehn; aber sie verspricht vielleicht zu viel, wenn sie verheißt, "Anschauung und Emanzipation, Einsicht und Befreiung von dogmatischer Abhängigkeit in einem zu sein."¹²⁹

Wie jene Befreiungsversuche, die von der Erfahrung der Unterdrückung geprägt sind und die als konkrete, kollektive Antizipationen den Status einer befreiten Gesellschaft erproben, im Gegensatz zur abstrakten Antizipation des abweichenden einzelnen Individuums strukturiert sind und welche allgemeine Bedeutung sie haben, soll im folgenden letzten Teil dieser Arbeit erörtert werden. Daß er nicht Ende, sondern Anfang und Vorwort sein möchte - gemäß dem Satz "Denken ist etwas, das auf Schwierigkeiten folgt und dem Handeln vorausgeht"¹³⁰ - wäre subjektiv hier vorauszuschicken.

Teil 5

ÜBER VERSUCHE UND IHRE SCHWIE-
RIGKEITEN, FREIHEIT ZU
ANTIZIPIEREN

"Nur für den Zuschauer ist die
künftige Geschichte einem un-
geborenen Kunstwerk zu ver-
gleichen; die Menschen müssen
sie zustande bringen und zwar
im Kampf mit Gegenkräften." 1

IX. Kapitel: ANTIZIPATIONEN ALS PROBLEM DER IDENTITÄT

1. Antizipierende Ich-Identität und Antizipation von Identität

a. Der Versuch der Befreiung aus dogmatischen Zwängen ist an Kriterien gebunden, die oft mit der Kategorie der Identität umschrieben wurden. Diese Kategorie ist unbestimmt oder als bestimmte doppeldeutig. Einerseits meint sie die Übereinstimmung von Bedürfnissen, Interessen, Erkenntnis und Wirklichkeit; meint die Aufhebung von Täuschung, Frustration und Verstümmelung. Aber andererseits läuft, wer von Identität redet, Gefahr, das Besondere, Spontane, Unwillkürliche des Denkens und Handelns zu verfälschen, indem er ein Ziel und Zentrum der Wahrheit, das die Erfahrung der Individuen beschneidet, etabliert.²

Nicht allein der Begriff des Subjekts und des Selbstbewußtseins muß dem Begriff der Identität vorausgesetzt werden, sondern vielmehr die volle lebendige Wirklichkeit, die Triebe, Bedürfnisse, Interessen, Kräfte und Fähigkeiten des Subjekts, auf die sich sein Selbstbewußtsein bezieht und woran der Begriff der Freiheit seinen Prüfstein hat. Ein Begriff der Identität, der ohne die Vorstellung der vollen Entfaltung aller Bedürfnisse und Fähigkeiten - nach Maßgabe der historischen Möglichkeiten -, der ohne die Idee der Freiheit gedacht wird, wird zum Begriff der Nicht-Identität, wird zum Widerspruch und Verrat an der möglichen Identität der Subjekte.³

Die Fähigkeit zur Artikulierung des Problems der Identität ist nicht Ausdruck ihrer unmittelbaren Erfahrung, sondern ihres Verlustes: sie setzt die Wahrnehmung und Erfahrung von Nicht-Identität, von Täuschung und Leiden, von Widersprüchen und Konflikten voraus. Aber die Erfahrung der Nicht-Identität und der Widerstand gegen diese ist selbst an die Erfahrung und Vorstellung von Identität geknüpft. Irgendwo muß ein Vorschein oder die Erinnerung einer nicht zerrissenen, nicht isolierten Wirklichkeit in den Tiefen des Bewußtseins vorhanden sein, damit die Erfahrung der Entfremdung und Nicht-Identität gemacht werden kann.

Die Erfahrung der Nicht-Identität kann durch die Wahrnehmung und Erfahrung des Unterschiedes zwischen sich und den andern, zwischen der eigenen und der anderen Klasse, kann jedoch auch durch Brüche im eigenen Leben ausgelöst werden. Denn das Gefühl der Identität betrifft die Erfahrung der Interaktion in der Zeit⁴; es bezieht sich auf den Umgang mit anderen zu bestimmten Zeiten und auf die Perspektiven, die das Individuum auf Grund von Erfahrungen für die Zukunft hat. Identität ist also etwas, was erst durch die andern, erst in der Zukunft erreicht wird und was als Forderung, Antizipation, Erwartung und Kritik im Individuum präsent ist. Dennoch hat das Individuum, welches sich der Zerrissenheit einer Situation bewußt ist, ein Gefühl der Ich-Identität, welches sein Leiden an der Wirklichkeit, seine Antizipationen begleitet und ermöglicht.

Wenn Antizipationen den normativen Begriff der Identität erst konstituieren, dann ist das Gefühl der Ich-Identität das, was den Zusammenhang der Erfahrung von Nicht-Identität und ersehnter Identität umgreift. Im Zustand der Nicht-Identität, der noch nicht bestehenden, nicht mehr bestehenden Übereinstimmung zwischen intentionalen Akten, potentiellen Kräften und den fesselnden Strukturen der Realität ist Identität nur als antizipierte, vorgestellte und ersehnte. Aber antizipierend hat das Individuum gerade ein Gefühl seiner Identität.

b. Die Nichtübereinstimmung zwischen antizipierter und bestehender Realität wird einerseits zum treibenden Motiv revolutionärer Theorien, die bestehenden Verhältnisse zu verändern, andererseits aber zur Voraussetzung eines Identitätstheorems, das die Fähigkeit des Individuums beschreibt, sich mit der Nicht-Identität zu arrangieren, sich den Verhältnissen anzupassen. Der Grad der Anpassung an die Realität, nicht das Kriterium der Übereinstimmung mit den Bedürfnissen und Interessen der Individuen bestimmt den Grad der Ich-Identität der Individuen.

Das Bestreben der Individuen, mit sich selbst identisch zu werden, Veränderungen herbeizuführen, durch welche sie auch

fähig würden, die Wirklichkeit neu zu erfahren, wird von seinem gesellschaftlichen Ausgangs- und Zielpunkt getrennt; losgelöst von beiden erscheint der Vorgriff auf die Zukunft als Funktion der Adaption an die Wirklichkeit, wie auch immer diese aussehen mag und wohin auch immer sich diese entwickelt. Der antizipatorische Vorgriff ist nur für das Gefühl der Ich-Identität, nicht für das Ziel der Befreiung von Bedeutung; wenn ein Individuum der Antizipation seiner Zukunft nicht mehr fähig ist, steht ein Wandel der Identität, steht die Gefahr eines Bruchs im Identitätsgefühl und damit die Gefahr der Handlungsunfähigkeit des Individuums bevor. Der sich vollziehende Wandel der Identität darf nicht derart erfolgen, daß er als Bruch erfahren würde.

Anders als in revolutionären Theorien, in denen das Problem des Wandels primär von der Frage nach der Veränderung der alten Gesellschaft, die die Menschen zerreißt, unterdrückt und verfeindet und sekundär von der Frage nach dem Menschen bestimmt ist, der sich den veränderten Verhältnissen anpassen soll - denn die neue Gesellschaft wäre dadurch definiert, mit den Bedürfnissen und Interessen der Menschen übereinzustimmen -, steht für die funktionalistische Identitätstheorie die Gewährleistung einer Kontinuität des Identitätsgefühls bei sich vollziehendem persönlichem und sozialem Wandel im Vordergrund des Interesses.⁵ Die Diskontinuität zwischen Gegenwart und Zukunft soll durch eine Kontinuität des Identitätsgefühls überbrückt werden.

Inwieweit bleibt das Individuum dann aber fähig, seinen Widerstand gegen Nicht-Identität aufrechtzuerhalten, wenn von der sich wandelnden Wirklichkeit ein stetiger Zwang zur Anpassung ausgeht? Wird dann nicht zusehends die Anpassung an die Veränderung, an den Wandel der Zeiten zur Anpassung an ein Bestehendes, zum allmählichen Abbau der Widerstände, die das Individuum der Wirklichkeit entgegengesetzt hat? Was bedeutet es, wenn wir feststellen müssen, die Realität ist gleichgeblieben und das Individuum hat sich verändert: es hat sich der Wirklichkeit angepaßt, der es zuvor noch kritisch gegenüber stand, oder es hat das dumpfe, bewußtlose

Einverständnis mit der Realität aufgegeben, fühlt und reflektiert nun die Diskrepanz zwischen der bestehenden Wirklichkeit und seinen Wünschen und Vorstellungen, den Wünschen und Interessen seiner Klasse? Wo ist die kritische Instanz, die Identität von Nicht-Identität zu unterscheiden vermag?⁶

c. Die Erhaltung des Gefühls der Ich-Identität hängt von der Fähigkeit des Individuums ab, auf neue Situationen und Erfahrungen angemessen zu reagieren. Das behavioristische Stimulus-Response-Modell genügt zur Erklärung des Entstehens solcher Reaktionen nicht. Es beschreibt vielmehr den Rahmen, in dem sich ritualisierte Akte vollziehen. Die spezifischen Formen der Adaption an unvorhergesehene und unbekannte Situationen setzen spontane Inventionen voraus, die explanatorischen Charakter haben.⁷ Die Spannweite zwischen ritualisierten und spontan-inventorischen Akten umschreibt die Chancen der persönlichen Identität, sich in neuen Situationen zu bewähren und der Gefahr der Selbstzerstörung zu entgehen.⁸

Anselm S t r a u s s hat die Phasen der Transformation und ihre sozialen und individuellen Bedingungen für die persönliche Identität untersucht. Seine am Ordnungsgefüge symbolischer Interaktion orientierten Analysen haben deskriptiven Charakter: sie beschreiben Identität und die Muster zur Lösung von Identitätskonflikten an Hand der erscheinenden Problemphasen innerhalb einer individuellen Biographie. Diese hat zwar Teil an der sozialen Identität der Interaktions- und Sprachgemeinschaft und man kann die Prognose formulieren, daß, wenn die soziale Identität bedroht ist, eine radikale Umwandlung der Werte bevorsteht, welche "gleichbedeutend mit einer neuen Wahrnehmung, einem Neu-Sehen der Bedeutungen und Ziele des menschlichen Lebens" ist.⁹ Aber in der sehr wichtigen Hypothese von der Revolutionierung der Wahrnehmungs- und Vorstellungsweisen¹⁰ fehlt die Erkenntnis des Zusammenhangs zwischen ideologischen Wandlungsprozessen und den Transformationsprozessen in der ökonomischen Struktur der Gesellschaft. Darum fehlen auch die Kategorien für gesellschaftliche Veränderungen und für einen normativen

Begriff der Identität.

Lediglich die Unterscheidung zwischen ritualisiertem Verhalten einerseits und problematischen, explanatorischen, tentativen Verhaltensweisen andererseits formuliert die funktionalistische Bedingung einer starken, weil mobilen Identität von Individuen oder Gruppen, die in der Lage sind, sich auch neuen Situationen anzupassen. Diese vorgegebene, unvorhersehbare Neuheit unterscheidet sich aber wesentlich von dem Novum einer Gesellschaft, die endlich die erwartete Übereinstimmung zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit, Intentionen und Tendenzen einlösen würde.

Ritualistisch nennt Strauss gleichbleibende Reaktionen auf eine statisch erfaßte Umwelt. Diese Reaktionen haben in bestimmten Zeiten und Gesellschaften eine durchaus positive Funktion. Doch das Gefühl der Verhaltenssicherheit, das durch diese Reaktionen vermittelt wird, gefährdet in dem Maße, in dem es in Widerspruch zur sich wandelnden Umwelt gerät, den Erfolg sozialer Interaktionen. Erfolgreiches Handeln erfordert die kontinuierliche Revision von Erwartungen, die Neuerschätzung von Situationen. Denn

"die Zukunft ist ungewiß, erst nach ihrem Eintreffen kann sie in begrenztem Maß beurteilt ... werden. Das bedeutet, daß unser Handeln weitgehend tentativ und explanatorisch sein muß. Solange ein Handlungspfad nicht gründlich begangen worden ist, bleibt sein Zielpunkt unbestimmt. Ziele und Mittel mögen unterwegs neuformuliert werden, weil unerwartete Ergebnisse auftreten." 11

Weil das funktionalistisch-interaktionistische Identitätsmodell nur Funktionen beschreibt und nicht Ursachen untersucht und Interessen befragt, bleibt es grundsätzlich ziellos und die Versuche zur Formulierung neuer Ziele bleiben ohne Widerstand gegen die Verführungen und Zwänge, die den Handelnden bedrängen. Abgespalten vom Gedanken der gesellschaftlichen Entwicklung und den objektiven Möglichkeiten, die in Beziehung zu einer bestimmten Stufe einer Entwicklung stehen, in der Intentionen und gesellschaftliche Tendenzen nicht mehr unvereinbar gegenüberstehen, verfehlt der Begriff des Tentativen die historisch erkennbaren Bedingungen der Befreiung u n d des Überlebens. Die Vorstellung vom proble-

matischen, tentativen, explanatorischen Verhalten des Subjekts scheint zwar ganz 'unproblematisch' zu sein; sie ist es auch, nur in der Weise, daß sie tendenziell das rigide, ritualisierte Gesamtverhalten der Gesellschaft, die sich an die Vergangenheit anlehnt, unterstützt. Die Antworten des funktionalistischen Identitätskonzeptes kommen, wenn sie als Hinweis für angemessenes Verhalten gelten sollen, im Grunde zu früh. Jetzt sind durchaus noch Ziele deutlich, vielleicht werden sie später undeutlich werden. Was heute vor allem undeutlich ist, ist die Möglichkeit und der Weg der Verwirklichung der erkannten Ziele.

d. Damit soll das erkenntnistheoretische Problem der Zielformulierung nicht abgetan werden. Ziele sind unbestimmt nicht nur, weil unvorhergesehene und unvorhersehbare Faktoren die Wege zum Ziel beeinflussen können, sondern auch, weil das Wissen von dem, was der Wissende will und wollen kann, vorerst nur hypothetisch ist. Bedürfnisse und Interessendispositionen sind durch Erfahrungen kanalisiert. Diese reflektieren den Zusammenhang von Handlungsmatrix und Handlungserfolg unterm möglichen Aspekt einer Wiederholung, Ablehnung, Verbesserung, Vereinfachung von Handlungszielen und Handlungsabläufen. Die projektive Applikation vergangener Erfahrungen zur Bewältigung der Zukunft, die zugleich die Vergangenheit verändert, macht die zweifach offene Perspektive und Aporie des Identitätsproblems aus. Weder sind die Zukunft und ihre Befriedigungsmöglichkeiten von vergangenen Erfahrungen technizistisch ablösbar, noch ist die Vergangenheit bereits voll bestimmt und zur Erfahrung geworden. Gerade die Vergangenheit ist dem Prozeß stets neuer Selbsterfahrung zugeordnet. Diese ist nicht nur Resultat von neuen Erfahrungen, sondern zugleich der metapsychologische Rahmen von Erfahrungsprozessen: tentatives Verhalten ermöglicht Selbsterfahrung; diese verlangt jedoch die Reflexion dessen, was die Kontinuität eines Prozesses von Versuchen und Irrtümern ausmachen kann. Die "Logik von Versuch und Irrtum" ist mehr, als die Beobachtung von Verhaltensweisen an immanenter Vernunft zu erkennen gibt.¹² Sie ist heuristische Bedingung einer zukunftsbezogenen Geschichtsanalyse.

Bloße Neuerungen sind keine Indizien für Befreiung. Sie können sehr wohl zur Erhaltung eines Systems der Unterdrückung dienen. Die Interpretation von Entwicklungsprozessen als Experimentierprozessen beinhaltet entwicklungs- und philosophiegeschichtlich die Idee der Herausbildung von 'etwas', was mehr ist als Irrtum, Mißlingen, Diffusion.

Systematisch versucht dieses Geschichtsmodell das Problem der Vermittlung von Theorie und Praxis, Erfahrung und Interesse, Geschichte und Utopie, gesellschaftlicher Bestimmtheit und möglicher Selbstbestimmung zu erfassen. Zielvorstellungen setzen Bedürfnisse, Interessen, Wünsche voraus, welche ein Ziel zu erreichen suchen. Aber nicht umgekehrt impliziert die Zielgerichtetheit eines Triebverlangens die konkrete Vorstellung dieses Ziels. Wo "Antizipation, als eine ihrer Richtung nach zwar bestimmte, ihr Ziel um so weniger aber bestimmende", als "Verwirklichung des Antizipierten durch ihm entgegenkommende Praxis" verstanden wird¹³, muß zugleich der Rückgriff auf etwas erfolgen, was in die richtige Richtung weisen kann. Richtig kann eine Richtung im Sinne einer Übereinstimmung mit einem vorausgesetzten Kriterium sein. Als Kriterien haben Geltung kulturell bestimmte Werte, Prinzipien, Maximen des Handelns. Kriterien können jedoch auch Bedürfnisse, Interessen, Fähigkeiten, Potentialitäten sein, deren Verwirklichung, Befriedigung und Entwicklung die Richtigkeit des Handelns beweist. Diese Kriterien sind freilich erst im Prozeß einer Entwicklung zu entdecken.

Richtungsweisend wird das Subjekt kraft seiner eigenen Fähigkeit, sich im Verhalten und im Handeln auf sein Wünschen und Wollen zu beziehen. Diese Fähigkeit setzt erst auf einer späteren Stufe Reflexion und praktische Vernunft, d.h. die Fähigkeit zur systematischen Durchdringung der komplexen Beziehungen des Individuums zu seiner gesellschaftlichen und natürlichen Umwelt voraus.

e. Bereits im Frühstadium der Psychogenese können wir zielgerichtete Verhaltensweisen erkennen, welche nach dem Modell von Versuch und Irrtum die gewünschte Befriedigung zu erlangen suchen.¹⁴

René S p i t z hat in seinen Studien über das Sprachverhalten von Kleinkindern den funktionalen Zusammenhang zwischen Triebwünschen und dem Such- oder Orientierungsverhalten von Säuglingen an der Brustwarze der Mutter und den entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhang zwischen diesem Suchverhalten und der späteren Kommunikation hervorgehoben.¹⁵ Dem Orientierungsverhalten entspricht auf einer späteren Stufe der Entwicklung die Denktätigkeit als Probehandlung.¹⁶ Denken ist ein Umwegverfahren, das in Kraft treten muß, sobald die Realität die unmittelbare Befriedigung von Bedürfnissen verwehrt. Denken ist grundsätzlich an der Realität orientiert, versucht zu erraten und zu erproben, inwieweit die Wirklichkeit und auf welchem Wege sie imstande ist, die vorhandenen Bedürfnisse und Interessen zu erfüllen. Die Prüfung dieser Erfolgchancen hat die Form eines Kalküls mit der Realität, bei dem das Subjekt scheinbar schrankenlos Alternativen durchspielen kann.¹⁷

Aber die Realität hat dem Denken durchaus Schranken gesetzt, an welchen sich die 'Geister' scheiden. Die Schranken der Klassen bestimmen das Denken und die Möglichkeiten des Probehandelns. Während die Herrschenden versuchen, ihre gesellschaftliche Überlegenheit mit der Überlegenheit ihres Denkens und Planens zu begründen, verweigern sie den Beherrschten die Möglichkeiten, zum Erproben verschiedener Alternativen. Je mehr aber die Fähigkeit zur Erprobung und Bestimmung von Interessen und Möglichkeiten eingeschränkt ist, je mehr schließlich die unmittelbare Befriedigung der Bedürfnisse durch Waren gegeben scheint, desto eher schwindet tatsächlich das Denken als Probehandeln und als antizipierende, Alternativen reflektierende Instanz.

Das Denken erscheint gesellschaftlich aufgespalten in Strategien der Gewinnmaximierung und Versuche zur Leidensminimierung. Im einen Fall verliert das Denken jeden vernünftigen Maßstab, weil sein Prinzip selbst schrankenlos ist; im anderen

Fall sind die Schranken des Denkens so eng, daß es allein nicht mehr imstande ist, für die Bedürfnisse und Affekte, die Maßstab und Substrat des Denkens sind, Möglichkeiten der Befriedigung aufzuspüren. Dennoch versucht das Denken die Schranken zu brechen.

Denken, das sich nicht einschränken läßt und dennoch am Maßstab der Bedürfnisse festhält, wird zur Sprengkraft in einer Realität, die von der Eindämmung der Bedürfnisse und des Denkens lebt. Emanzipatorisches Denken ist nicht ziel- und richtungslos, denn es erhält seine Anweisung durch die abgewehrten und unterdrückten Bedürfnisse und Interessen, deren Aussicht auf Befriedigung es an den vorhandenen objektiven Möglichkeiten u n d den vorhandenen Abwehrmechanismen der Gesellschaft mißt. Denkendes Probehandeln wird getragen vom Engagement, das der Realisierung von Zielen dient, das aber auch die Fähigkeit hat, über die Ziele hinauszuschießen. Jede praktische Erprobung eines Ziels ist mehr als die vorausgegangene Hypothese.¹⁸ Darum ist die Probe, die der Befreiung aus den unterdrückenden Verhältnissen dient, grundsätzlich eine aufs noch "zu suchende Exempel".¹⁹

2. Philosophie des Experiments und Experiment der Philosophie bei Ernst Bloch

a. Ernst B l o c h hat der Formel von der Probe aufs noch zu suchende Exempel ein Modell von Geschichte und Identität zugeordnet, das die Aporien der Selbstbestimmung experimentell zu bewältigen sucht.²⁰

Angesichts der praktischen und theoretischen Offenheit von Geschichte wird Blochs Philosophie zur Philosophie des Experiments und zum Experiment der Philosophie und des philosophischen Sprechens. Die Sprache muß den Gedanken zwar deutlich umkreisen, doch ohne dabei ihn so einzuengen, daß er keinen Horizont für die Zukunft mehr hätte.²¹

Blochs Philosophie stellt für das Begreifen des offenen Geschichtsprozesses drei Sprachmodelle bereit. Das Modell der Kernsatzentwicklung oder das Kaspar-Hauser-Modell; das Modell einer offenen Geschichtslogik, das auf der Sprache der Ne-

gation aufbaut; und das Experimentier- oder Theatermodell, das sich auf offene Symbole beruft.

Das erste Modell umfaßt die beiden andern, bedarf aber zu seiner Explikation des zweiten und dritten Modells.

Blochs Konzeption des Kernsatzes betrifft nicht nur das Problem der Darstellungsweise, sondern ebenso sehr und zuerst das ontologische Problem des Noch-Nicht-Seins.

Am prägnantesten hat Bloch dieses Problem im Kernsatz "S ist noch nicht P" formuliert. Bloch macht zur Kopula dieses Satzes nicht das 'Ist', sondern 'Noch-Nicht-Sein'. Noch-Nicht-Sein ist Mangel an etwas, ein Nicht-Haben von etwas, zu dem eine wesentliche Beziehung besteht, deren Inhalt jedoch noch unbestimmt ist. Bloch nennt die Beziehung oder Vermittlung von S mit P den "Weg der versuchten Bestimmung des Wer durch sein Was".²²

In einem weiteren Kernsatz hat Bloch diesen Prozeß zu übersetzen versucht: "Wir sind Subjekte ohne Namen, Kaspar-Hauser-Naturen, die mit unbekannter Ordre fahren und sie noch immer nicht erbrochen haben."²³ Bloch selbst entwickelt diesen Satz in der "Ontologie des Noch-Nicht-Seins", einer seiner präzisesten Schriften:

"Der Mensch also wird hier verstanden und angezeigt als etwas, das sich selber noch unmittelbar, grundhaft verdunkelt ist, ja noch gar nicht gegenwärtig ist und ebendeshalb Geschichte hat. Mit seiner ganzen Welt noch auf Fahrt befindlich, die Ordre ist noch nirgends ausgemacht, doch in der Entdeckungsfahrt ihrer selbst möglicherweise erhellbar, ja überhaupt erst bildbar." ²⁴

Der Satz geht wie die meisten Kernsätze aus vom Subjekt, das als noch treibende, bewusst- und objektlose Natur erscheint. Mit dem Trieb der Natur nach etwas hebt das Kernproblem der Geschichte an.

Für den Trieb ist das Ziel der Befriedigung nicht als bestimmtes, bewußtes vorausgesetzt. Der Trieb ist gleichwohl auf etwas als seinen Zweck, sein Ziel bezogen. Die Spannung zwischen natürlichem Trieb und seinem ihm unbekannten, vielleicht noch gar nicht vorhandenen Ziel führt zu praktischen Realisierungsversuchen: der Geschichte als Produktions- und Bildungsprozeß. Geschichte ist Folge und Lösungsversuch der natürlich vorhandenen Spannung.

Die unbekannte Ordre ist die dem Trieb inhärente Notwendigkeit, seine Befriedigung zu erlangen, sein Eigentliches (seinen Namen), seine Identität, seine Ruhe zu finden. Der Prozeß der Geschichte ist Zeugnis des Noch-Nicht-Wissens: der Name ist Gott, ist Natur, ist die Klasse - der Trieb hat solange viele Namen, als er seinen wahren Namen nicht weiß. Daß er ihn nicht weiß - die Selbstverborgenheit des Triebs - ist die Bedingung dafür, den richtigen Namen finden zu können. Die 'königliche Natur' des namenlosen Triebs wird erst offenbar, wenn sie in der Geschichte erschienen ist, wenn der Trieb sich ganz entwickelt und entfaltet hat. Daß diese Entfaltung, wie die Mitscherlich-Studie über "Ödipus und Kaspar Hauser" zeigt, nur im gemeinsamen Sprechen und Handeln der Menschen erfolgt und erfolgen kann, zeigt eine Bedingung des Entwicklungsprozesses, die erst in einer bestimmten Phase einsichtig wird, weil sie zum Problem geworden ist.²⁵

Das Ausmachen der Ordre ist das "Abenteuer der Bestimmung"; das heißt, daß die Ordre die noch unbestimmte Bestimmung ist, sich selbst zu bestimmen.

Der von Bloch triebdynamisch begründete Selbstbestimmungsprozeß der Geschichte wird ontologisch abgebildet als Noch-Nicht.²⁶ Denn das Unbestimmte kann nicht anders als in der Sprache der Negation und Unbestimmtheit bezeichnet werden. Wo die Sprache anders gehandhabt wird, ist sie selbst schon zukunftsbestimmendes Ingrediens von Geschichte und mit Bedeutungsfeldern umgeben. Das Unbestimmte, der Trieb hat seine ihm gegenständliche Wirklichkeit, seine Bestimmtheit zum natürlichen Ziel. Seine Tendenz geht auf volle Entfaltung und Befriedigung. Bloch nennt dieses Ziel das Totum. Dieses setzt den realen Entwicklungsprozeß voraus und kann nicht vorweggenommen werden.

Die inhaltlich-intentionale Beziehung zwischen Subjekt (Trieb) und der Zukunft kann nur eine der Befriedigung, des Totum sein. Dennoch enthält die Latenz des Prozesses die Möglichkeit und Gefahr der Enttäuschung, des Nihil. Dieses ist diejenige bleibende Unbestimmtheit des Prozesses, die die Tendenz und Intention aufs Totum vereitelt und die Bewegung des

Triebis für vergeblich erklärt. Blochs Begriff des Nihil scheint weniger die historische Katastrophe zu meinen²⁷ als vielmehr den Zustand, der ohne Hoffnung und Telos ist, in dem die Geschichte ziel- und qualitätslos wird, das Noch-Nicht zur Ruhe des Nichts erstarrt.

b.aa. Geschichte und Historie sind nicht kongruent.²⁸ Die Logik der Geschichte ist normativ²⁹ und bleibt dem Kern- oder Grundsatz verpflichtet. Historisch wird Blochs Geschichtsphilosophie erst im Zusammenhang mit ihrer dialektisch-hermeneutischen Explikation. Diese orientiert sich zwar am Kernsatzmodell, doch bestimmt sie zugleich die Stufen des Fortschritts in der Geschichte. Wir können dieses Blochsche Modell als Experimentier- oder Theatermodell umschreiben.

Mit der symbolischen Interpretation der historischen Objektivationen als 'Proben aufs zu suchende Exempel' wird dem Weltprozeß von Bloch eine regulative Idee entnommen, nach welcher dieser sich selbst bestimmt.

"Woran ein Exempel nehmen und zur Verständlichkeit eines Ausdrucks ein Beispiel anführen", heißt es bei Kant, "sind ganz verschiedene Begriffe. Das Exempel ist ein besonderer Fall von einer praktischen Regel, sofern diese die Tunlichkeit oder Untunlichkeit einer Handlung vorstellt. Hingegen ein Beispiel ist nur das Besondere (contretum), als unter dem Allgemeinen nach Begriffen (abstractum) enthalten vorgestellt, und bloß theoretische Darstellung eines Begriffs." 30

Wenn für Bloch das Exempel selbst, als gelungenes, noch gar nicht historisch erschienen ist, kann als praktische Regel der Proben nur die Maxime verstanden werden, ihr eigenes Gelingen vorzubereiten. Die praktische Regel enthält keine konkrete Anweisung, kein Vor- oder Leitbild, an welchem die Proben sich orientieren könnten. Gerade die Beispiele der Geschichte sind solche des Treibens, Suchens und Probens, nicht solche des Gelungenseins. Praktische Regel der Proben ist, in den Versuchen herauszufinden, was dem Prozeß der ganzen Geschichte als Idee und Wirklichkeit ihrer Erfüllung regulativ voranstehen könnte. Erst am Ende wird freilich deutlich werden, was die Geschichte und was ihr Anfang war. Aber zugleich entscheidet der nächste Schritt, was das Ende und was der

Anfang sein wird.

bb. Bloch entwickelt einen Satz, der als 'einzig wahr' gilt und der ebenso vieldeutig wie bedeutsam ist:

"Das Nichtwissen um den Ursprung ist der einzige Grund für die Erscheinung der vorhandenen Welt, das Wissen darum, als beginnendes, gibt den Grund der besseren an und mit. Es läßt Hand anlegen an der besseren Zukunft, deren letzter Impuls die sich selber, ohne Entfremdung, erfassenden Menschen sind." 31

Die Tendenz dieses Satzes ergänzt symmetrisch das vorher Gesagte: Nicht nur hält das offene Ende auch den Anfang der Geschichte offen, sondern zugleich bedingt das Nichtwissen um den Ursprung das Nichtwissen um das Ziel dieses Ursprungs in der Zukunft. Darum entsteht das planlose, unbefriedigte, unbefriedigende Suchen nach dem Ziel; entsteht die Geschichte in vielfältigen Versuchen der Selbstobjektivation, in denen die Beziehung zum Ursprung und damit zugleich die zum Ziel - dem erst werdenden wahren Ursprung - verloren geht. Geschichte wird sinnloses Treiben; es erscheint die vorhandene sinnlose Welt.

Das 'Wissen darum' ist nicht das Wissen um den Ursprung, sondern um den Grund für die Erscheinung der vorhandenen unzureichenden Welt, ist also Wissen von den Folgen des Nichtwissens um Ursprung und Ziel.

Das sokratische Wissen, das weiß, daß es nichts weiß, das die unbekannte Ordre nicht kennt, wird Basis einer verändernden Praxis: die abbricht mit der erscheinenden Welt, welche nicht so sein muß, wie sie ist und neu beginnt, neu experimentiert.³² Doch die Stufe der jetzigen Versuche hat nicht mehr bloßen Probiercharakter. Gilt zwar einerseits bei Bloch, daß zur größten Hoffnung so lange ein Anlaß besteht, als noch die kleinste Hoffnung ist³³, so ist doch andererseits Hoffnung als *docta spes* erst durch den Marxismus möglich geworden.

Erst mit ihm, nach langen historischen Proben, sind die Grundlagen zu einem Textbuch so weit zusammengestellt, daß die Möglichkeit einer Premiere in Betracht gezogen werden kann. Dabei ist der Marxismus wegweisend eher durch seine Methode als durch die Formulierung von Zielbegriffen.

cc. Bloch hat das Problem der marxistischen Methode im Zusammenhang mit ihrem Ziel an Hand der Brechtschen Dramaturgie erläutert.³⁴

In dem Kapitel "Die Schaubühne als paradigmatische Anstalt betrachtet, und die Entscheidung in ihr" mit den bezeichnenden Untertiteln "Die Probe aufs Exempel", "Weiteres zur Probe aufs noch ungelungene Exempel" legt Bloch Methodik und Praxis von Brechts Theaterkonzeption dar.³⁵ Brechts Theater beabsichtige

"eine Art von variierenden Herstellungsversuchen des richtigen Verhaltens zu sein ... Ein Laboratorium von richtiger Theorie-Praxis im kleinen, in Spielform, gleichsam im Bühnenfall zu sein, der dem Ernstfall experimentierend unterlegt wird. Als Experiment in re und doch ante rem, das heißt, ohne die realen Fehlfolgen einer gleichsam undurchprobten Konzeption ... und mit der Pädagogik, solche Fehlfolgen dramatisch vorzuführen. Auch mögliche Alternativen werden derart versuchend dargestellt." ³⁶

Brecht versucht also dem Ziel, der "Herstellung des wirklich Nützlichen und seiner Vernunft"³⁷ mittels einer dialektischen Pädagogik näher zu kommen. Dies geschieht im einzelnen dadurch, daß der Zuschauer in das Leben der Bühne erwartend und miterfahrend einbezogen wird.³⁸ Erwartend das "bedeutend umgehende Etwas", das zu suchende Exempel; miterfahrend, weil auf der Bühne Menschen, Handlungen und Haltungen fragend-untersuchend durchprobt werden, "ob sie zum Leben taugen oder nicht". Dieses Urteil hat aber der Zuschauer selbst zu treffen. Brechts Versuche schulen die Entscheidungskraft, geben die Entscheidung aber nicht vor. Das Stück will zu probendem Verhalten ermutigen, nicht aber diese Probe als Exempel zum Dogma machen.³⁹

Das Experiment der Bewußtseinsumbildung wird vollzogen, indem das Gewohnte unterbrochen, das Normale verfremdet, das bislang Unbefragte befragt wird. Aus Vergangenem werden Teile gebrochen, zu "Partikeln einer anderen Sprache" gemacht.⁴⁰ Selbsterkundung, Selbsterprobung, Selbstbelehrung ist die Methode des Experiments. Brechts Stücke "lehren, indem sie selber erst lernen".⁴¹ Was dem naturwissenschaftlichen Experiment ein Dorn im Auge ist, ist der philosophisch-experimentellen Methode ein Stachel des Antriebs: "Die Reise durchs

Außen, gar zu neuen Meeren, war stets eine, wo sich der Entdecker nicht nur mitnahm, sondern wo er hernach zu dem Entdeckten selber gehörte."⁴² Hing das mimische Bedürfnis mit der "versucherischen Lust, sich zu verwandeln" zusammen⁴³, so wird diese Lust nun gebraucht und erfüllt im Experiment der Gesellschaftsveränderung. Während der Status einer sozialistisch befreiten Gesellschaft als politisches Ziel "deutlich sichtbar" ist und nur die Verhaltensweisen zur Verwirklichung erprobt werden müssen, ist das geschichtsphilosophische "Ultimum" noch keineswegs erkennbar. Dieses Ziel kann daher nicht mehr unter denselben Bedingungen erprobt werden wie jenes, das Sache des "konkreten Regisseurs" ist.⁴⁴

Aber auch in das große Experiment gehen die Momente von Arbeit, Sprache, Erfahrung und Belehrung ebenso ein wie die sehnstüchtige Erwartung der glanzvollen Premiere und der Mut zu ständigem Neubeginn. Jede Probe beginnt zwar von vorn, jedoch verfügen die Akteure allmählich über einen immer reicheren Erfahrungs- und Vorstellungshorizont. Weil Autor und Akteur, der Experimentator und sein Gegenstand virtuell identisch sind, d.h. die Identität beider gerade erproben, ist das ungelungene Experiment nicht falsifizierbar, sondern wie die Theaterprobe eine stets neu zu kritisierende Vorarbeit zum Gelingen. Der Symbolbegriff des Gelingens - das 'Sein wie Utopie'⁴⁵ - bleibt indessen der Kritik entzogen.⁴⁶

dd. Geschichte, begriffen als Welttheater, ist ein sehr alter Topos, in welchem die handelnden Menschen die Rolle der Ausgelieferten spielen, die sie im Spiel sich vor Augen führen.⁴⁷ Die Freiheit des Handelnden wird zur Funktion einer inneren Notwendigkeit des Geschehens, welche sich erst am Ende des Dramas zeigt.⁴⁸

Ernst Bloch hat diesen Topos beerbt, ihn zugleich einer neuen, befreienden Probe unterzogen. Dabei unterscheidet sich Blochs Theatermodell auch von dessen funktionalistischer Interpretation⁴⁹: Nicht die Funktion der Rolle steht für Bloch im Vordergrund, sondern die Bedeutung der ganzen Probe. Hier antizipiert ein Kollektiv Bedingungen wirklicher Freiheit.

Gehört zur Kehrseite des traditionellen Rollenkonzepts die Existenz eines scenario writers⁵⁰, eines Spiritus rector, der von den Handelnden weder gekannt noch kontrolliert wird, so gehört zum Blochschen Theatermodell die Idee von Zusammenarbeit und -leben, kollektiver Selbsterfahrung und -erziehung.⁵¹ Den Handelnden wird nicht souffliert, welche Masken zu tragen seien; vielmehr soll hinter den Masken endlich das wahre Gesicht erscheinen⁵², das die Züge der menschlichen Freiheit trägt.

ee. Das Ablegen der im Umgang mit den anderen und unter der Herrschaft eines Systems angepaßten Masken kann nur kollektiv erfolgen. Selbstbefreiung vollzieht sich als gesamtgesellschaftlicher Befreiungsprozeß. Medien dieser Befreiung sind Kommunikation, Kooperation und neue Formen des Zusammenlebens und der Erziehung. Im Sprechen über das, was unklar ist und dadurch befangen und unfrei macht; im gemeinsamen Erfinden, Erarbeiten, Erkämpfen und der gemeinsamen Kontrolle neuer Mittel und Zwecke; in freieren und solidarischen Formen des Zusammenlebens in dafür geschaffenen neuen Städten und Institutionen⁵³ könnte sich die Umbildung der unfreien, vereinzelter, unglücklichen Menschen in freie, solidarische, glückliche Menschen vollziehen.

Ansätze zu diesen progressiven Abweichungen von dem, was ist, wurden in den letzten Jahren vielfach gemacht. Die vereinzelter sozialen Experimente zeigen zwar Ausschnitte dessen, was unter anderen gesellschaftlichen Voraussetzungen allgemein möglich sein könnte. Aber diese Antizipationen⁵⁴ stellen weder die veränderten Bedingungen her, noch sind sie wirklich in der Lage, den Beweis für deren und ihre eigene Möglichkeit anzutreten, weil sie unter dem Druck der herrschenden Verhältnisse stehn.

Antizipationen müssen progressiv abweichend sein, zukünftiger als die Strategien und Organisationen zur Veränderung. Aber die Gesellschaft verändert sich nur in dem Maße, als sie dazu gezwungen wird. Nur der organisierte Kampf, der die immanenten Schwierigkeiten und Widersprüche des Systems kritisch und prognostisch ins Bewußtsein hebt, kann für die Anti-

zipationen die Voraussetzungen schaffen, auf Grund derer sie nicht ohne die Zukunft bleiben, auf die sie verweisen.

c. Antizipationen, welche aus Erfahrungen der Unterdrückung und des Leidens, der Einsicht in die gesellschaftlichen Ursachen dieses Leidens und der kollektiven Organisation von Widerstand gegen die Prozesse der Unterdrückung hervorgehen, nenne ich konkret.

Konkrete Antizipationen sind von individuellen Abweichungen verschieden, die den Widerstand gegen die Gesellschaft nur als Symptome dieser Gesellschaft, die an ihnen krankt, ohne daran zugrunde zu gehen, zu äußern vermögen. Wir können diese Abweichungen abstrakte Antizipationen nennen, weil der Prozeß der Veränderung nur individuell - ohne Vermittlung mit denen, die die Bedingungen der Befreiung kraft ihrer Interessen und vermöge ihres potentiellen kollektiven Widerstandes in sich tragen - oder nur theoretisch - ohne Zugang zur Praxis - geschieht. Es gibt Zeiten, wo diese Antizipationen allein Statthalter einer besseren Zukunft sind, weil der Druck der Verhältnisse so maßlos ist, daß nur im Schutz der Abstraktion die Idee der Befreiung noch Widerstand leisten und als Idee überleben kann.

Abstrakte wie konkrete Antizipationen spiegeln die Erfahrungen ihrer Zeit. Ausgehend von den Gegebenheiten, artikulieren sie die Tendenz zur Befreiung als subjektive Intention, die von jeweiligen Erfahrungen getragen wird. Aber gerade die Konkretheit, Subjektivität und Situationsgebundenheit von Antizipationen macht ihre Verbindlichkeit, ihre sittliche Dignität (sie setzt sich nicht dogmatisch über Erfahrungen hinweg), macht ihre Offenheit und Bewußtheit, ihre emanzipatorische Sprengkraft aus. Antizipationen sind um so mehr der Idee einer freien Zukunft verpflichtet, als sie der Gegenwart mit all ihren Fragen folgen können.⁵⁵

Neben der historischen Situation, die darüber entscheidet, wie konkret Antizipationen zu sein vermögen, ist es die gesellschaftliche Klasse, die bestimmt, wie antizipiert wird. Antizipationen der Freiheit durch die Arbeiterklasse sind vermutlich konkreter, stärker an Erfahrungen orientiert als

Antizipationen des bürgerlichen Individuums, das nur theoretisch-reflexiv, in der Distanz zu seiner eigenen Klasse, der Idee der Freiheit Gestalt geben kann.

Wenn Antizipationen Erfahrungen spiegeln, die von bestimmten Verhältnissen abhängig sind, kann die antizipatorische Tendenz nicht ohne weiteres verallgemeinert werden. Dies ist ein wichtiger, vielleicht zu oft übersehener Gesichtspunkt, der bei der Analyse konkreter Antizipationen zu beachten ist. Antizipationen sind zwar nicht privat, weil die Ursachen der Unterdrückung, gegen die sie sich wenden, weltweiter Natur sind; aber sie können auch nicht allgemeine Geltung haben, weil gerade die allgemeine emanzipatorische Tendenz der Antizipationen nur im Durchdringen der konkreten Verhältnisse sich durchsetzen und verwirklichen läßt.

Antizipationen haben einen historischen Index. Ob Darstellungs- und Realisierungsversuche von Bedürfnissen als abstrakt-philosophische Spekulationen oder Tollheit, als Kriminalität oder als Signal des kollektiven Widerstands, der kollektiven Befreiung erscheinen, hängt von dem historischen Reifegrad einer Zeit und einer Gesellschaft ab.

Wo die Gewalt der Verhältnisse und die Herrschaft des Vorurteils jeden Widerstand, jede Abweichung schon im Keim ersticken, kann allein der verzweifelte Gedanke des Andersseins noch Statthalter einer besseren Zukunft sein.

Wir müssen, wenn wir von Antizipationen sprechen, ihrer historischen Bedingtheit eingedenk sein, weil wir sonst dem Ziel der Befreiung nicht weniger Abbruch tun, als die Verhältnisse, die dieses Ziel verhindern.

Die folgenden Passagen werden Versuche schildern, den Verhältnissen zu widerstehen. Wir fassen die Versuche historisch auf; nur wer nicht wirklich Befreiung will, verabsolutiert und verallgemeinert sie.

X. Kapitel: ABSTRAKTE ANTIZIPATIONEN: DER WIDERSTAND DES INDIVIDUUMS - BESTIMMTE NEGATION UND ABSTRAKTER ENTWURF

1. Kunst, Geschichte und die Kunst des Möglichen bei Th.W. Adorno

a. Als die Arbeiterbewegung zerschlagen war, als die dumpfen Träume der geprellten Massen im Faschismus ihre Erfüllung suchten, wurde der Gedanke an Veränderung der bestehenden Verhältnisse hoffnungslos.

Die Philosophie A d o r n o s ist als Antwort auf die Frage zu lesen, wie angesichts der Übermacht der Reaktion und der massenhaften Verblendung das Individuum allein und allein das Individuum noch Widerstand zu leisten vermöchte. Wo die kollektiven Mächte jede Hoffnung auf Befreiung zerstören, müssen Individuen sie weitertragen, sind "bloß Individuen ... fähig, ihnen gegenüber, erkennend, das Anliegen der Kollektivität noch zu vertreten."⁵⁶

Adornos Werk geht von der Einsicht aus, daß Systemveränderungen notwendig sind, aber keine Möglichkeit besteht, die Veränderungen durchzuführen.

Hoffnung auf wirkliches Glück, nachdem es noch immer nicht war, schien, um nicht ganz illusorisch zu werden, im Illusorischen selbst ihre letzte Chance suchen zu müssen.⁵⁷

Das politische Versäumnis hatte die Scheinprobleme der Metaphysik, vor denen Kant die Philosophie zu bewahren suchte, noch einmal geschichtsphilosophisch und praktisch relevant gemacht: zum Scheinlosen, Widerspruchsfreien gelangt Philosophie für Adorno nicht mehr, wenn sie sich an die fiktiven Grenzen positivistischer Erfahrbarkeit hält, sondern allein, wenn sie den Schein reflektiert, um seine mögliche Wahrheit zu zeigen.⁵⁸ Schein, als Gegenstand der Ästhetik, wird zur Sache eines Denkens, das - indem es in Kunst sich versenkt - über diese hinausgeht.⁵⁹

Adornos Bemühungen um die Probleme der Kunst beinhaltet sehr wohl einen gesellschaftsverändernden Impuls, der aber, weil

er auf den Widerstand der Gesellschaft stößt, in sich gebrochen und problematisch ist. Diese Gebrochenheit läßt sich an drei Modellen verfolgen, die Adornos Schriften zu entnehmen sind. Wir bezeichnen diese Modelle als psychoanalytisches Sprachmodell, als Modell einer praktischen Hermeneutik und als Modell des totalen Bruchs.

Im ersten dieser Modelle wird das Verhältnis von Kunst und Gesellschaft sprach- oder psychoanalytisch erfaßt. Der ideologisch verzerrten, rein signifikativen und kommunikativen Sprache der Gesellschaft wird die bewußtlose, immer partiell absurde Scheinwelt der Kunst gegenübergestellt. Diese in ihrem Wahrheitsgehalt als die "bewußtlose Geschichtsschreibung der Negativität" zu begreifen, als Ausdruck des Leidens und der Sehnsucht der vom Geist unterdrückten Natur, ist Aufgabe des Analytikers, der die Versöhnung von Geist und Natur zu betreiben versucht.

Die Schwierigkeiten dieses Modells liegen darin, daß Adorno das Sprachähnliche von Kunst in die kommunikative Sprache der Gesellschaft weder übersetzen kann, weil das Einmalige und Besondere, das in Kunst seinen Ausdruck findet, in der Sprache des Begriffs verschwände, noch aber übersetzen will, weil die ideologiekritische Intention Adornos die Sprach- und Sinngeschlossenheit der Gesellschaft mit Hilfe der Kunst gerade durchbrechen möchte. Das Problem des Neuen, und zwar eines gesellschaftlich Neuen, zwingt die Kunsttheorie, nach eigenen Möglichkeiten der Vermittlung zu suchen. Adorno versucht sie im Innern des Kunstwerks selbst zu finden.

Indem er Kunst, für die Musik exemplarisch ist, als Geistiges und als Anweisung auf ein Tun versteht, ist er in der Lage, das Modell einer praktischen Hermeneutik zu entwickeln, in welchem der geschichtliche Wahrheitsgehalt von Kunst - als ein offener, im Vollzug von Erfahrung am Kunstwerk erst herzustellender - entfaltet wird.

Das so erweiterte psychoanalytische Übersetzungsmodell scheitert indessen, trotz seiner praktischen Implikationen, gerade an den Bedingungen wirklicher Praxis. Denn der dialekt-

tische Prozeß geistiger Erfahrung, der für das Modell in Anspruch genommen wird, kann sich so lange nicht entwickeln, als die kommunikative Sprache sich gegen Selbstbesinnung sträubt und ihre Affinität zu natürlicher Sprache und natürlichem Sinn verleugnet.

Darum ist Adorno gezwungen, die Möglichkeiten seines hermeneutischen Vermittlungsmodells abhängig zu machen von einem radikalen dialektischen Umschlagsmodell, das nicht mehr in der Vermittlung, sondern im totalen Bruch die Chance für Veränderungen sieht. Dieser Ansatz hat seine Berührungspunkte mit dem marxistischen Entfremdungsgedanken insofern, als die Unausweichlichkeit der Situation Vorbedingung für die Schockwirkung der Kunst ist. Kunst darf nicht mehr im gesellschaftlichen Zusammenhang integriert sein, sondern muß als Abweichung, als Ausdruck der Negation die versteinerte Gesellschaft zur Erschütterung bringen. Aber - und darin besteht die besonders Schwierigkeit Adornos, die es ihm verbietet, sich Marx zu nähern - was wirksam ist, darf die Wirkung nicht wollen, um den Schuld- und Zweckzusammenhang der Gesellschaft überwinden zu können. Der Pragmatismus wird dialektisch aufgehoben: Nur was funktionslos, unpraktisch ist, wird Statthalter für eine bessere Zukunft. Erfordert wäre eine mimetische Praxis, die den Anweisungen der Dinge zu folgen verstünde.

Durch diese Auskunft werden aber die praktischen Intentionen der genannten Modelle relativiert und in einen geschichtsphilosophischen Gesamtrahmen aufgenommen, der Praxis, weil sie versäumt ward, verweigert und auf eine zu erwartende Zukunft verschiebt. Kunst wird in diesem Rahmen die Stätte des passiven Widerstandes, in dem die Utopie als Negation und Kritik des Bestehenden oder aber, modellhaft, in der Totalität der im Kunstwerk vorhandenen Bezüge und Möglichkeiten zu überleben hofft.

Die Brüche zwischen den Modellen zeichnen historische Erfahrungen nach, aber als Brüche sind sie zugleich von Adornos Theorie legitimiert bzw. in ihr integriert. Das Bekenntnis zum Fragmentarischen und die Entfaltung des Denkens am Detail scheint nämlich einem latent systematischen Vorverständnis

zu folgen, das in Begriffskonstellationen und Denkschemata seinen Niederschlag findet und im folgenden aufgespürt werden soll.

b. Nicht etwa der geschichtsphilosophische Rahmen, sondern die Rücknahme von Praxis in die Geschichtserwartung können als Resultat eines negativen Erfahrungsprozesses bewertet werden. Das Verhältnis von Kunst und Geschichte ist als manifestes einerseits, das den Wandlungen des Kunstcharakters zu entnehmen ist, als latentes andererseits, das im Innern jedes Kunstwerks zu suchen ist, zu bestimmen.

Auch Adornos Hoffnung auf Veränderung zahlt ihren Tribut an den Anfang. In der Beschwörung dessen, was anders wäre, wiederholt Adorno das uralte, damals natur-, nun geschichtsbezogene Ritual, dem der Zauber von Kunst entstammt. Aber deren einstige Bannkraft, die sie der Präsenz der göttlichen Allmacht verdankte, ist mit der Selbstaufklärung des Geistes von ihr gewichen. Der Schein, der sich vom Heiligen trennte, wurde nicht nur frei von der Lüge, Wahrheit zu sein⁶⁰, sondern auch frei von der Macht, Wahrheit zu schaffen. Der Wahrheitsgehalt von Kunst bleibt dennoch auf Macht und Lüge bezogen. Aber er wird in dem Maße negativ, als er das Leiden der Natur beredt machen hilft.

Die Frage nach dem geschichtlichen Wahrheitsgehalt des Kunstwerks bewegt sich zwischen einem soziologisch bestimmbar Unwahren der herrschenden und verstockten Gesellschaft und einem metaphysisch unbestimmbar Wahren, auf das ein dunkler Drang aller sich zubewegt⁶¹, derart, daß eine geschichtsphilosophische Tendenz sich im Kunstwerk artikuliert. Die darin zum Ausdruck kommende ästhetische Differenz⁶² macht Kunst zur bewußtlosen Geschichtsschreibung der Negativität, die von der Utopie zehrt, daß Geschichte erst werde.⁶³

Kunst ist sprachähnlich, aber sie ist nicht Sprache.⁶⁴ Wo diese sich ihrem mimetischen Ursprung entwand, hat sie sich zum rein instrumentellen Zeichen verdünnt, das gesellschaftliche Kommunikation sowohl ermöglicht, als auch im Sog des Einverständnisses ad absurdum führt: die Einmaligkeit des

Begriffs, die der Vieldeutigkeit des Ausdrucks entgegentrat, perversiert im Cliché zum 'Nichtssagenden' selbst⁶⁵, das dem 'unsäglichem' Leid einer Situation entspricht, in der das lösende Wort nicht zu finden ist.

Die Selbstbesinnung der Philosophie auf Sprache spricht dieser außer ihrem signifikativen, semantischen, begrifflichen Charakter ein Ausdruckselement zu, das den natürlichen mimetischen Impuls der Menschen und die Idee von Sprache, bei der Sache zu sein, involviert. Die kommunikative Sprache der Menschen kann die Sache der Menschen nicht mehr vertreten, weil sie diese einseitig und somit wider die Sache vertritt. Nur, was die Dinge nicht gleichmacht, sondern ihnen sich anpaßt, kann noch Statthalter der Wahrheit eines Einmaligen, Qualitativen, Verschiedenen sein. "Wahrheit ist nicht ad-äquatio sondern Affinität".⁶⁶ Kunst als mimetische ist zur Wahrheit der Sprache geworden, die Unnachahmliches, Unbestimmbares, Einmaliges auszudrücken und nachzuahmen bestimmt war. Kunst ist darum für Adorno, der sich Valéry's Sprachkonzeption nähert, nicht Nachahmung von Etwas, einem Sein, einem Begriff, einer Intention, sondern Ähnlichkeit mit etwas Unbestimmtem, einem offenen Prozeß.⁶⁷ Weil Kunst nichts Genaues sagt, ist ihr Sinn nicht eindeutig faßbar. Aller Kunst wohnt das Moment des Absurden und Enigmatischen inne.⁶⁸

c. Verstehen von Kunst ist mehr als Verstehen.⁶⁹ Es ist der Prozeß geistiger Erfahrung, der sich am Material und an der Form vollzieht und re-aktiv, d.h. rezeptiv und spontan zugleich den geistigen Gehalt des Kunstwerks ergreift.

Diese geistige Erfahrung stellt sich nur vermittelt her.⁷⁰ In geduldigster Anpassung ans Objekt dringt sie mit exakter Phantasie in es ein und innerviert experimentierend und assoziierend ein Mehr an Material und Form, das Geschichte und Materialien aufgespeichert hatten.⁷¹

Dem offenen Prozeß geistiger Erfahrung korrespondiert die Offenheit des geistigen Gehalts. Was wahrnehmbar ist am Kunstwerk, seine technische Geschlossenheit, ist nicht mit Gegenständlichkeit identisch. Für Adorno ist die Objektiv-

tät des Kunstwerks eine des Prozesses⁷² und nur in der Bezogenheit aller Momente aufeinander, in der Einheit von formalem Vollzug und Reflexion mimetisch zu erfassen.⁷³

Adorno begreift das Kunstwerk als ein 'geschichtliches Kraftfeld', dessen Logik die von Tendenzen ist.⁷⁴ Unter diesen Tendenzen wird anderes verstanden als der an Lukács kritisierte Perspektivismus: das Durchscheinenlassen eines Sinns, der agitatorisch übersetzbar wäre, ist nicht dasselbe wie der in der 'Röntgenphotographie' des Werks durch aufmerksamste Versenkung in die Totalität der sinnlichen Zellen des Kunstwerks erscheinende ästhetische Sinnzusammenhang.⁷⁵

Dieser hat das Äußere des Kunstwerks bereits transzendiert: nicht nur in der Verwandlung und Erfüllung der Materialien, sondern auch durch die Forderung des Kunstwerks nach angemessener Interpretation und Erkenntnis. Die Erkenntnis des Ästhetischen ist selbst ästhetisch, ungewiß ihrer selbst, 'tastende Intention'. Ihr Ausdruck ist literarisch der Essay, der das Bewußtsein der eigenen Fehlbarkeit und Vorläufigkeit mit der ketzerischen Aversion gegen alles Fixierte und Geschlossene und der emphatischen Verfolgung einer ästhetischen und metaästhetischen Logik des Andersseins, einer gebrechlichen Logik der Tendenzen, formal zu verbinden sucht.⁷⁶ Deutlicher noch wird das Versucherische der ästhetischen Interpretation am musikalischen Beispiel:

"Heißt Sprache interpretieren Sprache verstehen, so bedeutet Musik interpretieren Musik machen ... Musik richtig spielen ist aber zuvörderst ihre Sprache richtig sprechen. Diese erheischt Nachahmung nicht Dechiffrierung. Nur in der mimetischen Praxis ... erschließt sich Musik." ⁷⁷

Adorno entwickelt die Vorstellung einer Einheit von Hermeneutik und Praxis auf der Folie der Geschichte und ihrer technischen Möglichkeiten. Dieser Bezugsrahmen ist dem Kunstwerk nicht äußerlich; das zeigt sich am Verhältnis von Avantgardismus und Tradition.⁷⁸ Denn an ihm erscheint jenes Kräftespiel, dessen Resultante Kritik an der Gesellschaft bedeutet und dessen Tendenzen die Utopie der Gesellschaft enthalten. Im Kräftespiel zwischen Zukunft und Vergangenheit werden an geschichtlich präformierte Materialien technisch

neue Möglichkeiten herangetragen. Nicht die Faktizität des Vergangenen wird im Interpretieren nachgebildet; die Treue zur Vergangenheit ist Treue zum Verlorenen. Sie beruht auf menschlicher Affinität und nicht auf historischer Objektivität.

Gerade darum ist nicht ein Bewußtsein der Einfühlung, sondern eines der Distanz verlangt. Die Erfahrung der Unrestituierbarkeit des Verlorenen wird zur alleinigen Anweisung auf das Wahre, Versöhnte: wird zur Anweisung auf ein Tun.⁷⁹ Adorno unterscheidet, seiner dialektischen Geschichtsauffassung gemäß, zwei Zugangsarten zur Tradition, deren eine die der Herrschenden, deren andere die der Besiegten ist.

Die scheinbare Objektivität des Historismus ist die Einseitigkeit und Ungerechtigkeit des seine Natur verleugnenden Geistes, der die Autorität des Vergangenen wie die des Bestehenden wahren will. Dadurch gerade wird Tradition zur toten gestempelt. Ahistorizität ist die dialektische Kehrseite des Historismus. Seine Haltung bedeutet Feindschaft gegenüber der Geschichte, weil er das historisch Unterdrückte, den Zusammenhang von Kontinuität und Diskontinuität, ignoriert.⁸⁰ Ein wahres Bewußtsein der Kontinuität hakt im Diskontinuierlichen ein, gewahrt im Verschwundenen das Verdrängte, im Beendeten das Unterbrochene und Unterdrückte. Der Protest gegen das Vergessen des Unterdrückten ist immer zugleich Eingedenken an die Forderung und Sehnsucht des Vergangenen, Besonderen nach Versöhnung. Große Kunstwerke, die diesen Protest enthalten, sprengen die falsche Kontinuität der Herrschaft, indem sie sich der von dieser abgebrochenen, bezwungenen und totgeschwiegenen Momente erinnern und in diesem Erinnern den Anspruch auf Leben neu ergreifen.

Sachgemäßes Verhalten zur Tradition ist folglich Parteinahme, nicht Objektivität; wahre Affinität zur Tradition ist eine der Distanz, die die Erlösung des Vergangenen als Versuch ihrer Verwandlung betreibt. Die gelungene Verwandlung rettet das Vergangene.⁸¹ Sachgerechte Tradition ist nur im weiterlebenden 'produktiven Gedächtnis' und geht mit dem avanciertesten Bewußtsein konform: gerade mit den modernsten

technischen Errungenschaften entfaltet sich der geschichtliche Wahrheitsgehalt des Gebildes.⁸²

Der Wahrheitsgehalt ist mit der Geschichte untrennbar verknüpft. Wahrheit wehrt sich gegen Verstockung; was unwahr ist, ist ein erst unwahr Gewordenes und ist historisch-gesellschaftlich zu begreifen. Dennoch kann das Unwahre nicht durch bloße Reflexion und Erinnerung aufgelöst werden. Stünde es dem Geist zwar an, in der Selbstreflexion sich der Affinität zur verdrängten Natur zu versichern, so verfängt er sich doch unweigerlich, gleich allem Sprachlichen, in dem von ihm selbst gewirkten Netz der Kommunikation. Nur wo das Netz an seinen schäbigsten Stellen zerreißt, wäre Hoffnung auf Befreiung gegeben. Hoffnung ist nur bei den Hoffnungslosen und Ärmsten.⁸³ Ihnen steht Kunst bei, indem sie den Bruch mit der Gesellschaft betreibt. "Werke hoher Dignität legen wie durch Explosionen dies von Ideologien und Konsumgewohnheiten überlagerte, unbewußte Wissen (der Verstockten von der Wahrheit, B.R.) frei."⁸⁴

d. Die Gebundenheit der Wahrheit an die Geschichte⁸⁵ ist, wie sich im Gesagten andeutet, zugleich eine an Sprache. Das Versagen der gegenwärtigen Sprachmöglichkeiten macht Wahrheit nur noch sprachkritisch beredt. Drei Möglichkeiten lassen sich bei Adorno erfassen: es sind die der bestimmten Negation (1), des unbestimmten utopischen Scheins und der Sprache des Konjunktivs (2), schließlich des Schocks, in dem das Novum seinen Ausdruck und seine Sprachwerdung findet: eine Sprache wider die Sprache, eine Form, welche die Regel bricht (3). Für den ästhetischen Schein als das Medium von Wahrheit besagt dies aber, daß nur "durch die Unterschiede des Bekannten und nicht schon Bekannten, des Dagewesenen und des Neuen"⁸⁶ Zeit und Wahrheit artikuliert werden können. Indem im ästhetischen Kunstwerk das Kräftespiel zwischen Gängigem und Utopischem, zwischen Kontinuität und Intermittenz zum Ausbruch kommt, wird im Austragen des Widerspruchs Kunst zum Bruch mit der Gesellschaft. Kunst, deren Prinzip das Utopische ist⁸⁷, ist darum für Adorno nicht Vorschein der Utopie, sondern steht für sie ein, indem sie die Spannung zwischen Utopischem, Neuem und

dem Realen, Herrschenden zum Austrag bringt. Darin unterscheidet sich Adorno von Bloch: nicht als vorweg Fixiertes, Intendiertes, Ausgemaltes kommt das Neue zum Vorschein. Das Utopische kann nicht im Leitbild, der Intention, der Planung, sondern nur im Unwillkürlichen und Zufälligen seine Wahrheit finden.⁸⁸ Die Gestalt künstlerischer Utopie heute ist "Dinge zu machen, von denen wir nicht wissen, was sie sind."⁸⁹ Künstlerische Utopie hat keine Chance der Verifikation im Realen.⁹⁰ Vielmehr widersetzt sie sich nur so der Gegenwart, daß sie sich selbst im Unsichersten, Fragwürdigsten, Gefährlichsten bewegt.⁹¹ Nur als experimentelle nicht als geborgene hat Kunst noch ihre Chance.⁹² "Die großen Kunstwerke sind jene, die an ihren fragwürdigsten Stellen Glück haben."⁹³

Der Evidenzcharakter des Glücks erscheint dem als hinfällig, der das willkürlich Entstandene nicht mit dem gesellschaftlichen System vermitteln kann.⁹⁴ Aber wenn sich auch zwischen dem Neuen und dem Bestehenden kein Kausalnexus herstellen läßt, so ist doch das Neue Element eines bestehenden Potentials und entwächst einem latenten Grund, den zu innervieren der Ernst des Kunstwerks ist.

Das Neue des Kunstwerks als Antwort auf eine alte Frage - Valéry's Satz gilt, das Beste vom Neuen entspreche stets einem alten Bedürfnis⁹⁵ - ist, obgleich es sich gegen logische Deduktionen ebenso sperrt wie gegen seine Übersetzung in Vergangenes, Resultat und Ausdruck einer Vermitteltheit, deren Inbegriff der von Technik ist.⁹⁶ Der Ernst des Kunstwerks ist der Ernst künstlerischer Technik, "für das Niedagewesene immer wieder Schemata des Bekannten zu entwerfen."⁹⁷

Solche Schemata des produktiven Gedächtnisses sind Kants transzendentaler Doktrin gemäß aber Zeitbestimmungen, die das Verhältnis von Realität und Negation als das von erfüllter und leerer Zeit anzugeben bestimmt sind.⁹⁸ In dem Maße, in dem aber die Sprache selber historischen Charakter gewinnt, wird das geschichtsphilosophische Verhältnis von Zeiterfüllung im Schema der Qualität und von leerer Zeit im Schema der Quantität eines, das den Realitätscharakter unserer Realität zum Schein pervertiert und nur im Schein Realität vorscheinen

läßt. Die Dialektik der Technik spiegelt die Perversion: die Schocks des Unverständlichen, welche die künstlerische Technik im Zeitalter der Sinnlosigkeit austeilt, entstammen einem technischen Potential, das die rotierenden Sinnzusammenhänge - in je krasserem Verhältnis das Potential zur Wirklichkeit steht - immanent kritisiert.⁹⁹

Die Zweideutigkeit der historischen Tendenz und des technischen Potentials besteht darin, daß die Technik Überfluß verspricht und doch die Not der Menschen erhält, indem die Menschen dem Diktat der Technologie verfallen. Realer Humanismus müßte mit Hilfe der Technik die Not der technischen Situation überwinden: indem die Menschen sich nicht nach der Technik, sondern diese sich nach den Bedürfnissen der Menschen richtete, die der Gewalt nicht mehr bedürften, weil sie ihrer selbst mächtig wären.¹⁰⁰ Für diese gewaltfreie mimetische Technik steht aber allein das Kunstwerk ein.

Was in nichts der Gesellschaft Gesellschaft leistet, sondern deren Zweckprinzip untreu wird, ist für Adorno allein noch imstande, Verheißung einer besseren Gesellschaft zu sein.¹⁰¹

e. Die Radikalität dieser dialektischen Hoffnung zwingt Adorno zu einer Verhältnisbestimmung von Kunst und Gesellschaft, die den Wirkungsfaktor als akzidentell¹⁰², jegliches Engagement für die Wirkung als verdächtig und das eigene Modell einer Verbindung von Hermeneutik und Praxis als ästhetisches und utopisches charakterisiert.

W e i l die Gesellschaft negativ ist, muß sich ein authentisches Kunstwerk ihr gegenüber kritisch verhalten, nicht aber ist Kunst d a z u da, die Gesellschaft zu kritisieren. Die Kritik, die Kunst betreibt, entspringt einem unwillkürlichen, geschichtsimmanenten Drang nach Wahrheit. Es ist die Wahrheit, die sich am Maß des technisch Möglichen mißt. Kunst ist nicht Abbild der Gesellschaft, noch folgt sie einem Leitbild der Gesellschaft. Aber indem Kunst in der Totalität ihrer Momente nicht nur das Modell einer Verbindung der Bedürfnisse mit der Technik, der Natur und des Geistes, der Spontaneität und Rezeptivität, sondern auch, in ihrem Organisationsprinzip, die Idee eines "solidarischen 'Vereins freier

Menschen" ¹⁰³ stiftet, wird sie selbst zu so etwas wie dem Leitbild von Gesellschaft, deren Kategorien sie sich entlieh, um sie als erfüllte zurückzugeben.

Freilich wird die progressive Tendenz in der Kunst gerade an der Stelle lahmgelegt, wo es um die Vermittlung zwischen kritischem und unterdrücktem Bewußtsein geht. Denn die Kritik des Bestehenden in autonomer Kunst wird nur dem Betrachter oder Hörer deutlich werden, der auch ohne Kunst kritisch zu denken vermag. Aus der Verbindung der Avantgardisten und Ausgestoßenen, der Snobs und der Hoffnungslosen entsteht weder Kommunikation, noch ein didaktisch-politisches Konzept, mit dem man an die Massen herantreten könnte, die zu moderner Kunst keinen Zugang haben. Daß der größte Teil der Gesellschaft ¹⁰⁴ Kunst nur als Darstellung gesellschaftlicher Macht in Form von Reklame kennt ¹⁰⁵, scheint zwar Adornos beißender Feuerbachparodie und Marxkritik - "Volk ist Opium fürs Volk" ¹⁰⁶ - nicht das Gegenteil beweisen zu können; aber schwerlich werden mit dem Gegengift der Avantgarde ¹⁰⁷ heilkräftige, d.h. politisch effektive Medien zur Veränderung bereitgestellt. Gleichwohl zediert Adorno der avanciertesten Kunst die Kunst des Möglichen, die dem Volk und Politiker abgesprochen wird. ¹⁰⁸ Dort gerade sei Politik am weitesten eingewandert, wo das Kunstwerk politisch tot sich stelle. Autonome Kunst bekennt zwar ihre Ohnmacht. Doch diesem Eingeständnis folgt die dialektische Hoffnung, nur so für Gewaltlosigkeit einzustehen. ¹⁰⁹

f. Was Kunst sagt, ist für Adorno, gerade als bestimmte Negation, ein Moment des Weltlaufs, der unter dem Gesetz der Aufklärung steht. ¹¹⁰ Das Gesetz der Aufklärung ist aber dialektisch: Aufklärung steht unterm Bann des Mythos. Paradox scheint die Situation der Moderne insofern zu sein, als sie den Schein der Kunst auflösen will, während der Weltlauf zum bloßen Schein von Geschichte erstarrt. Daß die Geschichte nur scheinbaren Fortschritt bringt, macht Kunst zur enttäuschen- den Notwendigkeit, die der Täuschung der Wirklichkeit widersteht.

Der Gegensatz zwischen Zeitfluß oder Erstarrung der Zeit,

zwischen dem Prinzip des Neuen oder Immergleichen, wird in zunehmendem Maße zum Indiz für autonome oder gesellschaftsintegrierende Kunst. An der 'zeitlosen' Mode des Jazz erkennt Adorno Mechanismen, die den Wiederholungszwang der Welt perpetuieren und Dynamik verhindern.¹¹¹ Ist Jazz gleich der Mode "das unendlich Langsame, vorgestellt als jäher Wechsel"¹¹², so steht er im Widerspruch zum Versuch neuer Kunst, das Bewußtsein der Kontinuität durch Zeitraffung zu wahren. In der Konfrontation beider zeigt sich Chance und Unheil der Technisierung: bedeutet Anpassung an die Technik Erstarrung der Zeit, so ist Zeitwandel doch nur durch Technik möglich.¹¹³ In dem Verhältnis der Kunst zur Zeit, das sich im Innern des Kunstwerks als ihr Verhältnis zur Technik zeigt, entscheidet sich für Adorno die Möglichkeit des ästhetischen Scheins, Verblendung oder Aufklärung zu sein.¹¹⁴

Adorno unterscheidet zwei Zeittypen, den objektiv-rhythmisch-räumlichen, der Zeit virtuell außer Kraft setzt und ver-räumlicht, und den subjektiv-expressiv-dynamischen, der "aufs erfüllende Bewältigen der Zeit gerichtet" ist.¹¹⁵ Beide Typen "weisen auseinander kraft der gesellschaftlichen Entfremdung, welche Subjekt und Objekt voneinanderreißt."¹¹⁶ Erfasst statisches Zeitdenken die Zeit als geschlossenes Kontinuum kalkulierbarer Augenblicke, dann ist wirklich Neues ausgeschlossen; im Kunstwerk ist Erwartung der Zugang zum Phänomen, dessen sukzessive Darstellung Simultanes repräsentiert. Unerwartetes erscheint kontingent; Zufall ist der negative Grenzwert dieser Zeitvorstellung. Ihr korrespondiert, daß es kein 'Ende' gibt: "Das Stück hört auf wie das Bild, von dem man sich abwendet."¹¹⁷

Kunst, die dagegen dem Ende ins Auge sieht, hat alles Illusionäre verloren; nur so erträgt sie ein minimales Versprechen von Glück.¹¹⁸ Die Grundforderung aller traditionellen Kunst, "daß etwas klingen soll, als wäre es von Anbeginn der Zeiten dagewesen"¹¹⁹, dieser Schein einer Synthesis der Zeiten pervertiert in Becketts 'Endspiel' zum Grauen seit Anbeginn.¹²⁰ Durch das Eingedenken an Erfahrungen, die der Kunst schlechthin sich entziehen¹²¹, gerät Kunst ans Ende ihrer

selbst, nicht freilich um der Realität zu weichen, sondern, um in ihrem eigenen Untergang noch "promesse du bonheur" zu sein.¹²² Auch der negierte Sinn in ihr ist Sinn.¹²³

Aber er ist "ein erst Herzustellendes, nicht ein Abzubildendes; er ist, was er ist, einzig indem er wird."¹²⁴ Dem fügt sich der Gegen-Satz, daß Kunst "wird, was sie ist, dadurch, daß sie mehr ist, als sie ist."¹²⁵ Dieses Mehr von Kunst ist aber Ausdruck des ihr wesenhaften Scheins. Es enthält in sich den Gegensatz als den inneren Widerspruch von Kunst, der nach einer paradoxen Lösung verlangt, die Rettung und Untergang gleichermaßen bedeutet: ist das Wesen von Kunst selbst der Schein ihrer Existenz, dann hat das Wesen selbst unterzugehn, um sie ihrer Existenz zu versichern; aber nur weil Kunst als Schein mehr als ihr Dasein ist, hat ihr Schein Aussicht, ins Dasein zu treten.¹²⁶ Das innerste Prinzip von Kunst, das Utopische¹²⁷, ist der Feind ihres natürlichen äußeren Daseins. Vollendet wäre Kunst erst dann, wenn der utopische Gedanke verwirklicht wäre.¹²⁸

2. Marcuses Entwurf eines neuen Menschen

a. Die Aussicht auf Erfüllung des innersten utopischen Prinzips von Kunst schien für Adorno unendlich fern zu sein. Eben dies mußte seine Idee der Befreiung so abstrakt und unbestimmt werden lassen.

Aber aus der Ferne kamen in den sechziger Jahren Berichte in die Metropolen der westlichen Welt, die das Ziel der Befreiung konkreter machten. Mit der Diskussion über die Befreiungsversuche der Völker der Dritten Welt - Vietnam, China, Kuba, Lateinamerika - erwachte in der Jugend der alten Welt eine neue Leidenschaft und Hoffnung, diese alte Welt selbst verändern zu können.

Herbert Marcuse hat in dieser Phase das restriktive Tabu der kritischen Theorie von der bestimmten Negation mit Hilfe der Begriffe der 'großen Weigerung' und des 'transzendierenden Entwurfs' zu lockern versucht.

Ist der erste Begriff Ausdruck der bloßen, nicht mehr be-

stimmten, sondern abstrakt-totalen Negation - der Dysfunktionalität gegenüber dem System -, so wird der Begriff des transzendierenden Entwurfs als Ausdruck einer bestimmten Wahl, einer Entscheidung gegen das Bestehende, die eine Alternative zu diesem bedeutet und antizipiert, gefaßt.¹²⁹

Freilich ist es die Entscheidung und Vorstellung dessen, der die Wahl hat, der die Zukunft entwirft wie der Künstler ein Bild.

Zurecht hat man Marcuse ein subjektivistisches Praxisverständnis, das den Erfordernissen des Klassenkampfes nicht Rechnung trägt, vorgeworfen.¹³⁰ Aber die Kritik, die gegen die Welle schwamm, als die Flut schon am verebben war, scheint zu übersehen, daß Marcuse Versuche der Befreiung antizipiert hat, lange bevor seine Schriften von der Studentenbewegung auf den Markt gespült wurden und den Fluß der Gedanken beschleunigt haben.

In "Triebstruktur und Gesellschaft" ¹³¹, Anfang der 50er Jahre geschrieben, sind wesentliche Impulse nicht nur für das zu finden, was Marcuses spätere Schriften durchzieht, sondern auch für die Praxis und den Enthusiasmus der Studentenbewegung.

Zwei Motive haben dabei eine hervorragende Bedeutung: das Motiv der Befreiung des Menschen von der zwingenden Last der Arbeit, des Realitäts- und Leistungsprinzips, und das Motiv der 'Selbstsublimierung der Sexualität in Eros' und der Herausbildung nicht-repressiver sozialer erotischer Beziehungen.

b. Arbeit ist der Lust gesellschaftlich und historisch entgegengesetzt. Unter dem Zwang des Realitäts- und Leistungsprinzips wird die Lust ins Unbewußte verdrängt und der ursprüngliche Wunsch nach Befriedigung unterdrückt und verkehrt. "Unter der Herrschaft des Realitätsprinzips" ist der Mensch daher unfrei und nicht er selbst; nur "jenseits des Realitätsprinzips" wäre er frei, sich selbst zu verwirklichen.¹³²

Die Befreiung von der zwingenden Last der Arbeit und des Realitätsprinzips setzt nach Marcuse dreierlei voraus. Sie verlangt eben jenen technischen Fortschritt, der durch das

Leistungsprinzip heute vorhanden und nutzbar ist.¹³³ - Sie erfordert eine politisch-ökonomische Umstrukturierung, eine Umverteilung aller vorhandenen Güter und zugleich eine Einschränkung des Überflusses in den Metropolen.¹³⁴ - Schließlich aber macht sie eine Veränderung des arbeitenden Menschen selbst, seiner Arbeitsprozesse und Arbeitsbeziehungen notwendig. Für den neuen Menschen soll Arbeit vom Fluch der Leistung und Herrschaft befreit, lustvoll und spielerisch werden, und Lust soll vom Fluch der Arbeit befreit, unbeschränkt erfahrbare und realisierbar werden.

Der Erweis der Möglichkeit dieses letzten Schritts ist das eigentliche Anliegen und der philosophische Beitrag Marcuses zu Freuds Theorie. Während diese von der Annahme ausgeht, "daß freie libidinöse Beziehungen ihrem Wesen nach Arbeitsleistungen widerstreben, daß den ersteren Energie entzogen werden muß, um die letzteren zu begründen, daß nur das Fehlen der vollen Befriedigung die gesellschaftsgründende Organisation der Arbeit aufrechterhält"¹³⁵, zielt Marcuses Theorie auf den Nachweis ab, daß Freuds Annahme einer Wechselbeziehung zwischen "'Triebverdrängung - sozial nützliche mühselige Arbeit - Kultur' - sinnvoll in die Beziehung 'Triebbefreiung - sozial nützliche Arbeit - Kultur' umgestaltet werden kann."¹³⁶

Die Umgestaltung erforderte eine neue gesellschaftliche Organisation der Arbeit, die den repressiven Charakter der Produktivität erschüttern würde. Jenseits des Leistungsprinzips hätte Produktivität einen anderen Stellenwert, würde zum freien Spiel menschlicher Möglichkeiten und Fähigkeiten, die eine Welt des Scheins und der Schönheit errichten würden.¹³⁷ Marcuse entwickelt die Idee der Transformation von Arbeit in Spiel und repressiver Produktivität in Schein, in ästhetisch-sinnlich befriedigende Produktion in seiner Analyse von Schillers Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen.

Allerdings versucht Marcuse nicht bloß idealistisch zu argumentieren. Die Idee einer Transformation des Menschen und seiner Tätigkeiten hält an der materialistischen These fest, daß die notwendige Arbeit zwar reduziert, aber nicht gänzlich

zum Verschwinden gebracht werden kann und daß die Bedingungen dieser Reduktion mit der entwickeltsten Form der entfremdeten Arbeit, der Automation einhergehen werden. Auf dieser Stufe wird es dann nicht mehr um Transformation der Arbeit in Spiel, sondern um die Transformation der Prinzipien gehen, die den Prozeß der Arbeit vorantreiben helfen. Nicht eine Veränderung der Arbeit allein, sondern eine Veränderung ihres Zwecks macht die entscheidende Transformation der Gesellschaft aus.

Die Idee des Spiels ist an den veränderten Zwecken zu messen:

"Spiel und Selbstentfaltung als Prinzipien der Zivilisation bedeuten nicht eine Umformung der (mühsamen) Arbeit, sondern deren vollständige Unterordnung unter die frei sich entfaltenden Möglichkeiten des Menschen und der Natur." 138

Erst eine solche Unterordnung würde der 'Freizeit' des Menschen die Bedeutung von Freiheit verleihen.

Nur solange die Erfordernisse der Arbeit und des Leistungsprinzips den Menschen bestimmen und manipulieren, ist er angehalten, sich durch Normen und Tabus auch in der Freizeit zu domestizieren. Denn die Organisation der Bedürfnisse ist von der Organisation der Gesellschaft, ihrem Leistungsdictat geprägt. Nur in einer repressiven Gesellschaft führt die Freisetzung der gehemmt und unterdrückten Sexualität zu animalisch rohen Verhaltensweisen. Die Transformation des Realitätsprinzips würde die Bedürfnisse des Menschen nicht nur befreien, sondern auch in ihrer Struktur verändern. Die entscheidende These von Marcuse ist, daß Sexualität als befreite zur Selbstsublimierung streben würde, zur Rückkehr zu einer Organisation des Lustprinzips, das nicht dem Primat der Genitalität unterworfen war, sondern den menschlichen Organismus als Ganzen zum Substrat und Zweck der Befriedigung machte.¹³⁹ Marcuse sieht in dieser Umgestaltung der Sexualität in Eros die Erfüllung der Freiheit des Menschen, der dem Leistungsprinzip entronnen wäre.

Während die Vorstellung von dieser wiedergewonnenen Freiheit ganz am Begriff des Individuums, das "als Einzelwesen leben" wird, orientiert ist¹⁴⁰, kommt durch den Begriff des Eros doch

gerade eine soziale Komponente in die Vorstellung Marcuses vom neuen Menschen.

Sexualität ist ihrem Wesen nach ein sozialer Vorgang, ein "Vorgang auf gemeinschaftlicher Basis".¹⁴¹ Darum schließt die Idee voller Freiheit "die Idee einer Kultur, die aus freien libidinösen Beziehungen erwächst und von ihnen getragen wird", ein.¹⁴²

Müßte das Bild einer solchen Gesellschaft dann nicht auch die Beziehungen des Menschen tangieren, die er in den Prozessen der Arbeit eingeht? Und könnten dann nicht auch die Prozesse der Arbeit selbst verändert und vermenschlicht werden? - Marcuse versucht den Aspekt einer nicht-mühseligen, entsublimierten Arbeit konkreter ins Auge zu fassen. Was macht das Mühselige an der Arbeit aus? Ist es der Inhalt des Tuns oder ist es der Zweck, die Funktion, das Interesse, das sie bestimmt? Marcuse entwickelt die Hypothese, daß auch Arbeitsprozesse, würden sie nicht von Interessen der Herrschaft bestimmt und kontrolliert, erotisch motiviert und gestaltet sein könnten. Libido könnte zum Antrieb der Arbeit und Arbeit könnte libidinös befriedigend werden.

Das Bild der Vereinigung und Versöhnung des Menschen als eines sozialen Wesens mit seiner Natur, der Natur seiner Triebe, ist an der Idee vom menschlichen Urzustand abgelesen; aber nur unter den Bedingungen einer 'völlig ausgereiften Zivilisation' wird es neu gestaltet werden können:

"Die Umwandlung der Sexualität in Eros und seine Ausweitung auf dauerhafte libidinöse Werkbeziehungen setzen hier die rationelle Neuorganisation eines riesigen Industrieapparates voraus, eine höchst spezialisierte gesellschaftsformende Arbeitsteilung, die Verwendung phantastisch destruktiver Maschinen und die Zusammenarbeit ausgedehnter Menschenmengen." ¹⁴³

Der Begriff des Werks zeigt, wie eng Marcuses Idee einer freien Arbeit mit der Vorstellung der künstlerischen Tätigkeit verbunden ist. Die befreite Arbeit entstammt wie die Idee des neuen, befreiten Menschen der ästhetischen Dimension, "der inneren Verbindung, die zwischen Lust, Sinnlichkeit, Schönheit, Wahrheit, Kunst und Freiheit" besteht.¹⁴⁴

c. Diesen Zusammenhang hat Marcuse auch dort wieder zugrunde gelegt, wo seine Begriffe konkreter, politisch-aktiver geworden sind; wo die Vision des befreiten Arbeitstriebes als "K o o p e r a t i o n, die in Solidarität gründend, die Organisation des Reichs der Notwendigkeit und die Entwicklung des Reichs der Freiheit leitet", in gesellschaftspolitischen Termini vorgetragen wird.¹⁴⁵

Im "Versuch über die Befreiung" beschreibt Marcuse Figuren der großen Weigerung am Beispiel der Protestbewegung der 60-er Jahre, die in den Rissen der alten Welt Elemente des Neuen durchscheinen ließ.

Die Weigerung der Jugend in aller Welt, die Geschäfte ihrer Väter mitzumachen, die Schuld dieser Väter auf sich zu nehmen, signalisiert für Marcuse das Auftauchen eines neuen ästhetischen Ethos, einer 'neuen Sensibilität', die dem Kontinuum der Repression widerstehen kann. Dieses Kontinuum wird nämlich durch das Kontinuum der Bedürfnisse nach Repression ermöglicht und garantiert. Nur wenn Freiheit zum vitalen Bedürfnis wird, kann das System der Unterdrückung aufgesprengt werden; nur wenn das Subjekt als solches sich findet, kann auch Solidarität und Gemeinschaft entstehen.¹⁴⁶

Marcuse wertete die 'neue spontane Solidarität', die im Protest gegen das System der Repression zwischen Intellektuellen und Abweichenden, den Privilegierten und den Ärmsten der Armen entstand, als "Einbruch der Zukunft in die Gegenwart".¹⁴⁷ Dieser Einbruch ist experimentell und vorbereitend; er verändert nicht die Gesellschaft in ihrer Struktur, aber den Menschen in dieser Gesellschaft, sein Bewußtsein und seine Bedürfnisse.

"Historisch gesehen, geht wieder die Periode der Aufklärung der materiellen Veränderung voran - eine Periode der Erziehung, aber einer Erziehung, die sich in Praxis umsetzt: in Demonstration, Konfrontation und Rebellion." ¹⁴⁸

Der Einbruch der Zukunft in die Gegenwart durch praktische Antizipationen des Neuen wurde von der Studentenbewegung, der Rebellion der Jugend in der ganzen Welt, in den Jahren 67 und 68 ausgelöst. "Freiheit in einer Art Enklave inmitten der kapitalistischen Gesellschaft zu antizipieren",

schien möglich und notwendig geworden zu sein.¹⁴⁹

"Der neue Mensch", heißt es in einem Aufsatz über "Die Avantgarde der Studenten im internationalen Klassenkampf", "wird nicht unversehens in der befreiten Gesellschaft auftauchen - er wird sich bilden in den neuen Formen der Kommunikation, die wir gestützt u.a. auf eine emanzipatorische Pädagogik, Psychologie und Kunst, zu entwickeln haben."¹⁵⁰ Nur die Selbsterziehung und Selbstentwicklung konnte die Auseinandersetzung mit der bestehenden Gesellschaft glaubwürdig machen. Die Idee des neuen Menschen¹⁵¹ und die spontane Bereitschaft, für diese einzutreten, drohten das bestehende System empfindlicher zu verletzen als die Lohnforderungen der institutionalisierten Linken.¹⁵² In der Idee der produktiven Unendlichkeit der permanenten Revolution und Auseinandersetzung, die an die Stelle der schlechten reflexiven Unendlichkeit trat, schien das strategische Argument der Herbeiführung einer neuen Gesellschaft mit dem revolutionären Zweck eines freien Lebens identisch zu werden. Aber auf dem Höhepunkt der Bewegung in den französischen Maiunruhen wurden zugleich die praktischen Grenzen sichtbar: die des organisierten Staatsapparates und der Ohnmacht der eigenen Spontaneität.

d. Die Erfahrungen dieser Ohnmacht führten zum Bewußtseinswandel der neuen Linken, zur Kritik und Selbstkritik an der gesteigerten Subjektivität und Spontaneität ihrer Theorie und Praxis. Die Gestik des Sich-Entwerfens, der Antizipationen eines Neuen wird jetzt als leer und theatralisch verworfen.¹⁵³ Denn das Subjekt des Kampfes um Befreiung kann nicht das bürgerliche Individuum sein, das sich am Ideal der Zukunft begeistert, sondern die unterdrückte und ausgebeutete Klasse, die aus der Erfahrung ihrer langen Knechtschaft Leidenschaft und Willen zur Empörung nimmt.¹⁵⁴

Die Funktion einer sich auf die geknechtete Vergangenheit beziehenden Erinnerung ist deutlich von der unterschieden, welche aus Spuren vergangenen Glücks die Sehnsucht nach dessen Wiederkehr in der Zukunft entwickelt. Erinnerung, die an Elend und Unglück haftet, führt zu Protest und Empörung über

erlittenes Unrecht. Die Fähigkeit zur Negation, zur Bewußtmachung der eigenen Not, resultiert nicht aus der eigenen Glückserfahrung, sondern aus der Erfahrung des Widerspruchs, der zwischen Armen und Reichen, Unterdrückten und Unterdrückern besteht.

Nicht die Idee oder Antizipation einer besseren Welt treibt auf der Seite der Unterdrückten zu sozialen Experimenten an; sie legitimiert nur zu solchen individueller Praxis. Dem Umsturz, der im Kampf mit den bestehenden Mächten erfolgt, geht die Empörung über Unterdrückung und Knechtschaft voraus. Adornos skeptische These, daß es unverstellte Antizipationen der Freiheit nicht geben könne, wird nun klassenspezifisch gewendet: Antizipationen und die Symbole der Freiheit erscheinen als Symptome der bürgerlichen Subjektivität. So wie Symptome zugleich eine antizipatorische symbolische Zielfunktion haben, sind Symbole und Antizipationen für das bürgerliche Verhalten der Individuen symptomatisch. Sie befreien so wenig wie die Symptome, sondern verstellen die Erkenntnis der Wirklichkeit. Weder die bewußte Demonstration der neurotischen Symptome noch die Fetischisierung von Freiheitsymbolen durch die bürgerlichen Individuen können die Fesseln der Wirklichkeit sprengen. Erst in der Hand der Unterdrückten werden Symbole und Symptome zu Befreiungsinstrumenten. Erst hier gewinnt der Begriff des neuen Menschen seine kämpferisch-revolutionäre Dimension.

XI. Kapitel: KONKRETE ANTIZIPATIONEN: KOLLEKTIVER WIDERSTAND UND KOLLEKTIVE BEFREIUNGSVERSUCHE

1. Die totalisierende Tendenz des Widerstandes und der Freiheitsbewegung

a. Frantz Fanon hat die Instrumentalisierung von Symptomen der Unterdrückung zu Symbolen des Widerstandes und der Befreiung am Beispiel des Schleiers der algerischen Frau beschrieben.

"Sie geht ohne Vorbildung, ohne sich etwas ausgedacht zu haben, ohne Geschichte hinaus auf die Straße, mit drei Handgranaten in ihrer Tasche oder dem Tätigkeitsbericht eines Komitees im Korsett. Ihre Aktion ist nicht einstudiert ... Ihr Einsatz gehorcht nicht den Regeln der Nachahmung ... es ist vielmehr eine Schöpfung aus dem Nichts, ohne Vorbereitung. Es gibt kein Vorbild. Es vollzieht sich im Gegenteil eine Dramatisierung; die Frau und die Revolutionärin sind eins." 155

Der Schleier ist Symbol dieser Dramatisierung, in welcher die Algerierin zu sich kommt.

"Zu Anfang ist der Schleier Werkzeug des Widerstands, doch seine Geltung in der sozialen Gruppe bleibt unangetastet. Man verschleierte sich traditionsgemäß zur scharfen Trennung der Geschlechter, aber auch, weil der Okkupant Algerien entschleiern will. In einer zweiten Periode tritt aufgrund der Revolution ein Wandel in dieser Auffassung ein. Der Schleier wird abgelegt. Was vorher den Zweck hatte, den psychologischen oder politischen Offensiven des Okkupanten eine Niederlage zu bereiten, wird nun selbst zum Mittel, zum Werkzeug. Der Schleier hilft der Algerierin, auf die neuen, sich aus dem Kampf ergebenden Fragen zu antworten." 156

Der Schleier ermöglicht der algerischen Frau, den Prozeß ihrer Selbstbestimmung einzuleiten. Erstens bestimmt der Schleier das Verhältnis der algerischen Frau zu ihrer Tradition. Sie lernt ihre Geschichte, die eine der Unfreiheit ist, verstehen, indem sie sich zu deren Attributen wie zu einem Werkzeug verhält. Zweitens bestimmt der Schleier die Differenz zu der Tradition und den Interessen der Kolonialherren, unter denen die Algerierin doppelt zu leiden hatte. Drittens erlaubt die Anwendung des Schleiers einen Emanzipationsprozeß in der Einheit von Praxis, Erfahrung und Reflexion.

Dadurch, daß der Schleier zum Instrument wird, erlangt die Algerierin ein neues, freies Selbstbewußtsein. Unter dem Schleier erfindet, entwickelt und praktiziert die algerische Frau ihre neue Identität im Zusammenhang mit ihrer Geschichte. Die neue Identität, die keinen Vor- oder Leitbildern folgt, entwickelt sich nach Fanon im Kampf.¹⁵⁷

Im Kampf erfolgt nicht nur die Negation der versklavenden, sondern auch und gerade die Selbstnegation des bislang versklavten Menschen. Der neue, solidarische, freie Mensch, der im Kampf sich erzeugt, ist nicht antizipierbar. Antizipationen setzen Prozesse der Anschauung, der Vorstellungen von Befriedigungen, die aus konkreten Erfahrungen gewonnen wurden, setzen also Geschichte und Tradition voraus. Für den neuen Menschen und seine Erfahrungen sind erst im Kampf die Bedingungen für Befriedigungen zu schaffen.

Dennoch enthält das Modell der im Kampf sich vollziehenden solidarischen Praxis und Organisation die für Zusammenarbeit und Zusammenleben unabdingbaren Momente symbolischer Antizipationen der anderen. Die anderen sind zwar Genossen, Vertraute, zugleich jedoch die noch Unbekannten, Menschen, die sich erst im Kampf befreien und erfinden werden. Jeder praktische Schritt zur Befreiung ist auch konkrete Antizipation des neuen totalen Menschen, der von sich keine rechte Vorstellung hat, bevor er zu sich selbst gekommen ist.¹⁵⁸

b. Der Widerstand gegen Unterdrückung und Ausbeutung und die Versuche zur Befreiung haben totalisierenden Charakter. Symptome und Symbole des Freiheitsbegehrens treiben über die jeweilige Stätte der Erfahrung hinaus, treiben zum Begriff der Totalität der Wirklichkeit. Man kann Symptome nicht isolieren; sie entspringen der Totalität der Verhältnisse, und darum sind die in den Symptomen wirksamen Motive und Antizipationen auch in ihrer Tendenz total; andererseits sind die Motive und Antizipationen sich dieser Tendenz meist selbst nicht bewußt, weil sie nur abgespalten, widersprüchlich, kommunikationslos und verzerrt existieren. Jeder Versuch der Befreiung hat notwendig die Tendenz zur Totalisierung,

zum Abbau aller Schranken und Hindernisse; diese aber stehen den Befreiungsbewegungen auf vielfache, oft undurchschaute Weise im Wege und lassen sie schon bald zum Stillstand kommen oder zwingen sie zum schrittweisen, zögernden Vorgehen.

Der Film *S a l z d e r E r d e* (USA, 1953), dessen fast verschollenes Dasein die totale gesellschaftliche Tendenz zur Eindämmung und Vernichtung der Freiheitsbewegungen dokumentiert¹⁵⁹, hat zum Inhalt die Totalisierung eines Befreiungsversuchs, der erst, indem er seine eigene Beschränktheit ahnt und begreift, die äußeren Schranken überwinden kann.

Gleichwohl kann man diesen Film keineswegs radikal nennen. Die beiden Themen, um die er kreist, die Schritte der Kämpfen, die er zeigt - der Schritt zur Vermenschlichung der Arbeit und zur Vermenschlichung des Menschen -, sind ganz an der sehr alten, sehr legitimen und in seinem Entstehungsland auch sehr legalen, obschon unerfüllten Forderung nach Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit orientiert.

Der Film zeigt in der ersten Episode einen gewerkschaftlich organisierten Streik von Grubenarbeitern, bei dem es um die Forderung nach größerer Sicherheit am Arbeitsplatz, um die Gleichstellung der Arbeitsbedingungen der eingeborenen Arbeitskräfte Neu-Mexikos mit den amerikanischen Arbeitern geht. Das Ziel des Streiks ist Gleichheit und Vermenschlichung der Arbeitsverhältnisse.

Die Streikbereitschaft der Arbeiter stößt jedoch auf zwei entschiedene vorhersehbare Widerstände: die der Herrschenden (und zwar ganz allgemein der herrschenden Klasse, der Unternehmer, der Geschäftsbesitzer, der Justiz) und die der ohnmächtigen Frauen, für die der Streik die Gefahr signalisiert, alles, was sie haben und zum Leben brauchen, zu verlieren.

Der Widerstand der Frauen enthält neben diesem konservativen Angstmoment jedoch die Ansätze eines emanzipatorischen Bewußtseins: die Weigerung der von den politischen Forderungen und Diskussionen der Männer Ausgeschlossenen, der von ihren Männern und der Gesellschaft Entmündigten, auf eigene berechtigten Interessen zu verzichten und eine Sache zu decken,

welche nicht ihre ist, nicht ihre sein soll. Daß es dennoch um eine gemeinsame Sache geht - um die Verbesserung und Vermenschlichung der Lebensverhältnisse und die Abschaffung von Unterdrückung, Ausbeutung und Unrecht überhaupt -, begreifen die Frauen als die am meisten Unterdrückten ziemlich schnell, die Männer erst spät.

c. Die entscheidende Wende im Selbstbewußtsein, nach monatelangem Streik, leitet im Film ein erneuter, gerichtlich sanktionierter Schlag der Herrschenden gegen die Kämpfenden ein: der gerichtliche Bescheid, der die streikenden Arbeiter zwingt, die von ihnen gestellten Streikposten, die den Ankauf neuer Arbeitskräfte verhindern, abzurufen, wenn sie nicht ihre Inhaftierung riskieren wollen. In diesem Augenblick werden die Frauen aus eigener Initiative - von der sie freilich selbst überrascht sind - und gegen den Widerstand der Männer nicht nur zu Protagonistinnen des Arbeitskampfes, die imstande sind, die Streikposten der Männer zu ersetzen, sondern auch zu Protagonistinnen ihres eigenen Kampfes um Gleichheit und Befreiung. Die Frauen haben die Rollen vertauscht: die Männer sind nicht nur gezwungen, zu sehen, daß die Frauen sehr wohl in der Lage sind, ihre gemeinsamen Rechte wahrzunehmen - und zwar mit ganz unkonventionellen, phantasie reich-spontanen Mitteln und Kräften -, sondern auch, welches die Arbeit und Lage der Frauen ist und welche Bedeutung die Forderung der Frauen nach Verbesserung ihrer Verhältnisse hat.

In der entscheidenden Auseinandersetzung zwischen den beiden Protagonisten des Films Ramon und seiner Ehefrau Esperanza, in welcher der Mann die reaktionäre Forderung nach der alten Rollenverteilung, welche für die Frau unannehmbar geworden ist, stellt, zeigt sich, daß der nur partielle Kampf um Freiheit, der nicht generell Unfreiheit aufheben will, auch den eigenen Kampf nicht kämpfen kann.

Esperanza stellt die Forderung, Freundin ihres Mannes zu sein, eine Forderung, die Ramon nicht versteht. Während sie im Kampf die wahren Verhältnisse der totalen Unterdrückung

durchschaut und gelernt hat, daß sie mehr kann und vermag, als man sie von je her glauben machte, daß sie männlich ihre eigenen Interessen hat und mit Hilfe der anderen auch für sie eintreten kann, klammert sich ihr Mann, blind und enttäuscht, an seine frühere Manneswürde, die im Bewußtsein des selbst unterdrückten und ausgebeuteten Mannes bestand, jemand unter sich zu haben.

Ramons Konzept der Freiheit orientiert sich an den Herrschenden: wiederholt den eigenen Anspruch auf Herrschaft und die Mechanismen der Repression. Esperanza durchschaut diese Mechanismen. Ihr Begriff der Freiheit, ihre Idee der Gleichheit ist total:

"Sur la nuque de qui est-ce que je dois me tenir pour me sentir supérieure? Et qu'est-ce que j'en tirerai? Je ne veux pas qu'il y ait quelque chose de plus bas que moi. Je suis déjà assez bas. Je veux m'élever. Et tout faire monter avec moi." 160

Esperanza hat nicht nur die Richtung wirklicher Freiheit erkannt, die immer auch die der anderen ist, sie weiß auch - und dies macht ihr neues Selbstbewußtsein aus -, daß die Männer nicht ohne die Frauen den Kampf gegen die Unterdrückung gewinnen können. Der erfolgreiche Kampf kann nur ein solidarischer sein, der die Systeme der Unterdrückung auch unter den Kämpfenden negiert, der Freiheit und Gleichheit unter den Kämpfenden praktisch antizipiert. Dieses kämpferische und zielbewußte Selbstbewußtsein der Unterdrückten, das nicht wie die anderen Dinge weggenommen werden kann, nennt Esperanza das "Salz der Erde"; es ist die Stärke der Schwachen: Klassenbewußtsein, das am Ziel der Befreiung trotz aller Schranken und Hindernisse beharrlich und entschlossen festhält.

d. Das System der Unterdrückung besteht nicht nur im Produktionsprozeß; dieser vielmehr stellt nur deutlicher das Problem der Befreiung, weil Abhängigkeit hier ganz als entfremdete und die vorgebliche Interessengleichheit als ganz vordergründige, ganz erheuchelte durchschaut werden kann.

Unterdrückung durch die herrschende Klasse pflanzt sich viel subtiler in den Systemen und Regeln der Institutionen, Normen und Konventionen einer Gesellschaft fort. Eine ganz wesentliche Einrichtung zur Selbstregulierung des Systems unfreiwilliger Abhängigkeit ist die Institution der Familie.

Der Film "Salz der Erde" läßt das Problem dieser Institution - die ökonomisch bedingte Abhängigkeit der Frau vom Ernährermann - unangetastet. Der Film zeigt zwar diese Abhängigkeit, die Macht des Mannes, die daraus resultiert, und die Konflikte, Enttäuschungen, die daraus entstehen, diskutiert aber nicht andere Lösungen, obwohl die Einheit und Solidarität der größeren Gruppe einen entscheidenden Hinweis auf die Form und Tendenz der Befreiungsbewegung gibt.

Was der Film zeigt, ist, daß die Befreiung und Vermenschlichung der Arbeit nicht ohne die Bearbeitung des Unmenschen in uns, nicht ohne die Vermenschlichung der persönlichen Verhältnisse, die wechselseitige, volle und freie Anerkennung des jeweils anderen gelingen kann und wird. Im Film wird das Problem dieser Menschwerdung als Problem der Gleichberechtigung, als Problem der Frauen etikettiert; aber der Ablauf des Geschehens selbst widerspricht dieser Etikettierung: nicht nur bedarf der Sieg der Arbeiter der Unterstützung und Solidarität der Frauen; die Aufhebung der herrschenden und unmenschlichen Verhältnisse ist überhaupt so lange nicht erreichbar, als nicht Unterdrückung generell als systematisch praktizierte durchschaut und bekämpft wird.

Es ist kein Zufall, sondern Symptom der Systemgewalt, daß ein richterlicher Bescheid sich gegen die Streikenden ausspricht; es ist kein Zufall, sondern Ausdruck der herrschenden Verhältnisse, daß die streikenden Männer sich heftig gegen die Hilfe der Frauen zu wehren suchen; beides weist darauf hin, daß es ein System der Unterdrückung gibt, in welches wir kraft der Rollen, die wir zu spielen gewohnt sind, kraft der Bedürfnisse, die wir haben, kraft der Sprache, die wir sprechen, selbst kraft unseres Vermögens, nein zu sagen und Widerstand zu leisten, unwillkürlich verstrickt sind.

2. Modelle und Gegenmodelle

a. Die Familie funktioniert darum als systemstabilisierendes Regulativ, weil sie nicht nur Unterdrückung und Ausbeutung bedeutet, sondern weil sie auch Glück und Geborgenheit, sinnliche Wärme und Verständnis verspricht. Indem die Familie den einzelnen emotional bindet, unterbindet sie Aufstand und Protest. Wo sie nicht zu binden vermag, weil sie die Bedürfnisse nach Wärme und Glück nicht befriedigt, kommt es zur Revolte, zum Widerstand, zur Verweigerung des gewohnten Gehorsams. Hier übernimmt der eigentliche Träger der herrschenden Ordnung, der Staat, die Aufgabe der Zurechtweisung, Erziehung, Unterdrückung und Kontrolle.¹⁶¹

Die Einrichtungen des Staates zur Eindämmung des Widerstandes, zur Anpassung an das Bestehende, sind nicht nur die deutlichsten Symptome eines Zwangssystems, die - weil abseits der Gesellschaft, unter Ausschluß der Öffentlichkeit - zugleich die Bedingungen des Scheins einer generellen Freiheit und Zufriedenheit sind; sie sind auch Modelle, Laboratorien, in welchen an den recht-, wehr- und mittellosen, den ausgestoßenen und eingeschlossenen, schwächsten und verkrüppeltsten Gliedern der Gesellschaft die Bedingungen der Unterdrückung des Widerstandes und der Anpassung an die Gesellschaft ausprobiert werden. Unter Ausschluß der Gesellschaft wird der Anschluß an diese erstrebt.

Die geschlossenen Anstalten einer Gesellschaft bieten ein ideales - weil überschaubares und kontrollierbares Experimentierfeld für die alltägliche Praxis der Herrschenden, Widerstand zu brechen, Widersprüche zu verschleiern. Daß der Zweck mit Mitteln erreicht werden soll, die den Widerstand eher vergrößern müßten, zeigt die unmenschliche, 'perverse' Absicht dieser Institutionen; der 'Eigensinn', der Widerstand des Individuums, das bevor es in Gewahrsam genommen wurde, schon mißhandelt, beschädigt, von Unglück und Elend geschlagen war, soll nun gänzlich zerschlagen, vernichtet werden, damit es als gebessert, geheilt, normal und ruhig in den Schoß der Gesellschaft zurückkehren kann.¹⁶²

Die Anstalt besteht nämlich nicht für die Bedürfnisse der in ihr Eingeschlossenen, sondern für die Bedürfnisse der ausschließenden Außenwelt. Die Anstalt ist die Enklave, in der man an den Opfern des Systems zu seiner Rettung erprobt, inwieweit Menschen modellierbar, kontrollierbar und auf ihre kleinste menschliche Größe, die bloße Existenz, zu reduzieren sind.

b. Die Anstalten, die gewohnt sind, mit 'Unmenschen' umzugehen, haben experimentelle Eingriffe, welcher Art auch immer, bei den ihnen ausgelieferten Individuen nie gescheut. Gescheut haben sie nur das Experiment, das überprüft und bewiesen hätte, was Ursache und was Symptom, was Vernunft und was Wahn, was Gewalt und was Ohnmacht, was Wahrheit und Unwahrheit der Gesellschaft ist.

An der Geschichte des Wahns, am Beispiel der 'Verrückten' und der Irrenanstalt kann das institutionelle System des Zwangs exemplarisch verdeutlicht werden. Der Irre in der psychiatrischen Anstalt ist das Dokument des von seiner Umwelt vergewaltigten Menschen, des Unmenschen als Ausgeburt der Gewalt der Gesellschaft und ihrer Institutionen.

Erving G o f f m a n hat in seinem Buch "Asylums" die Zufallskarriere des Geisteskranken beschrieben, die Fallgeschichten von Menschen, die nach den Jahren ihrer systematischen moralischen und körperlichen Unterdrückung an ihrer Umwelt irre - Irre geworden sind.¹⁶³

Goffmans Untersuchungen haben Bestrebungen geweckt und unterstützt, der herrschenden Psychiatrie und Anstaltspraxis entgegenzutreten. So haben in der psychiatrischen Anstalt in Görz (Italien) Franco B a s a g l i a und seine Mitarbeiter in den sechziger Jahren den Versuch zur Widerlegung und Zerstörung der bestehenden psychiatrischen Einrichtungen unternommen.¹⁶⁴

Demn diese behaupten und legitimieren das Unrecht, das sie begehen, durch die Inszenierung eines Teufelskreises: weil der Eingeschlossene apathisch und aggressiv reagiert, gilt er als krank, sieht die Anstalt sich veranlaßt, den von der

Gesellschaft Ausgestoßenen immer unausweichlicher und gewaltsamer einzuschließen, ihn immer mehr seiner Freiheit, Rechte und Pflichten, seiner Eigenverantwortung zu berauben.

Wer aber in seinem Menschsein, seiner Geschichte und Individualität negiert, zum Fall pervertiert und verdinglicht wird, dessen ganze Identität darin bestehen soll, anders, nicht-normal zu sein; wer von der Wirklichkeit, welche die einzige Möglichkeit zur Befriedigung der Sehnsüchte und Wünsche böte, gewaltsam ausgeschlossen wird, kann nur mit Aggressionen und schließlich Apathie auf die ihm auferlegte Lage reagieren.

c. Der Akt, welcher die verschlossenen Türen der Anstalt öffnet, bestimmt sich als Akt der Negation und Zerstörung der zerstörenden Verhältnisse. In diesem Akt der Vernichtung der alten Institution soll die Aggressivität des Irren auf den Kern ihres Entstehens, die gefesselte, geschundene, sich gegen den Zwang auflehrende Intentionalität des Individuums zurückgeführt werden.¹⁶⁵ Aber weil die Eigendynamik der Repression keinen naturwüchsigen Fortschritt zur Freiheit erlaubt¹⁶⁶; weil die, welche jahre- und jahrzehntelang in einer Anstalt eingesperrt waren, keine klare Vorstellung davon haben und haben können, was Freiheit und was Menschsein bedeutet¹⁶⁷, hat die Öffnung der Anstaltsabteilungen den Charakter eines voluntaristischen Eingriffs von außen. Erst die Öffnung der Anstalt wird Bedürfnisse zum Leben erwecken, die in der geschlossenen Anstalt geschwunden waren.

In einer eindimensionalen, geschlossenen Gesellschaft kann nur der Widerspruch, die Negation den Beweis des Gegenteils erbringen, und die Negation ist hier schon Antizipation eines veränderten Zustands.¹⁶⁸ Die Negation ist dialektisch, obwohl sie abstrakt ist:

"Das 'Nein' ist der Ansatzpunkt für eine bestimmte Dialektik, mit der eine neue Wirklichkeit aufgebaut werden kann, in unserem Fall: eine neue Abteilung. Die Öffnung selbst ist in der Tat ein Akt des 'Wahnsinns', denn im Grunde haben wir keine Vorstellung davon, was danach geschehen wird; andererseits handelt es sich aber um eine Form des 'Wahnsinns', der am Anfang einer jeden realen Umwälzung steht." ¹⁶⁹

d. Der Wahnsinn des Wahnsinnigen signalisiert zweierlei: Einmal die Anpassung des Abweichenden an einen Zustand der Verrücktheit, der Entfremdung und Abstraktion; die Integration in ein geschlossenes, alternativloses System der Gewalt, in welcher verrücktermaßen der Außer-der-Norm-Stehende ganz an die hier geltende Norm der 'A-Normalität' angepaßt wird.¹⁷⁰ Aber der Wahnsinn verrät auch ein anderes: den Widerstand gegen das Bestehende und die zum Wahn pervertierte, vom Normalen gelegnete, verdrängte, zum Schweigen gebrachte Idee eines anderen, menschlicheren Daseins.¹⁷¹ Die verschlossene Tür der Anstalt ist Symbol des großen Gesellschaftstabus, zum Zentrum unserer Wünsche vorzudringen und die Wahrheit einer anderen Welt zu entdecken, so wie die Öffnung Symbol für ein neues, freies Menschsein ist.¹⁷²

Im Märchen wird das Kind, das durch die verbotene Tür in das dem Menschen verschlossene, überaus schöne und herrliche Zimmer tritt, mit dem Verstummen, dem ewigen Schweigen bestraft, und das sprachlos gewordene Kind, das sich nicht mehr verteidigen kann, wird von der Gesellschaft verleumdet und fast bis zum Tode getrieben.¹⁷³

Der Blick des Wahnsinnigen ist dem verbotenen Blick des Kindes vergleichbar; wie diesem verschlägt es ihm die Sprache, wenn er das 'andere' gesehen hat, dessen Anblick ihm doch verboten ist. Aber das sehende Kind, das der Ahnung folgte, etwas unerhört Schönes in dem verbotenen Zimmer vorzufinden, wird zum Schweigen auf Grund seiner eigenen Schuldgefühle gebracht, die ihm das offene Eingeständnis seines Wunsches, das Verbot zu übertreten und das Geheimnis zu sehen, nicht möglich machen. Das Schuldgefühl, das Gefühl der Unrechtmäßigkeit des Tuns, bringt den, der das Verbot mißachtet, zum Verstummen und treibt ihn in den Tod als den einzigen Ausweg zum eingeschlossenen, sprachlos gewordenen Dasein.¹⁷⁴ Die böse Mutter, die das Kind im Märchen zum Tode verurteilt, ist die Fürsorge-Mutter-Anstalt, die dem 'Irren' den Tod als den einzigen Ausweg übrig läßt.

Im 'Problem des Zwischenfalls' kennzeichnet Basaglia diesen Ausweg: weil in der Zwangssituation der Anstalt alles kontrol-

liert und geplant, das Unvoraussehbare voraussehbar gemacht worden ist - das Toben des Patienten wird durch den Zwang provoziert und durch diesen auch unter Kontrolle gehalten - "kann Freiheit nur als ein v e r b o t e n e r, negierter und in einer nur auf Vorbeugung ausgerichteten Wirklichkeit unrealisierbarer A k t erfahren werden."¹⁷⁵ Wo Freiheit sich dennoch eröffnet, ist sie Negation der Wirklichkeit, wird sie als Akt der Zerstörung - seiner selbst oder der anderen - erfahren. Die einzige mögliche Freiheit, die einzige mögliche Auflehnung gegen die Verbote ist der Tod:

"Der A u s b r u c h aus einer Institution, die als Zukunft nur den Tod anbietet, kann nichts anderes sein als ein Versuch, sich dieser Zukunft zu entziehen, wobei man sich der Illusion hingibt, noch Herr der eigenen Lage zu sein und verantwortlich für sein Leben und Tun. Doch am Ende steht unvermeidlich entweder die Besiegelung des eigenen Sklavendaseins - oder aber der Tod." ¹⁷⁶

e. Das Görzer Experiment versucht auf zweifache Weise vom Bewußtsein dieser Alternativlosigkeit zu befreien: indem es nämlich einerseits dem ganz in seinen Möglichkeiten geschrumpften Individuum das Bewußtsein zu vermitteln sucht, frei, zur Freiheit fähig und verantwortlich für sein Tun zu sein, nicht Objekt, sondern Subjekt des Handelns und Sprechens, und indem es andererseits den Kranken zur Bewußtwerdung ihres Ausschlusses von der Gesellschaft verhilft.¹⁷⁷

Nur wenn diese Gesellschaft die Veränderung, die sich am Kranken vollzog, das Bewußtsein seiner Freiheit und Verantwortung, nicht anerkennt, wenn sie sich weigert, das 'heim'-kehrende Individuum in die Gemeinschaft der 'Normalen' aufzunehmen, wird dieses jenen Rückfall erleiden müssen, den die Gesellschaft, den die Familie braucht, um den nicht-geheuren Irren loszuwerden.

Die Schranke der befreienden Institution ist die Außenwelt: die Zukunft des Anti-Modells, der Anti-Institution der freien therapeutischen Gemeinschaft läßt sich nur 'draußen' realisieren; aber die Rückkehr in die Außenwelt bedeutet Rückkehr in die Brutstätten des Wahns, der Isolierung, der Ausschließung und Aufspaltung des Menschen; die Außenwelt bedarf der

geschlossenen Institutionen, weil sie den Wahn des Andersseins, den Widerstand gegen die Leistungsnormen und Verbote nicht erträgt. So müssen schließlich die schlechten Alternativen der guten Absicht erscheinen: Resignation in Form der Anpassung, der Integration in das System, oder Kampf gegen die Gesellschaft, nach den Mustern ihrer eigenen Gewaltanwendung.¹⁷⁸

Basaglia erkennt in einem etwas wehmütigen Nachruf auf Fanon, daß beides unter den gegebenen Umständen Scheitern bedeutet, daß es nur das zweideutige, in sich widersprüchliche Handeln gibt: "eine Institution zu verwalten, die wir ablehnen", im Bewußtsein, daß es vielleicht absurd, aber gleichwohl noch nicht ganz entschieden ist, ob die gesetzmäßig legitimierte "Rechtlosigkeit, Ungleichheit und das tägliche menschliche Sterben" oder das gesetzlose, unerlaubte, 'verrückte' Engagement für die Befreiung der Unterdrückten und Schwachen siegen wird.¹⁷⁹

3. Selbstbelehrung über Scheitern und Erfolg der Selbstbefreiung

a. Über das Scheitern oder Nicht-Scheitern eines Versuchs der Befreiung entscheidet weder der Beifall, den dieser Versuch in der Gesellschaft bei den etablierten Institutionen findet, noch die unmittelbare Bestätigung der Ausgangshypothesen des Experiments.

Das Nicht-Scheitern eines Versuchs der Erneuerung und Befreiung besagt auch nichts über das Gelingen des Versuchs; wirklich gelungen wäre dieser erst dann, wenn die totalisierende Tendenz der Befreiungsbewegung sich durchgesetzt und wenn doch in dieser Totalisierung die Dynamik der Freiheit sich erhalten hätte.

Denn so wie einerseits die Totalisierung der Freiheitsbewegung Bedingung der Realisierung von Freiheit ist, ist die Totalität, das System der Freiheit, potentiell ein Grund der Erstarrung und des Verschwindens der Freiheit.

Wo ein Befreiungsversuch in das System der Gesellschaft inte-

griert ist, wo der Widerstand, das Engagement, das ihn vorantrieb, erlahmte, gerät die Gesellschaft erneut in Gefahr, auf die Stufe der bloßen Passivität, der Positivität von Institutionen zurückzufallen.

Die Geschichte des K i b b u t z ist von jenem ambivalenten Nicht-Scheitern geprägt, das als Resultat der mißlungenen Totalisierung einerseits, der Anpassung an die Gesellschaft andererseits interpretierbar ist.¹⁸⁰

Die sozialistische Idee des Kibbutz-Modells, das als praktische Antwort auf eine Situation der Not geboren wurde¹⁸¹, geriet durch die relative Integrierung des Kibbutz in die politische Realität des Staates Israel in Abhängigkeit von der zionistischen Politik und der kapitalistischen Realität dieses Staates. Einerseits ist das Gemeinschaftsdorf des Kibbutz konkrete Antizipation und konkreter Beweis der Möglichkeit neuer Formen des Zusammenlebens; andererseits ist die sozialistische Idee des Kibbutz so sehr von gesamtgesellschaftlichen Zielvorstellungen abgelöst worden¹⁸², daß das Erziehungsziel des Kibbutz, auf die Reproduktion seiner selbst beschränkt, seiner emanzipatorischen Sprengkraft verlustig ging.¹⁸³

Der Kibbutz hat noch immer Experimental- und Beweischarakter für die Idee der erzieherischen Funktion der Gruppe, welche die psychodynamische Entwicklung des Kindes entscheidend modifiziert¹⁸⁴; aber gemessen an ihren eigenen Anfängen scheint die Bewegung des Kibbutz ihre vorantreibende Widerstandskraft verloren zu haben.

Das Problem, welches sich für die eingeborene, nachgeborene Kibbutzgeneration stellt, erscheint als Widerspruch zwischen Intention und Tendenz: zwischen der Intention der Auflehnung gegen die Gesellschaftsordnung im Ganzen - was Treue zum Prinzip des Kibbutz bedeutet - und der Tendenz zur Anpassung an das Bestehende - was Verrat an der Idee des Kibbutz ist.¹⁸⁵

Die 'Nachgeborenen' des Kibbutz sind nicht die, welche den finsternen Zeiten entronnen sind: die Zeit, in welcher "der Mensch dem Menschen ein Helfer ist"¹⁸⁶, hat das Modell des

Kibbutz zwar vorweggenommen, aber gerade dadurch auch denunziert, indem es selbst dazu beitrug, die bestehenden Widersprüche im Staate Israel zu verdecken.

An der Realität des Kibbutz wird das Problem von Befreiungsversuchen deutlich: Bewährung des Versuchs, Gelingen und Erfolg scheinen zur Veränderung des Prinzips der Erneuerung und Befreiung führen zu müssen. Damit eine Befreiungsbewegung nicht selbst zur größten Schranke der Freiheit wird, steht diese Bewegung, die die Tendenz zur Totalisierung, zur Vernichtung aller Schranken hat, stets auch vor der Notwendigkeit, sich selbst zu negieren und neu zu bestimmen.

b. Wir wollen ans Ende unserer Erörterungen den Bericht eines Befreiungsversuches stellen, der vielleicht darum heute so vorbildlich wirkt, weil der Versuch sich nicht selbst überleben konnte.

Die *S c u o l a d i B a r b i a n a* von der hier die Rede ist, war ein Versuch zur Veränderung des Bestehenden, der zwar nur Spuren, Eindrücke hinterlassen hat, die aber gerade als solche zu einem Fanal der Befreiung wurden.¹⁸⁷

Die Schule von Barbiana, die mit dem Tode ihres Leiters, des Pfarrers Don Milanis, ebenfalls ein Ende fand, war die Schule der Gescheiterten, der Kinder ohne Zukunft, Kinder der Bauern und Arbeiter aus dem Umkreis von Barbiana.

Das Kind der Armen, das in der Schule gescheitert ist, hat seine scheinbare Chance, sich aus den Niederungen seiner Herkunft erheben zu können, schon früh verspielt. Auf dem Bildungsweg als untauglich ausgespien, kehrt es oft ohne Lesen und Schreiben gelernt zu haben, in die Verhältnisse zurück, an die es das System gefesselt hat.

Nur wenige entrinnen dem Teufelskreis des Systems.

Wenn die Ärmsten diesen sprengen wollen, müßten sie dies durch eigenes Handeln vollbringen; nur dieses Handeln könnte auch ihnen beweisen, daß sie etwas vermögen; könnte zeigen, wer sie sind und wer jene sind, die sie an ihre Dummheit und Schwäche glauben machten. - Aber da man die Armen in Abhängigkeit hält, befreien sie sich nicht aus eigener Kraft; sie

wissen nichts von ihren Möglichkeiten und Fähigkeiten, die man systematisch unterdrückt und zerstört.¹⁸⁸

Von Anfang an, mit Beginn der Schulpflicht, hat das System nur den einen, den 'Auserwählten', die Wahl und Freiheit gelassen, den anderen aber die Qual, das auswegslose Los der Unterdrückten und Notleidenden beschert. Die Voraussetzungen und Konsequenzen dieser rigorosen Diskriminierung, die die Schule im Namen der Gleichheit und Gerechtigkeit, gemäß den Vorstellungen der herrschenden Klasse vom Privileg (der Förderungswürdigkeit) der Begünstigten an den Schülern vollzieht¹⁸⁹, haben die Schüler von Barbiana - selbst Betroffene des Auswahlsystems - in einem "Brief an eine Lehrerin" zur Kenntnis der Öffentlichkeit gebracht.

Die Schüler von Barbiana konnten diesen großartigen Brief verfassen, obwohl sie zu den Kindern gehörten, die sich nicht richtig ausdrücken können; die Schule von Barbiana hat ihnen geholfen, den Teufelskreis des Systems zu durchbrechen.

Diese Schule, eingerichtet in vier Räumen der Pfarrei von Barbiana, einem unbekannten italienischen Flecken, war eine Gemeinschaft der Lernenden und Lehrenden; der Pfarrer Don Milanis unterrichtete selbst nur die Ältesten; alle Schüler - die Jüngsten ausgenommen - unterrichteten wieder die Jüngeren. Diese Lehrmethode nützt dem Schüler auf zweifache Weise: als Lehrer wiederholt und vertieft er sein Wissen; als Schüler geht er nicht unter in einer Vielzahl von Schülern, bleibt nicht unerkannt in seinen Schwierigkeiten, das Besprochene zu verstehen. Damit führt die Methode der Schule unmittelbar an ihr Ziel: nicht nur zu l e r n e n, was nützlich und wichtig ist, sondern auch l e h r e n zu lernen, was nützlich ist. Es nützt nichts, über nützliche Dinge Bescheid zu wissen, wenn man nicht überall und vor jedem imstande ist, was man will und weiß, auch verständlich zu machen und vor allem den Unwissenden mitzuteilen.¹⁹⁰

Durch das Erlernen mehrerer Sprachen, durch die gemeinsame tägliche Zeitungslektüre, durch das Studium statistischer Tabellen und der verfassungsmäßig garantierten Rechte bereiten sich die Schüler auf die Wirklichkeit, nicht auf Prüfungen

und Examina vor. Barbiana ist eine Schule der Gescheiterten, in der die Schüler nicht scheitern, noch freilich im konventionellen Sinne reüssieren können: eine Schule, in der die Schüler an allen Tagen des Jahres, von früh morgens bis abends gerne und freiwillig lernen, weil sie wissen, daß sie sonst auf den Feldern und in den Fabriken arbeiten müßten. Lernen ist Alternative zu einer Arbeit, die ein Leben ohne Alternative bedeutet. Aber weil die Schule den Kindern die Augen für diese diskriminierenden Alternativen geöffnet hat, eröffnet sie auch den Weg in eine Zukunft, in welcher diejenigen, die in Barbiana anstelle von Millionen zurückgestoßener, sprachloser Kinder lernen, für die Freiheit und das Recht dieser anderen kämpfen können und werden.

c. Die Schüler von Barbiana haben ein Ziel. Es umschreibt den einzigen Ausweg, der aus den Verstrickungen des Systems hinaus führen kann. Mit dem Satz: "Es gibt keine Wahl. Was nicht P o l i t i k ist, füllt nicht das Leben eines Menschen von heute"¹⁹¹, haben die Lernenden die totale gesellschaftliche Bedingtheit und gesellschaftliche Wirkkraft ihres Lebens, ihres Denkens und Handelns erkannt. Dieses zielt darauf ab, Politik als die Sache aller, als Aufgabe der Gemeinschaft, Gemeinschaftsaufgabe zu verstehen. Wo die Politik den Interessen weniger dient und von nur wenigen gesteuert wird, ist sie im Unrecht gegenüber den vielen, denen das Gesetz Gleichheit und Recht versprochen hat.

Der "Brief an eine Lehrerin" enthält eine scharfe Kritik an der Praxis des bestehenden Bildungssystems. Aber wenn dieser Brief an der Bildungspolitik Italiens das Exempel des großen politischen Unrechts und der Ungleichheit statuiert, so enthält er auch zugleich Vorschläge zur Veränderung.¹⁹² Angesichts einer Lage, in der die faktische Ungleichheit durch die Anwendung von Gleichheitsgrundsätzen jedoch nur verstärkt wird, fordern die Schüler zwar Gleichheit und Gerechtigkeit, doch begreifen sie, daß unter den Zwängen des bestehenden Systems diese abstrakten Forderungen nur mit ungleichen Mitteln zu verwirklichen sind. Die konkrete Forderung zielt

auf eine Ergänzungs- und Ganzttagsschule nur für die armen und schwachen Schüler. Das Gegenmodell zur bestehenden Klassenschule setzt die Klassentrennung bewußt und unmaskiert zum Zwecke der Aufhebung der Klassen fort.

Die Vorschläge der Schüler von Barbiana sind konkret, obgleich manches an ihnen - etwa die Forderung nach dem Zölibat des Lehrers (damit er sich ganz den Schülern widmen könne) - unrealistisch erscheinen mag. Und doch ist keine der Forderungen so wirklichkeitsfern wie die konkrete Realität von Barbiana selbst.

Diese antizipiert nicht die Schule von morgen; ist nicht Modell für staatliche Reformversuche. Denn dieser Staat, so wie er ist, will nicht die entscheidenden Veränderungen, die von den Armen angestrebt werden.

Die Praxis der Schule von Barbiana antizipiert mehr als eine zukünftige Schulpraxis: eine Gemeinschaft, in der der Mensch dem Menschen ein Helfer ist. Doch obwohl die Praxis von Barbiana das Ziel dieser Gemeinschaft konkret vorwegnimmt, wissen die Schüler, daß ihr bloßes Beispiel nicht der Beginn einer großen Umwälzung ist, daß der Dienst am anderen erst den organisierten Kampf gegen die, die diesen Dienst versagen, daß die Hilfe, welche Glück für alle verspricht, nicht Hilfe für die, welche eigenes Glück durch das Unglück anderer erkaufen, bedeutet und bedeuten kann.¹⁹³

Die Antizipation, welche konkret ist, ist dialektisch, ist Vorwegnahme dessen, worauf sie zielt, und ist doch Negation dieses Ziels, ist noch Symptom des bestehenden Unrechts. Darum müssen die Antizipationen der Freiheit, die das Bestehende verneinen, zuletzt sich auch selbst als beschränkt negieren, damit nicht die Zukunft erneut am Überleben der Vergangenheit erstickt.

Anmerkungen

Vorbemerkung: Was an gedanklichen Voraussetzungen durch Lektüre, Gespräche, Seminare in diese Arbeit eingegangen ist, läßt sich zum Teil ebensowenig belegen wie die Erfahrungsprozesse der Verfasserin, die sie im Laufe der Studentenbewegung und ihrer Folgen mit sich selbst und ihren Vorstellungen machte, obgleich diese Erfahrungen sicher ungleich mehr Einfluß auf die Gestaltung und Konzeption der Untersuchung als unzählige Bücher hatten. Die Anmerkungen, dessen bin ich mir bewußt, geraten daher in die Gefahr, die Arbeit durch Hinweise auf Literatur, die nur 'beiherspielt', die die Thesen nicht provoziert, sondern allenfalls stützt, die also nicht den Inhalt der Arbeit, sondern nur deren äußere, der Buchstabengelehrtheit verpflichtete Form betrifft, zu verfälschen. Das heißt, daß, obwohl ich mich keineswegs gedrängt sah, all die zu den Themenkomplexen verfügbare Literatur hier vorzuführen und zu Gesicht zu bekommen, der Umfang der beachteten Literatur doch so außerordentlich ist, daß das Aufführen dieser Literatur in den Anmerkungen eher eine Verwirrung als ein Zurechtfinden fördern könnte.

Um eine gewisse Übersichtlichkeit der Anmerkungen zu gewährleisten, habe ich mich entschlossen, bibliographische Assoziationen wie sie in Hülle und Fülle möglich wären, möglichst zu reduzieren. Außerdem beschränke ich mich bei den im Anmerkungsenteil enthaltenen Literaturhinweisen auf eine abgekürzte Wiedergabe der im Literaturverzeichnis vollständig zitierten Titel.

Vorworte

- 1 Ludwig Wittgenstein: Über Gewißheit, Ffm 1970, p.123.
- 2 Vgl. G.W.F. Hegel: Grundlinien der Philosophie des Rechts, Vorrede, ed. Meiner, Hamburg 1955, p. 17.
- 3 Das heißt nicht, daß jeder Denkversuch von vornherein seine praktische Relevanz auszuweisen hätte. Anfangen können heißt auch den Mut zu ziellosem, innovatorischem Denken zu haben. Hier ist die Rede von der Tradition einer wissenschaftlichen Disziplin, die sich mit ihrer scheinbaren Reinheit prostituierte.
- 4 Vgl. Ulrich Sonnemann: Negative Anthropologie. Vorstudien zur Sabotage des Schicksals, Rowohlt 1969, p. 9; eine bedeutende Rolle spielt das Problem des Anfangs, der Einleitung im Werk Ernst Blochs. Wir werden uns damit am Ende dieser Arbeit beschäftigen.

- 5 Vor allem Wittgenstein hat diese Kritik gefördert; vgl. "Die Philosophie ist ein Kampf gegen die Verhexung unsres Verstandes durch die Mittel unserer Sprache", Wittgenstein: Philosophische Untersuchungen, in: Schriften I, Ffm 1960, p. 342; vgl. W. Kamlah u. P. Lorenzen: Logische Propädeutik oder Vorschule des vernünftigen Redens, Mannheim 1967, p. 15 ff.: 'Das Problem des Anfangs (der Fundamentalphilosophie)'.
- 6 Vgl. die Feuerbachthesen von Karl Marx, in: Die deutsche Ideologie, in: Karl Marx: Die Frühschriften, hrsg. v. S. Landshut, Stuttgart 1953, p. 339 ff.; siehe auch Joachim Schickel: Dialektik in China, Mao Tse-tung und die Große Kulturrevolution, in: Kursbuch 9 (1967) p. 76-86.
- 7 Vgl. Kamlah/Lorenzen, a.a.O., p. 47 f.: "'Eine neue Sprache eine neue Welt', dieser Spruch besteht zu Recht"; ein sehr eindrucksvolles Beispiel für den Versuch, durch Sprache die Welt zu verändern, bietet das umfassende Werk des Schelling-Schülers K.C.F. Krausse. In neuerer Zeit nahm die Philosophie Heideggers das Ideenmotiv einer Weltveränderung durch Sprache auf. Es ist in der hermeneutischen Theorie erneut zur Geltung gelangt.
- 8 Als Beispiel für die spekulative Voraussicht mag die Philosophie Schellings angeführt sein. Vgl. dazu H.J. Sandkühler: Freiheit und Wirklichkeit. Zur Dialektik von Politik und Philosophie bei Schelling, p. 165: "Das Ursprungsproblem und das Denken vom Anfang her lassen sich bei Schelling als Momente einer Endzeittheorie aufschlüsseln. Rekonstruktion des Ursprungs ist Rekonstruktion des Heils." - Bereits der junge Marx hat als Feuerbach-Schüler auf die utopische Komponente innerhalb der Religionen hingewiesen. Philosophen wie Bloch, Benjamin, Adorno haben dies erneut herausgearbeitet.
- 9 Vgl. Gilbert Ryle: Was sein wird, wird sein, in: Begriffskonflikte, Göttingen 1970, p. 22-48.
- 10 Zu dieser Unterscheidung vgl. J. Habermas: Zur Logik der Sozialwissenschaften, Tübingen 1967, p. 162. Habermas greift mit seiner systematischen Gegenüberstellung ein wesentliches Anliegen der kritischen Theorie, das Max Horkheimer in vielen Aufsätzen reflektiert hat, auf. Wissenschaftstheoretisch deutet die Unterscheidung auf den Gegensatz zwischen sprachverstehenden (hermeneutischen) und analytischen Wissenschaften. Im Rahmen dieser Theorien scheint das Problem von Prognose und Antizipation seine theoretische Bestimmung zu finden. Inwieweit inhaltlich-ideologisch diese Zuordnung jedoch zweifelhaft ist, muß die Untersuchung zeigen (vgl. die Kritik von Habermas an Gadamer, in: Zur Logik der Sozialwissenschaften, a.a.O., p. 149-176; etwas irreführend ist der Titel von Stephan Toulmins Untersuchung: Voraussicht und Verstehen. Ein Versuch über die Ziele der Wissenschaft, Ffm 1968. Die Frage nach den Zielen der Wissenschaft impliziert

zwar die nach intentionalen Kriterien; Toulmins Begriff von Verstehen (understanding) ist aber eher mit dem deutschen Begriff 'Erklären' identisch (vgl. Toulmins Vorbemerkung, p. 7)).

- 11 Vgl. dazu etwa die Schriften von Popper, H. Albert und W. Stegmüller (siehe Literaturverzeichnis).
- 12 Vgl. Richard Taylor: Action and Purpose, Prentice Hall 1966, p. 168.
- 13 Ernst Blochs Werk gibt uns den umfassendsten Einblick in die Struktur des antizipatorischen Bewusstseins und Verhaltens. Dennoch werden wir uns in dieser Arbeit nur sehr kurz mit Bloch explizit auseinandersetzen. Zwar hat die Beschäftigung mit Blochs Werk den entscheidenden Impuls für diese Arbeit geliefert; doch konnte gerade dieser sich nicht im bloßen Interpretieren und Nachinterpretieren erschöpfen. Blochs Werk wurde als Anleitung verstanden zu experimentierend-modellhaftem Denken, welches sich nur bedingt zurück in die Vergangenheit wendet, dort nämlich, wo diese noch unbeirrt stark in die Gegenwart weiterwirkt. Diese Haltung betrifft und beeinflußt die Auswahl der Literatur und Problemkreise. Die Arbeit macht sich nicht zur Aufgabe, die von Bloch aufgesuchten und untersuchten antizipatorischen Zeugen und Erscheinungen der Geschichte in Kunst, Religion, Wissenschaft und Philosophie nochmals herbeizuzitieren. Wo Rückgriffe erfolgen - wie bei Kant, Hegel, Marx und Freud - geschieht dies vielmehr um willen der hier erkennbaren, noch fortwirkenden, also aktuellen und die Konzeption der Untersuchung bestimmenden Problemstellungen und Lösungsstrategien. - Zweideutig ist das Nichteingehen auf Literatur allerdings insofern, als wir damit und vermutlich primär, häufig zum Ausdruck bringen, daß trotz thematischer Dazugehörigkeit wir einem Werk keine entscheidenden Impulse und Einsichten zu entnehmen vermochten. Dies gilt z.B. für das zweibändige Werk von Frederik L. Polak: The Image of the Future. Enlightening the Past, Orientating the Present, Forecasting the Future, Leyden, N.Y. 1961. Für Polak ist das Problem der Zukunft von einem dualistischen Spannungsfeld bestimmt, für welches er keine dialektische Vermittlung findet. Statische Grundbegriffe bestimmen die versuchte Entwicklung der Dialektik von Zukunft und Gegenwart. Die mit diesen Grundbegriffen aufgebaute Systematik ermöglicht Polak ein systematisches Ausweichen vor Problemen, indem er auf Ausgelassenes, Zurückgestelltes verweist, ohne es zu diskutieren. Problematisch ist, daß die ausgeschalteten Fragen Fundierungsprobleme betreffen, deren Diskussion Polaks Thesen erschüttern könnten. So ist bereits die Zurückstellung von psychologischen und sozialpsychologischen Ansätzen (bei Bedürfnissen, Wünschen, Interessen, Träumen) eine fragwürdige Angelegenheit, besonders, da Polaks Voraussetzungen anthropologischer Art sind. Der Ansatz bei den sym-

bolisch kondensierten Zukunftsbildern läßt diese als Gegebenheit unbefragt auf ihre Notwendigkeit und läßt damit die spätere These von der Unabdingbarkeit dieser Bilder ungeprüft. Weil Motive, die zur Veränderung treiben, nicht befragt werden, bleibt die scheinbar so radikale und universale Kritik an unserem Zeitalter schwach. So sehr die Untersuchung in vielem der Frankfurter Schule - in ihrer Kritik am gegenwärtigen Zeitalter, der Eindimensionalität unserer Gesellschaft - entspricht, so wenig kommt Polak doch dieser nahe, weil er erstens das unbefragt positiv 'Positive' zum Maßstab macht und sich die Auseinandersetzung mit dem Negativen erspart; weil er zweitens auf ökonomische Begründungen verzichtet und idealistisch argumentiert; weil er drittens die methodischen und sprachlichen Probleme nicht in Erwägung zieht, die sich bei der Hinwendung zur Zukunft stellen müssen und erst am Schluß resignierend bekennt, er könne selbst kein positives Zukunftsbild aus dem Ärmel schütteln; viertens betreibt Polak Sprachverwirrung hinsichtlich dessen, was progressiv oder konservativ ist. Polak ist im Grunde ein Konservativer mit dem Mäntelchen des Progressiven.

Erstaunlich ist, daß Polak Bloch zwar im Hinblick auf Thomas Münzer erwähnt, ihn aber sonst nicht berücksichtigt, wiewohl er in Bloch

- a) ein Beispiel für noch vorhandenes utopisches Denken
- b) eine an Kulturphänomenen orientierte Geschichtsphilosophie
- c) eine übereinstimmende Bewertung der modernen Kunst und eine entsprechende Idealisierung der Klassik
- d) eine relative Abstraktion von gesellschaftlich-ökonomischen Voraussetzungen
- e) eine starke Betonung des Willensfaktors und der Hoffnung (bei Polak 'influence optimism')
- f) eine Gegnerschaft zum Existenzialismus, Nihilismus und Positivismus und Skepsis gegenüber der Psychoanalyse
- g) denselben Aufforderungscharakter der Philosophie (statt Prognosen) und ein Bekenntnis zum Humanismus

hätte finden können. Aber im Gegensatz zu Bloch lehnt Polak den Sozialismus ab, fragt Polak nicht nach der anthropologisch-historischen Begründung von Zukunftsvisionen, verfehlt er die hermeneutische Problematik in der Befragung von Zukunft und Vergangenheit und damit auch das Problem des Negativen.

- 14 Kant: Kritik der reinen Vernunft, ed. Meiner, Hamburg 1956, p. 221 (A 167).
- 15 Vgl. Richard M. Gale: The Generality of Predictions, in: Journal of Philosophy 62 (1965) p. 195-210.
- 16 Kant: Kritik der reinen Vernunft, p. 225.

- 17 Darum werden wir uns mit dem Husserlschen Antizipationsbegriff hier nicht befassen. Zu Husserls Sprache vgl. den Abschnitt über "Sprache, Zeitbewußtsein und Erfahrung" im III. Kapitel. - Neben den materiellen Dispositionen für Antizipationen wären die sprachlichen Voraussetzungen zu diskutieren. B.L. Whorf hat entschieden auf diesen Zusammenhang hingewiesen (B.L. Whorf: Sprache, Denken, Wirklichkeit. Beiträge zur Metalinguistik und Sprachphilosophie, Hamburg 1963). Das 'Kontinuum der Relativität' innerhalb dessen wir die Bedeutung von Wörtern jeweils bestimmen, entspricht in gewissem Sinn dem Kantschen Kontinuum der Realität. Aber die Struktur, mittels welcher wir Realität schon immer antizipieren, die also Bedingung der Möglichkeit der Erfahrung von Realität ist, erscheint bei Whorf nicht als abstraktes Erkenntnisvermögen, sondern als die Übermacht sprachlicher Strukturschemata, denen wir unbewußt folgen müssen. Whorfs metalinguistische Fragestellung interessiert uns indessen in dieser Arbeit nur am Rande, in ihrer soziolinguistischen Fortentwicklung.
- 18 Vgl. Habermas' Versuch einer "Rekonstruktion der Vorgeschichte des neueren Positivismus", in: Erkenntnis und Interesse, Ffm 1968.
- 19 Auch der Begriff der Intentionalität ist hier nicht an Husserl orientiert. Er umfaßt mehr als die bloße Bewußtseinsrelation, nämlich die motivationale Beziehung eines Subjekts zu etwas. Vgl. C.F. Graumann: Grundlagen einer Phänomenologie und Psychologie der Perspektivität, Bln 1960, p. 146: "Sich zu etwas in einer Situation Verhalten ist insofern motivational, als es aus unerfüllter Intentionalität heraus die Erfüllung des Intendierten antizipiert."
- 20 Dennoch werden die empirischen Untersuchungen der psychologischen und soziologischen Forschung hier nicht im einzelnen diskutiert. Beiträge auf psychologischer Seite zu unserem Thema finden sich bei Rudolf Bergius: Formen des Zukunftserlebens. Eine experimentelle Untersuchung zur Motivations- und Denkpsychologie, München 1957; vgl. außerdem: Hugo-Egon Barres; Kurt Lewin (1953); C.F. Graumann (1960 u. 1969); - In der Psychopathologie hat das Problem der Prognose eine hervorragende Bedeutung für die Therapie gewonnen. Vgl. Marianne Kris; F. Heigl; L.C. Wynne u. M. Thaler Singer (dort auch weitere Literatur). - Von der Fülle der Literatur, die sich mit konkreten gesellschaftspolitischen Prognosen beschäftigt, seien hier nur einige Autoren erwähnt: H. Kahn; A. Wiener; A. Clarke; Dennis Gabor; W. Fucks; O. Helmer; B.de Jouvenel; R. Jungk; K. Steinbuch; F. Vester (zu allen genannten Autoren vgl. das Literaturverzeichnis). - Außerdem gibt es eine wachsende Zahl an Zeitschriften und Institutionen, die sich mit der Erforschung der Zukunft befassen.

- 21 Zum Begriff der Erkenntnislogik vgl. K.R. Popper: Logik der Forschung, Kap. I, Tübingen 1966². Grundlegend für die erkenntnislogische Diskussion des Prognoseproblems sind: C.G. Hempel und Paul Oppenheim: Studies in the Logic of Explanation, in: Philosophy of Science 18 (1948), p. 135-175, reprinted in: H. Feigl and M. Brodbeck: Readings in the Philosophy of Science, N.Y. 1953, p. 319-352; vgl. auch N. Rescher und Michael Scriven (siehe Literaturverzeichnis). Weitere Literatur in Kapitel IV.
- 22 Deutlich macht dies die Arbeit von R. Bergius. Die "Formen des Zukunftserlebens" (a.a.O.), dependieren von den gegenwärtigen und vergangenen Erfahrungs- und Lernprozessen; nur der Grad an Unsicherheit, nicht der an Intentionalität ist im Erwartungsverhalten größer als im aktuellen Verhalten.
- 23 Vgl. Max Horkheimer: Der neueste Angriff auf die Metaphysik, in: Zeitschrift für Sozialforschung, Bd.6 (1937), p.29: "Wissenschaftliche Prognosen beziehen sich selten auf 'bedeutsame Wandlungen'."
- 24 Ders.: Bemerkungen über Wissenschaft und Krise, in: Z.f.S. (Zeitschrift für Sozialforschung), Bd. 1 (1932), p. 3.
- 25 Ders.: Der neueste Angriff ..., a.a.O., p. 29 ff. ("Das richtige Denken hängt ebensosehr vom richtigen Wollen ab wie das Wollen vom Denken") und: Traditionelle und kritische Theorie, in: Z.f.S. 6 (1937) p. 245-292.
- 26 Vor allem bei Horkheimer und Adorno ist der kämpferische Elan der Resignation gewichen. Zur Kritik an der 'Kritischen Theorie' vgl.: Die 'Frankfurter Schule' im Lichte des Marxismus, Ffm 1970; W.R. Beyer: Vier Kritiken: Heidegger, Sartre, Adorno, Lukács, Köln 1970; Über Th. W. Adorno, Ffm 1968; Kritik und Interpretation der Kritischen Theorie, Zusammenstellung von Aufsätzen zur kritischen Theorie durch ein Frankfurter Kollektiv (1970?); Die Linke antwortet Jürgen Habermas, Ffm 1968.
- 27 Zum Problem des technologischen Fortschritts vgl. Habermas: Technik und Wissenschaft als 'Ideologie', Ffm 1968 und Herbert Marcuse: Der eindimensionale Mensch, Studien zur fortgeschrittenen Industriegesellschaft, Neuwied 1967.
- 28 Lenin: Über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen, in: Werke, Bd. XX, Bln 1961, p. 395-461.
- 29 Vgl. Ernst Bloch: Naturrecht und menschliche Würde, Ffm 1961, p. 179.
- 30 Wir werden hier und im folgenden beim Gebrauch des Begriffes 'Modell' von dessen strikter Definition im wissenschaftstheoretischen Sinn abweichen (vgl. Renate Mayntz: Formalisierte Modelle in der Soziologie, Kap.I, Modellkonstruktionen: Ansatz, Typen und Zweck, p.11-31,

Neuwied, Bln. 1967).

Im Gegensatz zum formalen Modellbegriff orientiert sich unser Modellbegriff gerade an Geschichte: "Die Forderung nach Verbindlichkeit ohne System ist die nach Denkmöglichkeiten. Diese sind nicht bloß monadologischer Art. Das Modell trifft das Spezifische und mehr als das Spezifische, ohne es in seinen allgemeineren Oberbegriff zu verflüchtigen. Philosophisch denken ist soviel wie in Modellen denken; negative Dialektik ein Ensemble von Modellanalysen." (Adorno: Negative Dialektik, Ffm 1966, p. 37), vgl. auch Blochs Modellbegriff, im Schlußkapitel des 5. Teils.

Anmerkungen zu Teil 1

- 1 G.W.F. Hegel: Jenaer Realphilosophie, hrsg. v. J. Hoffmeister, Hamburg 1967, p. 19 f.; - die Schreibweise von Zitaten wird der modernen Orthographie angeglichen.
- 2 Hegel: Grundlinien der Philosophie des Rechts, hrsg. v. J. Hoffmeister, Hamburg 1955, p. 17; im folgenden zitiert als 'Philos.d.Rechts'; vgl. Hegel: Einleitung in die Geschichte der Philosophie, hrsg. v. Hoffmeister, Bln. 1967, p. 151 ff.
- 3 Auf den Modellcharakter der Natur für Geschichte hat Th.W. Adorno hingewiesen; vgl. 'Negative Dialektik', Ffm 1966, p. 348.
- 4 Auf die Ambivalenz der Erlösungsstruktur weist Adorno hin: "Die sei's noch so fragile Versöhntheit mit der Objektivität transzendiert das Immergleiche." und "Kein Eingedenken an Transzendenz ist mehr möglich als kraft der Vergängnis; Ewigkeit erscheint nicht als solche sondern gebrochen durchs Vergänglichste hindurch. Wo die Hegelsche Metaphysik das Leben des Absoluten mit der Totalität der Vergängnis alles Endlichen verklärend gleichsetzt, blickt sie zugleich um ein Geringes hinaus über den mythischen Bann, den sie auffängt und verstärkt." (Negative Dialektik, a.a.O., p. 299 u. 351).
- 5 System ist hier einerseits das logische Gebäude, das sich am Ende des Reflexionsprozesses erhebt, es ist andererseits das System der Wirklichkeit, an dem Reflexion ansetzt.
- 6 Wir können zu diesen Hegelrezipienten und -kritikern Marcuse, Adorno, Lukács, Bloch, Habermas, vor allem aber auch Marx zählen.
- 7 Hegel: Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte (im folgenden zitiert als 'Philos.d.Gesch.'), Sämtliche Werke, Jubiläumsausgabe, hrsg. v. H. Glockner, Stuttgart (im folgenden zitiert als 'Sämtl.Werke'), Bd. 11, p. 89 ff.

- 8 So begreift Jürgen Habermas die Geschichte der Klassenkämpfe, vgl. Erkenntnis und Interesse, Ffm 1968, p. 83.
- 9 Hegel, Philos.d.Gesch., a.a.O., p. 118.
- 10 Ebd., p. 60
- 11 Ebd., p. 118.
- 12 Ebd., p. 59.
- 13 Ebd., p. 90 f.
- 14 Ebd., p. 113.
- 15 Ebd., p. 90.
- 16 Ebd., p. 63.
- 17 Hegel: Phänomenologie des Geistes, hrsg. v. J.Hoffmeister, Hamburg 1952⁶, p. 287 f.; im folgenden zitiert als 'Phänomenologie'.
- 18 Hegel: Philos.d.Gesch., a.a.O., p. 119.
- 19 Karl Marx: Brief an Ruge vom Sept. 1843, in: Frühschriften, hrsg. v. Landshut, Stuttgart 1953 (im folgenden zitiert als 'Frühschriften'), p. 168 f.
- 20 Hegel: Philos.d.Rechts, Einleitung § 31, p. 47.
- 21 Vgl. Hegel: Phänomenologie, a.a.O., Kap. 'Die absolute Freiheit und der Schrecken' und Philos.d.Rechts, § 5, p. 30; vgl. auch Hans Schmidt: Verheißung und Schrecken der Freiheit, Stuttgart, Bln. 1964.
- 22 Vgl. die Hegelstudie von Joachim Ritter: Hegel und die französische Revolution, Ffm 1965, in der das Problem von Diskontinuität und Kontinuität als Hegels entscheidendstes Problem erscheint (p. 43).
- 23 Vgl. Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, in: Frühschriften, a.a.O., p. 214: "Die deutsche Philosophie ist die ideale Verlängerung der deutschen Geschichte. Wenn wir also statt die oeuvres incomplètes unserer reellen Geschichte die oeuvres posthumes unserer ideellen Geschichte, die Philosophie, kritisieren, so steht unsere Kritik mitten unter den Fragen, von denen die Gegenwart sagt: that is the question." - Auch für Marx ist Erkenntnis ein spätes Resultat der gesellschaftlichen Produktionsentwicklung: "Das Nachdenken über die Formen des menschlichen Lebens, also auch ihre wissenschaftliche Analyse, schlägt überhaupt einen der wirklichen Entwicklung entgegengesetzten Weg ein. Es beginnt post festum und daher

mit den fertigen Resultaten des Entwicklungsprozesses. Die Formen, welche Arbeitsprodukte zu Waren stempeln und daher der Warenzirkulation vorausgesetzt sind, besitzen bereits die Festigkeit von Naturformen des gesellschaftlichen Lebens, bevor die Menschen sich Rechenschaft zu geben suchen, nicht über den historischen Charakter dieser Formen, die ihnen vielmehr bereits als unwandelbar gelten, sondern über deren Gehalt." (Das Kapital, Bd. I, Marx-Engels Werke, zit. als 'MEW', Bln. 1962, p. 89 f.) Das historische Verhältnis von Gesellschaftsformen und Erkenntnis wird aber bei Marx nicht ontologisiert. Marx' Analysen bereiten eine Umkehrung von Sein und Erkenntnis vor: "Die Gestalt des gesellschaftlichen Lebensprozesses, d.h. des materiellen Produktionsprozesses, streift nur ihren mystischen Nebelschleier ab, sobald sie als Produkt frei vergesellschafteter Menschen unter deren bewußter planmäßiger Kontrolle steht. Dazu ist jedoch eine materielle Grundlage der Menschen erheischt oder eine Reihe materieller Existenzbedingungen, welche selbst wieder das naturwüchsige Produkt einer langen und qualvollen Entwicklungsgeschichte sind." (Das Kapital, Bd. I, p. 94). Marx' Kategorie des Plans, der die Wirklichkeit bestimmen soll, ersetzt die idealistische post festum Kategorie des Systems, die Forderung nach Kontrolle ersetzt die nach Systemgarantie.

- 24 Vgl. Hegel: Philos.d.Rechts, a.a.O., § 5, p. 30 und § 15, p. 38.
- 25 Ebd., § 24, p. 43.
- 26 Ebd., § 23, p. 42.
- 27 Ebd., § 21, p. 41.
- 28 Hegel: Phänomenologie, p. 564.
- 29 Vgl. Philos.d.Rechts, §§ 26 u. 28.
- 30 Ebd., § 3, p. 23.
- 31 Vgl. Hegel: Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften, hrsg. v. Nicolin u. Pöggeler, Hamburg 1959, im folgenden zit. als 'Enz.', §§ 430-33, 484.
- 32 Vgl. Philos.d.Rechts, p. 114 f.
- 33 Vgl. Enz., § 484, p. 389.
- 34 Vgl. Enz., § 574, p. 462: "Dieser Begriff der Philosophie ist die sich denkende Idee, die wissende Wahrheit, das logische mit der Bedeutung, daß es die im konkreten Inhalte als in seiner Wirklichkeit b e w ä h r t e Allgemeinheit ist."
- 35 Enz., § 484, p. 389.

36 Enz., §§ 529-538.

37 Philos.d.Rechts, § 272, p. 235.

38 Zu vergleichen wäre hier Fichtes Konzeption der Freiheit; vgl. die Interpretation v. Bernard Willms: Zur Dialektik der Planung. Fichte als Theoretiker einer geplanten Gesellschaft, in: Säkularisation und Utopie, Ebracher Studien 1967, p. 155-67: "Die ungewisse Zukunft - ungewiß durch Freiheit - muß als solche aufgehoben sein, mit der Rechtsgarantie der gesamten zukünftigen Erfahrung ist die Zukunft in die Gegenwart eingeholt und die Freiheit beseitigt. Die Tendenz eines bürgerlichen Sicherheitsbegriffs auf Aufhebung seines eigenen Prinzips, dem der Freiheit nämlich, wird noch verstärkt durch Fichtes Lösung eines weiteren Widerspruchs. Das Gesetz, dem das Individuum sich unterwirft, muß in allen möglichen Fällen und für alle Zukunft ... der Willkür des einzelnen entgegen sein, es muß aber auch in sich selbst die Garantie haben, daß es nicht wieder der Willkür ausgeliefert sein kann. Hier tritt nun jenes zweite Moment erstaunlicher Aktualität an Fichtes politischer Planungsstrategie hervor, die Fatalität eines naturwissenschaftlichen Gesetzesbegriffes. ... Die Unterwerfung unter das Gesetz kann nur dadurch akzeptabel für das freie Individuum gemacht werden, daß die Garantie seiner Rechte tatsächlich total ist. Die beiden Momente, das der Sicherheitsforderung und das ihrer szientifischen Berechenbarkeit, kommen in folgender Formulierung prägnant zum Ausdruck: 'Die Sicherheit beider soll nicht von einem Zufall, sondern von einer der mechanischen gleichenden Naturnotwendigkeit abhängen'." (Willms, p. 163 f.).

39 Vgl. Hegel: Enz., § 209, p. 180.

40 Vgl. Hegel: Phänomenologie, p. 46.

41 Hegel: Enz., § 484, p. 389.

42 Erhellend ist, daß in der "Dialektik der Aufklärung" dialektisches Denken als ein Denken bezeichnet wird, "worin jedes stets nur ist, indem es zu dem wird, was es nicht ist." Dies Werden zu dem, was es nicht ist, kann als Zwang zur Entäußerung unter kapitalistischen Produktionsverhältnissen verstanden werden. Die Furcht vor dem Unbekannten treibt zur 'Immanenz der Positivität'. "Es darf überhaupt nichts mehr draußen sein, weil die bloße Vorstellung des Draußen die eigentliche Quelle der Angst ist." Herstellung der Immanenz bedeutet das "Einsaugen des fremden Bluts ins eigene." (Horkheimer und Adorno, Dialektik der Aufklärung, Amsterdam 1947, p. 27).

43 Hegel: System der Philosophie, 1. Teil, Sämtl. Werke, Bd. 8, p. 87.

44 Hegel: Philos.d.Rechts, § 178, p. 242.

- 45 Habermas: Hegels Kritik der Französischen Revolution, in: Theorie und Praxis, a.a.O., p. 105.
- 46 Hegel: Philos.d.Gesch., p. 53 f.
- 47 Die Unsicherheit, die das Interesse des einzelnen kennzeichnet, wird, indem sich das allgemeine Interesse des besonderen bemächtigt, zum konstitutiven Merkmal der faktischen Ohnmacht des Besonderen gegenüber der Macht des Allgemeinen: "Wenn nichts ohne Interesse zustande kommt"(Enz. § 475), dann muß die List der Vernunft das besondere Interesse für ihr eigenes nutzen. Dies geschieht im System der Sittlichkeit: "Das Sittliche betrifft den Inhalt, der als solcher das A l l g e m e i n e, ein Untätiges ist und an dem Subjekte sein Betätigendes hat; dies, daß es diesem immanent ist, ist das Interesse"; wie diese Dialektik sich vollzieht, zeigt Hegel in der Philosophie des Rechts: "Es ist notwendig, daß das Endliche, Besitz und Leben, als Zufälliges gesetzt werde ... Diese Notwendigkeit hat einerseits die Gestalt von Naturgewalt ... Im sittlichen Wesen aber, dem Staate, wird der Natur diese Gewalt genommen, und die Notwendigkeit zum Werke der Freiheit, einem Sittlichen erhoben; jene Vergänglichkeit wird ein gewolltes Vorübergehen, und die zum Grunde liegende Negativität zur substantiellen eigenen Individualität des sittlichen Wesens." (Philos. d. Rechts, § 324, p. 280).
- 48 Philos.d.Rechts, a.a.O., § 1, p. 19.
- 49 Ebd., § 324, p. 280.
- 50 Hegel: Politische Schriften, hrsg. v. J. Habermas, Ffm 1966, p. 25 ("Die Verfassung Deutschlands").
- 51 Hegel: Sämtl. Werke, Bd. 5, p. 6.
- 52 Hegel: System der Philosophie, Sämtl. Werke, Bd. 8, p. 326; vgl. Enz. p. 38.
- 53 Vgl. J. Habermas: Technik und Wissenschaft als Ideologie, Ffm 1968: "Arbeit und Interaktion. Bemerkungen zu Hegels Jenenser 'Philosophie des Geistes'": moralisches Verhalten im Sinne Kants stelle sich als ein Spezialfall dessen dar, was wir heute strategisches Handeln nennen. "Strategisches Handeln zeichnet sich vor kommunikativen Handlungen unter gemeinsamen Traditionen dadurch aus, daß die Entscheidung zwischen alternativen Wahlmöglichkeiten grundsätzlich monologisch, das heißt ohne Verständigung ad hoc gefällt werden kann und muß, weil die für jeden einzelnen Partner verbindlichen Präferenzregeln und Maximen im vorhinein abgestimmt worden sind." (p. 21 f.).
- 54 H.M. Enzensberger gebraucht diesen Ausdruck in seinem Nachwort zu "Bartolome de las Casas. Kurzgefaßter Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder", Ffm 1966.

- 55 Vgl. Adorno, in: 'Aspekte', in: Drei Studien zu Hegel, Ffm 1963, p. 33: der Hegel der Phänomenologie habe, wenn nicht kraft der Theorie, so doch kraft der Sprache den spontanen Geist als Arbeit erkannt.
- 56 Modell dieses kranken Staates ist das Feudalsystem.
- 57 Vgl. Hegel: Phänomenologie, Kap.: "Die absolute Freiheit und der Schrecken".
- 58 Hegel: Die Positivität der christlichen Religion, in: Theologische Jugendschriften, hrsg. v. Hermann Nohl, Ffm. 1966 (unveränderter Nachdruck der Ausg. v. 1907), im folgenden zit. als 'Jugendschriften', p. 137-239, besonders die 1. u. 2. Einleitung, p. 139-148 und 233-239.
- 59 Jugendschriften, p. 254.
- 60 Ebd., p. 149 f.
- 61 Ebd., pp. 281 u. 392.
- 62 Vgl. das Nachwort von J. Habermas zu Hegels Politischen Schriften, in: Hegel: Politische Schriften, Ffm 1966, p. 356-58.
Vgl. zum Schicksalsbegriff auch Habermas: Erkenntnis und Interesse, Ffm 1968, p. 77-80.
- 63 Jugendschriften, pp. 221 ff. u. 365.
Der rein subjektive Korrespondenzbegriff zu dem des Interesses ist der der Liebe. Habermas definiert diese (in seiner Studie 'Arbeit und Interaktion ...', a.a.O., p. 16) als "Resultat einer Bewegung ... als die Versöhnung eines vorangegangenen Konfliktes. Der eigentümliche Sinn einer in reziproker Anerkennung ruhenden Ich-Identität erschließt sich nur unter dem Gesichtspunkt, daß das dialogische Verhältnis der komplementären Vereinigung entgegengesetzter Subjekte gleichzeitig ein Verhältnis von Logik u n d der Lebenspraxis meint."
- 64 Hegel: Polit. Schriften, a.a.O., p. 16.
- 65 Den Zusammenhang von Fortschritt und Begriff analysiert H.J. Sandkühler in seiner Dissertation über Schelling: Freiheit und Wirklichkeit. Zur Dialektik von Politik und Philosophie bei Schelling, Ffm 1968. In dem Kapitel "Das 'Goldene Zeitalter' - oder die Entdeckung der Zukunft in der Vergangenheit" bezeichnet Sandkühler als das Thema der erkenntnistheoretischen und geschichtsphilosophischen Ursprungslehre Schellings, "wie retrospektiv für eine Zukunft der Identität von Mensch und Gott im Grund des Seins und Bewußtseins eine sichere, von Freiheit nicht manipulierbare Ursache nachweisbar sei. Der Satz von der ursprünglichen Identität, ob natur- oder geschichtsphilosophisch ausgesagt, impliziert ihre Wiederholbarkeit. Das Ursprungsproblem und das Denken von Anfang her lassen sich bei Schelling als

Momente einer Endzeittheorie aufschlüsseln. Rekonstruktion des Ursprungs ist Rekonstruktion des Heils. Die Erlösungsbedürftigkeit und Heilfähigkeit des Menschen ist unter einer Voraussetzung erklärbar, - der des Verfallscharakters der menschlichen Geschichtswelt." (a.a.O., p. 165).

- 66 Jugendschriften, pp. 244 u. 368.
- 67 Hegel: Über die wissenschaftliche Behandlungsarten des Naturrechts, seine Stelle in der praktischen Philosophie, und sein Verhältnis zu den positiven Wissenschaften, in: Aufsätze aus dem kritischen Journal der Philosophie und andere Schriften aus der Jenenser Zeit, in: Hegel: Sämtl. Werke, Bd. 1, Stuttg. 1958, pp. 531 f., 499 f.
- 68 Hegel: Einleitung zur Verfassungsschrift, in: Polit. Schriften, a.a.O., pp. 16-18.
- 69 "Systemprogramm des deutschen Idealismus", abgedruckt im Anhang des 4. Bandes von Hölderlins Sämtlichen Werken, Kleine Stuttgarter Ausgabe, 1965, p. 309-311; vgl. p. 407; die Zuordnung des Fragments ist umstritten, für die systematische Erfassung im hiesigen Kontext aber unwesentlich.
- 70 Vgl. Marx: Nationalökonomie und Philosophie, in: Frühschriften, a.a.O., pp. 246 u. 251.
- 71 Das Systemprogramm formuliert: "Gleiche Ausbildung aller Kräfte, des Einzelnen sowohl als aller Individuen" ... "Keine Kraft wird mehr unterdrückt werden, dann herrscht allgemeine Freiheit und Gleichheit der Geister."
- 72 Vgl. Hegels Einleitung zur Verfassungsschrift, von 1799/1800, in: Hegels Politische Schriften, a.a.O., p. 16.
- 73 Hegel: Ästhetik, Bd. I, Berlin-O. 1965, p. 582.
- 74 Hegel: Vorlesungen zur Philos.d.Geschichte, Sämtl. Werke Bd. 11, p. 115.
- 75 Habermas: Theorie und Praxis, a.a.O., p. 104. Vgl. Habermas' Nachwort zu den polit. Schriften Hegels, a.a.O., p. 369.
- 76 Vgl. Marx: Frühschriften, a.a.O., p. 170: "Wir entwickeln der Welt aus den Prinzipien der Welt neue Prinzipien".
- 77 Hegel: Ästhetik, a.a.O., Bd. I, p. 578.
- 78 Ebd., p. 579 f.
- 79 Marx: Frühschriften, a.a.O., p. 284.
- 80 Vgl. Hegel: Enzyklopädie, a.a.O., § 475, p. 385.

- 81 Ebd., § 60, p. 84; vgl. dazu auch Max Horkheimer: Zum Problem der Wahrheit, in: Z.f. Sozialforschung, Bd. 4 (1935), p. 334. - Michel Foucault hat in seiner Aufzeichnung der Geschichte des Wahns eine Vorstellung davon zu geben vermocht, wie die Vernunft, der Begriff schon immer über den Zustand des Leidens hinaus ist. M. Foucault: Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft, Ffm 1969.
- 82 Davon zeugt die hohe Zahl der Selbstmorde, die nach einer neuen Statistik der BRD nicht wesentlich hinter der Zahl der Verkehrstoten zurückbleibt.
- 83 Adorno: Negative Dialektik, a.a.O., p. 27: "Das Bedürfnis Leiden beredt werden zu lassen, ist Bedingung aller Wahrheit."
- 84 Jürgen Habermas begreift in seiner Auseinandersetzung mit Marx (Erkenntnis und Interesse, Ffm 1968, p. 83) die Klassenkämpfe nach dem Muster von Reflexionsprozessen; zwar kann gerade Habermas nicht Unverständnis für die Symbolisierung des Freiheitsbegehrens vorgeworfen werden, jedoch rückt diese Symbolisierung schnell in den Bereich des nur psychologisch Verständlichen. Zu unterscheiden ist aber zwischen der unbewußten Verwendung von Symbolen (Symptomcharakter) und der Benutzung von Symbolen als Instrumentarien des Freiheitskampfes.
- 85 Vgl. Paul M. Sweezy: Theorie der kapitalistischen Entwicklung, Ffm 1970, p. 34.
- 86 Vgl. Horkheimer: Geschichte und Psychologie, in: Z.f. Sozialforschung, Bd. 1 (1932), p. 128 f.
- 87 Morris Lazerowitz: Philosophy and Illusion, London, N.Y. 1968, pp. 52 u. 245.
- 88 Ebd., p. 111; vgl. auch Wittgenstein: Philosophische Untersuchungen, Bd. I, a.a.O., p. 309.
- 89 Virgil C. Aldrich, Rezension zu Lazerowitz, in: Philosophy and Phenomenological Research, Buffalo 1969, Vol. XXX, No. 2, p. 302.
- 90 Adorno: Zur Metakritik der Erkenntnistheorie. Studien über Husserl und die phänomenologischen Antinomien, Stuttgart 1956, p. 48 f.

Anmerkungen zu Teil 2

- 1 Max Horkheimer: Zum Problem der Voraussage in den Sozialwissenschaften, in: Z.f.Sozialforschung 2 (1933), p. 411.
- 2 Vgl. Ernst Oldemeyer: Wie kommt uns Zeit zu Bewußtsein?, in: Die Philosophie und die Wissenschaften. Simon Moser zum 65. Geburtstag, Meisenheim am Glan 1967, p.170-192. - Einen Überblick über die Diskussion zum Problem der Zeit bietet der Sammelband "The Philosophy of Time. A Collection of Essays", ed. by Richard M. Gale, N.Y. 1967.
- 3 Edmund Husserl: Zur Phänomenologie des inneren Zeitbewußtseins 1893-1917, in: Husserliana, Bd. X, Haag 1966.
- 4 Ebd., p. 75, § 36.
- 5 Ebd., p. 75.
- 6 Vgl. K. Wuchterl: Struktur und Sprachspiel bei Wittgenstein, Ffm 1969, p. 144 f.
- 7 S. Freud: Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse, Ges. Werke Bd. XV, London 1940, p. 104; vgl. p. 119.
- 8 Vgl. Adalbert Wegeler: Symbol und Zeit, in: Jahrbuch für Psychologie und Psychotherapie, Würzburg 1955, Bd. 3, p. 74-80. Wegeler hat das Problem der Zeitdynamik im Hinblick auf die Phänomenologische Schule und in Beziehung zu einer Theorie der Sprache darzustellen versucht. Die ungeklärte Ambivalenz unserer Zeiterfahrung, die bei Husserl in den Bildern vom Strom und Quell erscheint, veranschaulicht Wegeler an der Vorstellung eines im Zugabteil sitzenden Fahrgasts, der, obwohl er sich selbst bewegt, die Landschaft vorbeirasen sieht. Der wahre Sachverhalt, nämlich die statische Ausbreitung der Dinge in ihrer Zeitlichkeit und die in uns liegende Dynamik der Zeit werde uns meist nur retrospektiv-retentional, nicht aber prospektiv-intentional bewußt. Retentionales wie erst recht protentionales Verhalten haben zur Voraussetzung eine Fähigkeit des Subjekts, Bilder und Symbole zu entwerfen. Vorgängig erzeugte innere Symbole oder Schemata sind Voraussetzungen für die Wahrnehmung von Veränderungen.
- 9 Vgl. Peter Berger/Thomas Luckmann: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie, Ffm 1969. Hinter diesem Titel verbirgt sich die 'Grundfrage' soziologischer Theorie, wie es möglich sei, daß subjektiv gemeinter Sinn zu objektiver Faktizität wird. (p. 20).

- 10 Vgl. Kant: Kritik der reinen Vernunft, a.a.O., p.196-203 (von dem Schematismus der reinen Verstandesbegriffe, A 137-146).
- 11 Vgl. Oldemeyer: Wie kommt uns Zeit zu Bewußtsein, a.a.O., p. 178.
- 12 Jean Paul Sartre: Kritik der dialektischen Vernunft. Theorie der gesellschaftlichen Praxis, Hamburg 1967, p. 86 ff.
- 13 Vgl. Berger/Luckmann: Die gesell. Konstruktion der Wirklichkeit, a.a.O., p. 108.
Entscheidende Bedeutung hat die Erfahrung des Todes in der Philosophie Heideggers gewonnen. Vgl. Sein und Zeit, Tübingen 1963, 2. Abschnitt, 1. Kap.: Das mögliche Ganzsein des Daseins und das Sein zum Tode.
- 14 Deutlich wird dies in der Untersuchung von Bergius: Formen des Zukunftserlebens. Eine experimentelle Untersuchung zur Motivations- und Denkpsychologie, München 1957. Die Zukunftserwartung war bei den meisten Versuchspersonen so weit von vergangener Erfahrung und dem Bedürfnis nach Sicherheit bestimmt, daß eigene Wünsche und Interessen gering bewertet wurden. Vgl. auch Kurt Lewin: Zeitperspektive und Moral, in: Die Lösung sozialer Konflikte. Ausgewählte Abhandlungen über Gruppendynamik, Bad Nauheim 1953, p. 152-180.
- 15 Vgl. Samuel I. Hayakawa: Language in Thought and Action, N.Y. 1949, p. 100: Die interessanteste und vielleicht am wenigsten verstandene Relation zwischen Wort und Dingen sei die zwischen Wörtern und zukünftigen Ereignissen. Hayakawa sieht die Beziehung vermittelt durch den Gebrauch der menschlichen Sprache. "Directive utterances ... are 'maps'... of 'territories' that are to be." (a.a.O., p. 103). Mit Wörtern können wir die Zukunft beeinflussen und kontrollieren. Die Bedeutung der Wörter liegt nicht in diesen, sondern in uns. (ebd., p. 292).
- 16 Alice Ambrose: The Problem of Linguistic Inadequacy, in: Philosophical Analysis. A Collection of Essays, ed. by Max Black, Ithaka, N.Y. 1950, p. 15-37.
- 17 Ebd., p. 36.
- 18 Ebd., p. 36.
- 19 Ebd., p. 36.
- 20 Vgl. Richard M. Gale: The Generality of Predictions, in: J. of Philos. 62 (1965), p. 195.
- 21 Vgl. die Kritik an den Leerformeln: T.D. Weldon: Kritik der politischen Sprache. Vom Sinn der politischen Begriffe, Neuwied 1962; vgl. darin auch die Einleitung von Ernst Topitsch; siehe außerdem: K.R. Popper: Was

ist Dialektik?, in: Logik der Sozialwissenschaften, hrsg. v. E. Topitsch, Köln, Bln. 1966, p. 262 ff.
Vgl. außerdem Stuart Chase: The Tyranny of Words; und Klaus Lompe: Wissenschaftliche Beratung der Politik. Ein Beitrag zur Theorie anwendender Sozialwissenschaften, Göttingen 1966, p. 26. -
Zum Zusammenhang zwischen Ideologie und Utopie vgl. A. Neusüss: Utopie. Begriff und Phänomen des Utopischen, Neuwied 1968, p. 15.

- 22 Vgl. F.H. Heinemann: The Meaning of Negation, in: Proceedings of the Aristotelian Society, New Series, Vol. XLIII f. (1943 f.), p. 127-52, bes. p. 137.
- 23 Vgl. Ernst Blochs Unterscheidung zwischen Nicht und Nichts, in: Einsichten in den Nihilismus und die Identität, in: Philosophische Grundfragen I, Ffm 1961, p. 41 ff.
- 24 Dies ist in Schopenhauers Philosophie verdeutlicht worden.
- 25 Vgl. Lenore Zumpe: Selbstmordhandlungen junger Menschen, in: Charles Zwingmann(Hrsg.): Zur Psychologie der Lebenskrisen, Ffm 1962, p. 59-71.
- 26 Vgl. hier Anm. 13
- 27 Vgl. H.H. Holz: Kategorie Möglichkeit und Moduslehre, in: Ernst Bloch zu ehren, Ffm 1965, p. 116 f.
- 28 Vgl. die Unterscheidung bei Kant: Versuch den Begriff der negativen Größen in die Weltweisheit einzuführen, in: Werke in zehn Bänden, hrsg. v. W. Weischedel, Darmstadt 1968, Bd. 2, p. 794, A 25 f.
- 29 Alfred Jules Ayer: Negation, in: Philosophical Essays, London 1959, p. 36-65; vgl. David Sanford: Negative Terms, in: Analysis 27/6 (1967), New Series 120, p. 201-205.
- 30 Ayer, a.a.O., p. 50
- 31 René A. Spitz: Nein und Ja. Die Ursprünge der menschlichen Kommunikation, Stuttgart 1959, p. 35. Spitz unterscheidet zwischen dem Suchverhalten der Heimkinder, das Symptom für das Streben nach dem Objekt und Indikator für das Bedürfnis des Säuglings ist und dem Nein als semantischem Signal der Ablehnung.
- 32 Paul Henle: Die Metapher, in: Sprache, Denken, Kultur, hrsg. v. Paul Henle, Ffm 1969, p. 252 ff.
- 33 Daran scheitern auch alle künstlichen Sprachkonstruktionen. Zur Rechtfertigung solcher Konstruktionen vgl. Gottlob Frege: Funktion, Begriff, Bedeutung. Fünf logische Studien, hrsg. u. eingeleitet v. Günther Patzig, Göttingen 1962, p. 10 (Einleitung) und 89 ff.

- 34 Vgl. Theodor Abel: The Operation Called Verstehen, in: Theorie und Realität, hrsg. v. H. Albert, a.a.O., p. 177 ff.
Siehe aber auch: Heinz Kimmerle: Hermeneutische Theorie oder ontologische Hermeneutik, in: Z.f.Th.K., Bd. 59 (1962), p. 114-130: Das Verstehen bildet nach Kimmerle so etwas wie einen kontingenten Akt, den man nicht herbeizwingen kann, für den man aber eine gewisse Offenheit erwerben kann. Die Hermeneutik könne versuchen, die Voraussetzungen für die konkreten Prognosen zu klären, wie nämlich eine wissenschaftliche Verstehensbemühung im unmittelbaren Verständnishorizont wirksam werde. (122 f.) Eine solche Prognose werde aber nur mit Wahrscheinlichkeit arbeiten können, weil der Übergang von wissenschaftlichem Verstehen zum unmittelbaren Dasein durch das Leben der Person vermittelt ist. Die Hermeneutik werde eine Hermeneutik der Hoffnung, der Anweisung für konkrete Antizipationen der Zukunft. Sie entwickle eine Theorie darüber, wie der Weg der Geschichte aus den ihr selbst innewohnenden Tendenzen vorausbestimmt werden könne. Vgl. H. Kimmerle: Sprachfähigkeit und Weltbewältigung, in: Philos. Jahrbuch 73 (1965/66), p. 360.
- 35 George Herbert Mead: Die objektive Realität von Perspektiven, in: Philosophie der Sozialität, Ffm 1969, p.219.
- 36 Mead: Philos.d.Sozialität, a.a.O., p. 316 f.
- 37 Ebd., p. 102-107.
- 38 Ebd., p. 307 f.
- 39 Ebd., p. 308.
- 40 Vgl. Habermas: Zur Logik der Sozialwissenschaften, Tübingen 1967, p. 69.
- 41 Mead: Philosophie der Sozialität, a.a.O., p. 56 f.
- 42 Ebd., p. 67 f.
- 43 Ebd., p. 67.
- 44 Ebd., p. 247.
- 45 Ebd., p. 230.
- 46 Ebd., p. 107.
- 47 Vgl. Habermas: Zur Logik der Sozialwissenschaften, a.a.O., p. 69 f.
- 48 Vgl. Ronald D. Laing/H. Phillipson/A.R.Lee: Interpersonelle Wahrnehmung, Ffm 1971, p. 15; vgl. auch Paul Watzlawick/J.H.Beavin/Don D. Jackson: Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien, Bern, Stuttg. 1969; außerdem: Habermas, Thesen zur Theorie der Sozialisation, 3.u.4. Doppelstunde der Vorlesung im Sommer-Semester 1968.

- 49 Zum Problem des Verstehens in einem fremden Land, vgl. Wittgenstein: Philos. Untersuchungen, a.a.O., p. 305 und A. Mac Intyre: A Mistake About Causality in Social Science, in: Philosophy, Politics and Society, ed. by Laslett and Runciman, Oxford 1962, p. 61 f.
- 50 Zur Unterscheidung zwischen intentionalem Handeln und beobachtbarem Verhalten vgl. Habermas: Zur Logik d. Sozialwiss., a.a.O., p. 162 f.; vgl. auch die Unterscheidung zwischen sozialisiertem Mitspieler und unparteilichem Beobachter in: Habermas: Erkenntnis und Interesse, a.a.O., p. 237; außerdem Bernard Mayo: The Open Future, in: Mind, A. Quarterly Review of Psychol. and Philos., N.S., Vol. LXXI, No. 281 (1962) p. 4: "Cause and effect is observer's language; means and end is participator's language."
- 51 Hinzu kommt hier noch das, was Karl Löwith als sozial-ethische Bestimmung wechselseitiger Antizipationen untersucht. (Das Individuum in der Rolle des Mitmenschen, Darmstadt 1969, 2. unveränderter Nachdruck d. Ausg. v. 1928; vgl. besonders p. 78 ff.).
- 52 Vgl. S. Freud: Zur Psychopathologie des Alltagslebens, in: Ges. Werke, Bd. 4, Imago Publ. London 1947, p. 304 f. Nach Freud sind Erinnerungen sowohl in ihrer ursprünglichen Art im Gedächtnis erhalten, als auch umgestaltet durch frische Erlebnisse.
- 53 Vgl. Teil 1, Anm. 90.
- 54 Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, Einleitung, Bln.O. 1953, p. 13.
- 55 Ebd., p. 16.
- 56 Vgl. die Untersuchungen von A. Lorenzer: Kritik des psychoanalytischen Symbolbegriffs, Ffm. 1970, p. 109-121 und: Sprachzerstörung und Rekonstruktion, Ffm 1971, p. 72-92.
- 57 Zum Begriff des Symbols siehe vor allem die Arbeiten von Ernst Cassirer und Susanne K. Langer (vgl. Literaturverzeichnis).
- 58 Vgl. J.L. Austin: Performative und konstatierende Äußerungen, in: Sprache und Analysis, hrsg. v. R. Bubner, a.a.O., p. 142; vgl. L. Wittgenstein: Über Gewißheit, a.a.O., p. 125, Nr. 480 f.
- 59 Habermas: Zur Logik der Sozialwissenschaften, a.a.O., p. 68.

- 60 Vgl. David Rapaport: Die Struktur der psychoanalytischen Theorie, Stuttgart 1971, p. 28: "Ist das Triebobjekt nicht erreichbar, so kann die Triebabktion nicht stattfinden und es findet ein Kurzschluß zu halluzinatorischer Befriedigung statt. Die Triebesetzung wird auf die Erinnerungsspuren früherer Befriedigungen verschoben und verleiht diesen halluzinatorische Intensität."
- 61 Zum Begriff des Symptoms vgl. S. Freud: Zur Psychopathologie des Alltagslebens, a.a.O., pp. 212, 306, 308 ff.; ders.: Über Psychoanalyse. Fünf Vorlesungen 1909, in: Ges. Werke, Bd. 8, Imago Pub. London 1948², p. 25: "An dem Symptom ist neben den Anzeichen der Entstellung ein Rest von irgendwie vermittelter Ähnlichkeit mit der ursprünglich verdrängten Idee zu konstatieren; die Wege, auf denen sich die Ersatzbildung vollzog, lassen sich während der psychoanalytischen Behandlung des Kranken aufdecken, und zu seiner Heilung ist es notwendig, daß das Symptom auf diesen nämlichen Wegen wieder in die verdrängte Idee übergeführt werde." - Die Bedeutung des sprachlichen Symptoms für Theorie und Praxis der Psychoanalyse ist in jüngster Zeit durch die theoretischen Arbeiten von Lorenzer (vgl. Anm. 56) und Gemma Jappe (Über Wort und Sprache in der Psychoanalyse, Ffm. 1971), sowie die Analyseberichte von M.A. Sechehaye (Die symbolische Wunscherfüllung. Darstellung einer neuen psychotherapeutischen Methode und Tagebuch der Kranken, Bern, Stuttgart 1955) und Beulah Parker (Meine Sprache bin ich. Modell einer Psychotherapie, Ffm. 1970) besonders hervorgehoben worden.
- 62 Vgl. J. Taubes, Vortrag im Norddt. Rundfunk, zit. bei Sonnemann: Negative Anthropologie, a.a.O., p. 373.
- 63 Vgl. Wolfgang Stegmüller: Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie und analytischen Philosophie, Bd.1, Studienausg., Teil 4, Bln. 1969, p. 562 ff.
- 64 Vgl. Stegmüller: Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie, Studienausg., Teil 2, p. 164 f.; siehe auch: May Brodbeck: Explanation, Prediction, and 'Imperfect' Knowledge, in: Scientific Explanation, Space and Time, Minnesota Studies in the Philosophy of Science, Minnesota 1966², p. 248 ff.
- 65 So bei Popper, in: The Poverty of Historicism, Routledge Paperback, London 1966³.
- 66 Eine solche Position vertritt z.B. Gadamer; vgl. H.G. Gadamer: Über die Planung der Zukunft, in: Kleine Schriften I, Tüb. 1967, p. 161-178; aber auch Freyer in: Theorie des gegenwärtigen Zeitalters, Stuttgart 1955.
- 67 Popper, K.R.: Prognose und Prophetie in den Sozialwissenschaften, in: Logik der Sozialwissenschaften, hrsg. v. E. Topitsch, a.a.O., p. 115.

- 68 Dennoch sei hier auf einen Passus in Engels Studie: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft (MEW, Bd. 19, Bln.O. 1962) verwiesen. Dort (p.228) sagt Engels, daß mit der proletarischen Revolution die gesellschaftlichen Produktionsmittel in öffentliches Eigentum übergehen. "Durch diesen Akt befreit es (das Proletariat, B.R.) die Produktionsmittel von ihrer bisherigen Kapitaleigenschaft und gibt ihrem gesellschaftlichen Charakter volle Freiheit, sich durchzusetzen. Eine gesellschaftliche Produktion nach vorherbestimmtem Plan wird nunmehr möglich." - Daß der Plan von der Gesellschaft erst bestimmt werden muß und nicht geschichtsimmanent vorliegt, macht das Zitat wohl deutlich. - Vgl. auch Kap. V, 2.
- 69 Vgl. K.A. Wittfogel: Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft, Wien 1942, p. 171-82.
- 70 Siehe die Übersetzung teleologischer Argumente in kausale bei W. Stegmüller: Einige Beiträge zum Problem der Teleologie und der Analyse von Systemen mit zielgerichteter Organisation, in: Aufsätze zur Wissenschaftstheorie, Darmstadt 1970, p. 21 ff.
- 71 Vgl. A. Grünbaum: Historical Determinism, Social Activism and Predictions in the Social Sciences, in: The British Journal for the Philosophy of Science, Bd. 7 (1956), p. 236-240
- 72 Vgl. dazu: Robert K. Merton: Die Eigendynamik gesellschaftlicher Voraussagen, in: Logik der Sozialwissenschaften, hrsg. v. E. Topitsch, a.a.O., p. 144 ff. - Vgl. außerdem die Aufsätze von Roger C. Buck; Oskar Morgenstern; Rolf Gruner; E. Grunberg und F. Modigliani (siehe Literaturverzeichnis). Siehe auch die bereits zitierten Aufsätze von Popper, Albert, Grünbaum und die Arbeit von Karl Dieter Opp: Methodologie der Sozialwissenschaften. Einführung in Probleme ihrer Theoriebildung, Hamburg 1970, Kap. III,5, p. 67-88.
- 73 Merton: Die Eigendynamik gesell. Voraussagen, a.a.O., p. 144. Das Thomassche Theorem ist allerdings unterschieden vom pragmatischen Ansatz ("Wahr ist, was sich durch seine praktischen Konsequenzen bewährt", James). Vgl. F. Engels, der sagt, daß "die Erfolge unsrer Handlungen den Beweis liefern für die Übereinstimmung unsrer Wahrnehmungen mit der gegenständlichen Natur der wahrgenommenen Dinge." (Einleitung zur engl. Ausg. 1892 von: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, MEW, Bd. 19, Bln.O. 1962, p. 531). - Wie aber ist erfolgreiches von erfolglosem Handeln a priori zu unterscheiden? Wie läßt sich eine beabsichtigte Handlung vor dem Eintreten eines Erfolgs rechtfertigen? (Vgl. P. Winchs Unterscheidung zwischen dem Beweis für die Richtigkeit einer Vorhersage und der Rechtfertigung einer Absicht, in: Die Idee der Sozialwissenschaft und ihr Verhältnis zur Philosophie, Ffm. 1966, p. 105).

- 74 Merton: Die Eigendynamik gesell. Voraussagen, a.a.O., p. 146.
- 75 So führen diskriminierende Aussagen über bestimmte Gruppen zu Lebensbedingungen für diese Gruppen, die es ihnen nicht erlauben anders als auf gesellschaftlich nicht sanktionierte Weise zu leben.
- 76 Vgl. Erik Erikson: Identität und Lebenszyklus, Ffm. 1966, pp. 187 u. 203: Die Ideologie biete dem jungen Menschen eine vereinfachte Zukunftsperspektive, die alle vorhersehbare Zeit erfaßt und daher der individuellen Zeitdiffusion entgegenwirke. Ideologie sei eine vereinfachte Vorstellung des Künftigen und daher post factum Rationalisierung der eingetretenen Ereignisse. Alle Ideologien verlangen als Preis für die versprochene Zukunft die kompromißlose Verpflichtung auf eine absolute Hierarchie von Werten und auf gewisse starre Verhaltensnormen.
- 77 Vgl. Merton: Die Eigendynamik gesell. Voraussagen, a.a.O., p. 161. Außerdem Buck; Grunberg/Modigliani (siehe Literaturverzeichnis).
- 78 Vgl. Berger/Luckmann: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit, a.a.O., welche die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit einem bestimmten Vorrat und einer bestimmten Verteilung des Wissens zuschreiben.
- 79 Vgl. D.M. Mac Kay: Maschine und Gesellschaft, in: Das umstrittene Experiment Mensch, hrsg. v. R. Jungk u. Mundt, München, Basel 1963, p. 189: "Jede vollständige Beschreibung eines cognitiven (d.h. selbst erkenntnisfähigen) Informationssystems schließt die Informationen, die jede Einheit des Systems besitzt, ein oder hängt von ihnen ab. Jede Änderung der Information, die eine Einheit besitzt, erfordert im Prinzip die Veränderung der gesamten Beschreibung. Daraus folgt, daß es keine vollständige Beschreibung gibt, die unabhängig davon, ob die Einheiten über sie informiert sind oder nicht, gültig bliebe ... Es ist kein vollständiges mechanisches Modell der Gesellschaft (und kein anderes vollständiges Vorhersagemodell) möglich, das in gleicher Weise gültig ist, bevor und nachdem jedes Glied der Gesellschaft von ihm weiß. Hier besteht eine grundsätzliche Unvereinbarkeit zwischen zwei legitimen Zielen der Wissenschaft - der Beobachtung von Tatsachen und der möglichst weiten Verbreitung dieser Tatsachen."
- 80 Als Folgen solcher Maßnahmen sind die "Vier Fakten gegen Marx" anzusehen, die zu einer "unüberwindlichen Barriere" gegen eine theoretische Rezeption des Marxismus sich erheben zu haben schienen. Vgl. Habermas: Zwischen Philosophie und Wissenschaft: Marxismus als Kritik, in: Theorie und Praxis, a.a.O., p. 163 ff.

- 81 Vgl. Stegmüller: Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie, Studienausg., T.2, a.a.O., p. 191.
- 82 Ebd., p. 175 f.
- 83 Vgl. Alexander Mitscherlich: Krankheit als Konflikt. Studien zur psychosomatischen Medizin II, Ffm. 1967, p. 125 f.
- 84 Isidor Chein: The Logic of Prediction: Some Observations on Dr. Sarbin's Exposition, in: Psychological Review 52 (1945), p. 175-179.
- 85 Vgl. H. Albert: Theorie und Prognose in den Sozialwissenschaften, in: Logik der Sozialwissenschaften, a.a.O., p. 128.
- 86 Zum Begriff 'in the long run' vgl. Karl-Otto Apel: Der philosophische Hintergrund der Entstehung des Pragmatismus bei Charles Sanders Peirce, in: Schriften I zur Entstehung des Pragmatismus, Ffm 1967, p. 59 ff.
- 87 Die wissenschaftstheoretische Problematik der Doppelung von subjektiver Evidenz und historisch biographischer Richtigkeit der Analyse wird in dem Sammelband "Psychoanalysis, Scientific Method and Philosophy" diskutiert. (ed. by Sidney Hook, N.Y. University Press 1959). Dem logischen Anliegen gegenüber steht die pragmatisch-therapeutische Version der Psychoanalyse, die deren Fähigkeit, den Patienten zu heilen, in den Vordergrund stellt. Vgl. S.E. Toulmin (1949) und Antony Flew (vgl. Literaturverzeichnis).
- Für Freud selbst war die Analyse ohne den subjektiven, affektiven Anteil von Arzt und Patient nicht denkbar. (Freud: Zur Psychotherapie der Hysterie, in: Ges. Werke Bd. 1, Imago Publ. London 1952, p. 265). Dennoch ist die Analyse ein Versuch, die wirklichen Vorgänge aufzudecken, die den Symptomen des Kranken zugrundeliegen. Der kausalen Ableitung von Symptomen widerspricht nicht die These, daß als Voraussetzung für diese Ableitung selbst eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Therapeut und Patient zu gelten habe.
- Nicht von Freud, sondern seinem abtrünnig gewordenen Schüler Alfred Adler wurde dieser "reduktionistische Positivismus" in Frage gestellt. Nach Adlers Auffassung "sind seelische Phänomene nicht kausal, aufgrund bestimmter Erbfaktoren, traumatischer Kindheitserlebnisse, fixierter Triebkonstellationen usw., sondern nur im Hinblick auf die subjektive Einschätzung solcher Momente durch das Individuum und seine die eigene Zukunft gestaltenden Wert- und Zielvorstellungen teleologisch zu erklären." (Ilse Grubrich-Simitis, Anm. zu Freud: Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung, in S. Freud: 'Selbstdarstellung' Schriften zur Geschichte der Psychoanalyse, hrsg. v. Ilse Grubrich-Dimitis, Ffm 1971, p.196).

- 88 Vgl. Freud: Die endliche und die unendliche Analyse, Ges. Werke, Bd. XVI, London 1950, p. 84.
- 89 Mitscherlich: Krankheit als Konflikt II, Ffm 1967, p.149.
- 90 Der Zwang wird deutlich in der automatischen Repetition von Gesten und Verhaltensweisen. Vgl. Lawrence S. Kubie: Psychoanalyse und Genie. Der schöpferische Prozeß, Hamburg Rowohlt 1966, p. 21.
- 91 Philip Worchel: Hostility: Theory and Experimental Investigation, in: Decisions, Values and Groups I, ed. by Dorothy Willner, Oxford, London, Paris, N.Y. 1960; vgl. Jeanne Block u. Barclay Martin: Predictions on the Behaviour of Children Under Frustration, in: Journal of Abnormal and Social Psychology, 1955, Bd. 51, p. 181-185.
- 92 Vgl. Popper: The Poverty of Historicism, London 1966⁵.
- 93 Vgl. Stegmüller: Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie, Bd. 1, Studienausg. Teil 4, a.a.O., p. 562.
- 94 Die wachsende Fülle an Literatur läßt es nicht ratsam erscheinen hier in irgendeiner Weise Autoren und Titel aufzählen zu wollen. Vgl. Vorwort, Anm. 20 und die folgenden Anmerkungen. Zur Kritik an den bürgerlichen Prognosen vgl. Claus Koch: Kritik der Futurologie, in: Kursbuch 14, Ffm 1968, p. 1-17; Alfred Bönisch: Futurologie. Eine kritische Analyse bürgerlicher Zukunftsforschung, Ffm 1971; vgl. auch Robert Jungk: Voraussage, Voraussicht und Entwurf, in: Im Spannungsfeld, Bln. 1967, p. 47-58.
- 95 Vgl. Habermas: Erkenntnis und Interesse, a.a.O., p. 80 ff.
- 96 Zur erkenntnistheoretischen Diskussion vgl. Stuart Hampshire: Thought and Action, London 1960, p. 113: "The presupposition is that I must always distinguish clearly between my role as an agent and my role as a spectator, and as a spectator of myself among other things"; vgl. auch p. 178; vgl. D.M. Armstrong: A Materialist Theory of the Mind, London 1968, p. 160 ff.; siehe auch Paul Henle (1957) und J. Richfield and J.M. Copi (vgl. Literaturverzeichnis). - Im ökonomischen Zusammenhang formuliert Gottfried Bombach den Widerspruch, daß sich der Auftraggeber seine eigenen künftigen Handlungen prophezeien läßt. (Über die Möglichkeit wirtschaftlicher Voraussagen, in: Kyklos, Internat. Z. f. Sozialwissenschaften, Vol. 15 (1962), p. 36). - Zur psychologischen Diskussion vgl. P.C. Dodwell: Causes of Behavior and Explanaton in Psychology, in: Mind, Vol. LXIX, No. 273 (1960), p. 1-13. - Lévi-Strauss betont die Prognostizierbarkeit von Ereignissen des sozialen Lebens. Am Beispiel der Stilentwicklung der weiblichen Kleidung versucht er die Gesetzmäßigkeit in den Beziehungen zwischen den Bekleidungs-elementen zu ermitteln. "Diese Beziehungen sind

in Form mathematischer Funktionen ausdrückbar, deren berechnete Werte in einem gegebenen Augenblick die Grundlage für eine Voraussage bieten." (Levi-Strauss: Strukturelle Anthropologie, Ffm 1969, p. 72). Vorausgesetzt ist hier, daß das gesellschaftliche System, der herrschende Funktionszusammenhang erhalten bleibt. Funktionalistische Modelle, die gesellschaftliche Prognosen erlauben, besitzen nicht Kriterien der Befreiung, sondern des Gleichgewichts, akzeptierte Standards des Verhaltens, nach denen abweichendes Verhalten als Störung des Gleichgewichts erscheint. (Vgl. T. Parsons: The Social System, Glencoe Ill. 1951; daraus in deutscher Übersetzung: Entstehung und Richtung abweichenden Verhaltens, abgedruckt in: F. Sack und R. König: Kriminalsoziologie, p. 9-20). Demgegenüber sind die Kriterien der psychoanalytischen Theorie nicht am Funktionszusammenhang des Ganzen, sondern dem individuellen Freiheits- und Glücksanspruch orientiert. Sind nach Levi-Strauss allgemeine, "die unbewußte Tätigkeit des Geistes regierende Gesetze", die auch die Ebene des bewußten und gesellschaftlichen Lebens bestimmen, erkennbar und prognostisch verwendbar, so gilt umgekehrt gerade für Freud, daß die Vorgänge des bewußten Lebens zwar nicht anders als unter Voraussetzung des Unbewußten erklärt werden können, daß sich die Zusammenhänge eines Lebensschicksals aber der strikten Determination durch das Unbewußte entziehen. Darum sind wir auch nicht in der Lage den Grad an Repression oder Sublimierung theoretisch vorherzusagen. "Wir müssen hier einen Grad von Freiheit anerkennen, der psychoanalytisch nicht mehr aufzulösen ist." (Freud: Eine Kindheits Erinnerung des Leonardo da Vinci, in: Ges. Werke, Bd. 8, London 1948, p. 209); Freud hat die historischen, kausalen Grundlagen seiner Theorie (den empirischen Wahrheitsgehalt) einerseits funktionalistisch, andererseits aber transzendental, an der Idee der Freiheit relativiert. Einerseits haben Gesamtinterpretationen die Funktion, eine bestimmte Phase der Entwicklung ideell zu bewältigen - nicht historisch zu erklären - (Der Analytiker "hat das Vergessene aus den Anzeichen, die es hinterlassen, zu erraten oder, richtiger ausgedrückt, zu konstruieren." Diese Konstruktion ist aber nur Vorarbeit zum therapeutischen Gelingen (Freud: Ges. Werke, Bd. 16, Konstruktionen in der Analyse, p. 45 ff.)) - andererseits können aus den Interpretationen und Konstruktionen, die Erklärungsversuche enthalten, keine Prognosen abgeleitet werden, weil diese an die Grenze der menschlichen Freiheit stoßen (etwas anderes ist die Ableitung von Prognosen aus Symptomen). Was freilich für die Theorie als Freiheit erscheint, gehört zu den funktionalistisch interpretierbaren Verstrickungen eines Lebensschicksals, die Unfreiheit eher als Freiheit bedeuten. Dies macht der individualistische Ansatz Freuds gerade nicht deutlich. Die individuelle Herausbildung von Symptomen und Symbolen, in denen sich dem Individuum unbewußte, d.h. von seinem

Bewußtsein verleugnete Triebqualitäten behaupten und durchzusetzen vermögen, vollzieht sich auf der Grundlage einer individuell erfahrenen Konstellation organischer, psychischer und gesellschaftlicher Faktoren. Sowohl die Einzigartigkeit einer solchen Konstellation als auch die kontingente Aufeinanderfolge singulärer Ereignisse, die zur Entwicklung einer Persönlichkeits- oder Identitätsstruktur führen, kann schwerlich als Freiheit bestimmt werden. Der Zusammenhang eines Lebensschicksals ist weder deterministisch interpretierbar - und insofern enthält er die Möglichkeit zu Prognosen nicht - noch als intentionaler, auf Freiheitszwecke zielender zu bestimmen. Wir können diesen Zusammenhang eher funktionalistisch bestimmen. Dabei stoßen wir auf die Hypothese über die Selbstregulation, welche den Normalitätsstandards eines Systems entspricht, wohingegen als anormal oder pathologisch ein Systemzusammenhang bezeichnet wird, dem die Fähigkeit zur Selbstregulation auf Grund bestimmter Überforderungen, Zwänge verloren ging. Aber für die Idee der gesellschaftlichen Normalität und gesellschaftlichen Freiheit fehlen hier jegliche Kriterien. Sie lassen sich ideologisch nur den jeweiligen gesellschaftlichen Standards entnehmen. Dies ist auch die Crux einer pragmatisch verstandenen Psychoanalyse: daß sich der Inhalt ihrer Kategorien am je bestehenden Funktionszusammenhang orientiert.

- 97 Vgl. Bertrand Russel: On the Notion of Cause with Application to the Free-Will Problem, in: Readings in the Philosophy of Science, N.Y. 1953, p. 406: "Freedom ... demands only that our volitions shall be, as they are, the result of our own desires, not of an outside force compelling us to will that we would rather not will."
- 98 Zur Fragwürdigkeit des Begriffs 'Öffentliche Meinung' vgl. Habermas: Strukturwandel der Öffentlichkeit, Neuwied, Bln. 1971 (Erstausg. 1962), p. 281 ff. - Zum Problem der Messung sozialer Daten vgl. Aaron V. Cicourel: Methode und Messung in der Soziologie, Ffm 1970; siehe auch A. Etzioni u. E.W. Lehmann: Gefahren soziologischer Meßmethoden, in: Soziologie zwischen Theorie und Empirie, hrsg. v. W. Hochkeppel, München 1970, p. 117-132.
- 99 Zur Selbsttäuschung der Technokraten gehört, daß sie glauben über manipulierte Subjekte voll verfügen zu können; vgl. Nora Mitrani: Die Zweideutigkeit der Technokratie, in: Atomzeitalter, Z.f. Sozialwissenschaft und Politik, Ffm 1967, H. 7/8, p. 381 ff. siehe außerdem Dieter Senghaas: Sozialkybernetik und Herrschaft, ebd., p. 395: "In komplexen manipulierten Gesellschaften, die nur auf falschem Bewußtsein beruhend, zugrunde gehen würden, zeigt sich eine bemerkenswerte Dialektik von Repression und Emanzipation, von Dummheit und Intelligenz oder: Verdummung und Aufklärung. Die Fragwürdigkeit

und Problematik der Manipulation liegt nämlich darin, daß sie die Bedingungen ihrer eigenen Möglichkeit und Praktikabilität untergräbt."

- 100 Vgl. die Kritik von Jean Meynaud an dem Zusammenwirken von wissenschaftlicher Futurologie und Machtinteressen in: Spekulationen über die Zukunft, München 1971, p. 44 u. 89; zu den auf menschliches Wünschen bezogenen Zukunftsvorstellungen siehe in demselben Band die Aufzeichnung eines Gesprächs mit Robert Jungk (Fragen an Robert Jungk. Tonbandaufzeichnung eines Gesprächs, a.a.O., p.155-197). - Als Beispiele systemimmanenter Prognosen seien erwähnt: Saul Friedländer; Jean Fourastié; Th. Gordon u. Olaf Helmer; Wilhelm Fucks; C.F. v. Weizsäcker; O.W. Haseloff (vgl. Literaturverzeichnis).
- 101 Bertrand de Jouvenel: Die Kunst der Vorausschau, Neuwied 1967, p. 275.
- 102 Marx: Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte, in: MEW, Bd. 8, Bln.O. 1960, p. 115.
- 103 Vgl. die selbst utopisch werdende Utopiekritik von Bernard Willms (Planungsideologie und revolutionäre Utopie. Die zweifache Flucht in die Zukunft, Stuttgart 1969). Willms selbst sieht am Schluß seiner Analysen den Widerspruch: "Die Bemerkungen über die Möglichkeit einer rationalen, nachbürgerlichen Gesellschaft entgehen ja offenbar selber nicht der Gefahr des Utopischen" (a.a.O., p. 96).
- 104 Horkheimer: Der neueste Angriff auf die Metaphysik, in: Z.f. Sozialforschung, Bd. 6 (1937), p. 45 f.
- 105 Ebd., p. 46 f.: "Das kalkulatorische, das 'Verstandes'-Denken ist einem Menschentypus zugeordnet, der noch relativ ohnmächtig ist. Er ist trotz aller Betriebsamkeit in entscheidenden Dingen passiv."
Vgl. Horkheimer: Zum Problem der Wahrheit, in: Z.f.Sozialforschung 4 (1935), p. 326.
- 106 Marx: Die deutsche Ideologie, MEW, Bln.O. 1958, Bd. 3, p. 424 u. 76.
- 107 Horkheimer: Materialismus und Moral, in: Z.f.Sozialforschung 2 (1933), p. 168.
- 108 Ders.: Zum Problem der Voraussage in den Sozialwissenschaften, in: Z.f.Sozialforschung 2 (1933), p. 407-412.
- 109 Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, a.a.O., p. 75 u. 111.

- 110 Horkheimer: Zum Problem der Voraussage, a.a.O., p.411 ff.
- 111 Ebd., p. 411.
- 112 Ebd., p. 412.
- 113 Horkheimer: Zum Problem der Wahrheit, a.a.O., p. 357; vgl. ders.: Materialismus und Moral, a.a.O., p. 192.
- 114 Ders.: Zum Problem der Voraussage, a.a.O., p. 412.
- 115 Ders.: Der neueste Angriff auf die Metaphysik, in: Z.f.Sozialforschung 6 (1937).
- 116 Ders.: Materialismus und Moral, a.a.O., p. 176: "Die sture Abhängigkeit in der Natur wird den Gliedern der Gesellschaft als Beispiel vorgehalten."
- 117 Horkheimer u. Adorno: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Amsterdam 1947, p. 70 f.: "Mit der Verleugnung der Natur im Menschen wird nicht bloß das Telos der auswendigen Naturbeherrschung sondern das Telos des eigenen Lebens verwirrt und undurchsichtig. In dem Augenblick, in dem der Mensch das Bewußtsein seiner selbst als Natur sich abschneidet, werden alle die Zwecke, für die er sich am Leben erhält ... nichtig ... Die Herrschaft des Menschen über sich selbst, die sein Selbst begründet, ist virtuell allemal die Vernichtung des Subjekts, in dessen Dienst sie geschieht, denn die beherrschte, unterdrückte und durch Selbsterhaltung aufgelöste Substanz ist gar nichts anderes als das Lebendige, als dessen Funktion die Leistungen der Selbsterhaltung einzig sich bestimmen, eigentlich gerade das, was erhalten werden soll."
- 118 August von Einsiedel: Über Revolution, in: Ideen, 1793, hrsg. v. W. Dobbek, Bln. 1957, p. 190: "Es ist politisch wie physisch: Man kann eine Zeitlang die Natur aufhalten und stören durch zurücktreibende Mittel; endlich bricht die Krankheit doch heraus, wenn man die Ursachen der In-disposition nicht zu heben weiß."
- 119 Wo die Natur in uns unterdrückt ist, wird der machtlose Zufall, das Symptom zum Regulativ des herrschenden Verstandes. Zwangssymptome zielen auf Freiheit, nicht auf die prognostizierbare Krise. Freiheit setzte Übereinstimmung mit den natürlichen Bedürfnissen in uns voraus, die gleichwohl gesellschaftlich bestimmt sind. Insofern sind gerade in einer freien Gesellschaft Prognosen über unser Verhalten partiell möglich. Vgl. hier Anm. 97.
- 120 Alfred Schmidt: Der Begriff der Natur in der Lehre von Marx, Ffm 1962, p. 64 ff., p. 10 u. 23.
- 121 Marx: Die heilige Familie, in: Frühschriften, a.a.O., p. 334; vgl. A. Schmidt, a.a.O., p. 13.

122 Marx, Kapital III, MEW, Bln.O. 1969, p. 828: "Das Reich der Freiheit beginnt in der Tat erst da, wo das Arbeiten, das durch Not und äußere Zweckmäßigkeit bestimmt ist, aufhört; es liegt also der Natur der Sache nach jenseits der Sphäre der eigentlichen materiellen Produktion. Wie der Wilde mit der Natur ringen muß, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, um sein Leben zu erhalten und zu reproduzieren, so muß es der Zivilisierte, und er muß es in allen Gesellschaftsformen und unter allen möglichen Produktionsweisen. Mit seiner Entwicklung erweitert sich dies Reich der Notwendigkeit, weil die Bedürfnisse; aber zugleich erweitern sich die Produktivkräfte, die diese befriedigen. Die Freiheit in diesem Gebiet kann nur darin bestehen, daß der vergesellschaftete Mensch, die assoziierten Produzenten, diesen ihren Stoffwechsel mit der Natur rationell regeln, unter ihre gemeinschaftliche Kontrolle bringen, statt von ihm als von einer blinden Macht beherrscht zu werden; ihn mit dem geringsten Kraftaufwand und unter den ihrer menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen vollziehen. Aber es bleibt immer ein Reich der Notwendigkeit. Jenseits desselben beginnt die menschliche Kraftentwicklung, die sich als Selbstzweck gilt, das wahre Reich der Freiheit, das aber nur auf jenem Reich der Notwendigkeit als seiner Basis aufblühen kann. Die Verkürzung des Arbeitstags ist die Grundbedingung."

Vgl. Schmidt, a.a.O., p. 116 f.
Vgl. die Passagen über freie Zeit in den 'Grundrissen', a.a.O., p. 527, 593 ff. und 599: "Die wirkliche Ökonomie - Ersparung - besteht in Ersparung von Arbeitszeit; diese Ersparung aber identisch mit Entwicklung der Produktivkraft. Also keineswegs Entsagen vom Genuß, sondern Entwickeln von power, von Fähigkeiten zur Produktion, und daher sowohl der Fähigkeiten, wie der Mittel des Genusses. Die Fähigkeit des Genusses ist Bedingung für denselben, also erstes Mittel desselben und diese Fähigkeit ist Entwicklung einer individuellen Anlage, Produktivkraft. Die Ersparung von Arbeitszeit gleich Vermehren der freien Zeit, d.h. Zeit für die volle Entwicklung des Individuums, die selbst wieder als die größte Produktivkraft zurückwirkt auf die Produktivkraft der Arbeit." (599) - Siehe dagegen die systemimmanente Funktionalisierung der Arbeitszeit bei Fourastié: Die 40 000 Stunden. Aufgaben und Chancen der sozialen Evolution, Düsseldorf, Wien 1966, p. 33. Hier erscheint die Arbeitszeit als "das Regulativ, das allein eine relative Überproduktion, Krisen und Arbeitslosigkeit zu verhindern imstande ist. Im Mittelpunkt der gegenwärtigen Wirtschaftsprobleme steht somit die progressive Verkürzung der Arbeitszeit."

123 Vgl. Marx: Nationalökonomie und Philosophie, in: Frühschriften, a.a.O., p. 235 ff.

Anmerkungen zu Teil 3

- 1 Kant: Werke in zehn Bänden, hrsg. von Wilhelm Weischedel, Wiss. Buchgesellschaft, Darmstadt 1968, zit. als WW; WW Bd. IX, p. 355 (Der Streit der Fakultäten).
- 2 Ebd., p. 366.
- 3 Ebd., p. 368.
- 4 Ebd., p. 356.
- 5 Ebd., p. 357.
- 6 Jürgen Habermas hat in seiner Untersuchung zum "Strukturwandel der Öffentlichkeit" auf die Bedeutung der Publizität bei Kant für dessen Hoffnung auf den Fortschritt der Menschheit hingewiesen. Vgl.: Strukturwandel der Öffentlichkeit, Neuwied 1971 (Sammlung Luchterhand) p. 127-143, bes. pp. 129, 139, 142.
- 7 Kant: WW Bd. IX, p. 357 f.
- 8 Kant: WW Bd. X, p. 602 (Anthropologie in pragmatischer Hinsicht).
- 9 Freud selbst zieht eine Parallele zwischen sich und Kant in erkenntniskritischer Hinsicht; vgl.: Das Unbewußte, in: Ges. Werke, Bd. 10, London 1949, p. 270.
- 10 Kant: WW Bd. IX, p. 361.
- 11 Vgl. Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie (Rohentwurf) 1857-58, Bln.O. 1953, zit. als Grundrisse, p. 111.
- 12 Wir verwenden diesen Begriff im Sinne von Benjamin und Bloch.
- 13 Kant: WW Bd. X, p. 490, § 32.
- 14 Vgl. dagegen die Kritik an der Retrospektivstruktur bei Ulrich Sonnemann: Negative Anthropologie, Hamburg 1969, p. 38, 44, 50.
- 15 Kant: WW, Bd. X, p. 491.
- 16 Vgl. Friedrich Engels: Einleitung zur: Dialektik der Natur (MEW Bd. 20, Bln.O. 1962, p. 311), wo die deutschen Bauernkriege als prophetische Hinweise auf zukünftige Klassenkämpfe erscheinen.

- 17 Marx: Grundrisse, a.a.O., p. 272f.
- 18 Ebd., p. 313 f.
- 19 Ebd., p. 183; vgl. p. 942 ff. (Urtext).
- 20 Ebd., p. 912 (Urtext); vgl. p. 920.
- 21 Ebd., p. 636.
- 22 Marx: Das Kapital, Bd. I, MEW, Bln.O. 1962, p. 791; vgl. Günter Kröber: Marx' 'Kapital' und einige aktuelle Probleme des Gesetzes der Negation der Negation, in: Die aktuelle philosophische Bedeutung des 'Kapital' von Karl Marx, hrsg. v. Georg Mende und Erhard Lange, Bln.O. 1968, p. 67-78.
Kröber wendet sich gegen die Kritik der Marxschen Dialektik durch Popper und Topitsch, indem er das Gesetz der Negation der Negation nicht als theoretischen Ausgangspunkt, sondern als Resultat der Gesetze von der Einheit und dem Kampf der Gegensätze darstellt. Der Größe der Widersprüche in einem System entspricht eine Negationsvariable, welche die Entwicklungstendenz des Systems bestimmt. Um Prognosen zu gestatten, muß die Hauptnegationsvariable des Systems bestimmt werden, die sich auf die Prognose beziehen kann. "Gesellschaftsprognosen auf Grund des Gesetzes der Negation der Negation sind deshalb in der Regel Prognosen mit Rückkopplungscharakter. Einmal gestellt und ins Bewußtsein der Arbeiterklasse eingedrungen, wirken sie als Stimuli, die das Handeln der fortschrittlichen Kräfte der Gesellschaft in einer Weise beeinflussen, die die Realisierung der Prognose fördert." (Kröber, a.a.O., p.76).
- 23 Ebd., p. 77.
- 24 Vgl. K. Marx: Grundrisse, a.a.O., p. 584 ff.
- 25 Vgl. K. Marx: Das Kapital, Bd. III, MEW, Bln.O. 1969, p. 228 und: Das Kapital Bd. I, p. 660 f.; vgl. Grundrisse, a.a.O., p. 498.
- 26 Hegel: Phänomenologie, a.a.O., p. 148 ff.
- 27 Vgl. Marx: Die deutsche Ideologie, MEW, Bd. 3, p. 424 u. 76.
- 28 Vgl. F. Engels: Zur Kritik des sozialdemokratischen Programmentwurfs 1891, in: MEW, Bd. 22, p. 231.
- 29 Werner Hofmann: Verelendung, in: Folgen einer Theorie, Ffm 1967, p. 28.
- 30 Ernst Bloch: Naturrecht und menschliche Würde, Gesamtausgabe Bd. 6, Ffm 1961.

- 31 Vgl. Harald Pilots Kritik an Jürgen Habermas: Jürgen Habermas' empirisch falsifizierbare Geschichtsphilosophie, in: Kölner Z. f. Soziol. und Sozialpsychol. 20 (1968), H. 2, p. 288-308.
- 32 Fred Gottheil unternimmt eine solche positivistische Überprüfung von Einzelprognosen, die das Problem der Marx'schen Prognostik völlig verfehlt. (Gottheil: Marx's Economic Predictions, Evanston 1966).
- 33 Vgl. Marx' Brief an Ruge v. Sept. 1843, in: Frühschriften, a.a.O., p. 168 ff.
- 34 Vgl. A. Schmidt: Der Begriff der Natur in der Lehre von Marx, Ffm 1962, 4. Kap.: Zur Utopie des Verhältnisses von Mensch und Natur; siehe auch Thilo Ramm: Die künftige Gesellschaftsordnung nach der Theorie von Marx und Engels, in: Marxismusstudien 2, Tüb. 1957, hrsg. v. Iring Fetscher, p. 77-119.
- 35 Marx: Frühschriften, a.a.O., p. 168 (Marx an Ruge, Sept. 1843)
- 36 Ebd., p. 171.
- 37 So sagt Freud, daß der Glückliche nie phantasiere, jede Phantasie sei eine Wunscherfüllung, eine Korrektur der unbefriedigenden Wirklichkeit. (vgl. S. Freud: Der Dichter und das Phantasieren, in: Ges. Werke, Bd. 7, London 1947, S. 216). Für Freud wie für Marx ist die Erfindung und Projektion von idealen Reichen als Surrogate für die schlechte Realität einerseits Beweis für die Bedürftigkeit und emanzipatorische Sehnsucht der Menschen, andererseits Indiz für ihre materielle und ideologische Unterdrückung. Vgl. auch in der Literatur zum Utopieproblem den Zusammenhang von Utopie und Leiden. (vgl. Arnheim Neusüss: Utopie, Begriff und Phänomen des Utopischen, Neuwied 1968 und Helmut Kaiser: Subjekt und Gesellschaft, Studie zum Begriff der Utopie, Ffm 1961, bes. pp. 56 ff.)
- 38 F. Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, in: MEW, Bd. 19, Bln.O. 1962, p. 208 f.
- 39 Ebd., p. 210
- 40 Reinhart Koselleck: Kritik und Krise. Ein Beitrag zur Pathogenese der bürgerlichen Welt, Freiburg, München 1959.
- 41 Hans Freyer: Die politische Insel. Eine Geschichte der Utopien von Platon bis zur Gegenwart, Leipzig 1936, p. 38; vgl. auch die Utopiekritik Freyers in: Herrschaft und Planung, Hamburg 1933; und in der "Theorie des gegenwärtigen Zeitalters", Stuttgart 1955.

- 42 Karl Marx: Vorarbeiten zur Dissertation, in: MEW, Ergänzungsband, 1. Teil, Bln.O. 1968, p. 98.
- 43 Hegel: Ges. Werke, hrsg. v. Glockner, a.a.O., Bd. 4, p. 110.
- 44 Wenn das Ziel der Aufhebung einer Krankheit die Wiederherstellung eines früheren Zustandes ist, dann ist der Topos vom Philosophen als Arzt und die Vorstellung von der kranken Gesellschaft dem konservativen Denken zuzurechnen. (vgl. etwa Koselleck und Sedlmayr, siehe Literaturverzeichnis). - Dennoch gibt es genügend Beispiele progressiv-emanzipatorischer Interpretationen des Krankheitsmodells, die durch das psychoanalytische Verständnis des Zusammenhangs von Krankheit und Gesellschaft ermöglicht wurden. Mitscherlich, als ein Vertreter dieser Richtung, hat Krankheit durch den Verlust an Freiheit und den Grad an Selbstverborgenheit bestimmt. (Freiheit und Unfreiheit in der Krankheit, Das Bild des Menschen in der Psychotherapie, Hamburg 1948² und: Ansprache im Namen der medizinischen Fakultät Heidelberg zur 100. Wiederkehr des Geburtstages von S. Freud, in: Freud in der Gegenwart, Ffm 1957, p. 38; vgl. auch Mitscherlich: Krankheit als Konflikt, Studien zur psychosomatischen Medizin, Bd. I u. II, Ffm 1966 u. 1967; außerdem: F. Müller-Lyer; Odo Marquard (1963); Hans-Peter Dreitzel; Klaus Dörner und Jürgen Habermas (1968) (siehe Literaturverzeichnis). Abzuheben von der emanzipatorischen Interpretation des Krankheitsmodells bei den genannten Autoren ist die funktionalistische Deutung bei Parsons: "somatische Gesundheit ist, soziologisch definiert, der Zustand optimaler Fähigkeit zur wirksamen Erfüllung der für wertvoll gehaltenen Aufgaben." T. Parsons: Definition von Gesundheit und Krankheit im Lichte der Wertbegriffe und der sozialen Struktur Amerikas, in: Der Kranke in der modernen Gesellschaft, hrsg. v. Mitscherlich, Bocher, Mering, Horn; Köln, Bln. 1967, p. 57-87.)
- 45 Hegel: Phänomenologie des Geistes, a.a.O., p. 387 f.: Hegel begreift die Aufklärung als die Krankheit, gegen die es keine Abwehrkraft geben konnte; sie bildet für Hegel das Modell unblutiger Revolutionen: "An einem schönen Morgen, dessen Mittag nicht blutig ist, wenn die Ansteckung alle Organe des geistigen Lebens durchdrungen hat; nur das Gedächtnis bewahrt dann noch als eine ... vergangene Geschichte die tote Weise der vorigen Gestalt des Geistes auf."
- 46 Marx: Frühschriften, a.a.O., p. 171.
- 47 Marx: Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte, in: MEW, Bd. 8, Berlin-O. 1960, p. 115.
- 48 Ebd., p. 117.

- 49 Ernst Bloch: Das Prinzip Hoffnung, Teil I, a.a.O., p. 61 ff.
- 50 Ebd., p. 61.
- 51 Bloch bezeichnet selbst an anderer Stelle das "Nicht-wissen um den Ursprung" als den einzigen Grund für die Erscheinung der vorhandenen Welt und das Wissen darum als eines, was den Grund der besseren Welt angibt. (Zur Ontologie des Noch-Nicht-Seins, in: Philosophische Grundfragen I, Ffm 1961, p. 39). Vgl. die Freudinterpretation Ulrich Sonnemanns, in: Negative Anthropologie, a.a.O.
- 52 Vgl. Blochs Unterscheidung zwischen dem sachlich objektiv Möglichen, das von den unzureichend bekannten Bedingungen und dem sachhaft objektgemäß Möglichen, das von den unzureichend hervorgetretenen Bedingungen lebt. (Das Prinzip Hoffnung I, pp. 259-264).
- 53 U. Sonnemann: Negative Anthropologie, a.a.O., p. 94.
- 54 Vgl. die Untersuchungen von Kurt Lewin über "Die Wiederaufnahme unterbrochener Handlungen", in: Die Entwicklung der experimentellen Willenspsychologie und die Psychotherapie, Darmstadt 1970, unveränderter Nachdruck der Leipziger Ausg. 1929.
- 55 Vgl. dazu besonders Herbert Marcuse: Triebstruktur und Gesellschaft. Ein philosophischer Beitrag zu Sigmund Freud, Ffm 1965.
- 56 S. Freud: Die Traumdeutung, Ges. Werke Bd. 3, London 1942, p. 626. Freud hat die Schule Adlers abgelehnt, die sich mit der 'prospektiven Tendenz' des Traumes befaßte. (Vgl. Freud: Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung, in: Ges. Werke, Bd. 10, London 1949, p. 102; siehe außerdem Freuds Aufsätze: "Eine erfüllte Traumahnung" und "Psychoanalyse und Telepathie", beide in: Ges. Werke Bd. 17, London 1946² und "Traum und Telepathie", Ges. Werke Bd. 13). Vgl. auch W. Kemper: Über das Prospektive im Traum, in: Psyche, Jg. IX (1956), H. 10, p. 561-83. - Von einem schönen Beispiel psychoanalytisch interpretierbarer Traumerfüllung berichtet Bronislaw Malinowski in: Geschlecht und Verdrängung in primitiven Gesellschaften, Rowohlt Taschenbuch, Hamburg 1962, p. 112: Er beschreibt den Zauber der Primitiven Nord-Melanesiens, welcher Träume hervorrufen könne. Der in solchen Träumen genährte Wunsch dringe in das wache Leben ein und werde verwirklicht.
- 57 Vgl. Freud: Die Traumdeutung, a.a.O., p. 267 ff.
- 58 S.R. Popper: The Poverty of Historicism, London 1966⁵, p. 13; vgl. H. Albert: Theorie und Realität, p. 66.

- 59 Diese Unaufgeklärtheit führt den Handelnden in eine Situation, welche in der modernen Soziologie als 'double bind-situation' bezeichnet wird. (Vgl. Bateson, Jackson, Haley, Weakland: Auf dem Wege zu einer Schizophrenie-Theorie, in: Schizophrenie und Familie, Ffm 1969, p. 16 ff. vgl. auch David Cooper: Psychiatrie und Anti-Psychiatrie, Ffm 1971, bes. Kap. 2 und 3).
Im Orakel zerbricht die konventionelle Einheit zwischen Wort und Handlungsanweisung. Grundlage dieses Sprachzerfalls ist die Prognose 'Ödipus wird seinen Vater töten'. Dieser Satz enthält einerseits die Prognose, daß der Vater getötet wird, andererseits aber auch die Möglichkeit einer bedingten Voraussicht, die zugleich eine Handlungsanweisung enthält: 'Wenn Ödipus am Leben bleibt, wird er seinen Vater töten. Also muß sein Vater ihn töten, um am Leben zu bleiben'. Als Prophezeiung verbietet das Orakel diese Interpretation ebenso, wie es sie herausfordert.
Der nicht-positivistische, alttestamentarische Begriff der Prophezeiung ist durch dieses "Ineinander von Forderung und Verheißung" charakterisiert: "Das Erwartete ist das, was kommen wird und sofern es kommen wird, unabhängig ist von menschlichem Tun. Und das Erwartete ist das, was kommen soll, das Geforderte, und sofern es gefordert ist, nur zu verwirklichen durch menschliches Tun." (Tillich: Die sozialistische Entscheidung, in: Ges. Werke, Bd. II, Stuttg. 1962, p. 312 f.).
- 60 Vgl. Popper: Was ist Dialektik?, in: Logik der Sozialwissenschaften, hrsg. v. Topitsch, a.a.O., p. 265.
- 61 Freud: Abriß der Psychoanalyse, in: Ges. Werke Bd. 17, London 1946, p. 116.
- 62 Freud: Massenpsychologie und Ich-Analyse, in: Ges. Werke Bd. 13, London 1947, p. 116.
- 63 Freud: Beiträge zur Psychologie des Liebeslebens, in: Ges. Werke Bd. 8, London 1948, p. 75.
- 64 Freud: Massenpsychologie und Ich-Analyse, a.a.O., p. 116.
- 65 Möglicherweise enthalten viele Vorstellungen von der Aufhebung des privaten Eigentums und des Konkurrenzprinzips ein nur illusionäres Gegenbild der Solidarität und Rivalitätslosigkeit. Aber möglicherweise enthalten die Antizipationsversuche dieser Solidarität auch den Keim ihrer Bewahrheitung.
- 66 Freud: Der Untergang des Ödipuskomplexes, in: Ges. Werke Bd. 13, London 1947, p. 393-402.

- 67 Freud: Totem und Tabu. Einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker (1912), in: Ges. Werke Bd. 8, London 1948²
- 68 Freud: Der Mann Moses und die monotheistische Religion (1937/38), in: Ges. Werke Bd. 16, London 1950, p.101-246.
- 69 Ebd., p. 186.
- 70 Ebd., p. 187.
- 71 Freud: Totem und Tabu, a.a.O., p. 158.
- 72 Freud: Der Mann Moses, a.a.O., p. 187 f.
- 73 Freud: Totem und Tabu, a.a.O., p. 165 f.
- 74 Vgl. René Spitz: Nein und Ja, Stuttgart 1959, p. 40:
"Identifikationserscheinungen spielen für die Lernprozesse des Kindes eine hervorragende Rolle. Sie erscheinen uns am auffälligsten, wenn das Kind Handlungen imitiert, die für einen Erwachsenen sinnvoll, aber das Kind noch sinnlos sind."
- 75 Herbert Marcuse hat das Problem der Ungleichzeitigkeit, der Befriedigungshalluzination und -verschiebung (auf eine Vergangenheit oder Zukunft) in seinem Buch "Triebstruktur und Gesellschaft", a.a.O., diskutiert; Erinnerung an Vergangenes wird zu einem entscheidenden Medium der Befreiung: "Die Wiederherstellung des Erinnerungsvermögens geht Hand in Hand mit der Wiederherstellung des erkennenden Gehalts der Phantasie ... Entgegen der selbstauferlegten Gehemmtheit strebt die Orientierung an der Vergangenheit nach einer Orientierung an der Zukunft. Die 'recherche du temps perdu' wird zum Vehikel künftiger Befreiung." (p. 24 f.).
- 76 Freud: Die Zukunft einer Illusion, in: Ges. Werke Bd. 14, London 1948, p. 366 f.
- 77 Ebd., p. 366 f.
- 78 Ebd., p. 367.
- 79 Freud: Jenseits des Lustprinzips, in: Ges. Werke Bd. 13, p. 16 ff.; vgl. ders: Erinnern, Wiederholen und Durcharbeiten, in: Ges. Werke Bd. 10, p. 126-136.
- 80 Freud: Jenseits des Lustprinzips, a.a.O., p. 38 f.
- 81 Freud: Das Unbehagen in der Kultur, in: Ges. Werke Bd. 14, p. 504.
- 82 Freud: Die Zukunft einer Illusion, a.a.O., p. 380.
- 83 Freud: Das Unbehagen in der Kultur, a.a.O., p. 505.
- 84 Freud: Die Zukunft einer Illusion, a.a.O., p. 373.

Anmerkungen zu Teil 4

- 1 Arnhelm Neusüss: Utopie. Begriff und Phänomen des Utopischen, Neuwied 1968, Einführung: "Schwierigkeiten einer Soziologie des utopischen Denkens", p. 15.
- 2 Vgl. S. Freud: Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse, in: Ges. Werke, Bd. 11, London 1948, p. 368. Vgl. auch die frühe Arbeit Freuds: Entwurf einer Psychologie (1895), in: Aus den Anfängen der Psychoanalyse, Ffm 1962, wo Freud bereits die Unlust als das einzige Erziehungsmittel bezeichnet (p. 369).
- 3 Zum Begriff pragmatischen Verhaltens vgl. C.A. Emge: Das Wesen der Ideologie. Ein Versuch zur Klärung in Hinsicht auf Antizipation, Perspektive, Vorurteil ... und dergleichen Vorwagnahmen mehr. Mainz, Wiesbaden 1961.
- 4 Vgl. Herbert Marcuse: Triebstruktur und Gesellschaft, a.a.O., p. 225 ff. Vgl. andererseits Betty Friedan: Der Weiblichkeitswahn oder die Selbstbefreiung der Frau, Hamburg 1970.
- 5 Diese Gegenbilder haben ebenso wenig wie die positiven Antizipationen einen analytischen Wert. Darum enthalten auch diese Ausführungen keine Theorie der Sozialisation, sondern demonstrative Denkfiguren zum Problem von Antizipation und Prognose.
Zum Verhältnis von beglückend-lustvoller Arbeit und entfremdeter Arbeit (Kampf ums Dasein) vgl. Herbert Marcuse: Trieblehre und Freiheit, in: Freud in der Gegenwart, in: Frankfurter Beiträge zur Soziologie Bd. 6, Ffm 1957, p. 401-424, bes. p. 419 f.; vgl. auch H. Marcuse: Die Idee des Fortschritts im Lichte der Psychoanalyse, ebd., p. 427.
- 6 Vgl. die kleine Szene, die Melanie Klein schildert in: Eine Kinderentwicklung, in: Psychoanalyse und Erziehungspraxis, hrsg. v. Johannes Cremerius, Ffm, Hamburg 1971, p. 61 f.
- 7 Die Einfügung des Kindes in die Ordnung der Familie, in der die konfliktierende Beziehung zu Vater und Mutter dem "solidarischen, dyadischen Gruppenbild" weicht, ähnelt der Integration in den gesellschaftlichen Ordnungszusammenhang. Vgl. Talcott Parsons: Das Vaterbild: Eine Bewertung im Lichte der psychoanalytischen und soziologischen Theorie, in: Sozialstruktur und Persönlichkeit, Ffm 1968.
- 8 Beide haben nach Habermas die Form der strategischen Kausalität. Vgl.: Zur Logik der Sozialwissenschaften, Tüb. 1967, p. 59.

- 9 A. Mitscherlich: Die Unfähigkeit zu trauern, München 1968, p. 351.
- 10 Vgl. Oswald Wiener: Die Verbesserung von Mitteleuropa, Roman, Hamburg 1969, p. CLVIII, Anm. 39 "normative sätze als prophezeiungen".
- 11 Vgl. Bernd Rüthers in der ZEIT vom 26.9.1969: "Streiks mit den Gewerkschaften? Die Rechtsprechung stimmt mit der Wirklichkeit nicht mehr überein."
- 12 Vgl. Habermas: Zur Logik der Sozialwissenschaften, a.a.O., p. 59.
- 13 Vgl. Rüthers, a.a.O.
- 14 Habermas: Zur Logik der Sozialwissenschaften, a.a.O., p. 59 f.
- 15 Vgl. A. Mitscherlich: Die Unfähigkeit zu trauern, München 1968, p. 351.
- 16 Vgl. die Analysen von Basil Bernstein, siehe unten Anm. 44 f.
- 17 Vgl. Karl Korsch, in: Alternative, Z.f. Literatur u. Diskussion, Jg. 8, H. 41, April 1965, p. 66: "Die Waren können nicht selbst als Angebot allgegenwärtig sein: so entsteht die Sprache und ihr Inneres, der Begriff (als Reklame). Die Sprache als Moment des Warenaustauschs und der Warenproduktion steht im Gegensatz zu der Sprache als Moment des gesellschaftlichen Arbeitsprozesses (der Gebrauchswertproduktion). Die wirkliche Sprache beruht also auf dem Gegensatz dieser beiden Momente. - Hinweisende Worte bestimmen die Sprache des Arbeitsprozesses, Begriffe bezeichnende Worte bestimmen die Sprache des Tauschprozesses; in diesen erscheinen die hinweisenden Worte als Ausnahme."
- 18 Zum 'Surplus' vgl. Paul Baran/Paul M. Sweezy: Monopolkapital, Ffm 1967.
- 19 Vgl. Peter R. Hofstätter: Zur Psychologie der Erwartung, in: Mainzer Universitätsgespräche, WS 1963, Mainz 1965, p. 25.
- 20 Ernest Dichter: Strategie im Reich der Wünsche, München 1964, p. 93.
- 21 Vgl. Herbert Marcuse: Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft, Neuwied 1967, p. 117.
- 22 A.N. Whitehead: American Essay in Social Philosophy, zit. nach Ernest Dichter: Strategie im Reich der Wünsche, a.a.O., p. 177.

- 23 Vgl. Baran/Sweezy: Monopolkapital, a.a.O., Kap. V: Die Absorbierung des Surplus: Die Verkaufsförderung; siehe außerdem Paul Baran: Thesen zur Werbung, in: Zur politischen Ökonomie der geplanten Wirtschaft, Ffm 1968.
- 24 E. Dichter: Strategie im Reich der Wünsche, a.a.O., p. 286.
- 25 Vgl. Mitscherlichs Forderung in: Die Unfähigkeit zu trauern, a.a.O., p. 351.
- 26 Vgl. Baran/Sweezy: Monopolkapital, a.a.O., p. 388, Anm. 13. Siehe auch die Rezension von Klaus Horn zu E. Dichter, in: Das Argument, Berliner Hefte f. Probleme d. Gesell., Bd. 42 (1967), p. 74: "Dichters Traum ... sind Menschen, die ihr Selbstbewußtsein aus dem Sich-Einkaufen in eine Warenhierarchie beziehen."
- 27 Vgl. Th.W. Adorno: Prismen, Kulturkritik und Gesellschaft, München 1963, p. 118 ff.
- 28 E. Dichter: Strategie im Reich der Wünsche, a.a.O., p. 228 f. Zwei Beispiele aus der Automobil-Werbung: "An diesem bewährten Wagen ändern wir nichts, erst recht nicht seinen Preis - Ford - die Linie der Vernunft" oder: "Sie sollten selbst feststellen, daß beim Citroen Sicherheit, Komfort und Wirtschaftlichkeit ein Gesamtkonzept sind - und das seit eh und je - Citroen - immer seiner Zeit voraus."
- 29 Einsehbar wird dieser Mechanismus an der Bild-Zeitung. Vgl. die "Qualitative Analyse der Bild-Zeitung", die im Springer-Verlag 1965 erschien. Dazu Bernd Nitzschke: Für eine neue Psychologie, in: die ZEIT Nr. 8 v. 22.2.1970.
- 30 Robert K. Merton: Sozialstruktur und Anomie (aus Merton: Social Theory and Social Structure, Glencoe, Ill. 1957²), in: Kriminalsoziologie, hrsg. v. F. Sack u. R. König, Ffm 1968, p. 298.
- 31 Ebd., p. 301; vgl. H. Marcuse: Zur Stellung des Denkens heute, in: Zeugnisse, Th.W. Adorno zum 60. Geburtstag, Ffm 1963, p. 48. Siehe auch: Bergius: Formen des Zukunftserlebens, a.a.O., p. 168 ff.
- 32 Merton: Sozialstruktur und Anomie, a.a.O., p. 301.
- 33 Symptomatisch dafür ist das Buch von General André Beaufre: Abschreckung und Strategie, Bln. 1966. Beaufre bezeichnet die Atomwaffe als den stärksten Faktor der Stabilisierung, den die Menschheit seit ihren Ursprüngen gekannt habe. (p.19). Siehe auch den affirmativen Satz Wittgensteins: "Die Natur des Glaubens an die Gleichförmigkeit des Geschehens wird viel-

leicht am klarsten im Falle, indem wir Furcht vor dem Erwarteten empfinden." (Philosophische Untersuchungen, a.a.O., p. 442). Siehe dagegen die kritischen Bemerkungen bei J. Meynaud: Spekulationen über die Zukunft, a.a.O., p. 14, der vom "Geschäft mit der menschlichen Angst" spricht und bei Klaus Horn: Über den Zusammenhang von Angst und politischer Apathie, in: Aggression und Anpassung in der Industriegesellschaft, Ffm 1968, p. 59-79.

- 34 Wittgenstein: Philosophische Untersuchungen, a.a.O., p. 383.
- 35 Kurt Wuchterl: Struktur und Sprachspiel bei Wittgenstein, Ffm 1969, p. 123.
- 36 Vgl. das Herr-Knecht-Verhältnis bei Hegel: Phänomenologie, a.a.O., p. 141-150.
- 37 Ludwig Wittgenstein: Conversations on Freud, in: Lectures and Conversations on Aesthetics, Psychology and Religious Belief, Oxford 1966, p. 52.
- 38 K. Wuchterl, a.a.O., p. 144; vgl. auch Colin Cherry: Kommunikationsforschung - eine neue Wissenschaft, Ffm 1967, p. 33.
- 39 Oswald Wiener: Die Verbesserung von Mitteleuropa, Roman, a.a.O., p. CXLIIL.
Die Tendenz dieser Vereinnahmung abweichenden Verhaltens erkennend, bietet Bazon Brock die Konzeption einer "Revolution des Ja" an: "affirmatives Handeln wird auf die Möglichkeiten untersucht, Veränderungen der gesellschaftlichen Realität zu bewirken. Der Grundgedanke ist der, die Beharrungskräfte und die Selbsterhaltungstendenzen eines Systems für dessen Veränderungen auszunutzen, indem man dessen Anspruch bis zur höchsten Entfaltung vorantreibt." Börsenblatt des deutschen Buchhandels vom 23.2.1968, Nr. 16, Ffm 1968 zu: Bazon Brock: Was machen Sie jetzt so, Darmstadt 1968.
- 40 P. Hofstätter: Erfahrung und Erwartung, in: Aspekte sozialer Wirklichkeit, Bln. 1958, p. 164.
- 41 Zur Antizipation als notwendige Anpassung vgl. etwa das Problem, das Wayne E. Thompson anschneidet: Die Antizipation des Ruhestandes und die Anpassung an diesen Zustand, in: Altern. Probleme und Tatsachen, hrsg. v. Hans Thomae u. Ursula Lehr, Ffm 1968.
- 42 Peter Winch: Die Idee der Sozialwissenschaft und ihr Verhältnis zur Philosophie, Ffm 1966, p. 85.
- 43 Ebd., p. 119 ff.
- 44 Von Basil Bernstein sind zwei Aufsatzsammlungen im Verlag de Munter, Amsterdam 1970 erschienen: Soziale Struktur, Sozialisation und Sprachverhalten. Aufsätze 1958-1970 und Bernstein u. andere: Lernen und soziale Struktur. Aufsätze 1965-1970.

- 45 Bernstein: Some Sociological Determinants of Perception, in: British J. of Sociol. 9 (1958), p. 168.
- 46 Vgl. Ulrich Oevermann: Schichtenspezifische Formen des Sprachverhaltens und ihr Einfluß auf die kognitiven Prozesse, in: Begabung und Lernen, hrsg. v. H. Roth, Stuttg. 1968, p. 333 f. - Vgl. auch in anderer Hinsicht Olaf Helmer: Social Technology, a.a.O., p. 26: Helmer konstatiert, daß die zukünftige Kriminalität kleiner Kinder mit großer Wahrscheinlichkeit aus einigen beobachtbaren Aspekten der häuslichen Umgebung der Kinder vorausgesagt werden konnte.
- 47 Vgl. etwa die Analysen von Goffman, A. Strauss und Merton (siehe Literaturverzeichnis).
- 48 Zur Kritik an der sogenannten 'kompensatorischen Erziehung' vgl. die im "Kursbuch" 24, Bln. 1971, erschienenen Aufsätze. - Eine heftige Anklage gegen die bürgerliche Schule und zugleich ein Plädoyer und Modell für eine neue, gerechte Ergänzungs- und Gesamtschule enthält der Bericht der italienischen Bauernjungen über ihre 'Scuola di Barbiana': Die Schülerschule. Brief an eine Lehrerin, Bln. 1972.
- 49 Vgl. E. Goffman: Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität, Ffm 1967, p. 10.
- 50 Vgl. A. Mitscherlich: Leitwort Pflicht - Gehorsam. Ein Deutungsversuch, in: Mitlaufen oder Mitbestimmen. Untersuchungen zum demokratischen Bewußtsein und zur politischen Tradition, Ffm 1961, p. 98.
- 51 Vgl. Max Horkheimer: Egoismus und Freiheitsbewegung, in: Z.f. Sozialforschung Bd. 5 (1936), p. 221 f.: "Der Begriff des Fremden wird dem des Verbotenen, Gefährlichen, Verworfenen synonym, und die Feindschaft ist umso tödlicher, als ihre Träger fühlen, daß dies Verbotene kraft ihres eigenen erstarrten Charakters für sie selbst unwiederbringlich verloren ist." - Vgl. Peter Berger/Stanley Pullberg: Verdinglichung und die soziologische Kritik des Bewußtseins, in: Soziale Welt, Jg. 16 (1965), p. 109.
- 52 Vgl. J.L. Austin: Performative und konstatierende Äußerung, in: Sprache und Analysis, hrsg. v. R. Bubner, Göttingen 1968, p. 142.
- 53 Vgl. Lewis A. Coser: Einige Funktionen abweichenden Verhaltens und normaler Flexibilität, in: Kriminalsoziologie, hrsg. v. Sack und König, Ffm 1968, p. 24: Die Abweichenden "errichten die Marksteine, die als normative Maßstäbe dienen."

- 54 Vgl. dazu: F.E. Emery: The Next Thirty Years: Concepts, Methods and Anticipations, in: Human Relations, 1967, p. 225 ff.; E. Goffman: Stigma, a.a.O.; Berger/Luckmann: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit, a.a.O., p. 113 ff.
- 55 Zum Begriff des Vorurteils, vgl. Max Horkheimer: Über das Vorurteil, in: Sociologica II, Ffm 1962, p. 87 ff.; vgl. Goffman: Stigma, a.a.O., p. 10: "Wir stützen uns auf diese Antizipationen (des anderen, B.R.), die wir haben, indem wir sie in normative Erwartungen umwandeln, in rechtmäßig gestellte Anforderungen. - Es ist typisch, daß wir uns nicht bewußt werden, diese Forderungen gestellt zu haben, auch nicht bewußt werden, was sie sind, bis eine akute Frage auftaucht, ob sie erfüllt werden oder nicht. Zu diesem Zeitpunkt bemerken wir wahrscheinlich, daß wir immerzu bestimmte Annahmen darüber gemacht hatten, was unser Gegenüber sein sollte." -
Die fragwürdige Bedeutung von Quasiprognosen zeigt sich auch in kriminalistischer und strafrechtlicher Hinsicht und zwar nicht nur bei intuitiven, sondern auch und erst recht bei statistischen Prognosen. Anstatt die sozialen Faktoren, welche als Randbedingungen für das Handeln des Angeklagten oder Gefangenen gelten können, zu verändern, werden gerade aus ihnen die Schlüsse für künftiges Verhalten gezogen. Symptomatisch ist, daß in Untersuchungen über die Kriminalprognose die Fehlerhaftigkeit sog. Rückfallprognosen, nicht aber die Anwendung dieser Prognosen beim Strafvollzug beklagt wird. "Zweifel an einer günstigen Prognose müssen u.E. zu Lasten des Angeklagten gehen." Zu dieser herrschenden Auffassung sei die Antwort des Direktors einer Fürsorgeabteilung zitiert, der, als man ihm die Technik der massenstatistischen Prognosetabellen erklärt hatte, entgegnete: "Dann ist es also meine Aufgabe, in Zukunft Ihre Tabellen zu widerlegen." (Zit. nach Friedrich Geerds: Zur kriminellen Prognose, in: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform, Jg. 43), Köln, Bln. 1960, p. 94 und 117). Vgl. auch Wolf Middendorf: Die soziale Prognose. Möglichkeiten und Forderungen, in: Recht der Jugend, Jg. 7, H. 15 (1959), p. 225-229 u. 248-252; ders.: Die kriminologische Prognose in Theorie und Praxis, Bln. Neuwied 1967.
- 56 Zur Kritik am Rollenkonzept: Peter Furth: Nachträgliche Warnung vor dem Rollenbegriff, in: Das Argument 66, 13. Jg. (1971), H. 6/7, p. 494-522.
- 57 Vgl. Berger/Pullberg: Verdinglichung, a.a.O., p. 109; Anselm Strauss: Spiegel und Masken. Die Suche nach der Identität, Ffm 1968, p. 100.

- 58 Vgl. J. Habermas: Thesen zur Theorie der Sozialisation. Stichworte und Literatur zur Vorlesung im Sommer-Semester 1968. Habermas unterscheidet zwischen Abweichungen, die auf eine schwache und solche, die auf eine starke Ich-Identität zurückgeführt werden können. (10./11. Vorlesungsstunde). Vgl. L.A. Coser: Funktionen abweichenden Verhaltens und normativer Flexibilität, in: Kriminalsoziologie, a.a.O., p. 34 f. Coser unterscheidet zwischen marginalen Persönlichkeiten und dem Status des Führers.
- 59 P. Berger u. Th. Berger: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit, Ffm 1969, p. 121 ff.; Emery nennt als Reaktionsmöglichkeiten die der 'superficiality', 'fragmentation', 'dissociation', 'repression'; d.h. die abweichenden Teile werden unterdrückt, ignoriert, vom Ganzen abgetrennt, ihre Koordinierungs- und Regulierungsmöglichkeiten werden herabgesetzt. (Emery: The Next Thirty Years, a.a.O., p. 225 ff.).
- 60 Hier hat das Melancholie- und Abenteuerermotiv seine gemeinsame Wurzel. Walter Benjamin hat dieses Motiv aufgegriffen. Vgl.: Le voyage pour connaître ma géographie. Aufzeichnung eines Irren (Benjamin: Paris die Hauptstadt des XIX Jahrhunderts, in: Illuminationen, Ffm 1961, p. 196). Vgl. auch Benjamins These, daß das Rauschhafte mit dem Anarchischen identisch ist (Benjamin: Der Surrealismus, in: Angelus Novus. Ausgewählte Schriften 2, Ffm 1966, p. 212). Der 'Trip' ist ein ähnlicher Versuch der Abkehr und Hinkehr zu sich selbst.
- 61 Vgl. E. Goffman: Stigma, a.a.O., p. 173.
- 62 Vgl. S. Freud: Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten, in: Ges. Werke Bd. 6, London 1948: "Die andere Quelle des Komischen, die wir in unseren eigenen Besetzungswandlungen finden, liegt in unseren Beziehungen zum Zukünftigen, welches wir gewohnt sind durch unsere Erwartungsvorstellungen zu antizipieren. Ich nehme an, daß ein quantitativ bestimmter Aufwand unserer jedesmaligen Erwartungsvorstellung zugrunde liegt, der sich also im Falle der Enttäuschung um eine bestimmte Differenz vermindert." (p.225) "In Ausführung des Kantschen Satzes, 'das Komische sei eine in nichts zergangene Erwartung', hat Lipps in seinem hier wiederholt zitierten Buche den Versuch gemacht, die komische Lust ganz allgemein aus der Erwartung abzuleiten." (p.227)
- 63 Vgl. Hans Lenk: Plädoyer für eine (auch) zukunftsorientierte Wissenschaftstheorie und Philosophie, in: Conceptus, Z.f. Philosophie (hrsg. v. Studenten aus Innsbruck, München, Salzburg, Graz), Nr. 3/4, 1969, p. 121: "Die wissenschaftstheoretischen Analysen betreffen also überwiegend - selbst wenn sie die logische Struktur von Prognosen enthüllen - Schlußverfahren, Sicherungsstrategien, Rechtfertigungsmöglichkeiten der bisher entwickelten Theorien."

Vgl. die Analysen von Kelsen: Vergeltung und Kausalität, Den Hague 1941, p. 272: Die den Bedürfnissen der Praxis entspringende Anwendung des Kausalitätsgesetzes auf künftiges Geschehen sei eine sekundäre Funktion, die sich daraus ergibt, daß das vom Wollen und Handeln unabhängige Erkennen in den Dienst dieses Wollens und Handelns gestellt wird. Die 'Prophetie' sei nicht mehr reine, sondern in der Technik angewandte Erkenntnis. Die Zukunft könne man aus der Gegenwart unter der Voraussetzung erkennen, daß sich die Vergangenheit, aus der man die Gegenwart erklärt, in der Zukunft wiederhole. Wenn man das Wesen des Kausalgesetzes darin sieht, daß es die Zukunft bestimmt, so manifestiert man damit seine normative Provenienz.

In welcher Weise Prognosen im Sozialismus Anwendung finden, macht die umfangreiche Prognosen-Literatur der DDR deutlich. (Edeling; Haberland/Haustein; Haustein; Kuczinsky; Lauterbach/Söder; zahlreiche Aufsätze zu diesem Thema sind in der Deutschen Zeitschrift für Philosophie erschienen; eine Sammlung von Aufsätzen bringt das Buch: Philosophie und Prognostik; vgl. das Literaturverzeichnis).

- 64 Vgl. Oswald Wiener: Die Verbesserung von Mitteleuropa, Roman, a.a.O.; Wiener versucht die Verbindung von Herrschaft, Sprache und Logik zu entlarven und zugleich Möglichkeiten eines anderen, subjektiven, freien Sprechens auszuprobieren: "ein aufstand gegen die sprache ist ein aufstand gegen die gesellschaft." (CXLIV) "wenn der leser einen gewinn aus der lektüre meines buches ziehen kann, so wird das, hoffe ich, ein gefühl davon sein, dass er sich mit aller kraft gegen den beweis, gegen die kontinuierität und die kontingenz, gegen die formulierung, gegen alles richtige, unabwendbare, natürliche und evidente richten muss, wenn er eine entfaltung seines selbst - und sei es auch nur für kurze zeit - erleben will." (CXCI)
- 65 Vgl. May Brodbeck: Explanation, Prediction and 'Imperfect' Knowledge, in: Scientific Explanation, Space and Time, Minnesota Studies III, Minnesota 1966², p. 246 ff.
- 66 Vgl. Ygor Bestuzhew-Lada: Forecasting an Approach to the Problem of Future, in: International Social Science Journal Futurology Unesco, Vol. XXI, No.4 (1969), p. 529: "For instance the possibility that in the future man will be able to alter the moon orbit or in general to dismantle the moon for purpose yet unknown."
- 67 Carl Schmitt: Politische Theologie. Vier Kapitel zur Lehre von der Souveränität, München, Leipzig 1934, p.22.
- 68 Ebd., p. 11
- 69 Ebd., p. 31; vgl. p. 43.
- 70 Vgl. das Kommunistische Manifest: "Die Proletarier haben nichts ... zu verlieren als ihre Ketten." (Marx: Die Frühschriften, a.a.O., p. 560).

- 72 Die Gesellschaft braucht die geschlossenen Anstalten (Gefängnisse, Irrenhäuser, Fürsorgeheime) vielleicht nicht so sehr, um sich vor der Asozialität ihrer Insassen zu schützen, als vielmehr, um Kriminalität, Unmenschlichkeit zu einem 'exterritorialen Ereignis' machen zu können. Vgl. Peter Brückner: Zur Sozialpsychologie des Kapitalismus. Sozialpsychologie der antiautoritären Bewegung I, Veröffentlichungen des Psychologischen Seminars der TU Hannover, Verlag Van Huiten Amsterdam 1972, pp. 60 ff.: "Die geschlossene Gesellschaft des Elends".
- 73 L.A. Coser: Funktionen abweichenden Verhaltens und normativer Flexibilität, in: Kriminalsoziologie, hrsg. v. R. König u.a., Ffm 1968, p. 32. Vgl. ebd. Emile Durkheim: Regeln der soziologischen Methode (Kriminalsoziologie, p. 7) und R.K. Merton: Sozialstruktur und Anomie (Kriminalsoziologie, p. 283 ff.).
- 74 Bertolt Brecht: Geschichten vom Herrn Keuner, in: Brecht, Ges. Werke Bd. 12, werkausgabe edition suhrkamp, Ffm 1967, p. 375. Vgl. Klaus Heinrich: Exkurs über Odysseus und Herrn K., in: Versuch über die Schwierigkeit nein zu sagen, Ffm 1964, p. 51-56.
- 75 Es soll nicht verschwiegen werden, daß die Befürworter des kybernetischen Modells sich nicht in der Nähe funktionalistischer, sondern dialektischer Kategorien zu bewegen glauben. Vgl. besonders Gotthard Günther: Das Bewußtsein der Maschinen. Eine Metaphysik der Kybernetik, Krefeld, Baden-Baden 1963. Vgl. auch G. Maluschke und Bernard Willms (siehe Literaturverzeichnis).
- 76 Vgl. G. Günther: Das Bewußtsein der Maschinen, a.a.O., p. 24. Zur Kritik an der Hypostasierung eines Subjekts der Selbststeuerung vgl. J. Habermas: Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie? Eine Auseinandersetzung mit Niklas Luhmann, in: Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie, Ffm 1971, p. 179 f.
- 77 Vgl. Helmar Frank: Was ist Kybernetik?, in: Kybernetik - Brücke zwischen den Wissenschaften, Darmstadt 1965, p. 17 f. Vgl. K.W. Deutsch: Politische Kybernetik. Modelle und Perspektiven, Freiburg 1969, p. 154 ff. u. 277.
- 78 Vgl. Habermas: Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz, in: Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie, a.a.O., p. 127 f.: Das normative Fundament der Beobachtung besteht darin, daß wir die Gegenstände möglicher Beobachtung unter dem Gesichtspunkt physikalischen Messens idealisieren.
- 79 Vgl. G. Günther: Das Bewußtsein der Maschinen, a.a.O., p. 34; vgl. K.W. Deutsch, Polit. Kybernetik, a.a.O., pp. 138, 166 ff.

- 80 Vgl. K.W. Deutsch: Polit. Kybernetik, a.a.O., pp.240 ff. und 300 ff. Vgl. auch Frieder Naschold: Systemsteuerung, Stuttgart 1969, p. 28 f.
- 81 K.W. Deutsch: Polit. Kybernetik, p. 243 ff.
- 82 Vgl. Habermas: Erkenntnis und Interesse, Ffm 1968, p. 350.
- 83 Vgl. K.W. Deutsch: Polit. Kybernetik, a.a.O., p. 245.
- 84 Vgl. Der SPIEGEL v. 30.9.1969 Nr. 40, Jg. 23 (Hochschulserie. Mit dem Latein am Ende, Serie über Krise und Zukunft der deutschen Hochschulen, 14. Fortsetzung, Forschungsfiananzierung). "Die Militärs interessieren sich zunehmend auch für die Geisteswissenschaften: der Mannheimer Soziologie-Professor Mario Rainer Lepsius beispielsweise leitet den deutschen Zweig eines auf Formosa und in der Bundesrepublik betriebenen, in den Vereinigten Staaten koordinierten und vom US-Verteidigungsministerium finanzierten 'Social Movement'-Projekts. Zweck des Vorhabens: Analyse von 'institutionalisierten Verhaltensmustern', um für das Pentagon 'ein Modell zu erstellen, das die Voraussage für den Ablauf gegenwärtiger politischer Protestbewegungen ermöglicht'." (p.82). Vgl. dazu auch F.E. Emery: The Next Thirty Years: Concepts, Methods and Anticipations, in: Human Relations 1967, p. 225 ff.
- 85 Wo das kybernetische Modell auf marxistische Theoretiker eine ungebrochene Faszination ausübt, beruht diese allerdings nicht nur auf dem systemstabilisierenden Effekt der Kybernetik, sondern eher auf der Hoffnung, die Spannung zwischen unbestimmtem Ziel der Befreiung und der gegenwärtigen Zwecksetzung des Handelns, zwischen dem einzelnen Individuum und der generalisierten Subjektivität könne mit Hilfe der Kybernetik produktiv verarbeitet werden. Vgl. Lauterbach, Herbert und Günter Söder: Planung - Wissenschaft oder Spekulation?, Berlin-Ost 1965. Wie Abweichungen auch hier eingeplant sind, belegt eine Stelle aus dem Buch Rainer Thiels: Quantität oder Begriff? Der heuristische Gebrauch mathematischer Begriffe in Analyse und Prognose gesellschaftlicher Prozesse, Berlin-Ost 1967, p. 309: Die Kybernetik zeige, daß ein ausgewogenes Verhältnis von Autonomie unter Instanzen und zentraler Leitung bestehen müsse. "Absolut autonom sind nur die Störungen. Sie provozieren ein stabiles Rückkopplungssystem zu den bekannten Steuerreaktionen. Die Störungen werden unter der Rubrik 'zufällige Ereignisse' gefaßt; sie haben ihren Grund außerhalb des Systems."
- 86 Vgl. K.W. Deutsch: Polit. Kybernetik, a.a.O., p. 303.
- 87 Vgl. dazu Paul Lorenzer: Sprachzerstörung und Rekonstruktion, Ffm 1971.

- 88 Vgl. K.W. Deutsch: Polit. Kybernetik, a.a.O., p. 221 und p. 75.
- 89 Ebd., p. 306 und 336.
- 90 Nach Gotthard Günther zeigt die Kybernetik das Ende der klassischen Utopie an. (Das Bewußtsein der Maschinen, a.a.O., p. 44).
- 91 Nur 'sekundäre Symbole' können von kybernetischen Systemen verarbeitet werden. K.W. Deutsch sieht die Problematik der dadurch vorgenommenen Filtrierung von Material. (Polit. Kybernetik, p. 155 f.). Zum Problem der empirischen Erfassung bloßer Intentionen vgl. Harald Pilot: Jürgen Habermas' empirisch falsifizierbare Geschichtsphilosophie, in: Kölner Z.f. Soziologie und Sozialpsychol. 20 (1968), H.2, p. 288-308.
- 92 Ebd., p. 291.
- 93 Ebd., p. 300.
- 94 Vgl. Kapitel IV.
- 95 Habermas: Erkenntnis und Interesse, a.a.O., p. 311 f.
- 96 Dies sind die Implikationen des funktionalistischen Rollenmodells. Zur Kritik an diesem vgl. Peter Furth: Nachträgliche Warnung vor dem Rollenbegriff, a.a.O.
- 97 Am deutlichsten wird dies in Habermas' Interpretation des Schicksalsmodells des jungen Hegel, das an der subjektiven Erfahrung des Leidens und der Zerrissenheit ansetzt.
- 98 Habermas: Erkenntnis und Interesse, p. 285.
- 99 Adorno: Verfremdetes Hauptwerk. Zur Missa Solemnis, in: Moments musicaux, Ffm 1964, p. 181.
- 100 Vgl. H. Pilot: J. Habermas' empirisch falsifizierbare Geschichtsphilos., a.a.O., p. 304.
- 101 Habermas: Erkenntnis und Interesse, p. 313.
- 102 Ebd., p. 256.
- 103 Wir können in 'Erkenntnis und Interesse' zwischen einem auf Marx bezogenen Modell historischer Synthesis durch Kampf und Arbeit und dem an Freud und der subjektiven Erfahrung des Leidens und der Zerrissenheit orientierten Bühnenmodell symbolischer Interaktion und Sinnkonstitution unterscheiden. Beide Modelle sind an Habermas' Interpretation des Schicksalsmodells des jungen Hegel orientiert. In allen drei Modellen versucht Habermas, Reflexion als Befreiung auf Grund der

These wirksam werden zu lassen, daß Herrschaft sich durch die symbolischen Mittel des Geistes behauptete.

- 104 Habermas: Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie? Eine Auseinandersetzung mit Niklas Luhmann, in: Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie, Ffm 1971, p. 179.
- 105 Ebd., p. 190 f.
- 106 Erkenntnis und Interesse, p. 83 f.
- 107 Ebd., p. 316.
- 108 Ebd., p. 317.
- 109 Ebd., p. 318.
- 110 Habermas: Zur Logik der Sozialwissenschaften, Tübingen 1967, p. 162.
- 111 Ebd., p. 162 f.
- 112 Ebd., p. 165.
- 113 Ebd., p. 166.
- 114 Ebd., p. 188.
- 115 Vgl. dazu das Buch von L.S. Wygotski: Denken und Sprechen. S. Fischer Verlag, Ffm 1971 (Conditio humana).
- 116 Zur regressiven Herausbildung des Massenindividuums durch Identifizierung vgl. Freud: Massenpsychologie und Ich-Analyse, in: Ges. Werke Bd. 13. - Zur Bedeutung der 'peer-groups' bei Jugendlichen der Unterschichten vgl. Beatrice Caesar: Autorität in der Familie, Hamburg 1972 (Rowohlt-Taschenbuch).
- 117 Mit Widerstand meinen wir hier die Gegengewalt, die von der verdrängten, entstellten Triebkraft ausgeht, die nach ihrer Befriedigung strebt und nicht die blockierende Kraft, welche die Triebe verdrängt und zurückweist. Für Habermas hat nur die Reflexion, die auf affektiver und kognitiver Ebene diese verdrängenden Kräfte überwindet, befreiende Bedeutung, nicht aber die Triebkraft selbst, welche sich noch in den Symptomen und Perversionen dagegen wehrt, vor dem Druck des Über-Ichs und der äußeren Zwänge zu weichen. (Vgl. Habermas: Erkenntnis und Interesse, p. 281 ff.) - Zum Widerstands- und Befreiungswerkzeug der Sprache der Unterdrückten vgl. Herbert Marcuse: Versuch über die Befreiung, Ffm 1969 (edition suhrkamp), p. 58 ff.
- 118 Habermas: Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie, a.a.O., p. 179.

- 119 Vgl. die Kritik Günther Bittners an Habermas. In: Sprache und affektive Entwicklung, Stuttgart 1969, p. 19 f.
- 120 Vgl. die Kritik von Dieter Wunderlich: Die Rolle der Pragmatik in der Linguistik, in: Deutschunterricht, H. 4 (1970), p. 30. Mit der hier geäußerten Vermutung ist kein Angriff gegen Habermas' Denken verbunden, sondern seine spezifische, nicht jedem verfügbare 'Elaboriertheit' bezeichnet.
- 121 Vgl. zum folgenden Bernstein (siehe Literaturverzeichnis) und Ulrich Oevermann: Sprache und soziale Herkunft, Ffm 1972 (edition suhrkamp).
- 122 Vgl. Basil Bernstein: Soziale Schicht, System des Sprachgebrauchs und Psychotherapie, in: Soziale Struktur, Sozialisation und Sprachverhalten, Aufsätze 1958-1970, Amsterdam 1970.
- 123 Vgl. Wunderlich: Die Rolle der Pragmatik ..., a.a.O., p. 32 ff.
- 124 Die Idee der kompensatorischen Erziehung gibt sich zuweilen als dieses Paradoxon aus. Wie sehr sie freilich auf die Bedürfnisse des veränderten Arbeitsmarktes hin strukturiert ist und nicht auf die Bedürfnisse des Arbeiterkindes, ist kaum übersehbar. (Vgl. die Beiträge im Kursbuch 24, Juni 1971 zum Thema "Schule, Schulung, Unterricht").
- 125 In dem Film "Liebe Mutter, mir geht es gut" (ein Film von Klaus Wiese und Christian Ziewer. BRD/Westberlin 1971) kann man sehr deutlich das Vorhandensein einer solchen Einsicht - im Unterschied zur 'Reflexivität' und sprachlichen Überlegenheit des elaborierten Code - in den knappen, treffsicheren Sätzen der Arbeiter erkennen, die angesichts ihrer wachsenden Unterdrückung und Ausbeutung sich immer wieder zum Widerstand zu organisieren suchen, aber an ihrer sprachlichen und materiellen Unterlegenheit, ihrer vom Unternehmer taktisch geschickt immer wieder erreichten Vereinzelung scheitern. (Der Betriebsleiter spricht nur mit einzelnen, nicht wie gefordert mit allen; einzelne werden entlassen, um den anderen ein Exempel zu statuieren).
- 126 Habermas: Erkenntnis und Interesse, a.a.O., p. 339 f.
- 127 Habermas: Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz, a.a.O., besonders p.136 ff.
- 128 Herrschaft durch Sprache setzt das Alte Testament an den Beginn der Weltgeschichte. Herrschaft durch Sprache macht auch das Imperium Axel Cäsar Springers aus.

- 129 Habermas: Erkenntnis und Interesse, a.a.O., p. 256.
- 130 Brecht: Me-ti. Buch der Wendungen, in: Brecht, Ges. Werke Bd. 12, werkausgabe edition suhrkamp, Ffm 1967, p. 443.

Anmerkungen zu Teil 5

- 1 Max Horkheimer: Zu Bergsons Metaphysik der Zeit, in: Z.f. Sozialforschung, Bd. 3 (1934), p. 325.
- 2 Th.W. Adorno hat diese Gefahr der Identitätskategorie gesehen und entschieden bekämpft. Vgl.: Negative Dialektik, Ffm 1966.
- 3 Vgl. hierzu Lothar Krappmann: Soziologische Dimensionen der Identität, Stuttgart 1971, bes. p. 29. Krappmanns Arbeit ist wesentlich beeinflusst von Klaus Heinrichs "Versuch über die Schwierigkeit nein zu sagen" (Ffm 1964), der gleichbedeutend ist mit dem Versuch, Modelle der Balance zwischen Identität und Nicht-Identität zu finden.
- 4 Vgl. Erik Erikson: Identität und Lebenszyklus. Ffm 1966, p. 18.
- 5 Vgl. Anselm Strauss: Spiegel und Masken. Die Suche nach Identität, Ffm 1968, p. 157; vgl. pp. 23 f. und 102.
- 6 Die Geschichte des Wahns und die Wahngeschichten sind exemplarisch für das falsche Selbstverständnis, das von der Gesellschaft erzwungen wird. Die Symptome des psychisch Erkrankten scheinen ein offenes Indiz für fehlende Ich-Identität, für die Entfremdung des Kranken von sich selbst zu sein. Aber gerade, weil die Krankheit Nicht-Identität darstellt (die in der mangelnden Anpassung, dem zu großen Widerstand ihre Voraussetzungen hat), kann der Kranke seine Identität im Anderssein, der Anomalie, der Nicht-Identität realisieren. Indem er Übereinstimmung mit den anderen nicht mehr vortäuschen muß, kann sein Widerstand ganz zur Nicht-Anpassung, ganz zum Wahn des Andersseins werden. Der Kranke verweigert sich der Identität des Angepaßtseins um den Preis seiner Identität. Weil er nicht Ich sein kann, kann er nur Nicht-Ich sein; im Widerstand löst er sich auf und der 'Normale' erkennt die Bedrohlichkeit dieses Widerstands, den er selbst verspürt und verdrängt.
- 7 Vgl. Jacob Levi Moreno: Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft. Köln 1967, p. 448: "Spontaneität ist der veränderliche Grad des Neuartigen, Ungewohnten. Neuartiges Verhalten an

sich ist kein Maß der Spontaneität. Angemessenheit muß am Maßstab des Neuartigen gemessen werden. Das Ungewohnte, Neue an einem z.B. höchst psychotischen Verhalten kann derart inkohärent sein, daß der Akteur der Lösung irgendeines beliebigen Problems unfähig ist ... Die Angemessenheit des Verhaltens kann bis zu einem gewissen Grade gewohnheitsmäßig und die Folge starrer oder automatischer Konformität mit Kulturkonserven sein. Eine solche Bindung kann allmählich die Fähigkeiten des Organismus abschwächen (verdecken, verwischen) und das Talent des Handelnden verändern. Spontaneität kommt durch zwei Faktoren zum Ausdruck: **a n g e m e s s e n e** Handlung in einer **n e u a r t i g e n** Situation."

- 8 Vgl. Peter Hofstätter: Erfahrung und Erwartung, in: Aspekte sozialer Wirklichkeit, Berlin 1958, p. 155-172.
- 9 Anselm Strauss, Spiegel und Masken, a.a.O., p. 38.
- 10 Die Notwendigkeit der Revolutionierung unserer Wahrnehmungs- und Vorstellungsweisen ist von Adorno, Horkheimer, Marcuse immer wieder hervorgehoben worden. Vgl. etwa Herbert Marcuse: Versuch über die Befreiung, Ffm 1969 (edition suhrkamp), p. 61.
- 11 Anselm Strauss: Spiegel und Masken, a.a.O., p. 35; vgl. pp. 29 und 102.
- 12 Jürgen Habermas spricht von der "Logik von Versuch und Irrtum, aber auf die Ebene der Weltgeschichte transponiert". Der Versuch besteht jeweils darin, die "Grenze der Realisierbarkeit des utopischen Gehalts der kulturellen Überlieferung unter gegebenen Umständen zu testen." (Habermas: Erkenntnis und Interesse, a.a.O., p. 343 f.).
- 13 Ulrich Sonnemann: Negative Anthropologie, Hamburg 1969, p. 161 f.
- 14 Vgl. S.R. Popper: Was ist Dialektik? In: Logik der Sozialwissenschaften, a.a.O., p. 262.
- 15 René Spitz: Nein und Ja. Die Ursprünge der menschlichen Kommunikation, Stuttgart 1959, p. 75 f.
- 16 Vgl. S. Freud: Formulierungen über die zwei Prinzipien des psychischen Geschehens, in: Ges. Werke, Bd. 8, London 1948, p. 229-238. Dort sagt Freud, Denken sei "im wesentlichen ein Probehandeln mit Verschiebung kleinerer Besetzungsquantitäten, unter geringer Verausgabung (Abfuhr) derselben." D.h. Denken ist im wesentlichen auf das ökonomische Prinzip der Aufwandsparnis zurückzuführen.

- 17 Vgl. Habermas: Erkenntnis und Interesse, a.a.O., p. 292. - Zur Kritik am kalkulierenden Individuum vgl. Max Horkheimer: Der neueste Angriff auf die Metaphysik, in: Z.f. Sozialforschung, Bd. 6 (1937), p. 47.
- 18 Zum naturwissenschaftlichen Begriff des Experiments vgl. C.F.v.Weizsäcker: Das Experiment, in: Zum Weltbild der Physik, Stuttgart 1954 und C.H. Hempel: Typologische Methoden in den Sozialwissenschaften, in: Logik der Sozialwissenschaft, a.a.O., p. 94. - Im Gegensatz zum naturwissenschaftlichen Begriff des Experiments bestimmt Klaus Holzkamp die Ziele und Erwartungen experimentellen Denkens und Handelns. Holzkamp: Wissenschaftstheoretische Voraussetzungen kritisch-emanzipatorischer Psychologie, Teil 2, in: Z.f. Sozialpsychologie, Bd. 1 (1970), H. 2, Ffm 1970, p. 109-140.
- 19 Ernst Bloch: Das Prinzip Hoffnung. Teil I, Ffm 1959, p. 483.
- 20 Diesen experimentellen Sinn der Blochschen Philosophie haben besonders die theologischen Interpretationen Blochs hervorgehoben. Vgl. Heinz Kimmerle: Die Zukunftsbedeutung der Hoffnung, Bonn 1966, p. 5; vgl. Gerhard Sauter: Zukunft und Verheißung. Das Problem der Zukunft in der gegenwärtigen theologischen und philosophischen Diskussion, Zürich, Stuttgart 1965, 3. Abschnitt Experimentum possibilis salutis (p. 354-361). Vgl. auch Fritz Vilmar: Welt als Laboratorium Salutis. Zur Aufhebung von Transzendenz und Immanenz in der Philosophie Ernst Blochs, in: Ernst Bloch zu ehren, Ffm 1965, p. 121-134.
- 21 Besonders H.H. Holz hat die Bedeutung von Blochs Sprache und der Sprache überhaupt für eine Philosophie der Antizipation untersucht. Vgl.: Der Philosoph Ernst Bloch und sein Werk 'Das Prinzip Hoffnung', in: Sinn und Form 7, 1 (1955), p. 415-447, besonders: Der philosophische Stil Ernst Blochs (ebd., p. 415-425): "Wie die Dichtung ist auch die Philosophie die Entdeckung des Ungedachten und daher Ungesagten. Wo das Ungedachte in prinzipiell Neues, mit den bisher vorhandenen Denkmitteln noch gar nicht Denkbare übergeht, muß die Philosophie auch erst die Sprache finden, die das Neue verständlich macht." (p. 415) "Solch Neues, mit seinem Bedingungssubstrat vermittelt, ist das Dunkle, das Unansichtige kat-exochen. Ursprüngliche Bilder und Metaphern sind nötig, um es bewußt zu machen." (p.417) "Das Neue erschließt sich nicht unmittelbar dem Verständnis. Es muß im Durchgang durch Vertrautes vorbereitet und wachgerufen werden. Entdeckungen im Geistigen erfordern metaphorischen Sprachgebrauch. Gleichnisse, Bilder, Metaphern sind unumgänglich. Sie machen das Unbekannte allererst erfahrbar." (p.423) Vgl. auch die Einleitung von Holz zu: Ernst Bloch. Auswahl aus seinen Schriften", Ffm, Hamburg

- 1967, p. 7-31, bes. p. 18-25; ders.: *Kategorie Möglichkeit und Moduslehre*, in: Ernst Bloch zu ehren, Ffm 1965; vgl. auch Max Horkheimer: *Der neueste Angriff auf die Metaphysik*, in: *Z.f. Sozialforschung*, Bd. 6 (1937), p. 43: "Die dialektische Logik ... ist keine 'Physik der Sprache', sondern die inhaltliche Erkenntnis selbst unter dem Aspekt ihrer Darstellung."
- 22 Ernst Bloch: *Zur Ontologie des Noch-Nicht-Seins*, in: *Philosophische Grundfragen I*, Ffm 1961 (zit. als 'Ontologie'), pp. 18 und 43.
- 23 Ebd., p. 15.
- 24 Ebd., p. 15.
- 25 Alexander Mitscherlich: *Ödipus und Kaspar Hauser. Tiefenpsychologische Probleme der Gegenwart*, in: *Der Monat*, Jg. 3 (1950), H. 25, p. 11-18.
- 26 Bloch: *Ontologie*, p. 17.
- 27 Vgl. Jaspers: *Die Atombombe und die Zukunft des Menschen. Politisches Bewußtsein in unserer Zeit*, München 1964.
- 28 Vgl. Walter Benjamin: *Geschichtsphilosophische Thesen*, in: *Illuminationen. Ausgewählte Schriften*, Ffm 1961, p. 268-281.
- 29 Diese normativen Geschichtsimplikationen eschatologischer Art, die das geschichtlich Neue verlangen, finden sich auch bei Tillich. Vgl.: *Die sozialistische Entscheidung*, in: *Christentum und soziale Gestaltung*, Ges. Werke Bd. II, Stuttgart 1962, p. 228: "Die Forderung, die über dem Menschen steht, ist unbedingt. Das Wozu ist nicht eingeschlossen in die Grenzen des Woher. Es ist ein unbedingt Neues, das jenseits des Neuen und Alten der bloßen Erfahrung liegt. Durch den Menschen soll unbedingt Neues verwirklicht werden, das ist der Sinn der Forderung."
- 30 Kant: *Metaphysik der Sitten*, in: *Werke in zehn Bänden*, hrsg. v. Weischedel, Darmstadt 1968, Bd. 7, p. 620, § 52, Anm., A 168.
- 31 Bloch: *Ontologie*, p. 39.
- 32 Ganz anders sieht Popper diese Beziehung zwischen Nichtwissen und gesellschaftlicher Praxis: "I believe that it would be worth trying to learn something about the world even if in trying to do so we should merely learn that we do not know much. This state of learned ignorance might be a help in many of our troubles. It might be well for all of us to remember that, while differing widely in the various little bits we know, in our infinite ignorance we are all equal." (Popper: *conjectures*

and refutations, London 1963, p. 29)); vgl. Popper: Selbstbefreiung durch das Wissen, in: Der Sinn der Geschichte, hrsg. v. L. Reinisch, München 1961, p. 100-116, bes. p. 115 f.: Die Idee der Selbstbefreiung durch das Wissen ist die Idee einer geistigen Befreiung vom Irrtum, durch die Kritik der eigenen Ideen. Dies sei nur in einer pluralistischen Gesellschaft möglich, die unsere Irrtümer toleriert.

- 33 Das von Adorno und Marcuse vielzitierte Benjaminwort "Nur um der Hoffnungslosen willen ist uns die Hoffnung gegeben", gilt für Bloch nur mit entscheidend verändertem Akzent: Nur die Hoffenden geben uns Hoffnung für die Hoffnungslosen.
- 34 Blochs Experimentierbegriff ist differenziert ausgeformt. Das zeigen schon die verschiedenen Formeln, die Bloch gebraucht. Deren unterschiedliche Anwendung - Versuch im Sinne eines indifferenten Probierens, als Teil eines umfassenden, zielgerichteten Experiments; Probe für die sprach- und textorientierte Darstellung und Ausarbeitung des ausstehenden Exempels; Laboratorium salutis als geschichtsphilosophische Totalformel für den Arbeitsprozeß der Welt - wird von Bloch nicht streng durchgehalten. Blochs Weg - invariant in der Richtung - ist selbst von den Versuchen einer hermeneutisch-methodischen Wegbereitung gekennzeichnet. In "Erbschaft dieser Zeit" (zuerst veröffentlicht 1935) wird der Begriff des Versuchs mit methodischem Bewußtsein aufgenommen. Gerade in "Erbschaft dieser Zeit" verknüpft sich der Begriff mit dem Brechtschen Modellgedanken, der trotz der späteren Begründung des Begriffs durch Alchymie (laboratorium possibilis salutis) und die naturwissenschaftliche Experimentvorstellung bei Bacon und Galilei und trotz der wissenschaftstheoretischen Auseinandersetzung mit dem positivistischen Experimentiermodell seinen konstitutiven geschichtsphilosophischen und methodischen Charakter behält.
- 35 Vgl. Bloch: Prinzip Hoffnung I, p. 478-500.
- 36 Ebd., p. 482.
- 37 Ebd., p. 483.
- 38 Der Zuschauer gilt als Gegenfigur zum entscheidenden und handelnden Subjekt. Vgl. Max Horkheimer: "Nur für den Zuschauer ist die künftige Geschichte einem unborenen Kunstwerk zu vergleichen; die Menschen müssen sie zustande bringen und zwar im Kampf mit Gegenkräften." (Zu Bergsons Metaphysik der Zeit, in: Z.f. Sozialforschung, Bd. 3 (1934), p. 325). - Aber gerade die kritische Theorie hat die Figur des Zuschauers auch positiv akzentuiert: "Reflektierte Menschen, und Künstler, haben nicht selten ein Gefühl des nicht ganz Dabeiseins, nicht Mitspielens aufgezeichnet; als ob sie gar

nicht sie selber wären, sondern eine Art Zuschauer." (Adorno: Negative Dialektik, a.a.O., p. 354). Dieser Zuschauer hat wenig mit positivistischer Beobachtung gemeinsam. So wie er sich von sich selbst entfernt, entfernt er sich auch von den Gegenständen. Indem er alles preisgibt, was ist, liegt gerade in ihm die Hoffnung auf etwas, was anders als das Bestehende wäre. Aber diese Preisgabe ist Ausdruck der Verzweiflung, eines nur noch passiven Widerstands, der als letzte Hoffnung nach dem erfolglosen Kampf geblieben ist.

- 39 Vgl. Benjamin: Versuche über Brecht, Ffm 1966, p. 32 f.: "Die Geste demonstriert die soziale Bedeutung und Anwendbarkeit der Dialektik. Sie macht die Probe auf die Verhältnisse am Menschen. Die Regieschwierigkeiten, die sich dem Spielleiter während der Einstudierung ergeben, sind - wenn sie selbst vom Suchen nach der 'Wirkung' ausgehen - nicht mehr von konkreten Einblicken in den Gesellschaftskörper zu trennen."
- 40 Bloch: Erbschaft dieser Zeit, erweiterte Ausgabe, Ffm 1962, p. 227.
- 41 Ders.: Prinzip Hoffnung I, p. 483.
- 42 Ders.: Tübinger Einleitung in die Philosophie, Bd. I und II, Ffm 1963, Bd. I, p. 57.
- 43 Ders.: Prinzip Hoffnung I, p. 478.
- 44 Ders.: Erbschaft, p. 253.
- 45 Ders.: Subjekt - Objekt. Erläuterungen zu Hegel, Ffm 1962, p. 487.
- 46 Kritik ist immer reflexiver Art, auch wenn ihre Kriterien utopisch sind. Utopie aber als Prinzip - nicht inhaltlich fixierte - kann sich ihrer Natur nach nicht anders erreichen als in ihrer Verwirklichung: 'Sein wie Utopie'. Ihr Begriff beinhaltet das totale Wagnis, auf welches Kritik sich richten kann. - Jede Forderung nach Selbstkritik stellt sich an das reale Experiment, an die Ansatzpunkte, die praktisch-konkreten Möglichkeiten und Strategien der Verwirklichung. Das experimentelle Verhalten beruht auf einer Entscheidung, die von einem Ahnungswissen, was das Gesuchte nicht ist und vom Grundsatz der Identität geleitet wird. (Bloch: Subjekt - Objekt, a.a.O., p. 500 und Philos. Grundfragen, a.a.O., p. 64). Erst durch die Entscheidung wird Ahnung und Wissen zur experimentellen Haltung, zu einer 'eindeutenden Einseitigkeit', die scharf macht zum Zweck, aber erprobend ist. (Erbschaft, p. 396). Diese Haltung der Parteilichkeit kann selbstkritisch nur solange eingeholt werden, als sie sich dadurch nicht selbst negiert. Der experimentellen Haltung, die ihre Verifikation allein im Erreichen ihres Ziels - gelungene Verwirklichung - hat, kann nichts an einer vorzeitigen

dialektischen Aufhebung liegen. Kritik an Bloch muß darum Alternativen zu ihm formulieren, bzw. Blochs Kritik an Alternativen widerlegen.

- 47 Vgl. Poppers Kritik an diesem Topos, in: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Bd. 2: Falsche Propheten. Hegel, Marx und ihre Folgen, Bern 1958, p. 335 ff.
- 48 Vgl. Hermann Zeltner: Das große Welttheater, in: Schelling Studien, Festgabe f. M. Schröter zum 85. Geburtstag, München 1965, p. 113-130.
- 49 Zur Kritik an diesem funktionalistischen Theatermodell vgl. Lothar Krappmann: Soziologische Dimensionen der Identität, Stuttgart 1971 und Peter Furth: Nachträgliche Warnung vor dem Rollenbegriff, in: Das Argument, H. 66 (1971), p. 494-523.
- 50 Zum 'scenario-writing' siehe Olaf Helmer: Sozialtechnik, in: Atomzeitalter, 7/8 (1967), p. 425 ff.; vgl. dagegen Robert Jungk: Das Spiel Atemnot, das Spiel Hungersnot. Das Theater soll sich der Erforschung und Erprobung der Zukunft widmen, in: Frankfurter Rundschau v. 5.9.1970, Nr. 205, p. V.
- 51 Vgl. Günter Hillmann: Die Befreiung der Arbeit. Die Entwicklung kooperativer Selbstorganisation und die Auflösung bürokratisch-hierarchischer Herrschaft, Hamburg 1970. Hillmann hat gezeigt, daß für Marx die neuen Formen der Kooperation noch nicht in den Blick geraten sind (a.a.O., p. 19); vgl. Henrik F. Infield: Utopia and Experiment. Essays in the Sociology of Cooperation, N.Y. 1956.
- 52 Vgl. Hans Magnus Enzensberger: Baukasten zu einer Theorie der Medien, in: Kursbuch 20 (1970), p. 186.
- 53 Vgl. Jürgen Claus: Expansion der Kunst. Action - Environment - Kybernetik - Technik - Urbanistik, Hamburg 1970 (Rowohlt-Taschenbuch), p. 97 ff.: "Kreativität und Urbanität".
- 54 Vgl. Bussiek, Hendrik (Hrsg.): Veränderung der Gesellschaft. Sechs konkrete Utopien, Ffm, Hamburg 1970, p. 10: "Mit dem Wort 'Utopien' im Titel dieses Buches wird also eine Unmöglichkeit akzeptiert, indem die Unmöglichkeit der Verwirklichung der geschilderten Modelle in der bestehenden Realität erkannt wird: eine Umwälzung, eine Revolution also ist Voraussetzung."
- 55 Wilhelm Reich hat in seiner Schrift: Was ist Klassenbewußtsein? (Erschienen im Juni 1934 unter dem Pseudonym Ernst Parrell) die Bedeutung aller konkreten Fragen, Ziele, Erfahrungen des Alltags für die Herausbildung von Klassenbewußtsein, für die Herstellung des Ziels des Sozialismus hervorgehoben und die dogmatische Parteipolitik kritisiert, die nicht in den eigenen Wün-

schen und Problemen der Massen die revolutionäre Richtung zu erkennen und aufzunehmen wußte.

- 56 Th.W. Adorno: Über den Fetischcharakter in der Musik und die Regression des Hörens, in: Z.f. Sozialforschung, Bd. 7 (1938), p. 355.
- 57 Vgl. dazu Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, in: Frühschriften, a.a.O., p. 208, wo das Problem des Scheins als religiöses behandelt wird: "Die Aufhebung der Religion als des *i l l u s o r i s c h e n* Glücks des Volkes ist die Forderung seines *w i r k l i c h e n* Glücks. Die Forderung, die Illusionen über seinen Zustand aufzugeben, ist die *F o r d e r u n g*, *e i n e n* *Z u s t a n d* *a u f z u g e b e n*, *d e r* *d e r* *I l l u s i o n e n* *b e d a r f*."
- 58 Adorno: Negative Dialektik, Ffm 1967, p. 384-394.
- 59 Ders.: Ohne Leitbild, Ffm 1967, p. 127.
- 60 Ders.: Minima Moralia, Ffm 1964, p. 298 ff.
- 61 Ders.: Noten zur Literatur I (im folgenden zit. als 'Noten I'), p. 43 und: Einleitung in die Musiksoziologie. Zwölf theoretische Vorlesungen, Ffm 1962, p. 85. - Man kann diese geschichtsphilosophischen Metaphern psychoanalytisch zu fassen suchen. Die Beziehung zwischen Kunst und Triebgeschehen ist als Versuch der Bewältigung von unbefriedigenden Erlebnissen, von Leidensprozessen analysiert worden. Vgl. die Schriften von Odo Marquard: Zur Bedeutung der Theorie des Unbewußten für eine Theorie der nicht mehr schönen Kunst, in: Sonderdruck aus Poetik und Hermeneutik III, hrsg. v. H.R. Jauß, München 1968, p. 387 ff.; ders.: Über einige Beziehungen zwischen Ästhetik und Therapeutik in der Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts, in: Literatur und Gesellschaft vom 19. ins 20. Jahrhundert, hrsg. v. H.J. Schrimpf, Bonn 1963, p. 22-55. - Siehe auch Leo Navratils Untersuchungen über: "Schizophrenie und Kunst" und "Schizophrenie und Sprache", München 1965 und 1966.
- 62 Adorno: Noten zur Literatur II (zit. als 'Noten II'), Ffm 1965, p. 164.
- 63 Ders.: Ohne Leitbild, a.a.O., p. 11.
- 64 Ders.: Quasi una fantasia, Ffm 1963, p. 9 ff.
- 65 Ders.: Noten II, p. 219.
- 66 Ders.: Aspekte, in: Drei Studien zu Hegel, Ffm 1963, p. 54 (zit. als 'Studien').
- 67 Ders.: Noten I, p. 173 ff.

- 68 Adorno: Ohne Leitbild, a.a.O., p. 172.
- 69 Ders.: Moments musicaux, a.a.O., p. 181; Noten I, p. 150 und 165 f.
- 70 Ders.: Noten zur Literatur III (zit. als 'Noten III'), Ffm 1965, p. 138 f.
- 71 Ders.: Noten I, pp. 29 und 105; Ohne Leitbild, a.a.O., p. 117 f.; Einleitung in die Musiksoziologie, Ffm 1962, p. 143; Klangfiguren. Musikalische Schriften I, Ffm 1959, p. 11; Skoteinos oder Wie zu lesen sei, in: Studien, p. 159-162.
- 72 Ders.: Klangfiguren, a.a.O., p. 254.
- 73 Ders.: Noten II, p. 43.
- 74 Ders.: Klangfiguren, a.a.O., p. 254.
- 75 Ders.: Prismen. Kulturkritik und Gesellschaft, München 1963, p. 144, zit. als 'Prismen'.
- 76 Ders.: Noten I, p. 9-50: "Der Essay als Form".
- 77 Ders.: Quasi una fantasia, a.a.O., p. 12.
- 78 Vgl. z.B. Adorno: Tradition, in: Dissonanzen. Musik in der verwalteten Welt, Göttingen 1956, p. 120-136.
- 79 Ders.: Noten III, p. 205.
- 80 Ders.: Prismen, a.a.O., p. 155.
- 81 Ders.: Noten II, p. 17; Negative Dialektik, a.a.O., p. 61.
- 82 Ders.: Dissonanzen, a.a.O., p. 126; Moments musicaux, a.a.O., pp. 75 und 82 f.
- 83 Ders.: Noten III, p. 106 f.
- 84 Ders.: Einleitung Musiksoziol., a.a.O., p. 85.
- 85 Ders.: Moments musicaux, a.a.O., p. 159.
- 86 Ders.: Studien, a.a.O., p. 154.
- 87 Ders.: Ohne Leitbild, a.a.O., p. 180.
- 88 Ders.: Noten II, pp. 120 und 52.
- 89 Ders.: Quasi una fantasia, a.a.O., p. 437.
- 90 Ders.: Klangfiguren, a.a.O., p. 14.
- 91 Ders.: Noten II, p. 10.

- 92 Adorno: Noten III, p. 147; Dissonanzen, a.a.O., p. 126.
- 93 Ders.: Noten I, p. 102.
- 94 Ders.: Noten II, pp. 20 und 52.
- 95 Ders.: Ohne Leitbild, a.a.O., p. 12.
- 96 Ders.: Klangfiguren, a.a.O., p. 364; Einleitung Musiksoziologie, a.a.O., p. 222 ff.
- 97 Ders.: Philosophie der neuen Musik, Tübingen 1949, p.88.
- 98 Vgl. Kant: Kritik der reinen Vernunft, ed. Meiner, Hamburg 1956, p. 196-203 (A 137-146).
- 99 Adorno: Klangfiguren, a.a.O., p. 353 f.
- 100 Ders.: Prismen, a.a.O., p. 91 f.
- 101 Ders.: Eingriffe. Neun kritische Modelle, Ffm 1964, p. 26 (zit. als 'Eingriffe'); Einleitung Musiksoziologie, a.a.O., p. 114; Kultur und Verwaltung, in: Sociologica II, Ffm 1962, p. 68.
- 102 Ders.: Ohne Leitbild, a.a.O., p. 98.
- 103 Ders.: Klangfiguren, a.a.O., p. 24; Dissonanzen, a.a.O., pp. 59 und 68.
- 104 Ders.: Einleitung Musiksoziologie, a.a.O., p. 26.
- 105 Adorno u. Horkheimer: Dialektik der Aufklärung, Amsterdam 1947, p. 193.
- 106 Adorno: Dissonanzen, a.a.O., p. 61.
- 107 Ders.: Ohne Leitbild, a.a.O., p. 83.
- 108 Ders.: Noten III, p. 134.
- 109 Ders.: Eingriffe, a.a.O., p. 26.
- 110 Ders.: Dissonanzen, a.a.O., p. 150.
- 111 Ders.: Prismen, a.a.O., p. 118 ff.; Moments musicaux, a.a.O., p. 74; Noten II, p. 227.
- 112 Ders.: Einleitung Musiksoziologie, a.a.O., p. 213.
- 113 Ders.: Moments musicaux, a.a.O., p. 82 f.
- 114 Explizit fordert Adorno, daß man mit der Sprache gegen die Sprache philosophieren müsse.

- 115 Adorno: Philosophie der neuen Musik, a.a.O., p.129 f.
- 116 Ebd., p. 129 f.
- 117 Ebd., Philosophie der neuen Musik, a.a.O., p. 123 f.
- 118 Ders.: Noten III, p. 129.
- 119 Ders.: Philosophie der neuen Musik, a.a.O., p. 142.
- 120 Ders.: Noten II, p. 232.
- 121 Ders.: Prismen, a.a.O., p. 175.
- 122 Ebd., pp. 174 und 188.
- 123 Ders.: Quasi una fantasia, a.a.O., p. 430.
- 124 Ebd., p. 430.
- 125 Ders.: Noten III, p. 52.
- 126 Das dialektische Bewegungsgesetz von Schein und Zeit wird in der Zeitbestimmung Hegels deutlich: Zeit ist "das Sein, das indem es i s t, n i c h t i s t und indem es n i c h t i s t, i s t; das a n g e - s c h a u t e Werden." (Hegel, Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften, ed. Meiner, Hamburg 1959, p. 209, § 258).
- 127 Adorno: Ohne Leitbild, a.a.O., p. 180.
- 128 Wie Utopie zielt auch Kunst auf eine Vollendung, in welcher sie sich aufheben würde. Das heißt, daß die intentionalen Aspekte der Kunst in dieser nur scheinbar vollendet zur Realisierung gelangen, in Wirklichkeit aber mehr als die Kunst, die Wirklichkeit nämlich selber betreffen. Zum Verhältnis von Kunst und Gesellschaft vgl. Jürgen Claus: Kunst heute. Personen / Analysen / Dokumente, Hamburg 1965, p. 17.
- 129 Vgl. Herbert Marcuse: Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft, Neuwied und Berlin 1967, p. 18 f. und 229 ff. - Zum Begriff der 'Großen Weigerung' vgl. Marcuse: Triebstruktur und Gesellschaft. Ein philosophischer Beitrag zu Sigmund Freud, Ffm 1965, p. 149 und 168.
- 130 Vgl. Hans Heinz Holz: Utopie und Anarchismus. Zur Kritik der kritischen Theorie Herbert Marcuses, Köln 1968, p. 55 und 62; vgl. auch die Arbeit von Robert Steigerwald: Herbert Marcuses Dritter Weg, Köln 1969.
- 131 Marcuse: Triebstruktur und Gesellschaft, a.a.O. Die Arbeit erschien zuerst 1955 unter dem amerikanischen Originaltitel: Eros and Civilisations. Die deutsche Erstveröffentlichung erfolgte 1957 unter dem Titel "Eros und Kultur" bei Klett, Stuttgart.

- 132 Triebstruktur und Gesellschaft, a.a.O., p. 224. Das Buch hat zwei Teile: "Unter der Herrschaft des Realitätsprinzips" (I) und "Jenseits des Realitätsprinzips" (II).
- 133 Ebd., p. 155. Diese These ist in "Der eindimensionale Mensch" weitergeführt worden, ist aber auch in allen anderen Schriften Marcuses eine der Grundvoraussetzungen (vgl. etwa: Versuch über die Befreiung, Ffm 1969, edition suhrkamp).
- 134 Triebstruktur und Gesellschaft, a.a.O., p. 152.
- 135 Ebd., p. 153.
- 136 Ebd., p. 154.
- 137 Ebd., p. 156, 191, 186.
- 138 Ebd., p. 194.
- 139 Ebd., p. 202.
- 140 Ebd., p. 224.
- 141 Ebd., p. 206.
- 142 Ebd., p. 205.
- 143 Ebd., p. 213.
- 144 Ebd., p. 171.
- 145 Marcuse: Versuch über die Befreiung, a.a.O., p. 134.
- 146 Vgl. Marcuse: Versuch über die Befreiung, a.a.O. und: Das Ende der Utopie, Berlin 1967 (v. Maikowski), p. 15: "Was auf dem Spiel steht, ist die Idee einer neuen Anthropologie, nicht nur als Existenzweise, die Entstehung und Entwicklung von vitalen Bedürfnissen nach Freiheit, von den vitalen Bedürfnissen der Freiheit. Einer Freiheit, die nicht mehr in Kargheit und der Notwendigkeit entfremdeter Arbeit begründet und gleichzeitig begrenzt ist. Die Notwendigkeit der Entwicklung qualitativ neuer menschlicher Bedürfnisse, deswegen die biologische Dimension, Bedürfnisse in einem sehr strikten biologischen Sinne. Denn in diesem Sinn besteht das Bedürfnis nach Freiheit als vitales Bedürfnis (gesperrt gedruckt von mir, B.R.), jedenfalls in einem großen Teil der gleichgeschalteten Bevölkerung in den entwickelten Ländern des Kapitalismus, nicht oder nicht mehr." - Bernard Willms hat in seinem Buch: Planungs-ideologie und revolutionäre Utopie. Die zweifache Flucht in die Zukunft, Stuttgart 1969, p. 60-64, Marcuse anhand dieses Zitats die Perversion der totalen Freiheit in Unfreiheit nachzuweisen versucht. Freilich existiert

was Willms als Perversion denunziert, nur in Willms Begriffsverwechslung. Nachdem Willms das Zitat vom "Bedürfnis nach Freiheit als vitales Bedürfnis" in das von der "Freiheit als vitales Bedürfnis" reduziert hat, transformiert er Vitalität, die im Sinne Marcuses jenseits von Animalität als gesellschaftlich bestimmte zu fassen ist, in Animalität, die das Subjekt viel stärker als die gesellschaftlichen Institutionen konsumiere. - Damit wird von Willms jene Dimension des Bewußtseins eliminiert, die zum vitalen Bedürfnis nach Freiheit, dem Bedürfnis nach einer allgemeinen und freien Existenzweise des Menschen erforderlich ist.

- 147 Marcuse: Versuch über die Befreiung, a.a.O., p. 130.
- 148 Ebd., p. 83.
- 149 Bahman Nirumand: Die Avantgarde der Studenten im internationalen Klassenkampf, in: Kursbuch 13 (1968), p.13.
- 150 Ebd., p. 13.
- 151 Vgl. Rudi Dutschke, in: Rebellion der Studenten oder* Die neue Opposition, Hamburg 1968 (Rowohlt-Taschenbuch), p. 77: "Ohne die Herausbildung des neuen Menschen ist die permanente Revolution unmöglich. Und so haben auch wir in der Auseinandersetzung mit unserem Herrschaftssystem 'neue Menschen' zu werden, haben uns in unserer politischen Auseinandersetzung als Menschen zu erkennen und an der Vermassung der Idee der sozialen Befreiung zu arbeiten."
- 152 Vgl. Walter Hollstein: Der Untergrund. Zur Soziologie jugendlicher Protestbewegungen, Neuwied 1969, p. 164.
- 153 Vgl. Martin Jürgens: Der Staat als Kunstwerk. Bemerkungen zur 'Ästhetisierung der Politik', in: Kursbuch 20 (1970), p. 119-139.
- 154 Ebd., p. 136 f.
- 155 Frantz Fanon: Aspekte der algerischen Revolution, Ffm 1969 (edition suhrkamp), p. 34.
- 156 Ebd., p. 43 f.
- 157 Fanon: Die Verdammten dieser Erde, Ffm 1966, p. 239 ff.; vgl. B. Nirumand, in: Kursbuch 14 (1968), p. 90.
- 158 Fanon: Die Verdammten dieser Erde, a.a.O., p. 240.
- 159 "Salz der Erde" (Original: Salt of the Earth) ist ein Film des Regisseurs Herbert J. Bibermann, der ihn nach authentischen Ereignissen, hauptsächlich mit Laiendarstellern, 1953 in den Vereinigten Staaten drehte, jahrelang darum verfeimt und außerstande war, den Film zu zeigen. - Wir nehmen zur Textgrundlage das Drehbuch

der französischen Fassung: *Le Sel De La Terre*, erschienen in: *L'Avant-Scène du Cinéma*, Nr. 115, Juni 1971; siehe dort auch den Bericht über die Entstehungsgeschichte und Schwierigkeiten des Films.

- 160 *Le sel de la terre*, a.a.O., p. 49.
- 161 Vgl. Ulrike Marie Meinhof: *Bambule. Fürsorge - Sorge für wen?*, Berlin 1972 (Wagenbach), p. 5-10.
- 162 Nicht grundsätzlich sind die geschlossenen Anstalten von den offenen öffentlichen Institutionen der Erziehung, der Pflege, der 'Rechtspflege', des Sozialwesens etc. und den verinnerlichten Institutionen der Moral, des Gewissens etc. unterschieden. Aber erst in der geschlossenen Anstalt wird der repressive Charakter dieser Institutionen, nach außen noch durch Mauern abgeschirmt, im Innern aber um so unverhüllter als abstrakte Negation aller menschlichen Bedürfnisse offenkundig.
- 163 Erving Goffman: *Asylums. Essays on the social situation of mental patients and other inmates*, N.Y. 1961 (Anchor Book). - Vgl. auch: *Das Elend mit der Psyche I, Psychiatrie*, Kursbuch 28, Berlin 1972.
- 164 Franco Basaglia (Hrsg.): *Die negierte Institution oder die Gemeinschaft der Ausgeschlossenen. Ein Experiment der psychiatrischen Klinik in Görz*, Ffm 1971, p. 9.
- 165 Ebd., p. 140.
- 166 Ebd., p. 249.
- 167 Ebd., p. 160 f.
- 168 Ebd., p. 248 ff.
- 169 Ebd., p. 261.
- 170 Ebd., p. 366.
- 171 Ebd., p. 298.
- 172 Ebd., p. 336.
- 173 "Marienkind", ein Märchen der Brüder Grimm (vgl. Brüder Grimm: *Kinder- und Hausmärchen. Auswahl*, Reclam Universal-Bibliothek, Stuttgart 1969, p. 9-14) ist geradezu Exempel für das Schicksal des Fürsorge-Zöglings.
Im Märchen erscheint dem armen Holzhacker, der nicht weiß, wie er sich und seine Familie ernähren soll, eines Tages die Jungfrau Maria, die ihm mit den Worten "du bist so arm und dürftig, bring mir dein Kind, ich will es mit mir nehmen, seine Mutter sein und für es sorgen", anbietet, Fürsorge-Mutter zu sein.

Als das Kind vierzehn Jahre alt ist, geht die Mutter Maria auf Reisen und gibt dem Kind dreizehn Schlüssel für die Türen des Himmelreichs, dessen dreizehnte es aber, bei Strafe eines Unglücks, nicht öffnen darf. Das Mädchen verspricht gehorsam zu sein, empfindet aber so "große Lust", zu wissen, was hinter der Tür verborgen ist, daß es schließlich, der "Begierde in seinem Herzen" folgend, auch die Tür zum 13. Zimmer öffnet, in welchem, "in Feuer und Glanz", die Dreieinigkeit sitzt. Als das Mädchen diesen Glanz bewundert hat, empfindet es Angst, von welcher es nicht mehr loskommt, und als die Mutter Maria zurückkehrt, leugnet es, das verbotene Zimmer geöffnet zu haben.

Nach diesem Vergehen (die Metaphorik ist deutlich genug: das herangereifte Mädchen hat das Tabu der Virginität verletzt) und der Leugnung des Vergehens durch das Mädchen, wird es von Maria auf die Erde verstoßen, wo es stumm (es hat seine Sprache als Folge des Schlüsseltraumas verloren), den ganzen "Jammer und das Elend" der Welt verspürend, allein in einer Höhle im Walde haust.

Dann folgt die zweite 'Rettung' und Erhöhung Marienkind: der jagende König findet das stumme, aber sehr schöne Mädchen, nimmt es mit sich aufs Schloß und macht es zu seiner Frau. Aber das Mädchen ist auch als Königin von den Folgen seines Tuns nicht erlöst: dreimal gebiert die Königin ein Kind, und dreimal erscheint ihr die Mutter Maria, fragt, ob sie das Vergehen gesteht, und als Marienkind leugnet, entfernt sie die Kinder. (Es ist häufig das Los von Kindern, deren Mütter in Heimen aufwachsen mußten, wieder in Fürsorge-Anstalten zu kommen). "Die Leute" (die Gesellschaft) verdächtigen die Mutter, ihre Kinder verschlungen zu haben, und fordern ihren Tod. Da sich Marienkind nicht verteidigen kann, wird sie schließlich dazu verurteilt, auf dem Scheiterhaufen zu sterben. Dort gesteht sie, "von Reue bewegt", das verbotene Zimmer geöffnet zu haben, und wird gerettet.

Man kann die Frage stellen, ob Maria das Mädchen nicht bestraft haben würde, wenn es sich zu seiner Lust bekannt, wenn es sein Tun gestanden hätte. Aber es scheint, das Geschehen folgte einer repressiven Eigendynamik: Maria hat als Folge des verbotenen Tuns vorab das Unglück des Kindes prophezeit, hat es aber auch in die Versuchung geführt, seiner Begierde zu folgen. Die Fürsorge-Mutter hat also für beides vorgesorgt: für das Vergehen des Kindes und für die Leugnung des Vergehens als verschärfende Bedingung der Strafe.

174 Basaglia: Die negierte Institution, a.a.O., p. 10.

175 Ebd., p. 333.

176 Ebd., p. 334.

177 Ebd., p. 336.

- 178 Die jüngsten und spektakulärsten Beispiele für die Entscheidung zur zweiten Alternative sind von den Mitgliedern der sogenannten Baader-Meinhof-Gruppe und von den Mitgliedern des Heidelberger Sozialistischen Patientenkollektivs gegeben worden. - Basaglia selbst verweist auf den Weg Fanons vom Psychiater zum Revolutionär.
- 179 Basaglia: Die negierte Institution, a.a.O., p. 371.
- 180 Wir berufen uns hier auf den Sammelband: Kollektiverziehung im Kibbutz. Texte zur vergleichenden Sozialisationsforschung, hrsg. von Ludwig Liegle, München 1971. Vgl. die Einführung von Liegle, p. 24.
- 181 Martin Buber: Pfade in Utopia. Das Experiment des Kibbutz - ein vorbildliches Nicht-Scheitern, in: Kollektiverziehung im Kibbutz, a.a.O., p. 29.
- 182 Jehuda Ron-Polani: Von der Kollektiverziehung zur Erziehung zum Kollektivismus, in: Kollektiverziehung im Kibbutz, a.a.O., p. 68.
- 183 Menachem Gerson: Die Familie und andere Sozialisations-träger, in: Kollektiverziehung im Kibbutz, a.a.O., p. 83.
- 184 Gideon Lewin: Kindheit in der Kollektiverziehung, in: Kollektiverziehung im Kibbutz, a.a.O., p. 92.
- 185 Moshe Sarell: 'Bewahrung' und 'Erneuerung' in der 2. Kibbutz-Generation, in: Kollektiverziehung im Kibbutz, a.a.O., p. 204 f.
- 186 Bertolt Brecht: An die Nachgeborenen, in: Gesammelte Werke, Bd. 9, werkausgabe edition suhrkamp, p. 725.
- 187 Scuola di Barbiana. Die Schülerschule. Brief an eine Lehrerin, Berlin 1972 (Wagenbach), p. 130.
- 188 Ebd., p. 70.
- 189 Ebd., p. 83.
- 190 Ebd., pp. 25, 95 und 103: "Die wahre Bildung, jene, die noch kein Mensch besessen hat, besteht aus zwei Dingen: zur Masse zu gehören und das Wort zu haben. - Eine Schule die Auslese betreibt, zerstört die Bildung. Den Armen nimmt sie die Möglichkeit, sich auszudrücken. Den Reichen nimmt sie die Kenntnis der Tatsachen."
- 191 Ebd., p. 83.
- 192 Ebd., p. 84 ff.
- 193 Die Aufforderung, sich zu organisieren (p.7) und sich auf die Seite der Schwächsten zu schlagen (p.25), ist das politische Postulat der Schüler von Barbiana.

Literaturverzeichnis

- Abel, Theodore: The Operation called V e r s t e h e n. In: Theorie und Realität, hrsg. v. H. Albert, Tübingen 1964, p. 177-188.
- Adorno, Theodor W.: Kierkegaard, Konstruktion des Ästhetischen. (1933), Frankfurt/M. 1962.
- Über den Fetischcharakter in der Musik und die Regression des Hörens. In: Zeitschrift für Sozialforschung, Bd. 7 (1938), p. 321-356.
- Philosophie der neuen Musik. Tübingen 1949.
- Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben. (1951), Frankfurt/M. 1964.
- Versuch über Wagner (1952). München, Zürich 1964 (Knaur-Taschenbuch).
- Prismen. Kulturkritik und Gesellschaft (1955). München 1963 (dtv-Taschenbuch).
- Dissonanzen. Musik in der verwalteten Welt. Göttingen 1956.
- Zur Metakritik der Erkenntnistheorie. Studien über Husserl und die phänomenologischen Antimonien. Stuttgart 1956.
- Noten zur Literatur I (1958). Frankfurt/M. 1963 (Bibliothek Suhrkamp).
- Klangfiguren. Musikalische Schriften I. Frankfurt/M. 1959.
- Noten zur Literatur II (1961). Frankfurt/M. 1965 (Bibliothek Suhrkamp).
- Einleitung in die Musiksoziologie. Zwölf theoretische Vorlesungen. Frankfurt/M. 1962.
- Eingriffe. Neun kritische Modelle (1963). Frankfurt/M. 1964 (edition suhrkamp).
- Drei Studien zu Hegel. Frankfurt/M. 1963 (edition suhrkamp).
- Quasi una fantasia. Musikalische Schriften II. Frankfurt/M. 1963.
- Moments musicaux. Neu gedruckte Aufsätze 1928 - 1962. Frankfurt/M. 1964.
- Noten zur Literatur III. Frankfurt/M. 1965 (Bibliothek Suhrkamp).

Adorno, Theodor W.: Negative Dialektik. Frankfurt/M. 1966.

Ohne Leitbild. Parva Aesthetica. Frankfurt/M. 1967
(edition suhrkamp).

Adorno und Max Horkheimer: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. Amsterdam 1947.

Sociologica II. Reden und Vorträge. Frankfurt/M.
1962.

Über Th.W. Adorno. Frankfurt/M. 1968 (edition suhrkamp).

Albert, Hans (Hrsg.): Theorie und Realität. Ausgewählte Aufsätze zur Wissenschaftslehre der Sozialwissenschaften. Tübingen 1964.

Theorie und Prognose in den Sozialwissenschaften (1957).
In: Logik der Sozialwissenschaften, hrsg. von
Ernst Topitsch, Köln, Berlin 1966, p. 126-143.

Probleme der Theoriebildung. Entwicklung, Struktur
und Anwendung sozialwissenschaftlicher Theorien. In:
Theorie und Realität, hrsg. von H. Albert, Tübingen
1964, p. 3-70.

Sinn und Möglichkeiten der Prognose in den Sozialwissenschaften. In: Mainzer Universitätsgespräche,
WS 1963, Mainz 1965.

Aldrich, Virgil V.: Rezension zu M. Lazerowitz. In:
Philosophy and Phenomenological Research, Buffalo
1969, Vol. XXX, no.2, p. 302.

Ambrose, Alice: The Problem of Linguistic Inadequacy. In:
Philosophical Analysis. A Collection of Essays.
Ed. by May Black, New York 1950, p. 15-37.

Apel, Karl-Otto: Der philosophische Hintergrund der Entstehung des Pragmatismus bei Charles Sanders Peirce.
In: Schriften I zur Entstehung des Pragmatismus.
Frankfurt/M 1967.

Sprache und Wahrheit in der gegenwärtigen Situation der Philosophie. Eine Betrachtung anlässlich der Vollendung der neopositivistischen Sprachphilosophie von Charles Morris. In: Philosophische Rundschau 7 (1959), p. 162-184.

Armstrong, Daniel Malet: A Materialist Theory of the Mind.
London 1968.

Austin, J.L.: Performative und konstatierende Äußerung. In:
Sprache und Analysis, hrsg. von R. Bubner, Göttingen
1968, p. 140-153.

Ayer, Alfred Jules: Negation. In: Philosophical Essays,
London 1959, p. 36-65.

- Baran, Paul A.: Zur politischen Ökonomie der geplanten Wirtschaft. Frankfurt/M. 1968 (edition suhrkamp).
- Baran und Paul M. Sweezy: Monopolkapital. Ein Essay über die amerikanische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. Frankfurt/M. 1967.
- Barres, Hugo-Egon: Der Einfluß der Zeitdistanz auf den Anforderungscharakter eines Zieles. Göttingen 1967.
- Basaglia, Franco (Hrsg.): Die negierte Institution oder die Gemeinschaft der Ausgeschlossenen. Ein Experiment der psychiatrischen Klinik in Görz. Frankfurt/M. 1971.
- Beaufre, André: Abschreckung und Strategie. Berlin 1966.
- Benjamin, Walter: Illuminationen. Ausgewählte Schriften. Frankfurt/M. 1961.
- Versuche über Brecht. Frankfurt/M. 1966 (edition suhrkamp).
- Berger, Peter und Thomas Luckmann: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt/M. 1969.
- Berger, P. und Stanley Pullberg: Verdinglichung und die soziologische Kritik des Bewußtseins. In: Soziale Welt, Jg. 16 (1965), p. 97-112.
- Bergius, Rudolf: Formen des Zukunftserlebens. Eine experimentelle Untersuchung zur Motivations- und Denkpsychologie. München 1957.
- Bernstein, Basil: Some Sociological Determinants of Perception. An Inquiry into Sub-Cultural Differences. In: British Journal of Sociology 9 (1958).
- Soziokulturelle Determinanten des Lernens. In: Kölner Zeitschrift f. Soziologie und Sozialpsychologie, 4. Sonderheft, Köln 1959, p. 52-79.
- Soziale Struktur. Sozialisation und Sprachverhalten. Aufsätze 1958-1970, Amsterdam 1970 (de Munter), Schwarze Reihe Nr. 8.
- Bestuchew-Lada, Ygor: Forecasting an Approach to the Problems of the Future. In: International Social Science Journal Futurology Unesco Vol. XXI, n.4, 1969, p. 526-534.
- Beyer, W.R.: Vier Kritiken: Heidegger, Sartre, Adorno, Lukács. Köln 1970.
- Bittner, Günther: Sprache und affektive Entwicklung. Stuttgart 1969.

- Bloch, Ernst: Erbschaft dieser Zeit. Erweiterte Ausgabe, Frankfurt/M. 1962, Gesamtausgabe, Bd. 4.
- Das Prinzip Hoffnung. Teil I und II. Frankfurt/M. 1959, Gesamtausgabe, Bd. 5.
- Naturrecht und menschliche Würde. Frankfurt/M. 1961, Gesamtausgabe, Bd. 6.
- Subjekt - Objekt. Erläuterungen zu Hegel. Frankfurt/M. 1962, Gesamtausgabe, Bd. 8.
- Philosophische Grundfragen I. Frankfurt/M. 1958.
- Tübinger Einleitung in die Philosophie I und II. Frankfurt/M. 1964 (edition suhrkamp).
- Block, Jeanne und Barclay Martin: Predicting the Behaviour of Children under Frustration. In: Journal of Abnormal and Social Psychology, Bd. 51 (1955), p.281-285.
- Bönisch, Alfred: Futurologie. Eine kritische Analyse bürgerlicher Zukunftsforschung. Frankfurt/M. 1971.
- Brecht, Bertolt: Gesammelte Werke. werkausgabe edition suhrkamp, Frankfurt/M. 1967.
- Brock, Bazon: Was machen Sie jetzt so. Darmstadt 1968.
- Brodbeck, May: Explanation, Prediction and 'Imperfect' Knowledge. In: Scientific Explanation, Space and Time. Minnesota Studies in the Philosophy of Science. Minnesota 1966², p. 231-272.
- Meaning and Action. In: Philosophy of Science, Bd. 30 (1963), p. 309-324.
- Brodbeck und H. Feigl (Eds.): Readings in the Philosophy of Science. New York 1953.
- Brückner, Peter: Zur Sozialpsychologie des Kapitalismus. Sozialpsychologie der antiautoritären Bewegung I. Veröffentlichungen des Psychologischen Seminars der TU Hannover, Verlag Van Huiten, Amsterdam 1972.
- Bubner, Rüdiger (Hrsg.): Sprache und Analysis. Göttingen 1968.
- Buck, Roger C.: Reflexive Predictions. In: Philosophy of Science, Bd. 30 (1963), p. 359-369.
- Bütow, Ernst: Philosophie und Gesellschaft im Denken Ernst Blochs. Berlin 1963.
- Bussiek, Hendrik (Hrsg.): Veränderung der Gesellschaft. Sechs konkrete Utopien. Frankfurt/M., Hamburg 1970 (Fischer-Taschenbuch).

- Caesar, Beatrice: Autorität in der Familie. Ein Beitrag zum Problem schichtenspezifischer Sozialisation. Hamburg 1972 (Rowohlt-Taschenbuch).
- Cassirer, Ernst: Wesen und Wirkung des Symbolbegriffs. Darmstadt 1956.
- Philosophie der symbolischen Formen. Erster Teil. Die Sprache. Darmstadt 1964⁴.
- Chase, Stuart: The Tyranny of Words. London 1959.
- Chein, Isidor: The Logic of Prediction: Some Observations on Dr. Sarbin's Exposition. In: Psychological Review, Bd. 52 (1945), p. 175-179.
- Cherry, Colin: Kommunikationsforschung - eine neue Wissenschaft. Frankfurt/M. 1967.
- Cicourel, Aaron V.: Methode und Messung in der Soziologie. Frankfurt/M. 1970.
- Clarke, Arthur C.: Im höchsten Grade phantastisch. Ausblicke in die Zukunft der Technik. Frankfurt/M. und Hamburg 1969 (Fischer-Taschenbuch).
- Claus, Jürgen: Kunst heute. Personen - Analysen - Dokumente. Hamburg 1965 (Rowohlt-Taschenbuch).
- Expansion der Kunst. Action - Environment - Kybernetik - Technik - Urbanistik. Hamburg 1970 (Rowohlt-Taschenbuch).
- Cooper, David: Psychiatrie und Anti-Psychiatrie. Frankfurt/M. 1971 (edition suhrkamp).
- Coser, Lewis A.: Einige Funktionen abweichenden Verhaltens und normaler Flexibilität. In: Kriminalsoziologie, hrsg. von F. Sack und R. König. Frankfurt/M. 1968, p. 21-37.
- Sozialer Konflikt und sozialer Wandel. In: Sozialer Wandel, hrsg. von H.P. Dreitzel, Neuwied 1967, p. 278-294.
- Deutsch, Karl W.: Politische Kybernetik. Modelle und Perspektiven. Freiburg i.B. 1969.
- Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Bd. 11, 14, 15. Berlin-Ost 1963, 1966, 1967.
- Dichter, Ernest: Strategie im Reich der Wünsche. München 1964 (dtv-Taschenbuch).

- Dodwell, P.C.: Causes of Behaviour and Explanation in Psychology. In: Mind, A Quarterly Review of Psychol. and Philos. Vol. LXIX, no. 237 (1960), p. 1-13.
- Dörner, Klaus: Über den Gebrauch klinischer Begriffe in der politischen Diskussion. In: Die Linke antwortet Jürgen Habermas. Frankfurt/M. 1968, p. 59-69.
- Dreitzel, Hans Peter: Die gesellschaftlichen Leiden und das Leiden der Gesellschaft. Vorstudie zu einer Pathologie des Rollenverhaltens. Stuttgart 1968.
- (Hrsg.): Sozialer Wandel. Zivilisation und Fortschritt als Kategorien der soziologischen Theorie. Neuwied 1967.
- Durkheim, Emile: Regeln der soziologischen Methode. In: Kriminalsoziologie, hrsg. von F. Sack und R. König, Frankfurt/M. 1968.
- Dutschke, Rudi: Vom Antisemitismus zum Antikommunismus. In: Rebellion der Studenten oder die neue Opposition. Hamburg 1968 (Rowohlt-Taschenbuch).
- Edelin, Herbert: Prognostik und Sozialismus. Zur marxistisch-leninistischen Prognostik moderner Produktivkräfte in der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin 1968.
- Einsiedel, August v.: Über Revolution. In: Ideen. 1793, hrsg. von W. Dobbek, Berlin 1957.
- Emery, F.E.: The Next Thirty Years: Concepts, Methods and Anticipations. In: Human Relations 1967, p. 199-237.
- Emge, Carl August: Das Wesen der Ideologie. Ein Versuch zur Klärung in Hinsicht auf Antizipation, Perspektive, Vorurteil, Ressentiment, Selbstverständlichkeit, sich übernehmende Denkansprüche und dergleichen Vorwegnahmen mehr. In: Abh. d. geistes- und sozialwiss. Klasse der Ak. d. Wiss. u. Lit. in Mainz, Wiesbaden Jg. 1961.
- Engels, Friedrich: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. In: Marx-Engels-Werke (MEW), Bd. 19, Berlin 1962.
- Dialektik der Natur. In: MEW Bd. 20, Berlin 1962.
- Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: MEW Bd. 21, Berlin 1962.
- Zur Kritik des sozialdemokratischen Programmentwurfs 1891. In: MEW Bd. 22, Berlin 1963

- Enzensberger, Hans Magnus: Las Casas oder ein Rückblick in die Zukunft. In: Bartolomé de Las Casas. Kurzgefaßter Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder. Frankfurt/M. 1966.
- Baukasten zu einer Theorie der Medien. In: Kursbuch 20, Frankfurt/M. 1970, p. 159-186.
- (Hrsg.): Kursbuch, Bd. 1-20 Frankfurt/M. 1965-1970 (Suhrkamp); Bd. 21 ff. Berlin 1970 ff. (Wagenbach).
- Erikson, Erik H.: Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze. Frankfurt/M. 1966.
- Etzioni, Amitai und Edward W. Lehman: Gefahren soziologischer Meßmethoden. In: Soziologie zwischen Theorie und Empirie. Soziologische Grundprobleme, hrsg. von W. Hochkeppel, München 1970, p. 117-132.
- Fanon, Frantz: Die Verdammten dieser Erde. Frankfurt/M. 1966.
- Aspekte der algerischen Revolution. Frankfurt/M. 1969. (edition suhrkamp).
- Flechtheim, Ossip K.: Eine Welt oder keine? Beiträge zur Politik, Politologie und Philosophie. Frankfurt/M. 1964.
- Futurologie: Möglichkeiten und Grenzen. In: Praxis 3/4 (1969), p. 548-571
- Flew, Antony: Motives and the Unconscious. In: The Foundations of Science and the Concepts of Psychology and Psychoanalysis. Minnesota Studies in the Philosophy of Science, Vol. I, Minnesota 1962⁴, p. 155-173.
- Foucault, Michel: Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft. Frankfurt/M. 1969.
- Fourastié, Jean: Die 40 000 Stunden. Aufgaben und Chancen der sozialen Evolution. Düsseldorf, Wien 1966.
- Frank, Helmar: Was ist Kybernetik? In: Kybernetik. Brücke zwischen den Wissenschaften, Darmstadt 1965, p. 11-22.
- Die 'Frankfurter Schule' im Lichte des Marxismus. Zur Kritik der Philosophie und Soziologie von Horkheimer, Adorno, Marcuse, Habermas, hrsg. von J.H. von Heiseler und anderen. Frankfurt/M. 1970 (Marxistische Taschenbücher).
- Frege, Gottlob: Funktion, Begriff, Bedeutung. Göttingen 1962.

Freud, Sigmund: Gesammelte Werke, Chronologisch geordnet. Imago Publishing Co., Ltd., London ab 1940. Fotomechanischer Nachdruck S. Fischer Verlag, Frankfurt/M. 18 Bände.

Entwurf einer Psychologie (1895). In: S. Freud: Aus den Anfängen der Psychoanalyse. Briefe an Wilhelm Fließ, Abhandlungen und Notizen aus den Jahren 1887-1902, Frankfurt/M. 1962.

Selbstdarstellung. Schriften zur Geschichte der Psychoanalyse, hrsg. von Ilse Grubrich-Simitis. Frankfurt/M. 1972 (Fischer-Taschenbuch).

Freyer, Hans: Herrschaft und Planung. Zwei Grundbegriffe der politischen Ethik. Hamburg 1933.

Die politische Insel. Eine Geschichte der Utopien von Platon bis zur Gegenwart. Leipzig 1936.

Theorie des gegenwärtigen Zeitalters. Stuttgart 1955.

Friedan, Betty: Der Weiblichkeitswahn oder die Selbstbefreiung der Frau. Hamburg 1970 (Rowohlt-Taschenbuch).

Friedländer, Saul: Forecasting in International Relations. In: Futuribles, Studies in Conjecture II, ed. by B. de Jouvenel, Genf 1965, p. 1-112.

Fucks, Wilhelm: Formeln zur Macht. Prognosen über Völker, Wirtschaft, Potentiale. Hamburg 1966 (Rowohlt-Taschenbuch).

Furth, Peter: Nachträgliche Warnung vor dem Rollenbegriff. In: Das Argument 66, 13. Jg. Okt. 1971, H. 6/7, p. 494-522.

Gabor, Dennis: Menschheit morgen. Hamburg 1969 (Rowohlt-Taschenbuch).

Gadamer, Hans-Georg: Über die Planung der Zukunft. In: Kleine Schriften I, Tübingen 1967, p. 161-178.

Gale, Richard M.: The Generality of Predictions. In: J. of Philosophy 62 (1965), p. 195-210.

(Hrsg.): The Philosophy of Time. A Collection of Essays. New York 1967.

Geerds, Friedrich: Zur kriminellen Prognose. In: Monatschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform, Jg. 43, Köln, Berlin 1960, p. 92-119.

Goffman, Erving: The Presentation of Self in Everyday Life. New York 1959 (Anchor Book).

Asylums. Essays on the social situation of mental patients and other inmates. New York 1961 (Anchor Book).

Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität. Frankfurt/M. 1967.

Gordon, Theodore and Olaf Helmer: Report on a long-range forecasting study. In: Olaf Helmer: Social Technology, New York, London 1966.

Gottheil, Fred M.: Marx's Economic Predictions. Evanston 1966.

Graumann, C.F.: Motivation. Einführung in die Psychologie I. Frankfurt/M. 1969.

Grundlagen einer Phänomenologie und Psychologie der Perspektivität. Phänomenolog.-psychol. Forschungen Bd. 2, Berlin 1960.

Grimm (Brüder Grimm): Kinder- und Hausmärchen. Auswahl. Reclam-Universalbibliothek, Stuttgart 1969.

Grünbaum, Adolf: Historical Determinism, Social Activism and Predictions in the Social Sciences. In: The British Journal for the Philosophy of Science, Bd. 7 (1956), p. 236-240.

Grunberg, Emile und Franco Modigliani: The Predictability of Social Events. In: The Journal of Political Economy, Vol. LXII, 1954, No. 6, p. 465-478.

Gruner, Rolf: Zur Problematik geschichtswissenschaftlicher Gesetze und Voraussagen. In: Methodos 31,8 (1956), p. 201-211.

Günther, Gotthard: Das Bewußtsein der Maschinen. Krefeld 1963.

Haberland, F. und H.D. Haustein: Die Prognostik als neues Element der Führungstätigkeit zur Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution. Berlin 1969.

Habermas, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. (1962), Neuwied 1971 (Sammlung Luchterhand).

Theorie und Praxis. Sozialphilosophische Studien. Neuwied 1963.

Habermas, Jürgen: Zur Logik der Sozialwissenschaften.
Tübingen 1967.

Technik und Wissenschaft als 'Ideologie'. Frankfurt/M.
1968 (edition suhrkamp).

Erkenntnis und Interesse. Frankfurt/M. 1968.

Protestbewegung und Hochschulreform. Frankfurt/M.
1969 (edition suhrkamp).

Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der
kommunikativen Kompetenz. In: Habermas/Luhmann:
Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie.
Frankfurt/M. 1971.

Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie?
Eine Auseinandersetzung mit Niklas Luhmann. In:
Habermas/Luhmann: Theorie der Gesellschaft oder
Sozialtechnologie. Frankfurt/M. 1971.

Die Linke antwortet Jürgen Habermas. Frankfurt/M. 1968
(res novae provocativ).

Hampshire, Stuart: Thought and Action. London 1959.

Haseloff, Otto Walter: Schicksalsideologie und Entscheidungs-
planung. In: Deutschland ohne Konzeption. Am Beginn
einer neuen Epoche. Modelle für eine Neue Welt,
hrsg. von R. Jungk und H.J. Mundt, München 1964,
p. 55-94.

Hayakawa, Samuel I.: Language in Thought and Action.
New York 1949.

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Hegels Theologische Jugend-
schriften. Hrsg. von Herman Nohl, Frankfurt/M. 1966
(unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1907).

Jenaer Realphilosophie, hrsg. von J. Hoffmeister,
Hamburg 1967 (Meiner).

Phänomenologie des Geistes, hrsg. von J. Hoffmeister,
Hamburg 1952⁶ (Meiner).

Einleitung in die Geschichte der Philosophie, hrsg.
von J. Hoffmeister, Hamburg 1959 (Meiner).

Grundlinien der Philosophie des Rechts, hrsg. von
J. Hoffmeister, Hamburg 1955⁴ (Meiner).

Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften, 1830,
hrsg. von Nicolin und Pöggeler, Hamburg 1959⁶ (Meiner).

Sämtliche Werke. Jubiläumsausgabe in 20 Bänden,
hrsg. von Hermann Glockner.

- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Aufsätze aus dem kritischen Journal der Philosophie und andere Schriften aus der Jenenser Zeit. In: Sämtliche Werke Bd. 1, Stuttgart 1958.
- Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. In: Sämtliche Werke Bd. 11.
- Ästhetik, Bd. I und II, Frankfurt/M. 1965.
- Briefe von und an Hegel, hrsg. von J. Hoffmeister, Bd. I, Hamburg 1952.
- Politische Schriften, hrsg. von Jürgen Habermas, Frankfurt/M. 1966.
- Heidegger, Martin: Sein und Zeit. Tübingen 1963.
- Heigl, F.: Persönlichkeitsstruktur und Prognose. In: Zeitschrift für Psycho-somatische Medizin, Jg. 10 (1964), Göttingen, p. 102-114.
- Heinemann, F.H.: The Meaning of Negation. In: Proceedings of the Aristotelian Society, New Series, Vol. XLIII f. (1943 f.), p. 127-152.
- Heinrich, Klaus: Versuch über die Schwierigkeit nein zu sagen. Frankfurt/M. 1964.
- Helmer, Olaf: Sozialtechnik. In: Atomzeitalter 7/8 (1967), p. 420-431 (gekürzte Ausgabe von Social Technology. New York, London 1966).
- Hempel, Carl G. und Paul Oppenheim: Logic of Explanation. In: Readings in the Philosophy of Science, ed. by H. Feigl und M. Brodbeck, New York 1953, p. 314-352.
- Typologische Methoden in den Sozialwissenschaften. In: Logik der Sozialwissenschaften, hrsg. von E. Topitsch, Köln, Berlin 1966, p. 85-103.
- Henle, Paul: Die Metapher. In: Sprache, Denken, Kultur, hrsg. von Paul Henle, Frankfurt/M. 1969.
- Do we discover our uses of words? In: The Journal of Philosophy, Vol. LIV, No. 23, November 1957, p. 750-758.
- Hentig, Hartmut von: Die Schule im Regelkreis. Ein neues Modell für die Funktionen von Erziehung und Bildung. Stuttgart 1969.
- Heyden, G. (Hrsg.): Gesellschaftsprognostik. Problem einer neuen Wissenschaft. Berlin 1967.

- Hillmann, Günter: Die Befreiung der Arbeit. Die Entwicklung kooperativer Selbstorganisation und die Auflösung bürokratisch-hierarchischer Herrschaft. Hamburg 1970 (Rohwohlt-Taschenbuch).
- Hofmann, Werner: Verelendung. In: Folgen einer Theorie. Frankfurt/M. 1967 (edition suhrkamp).
- Hofstätter, Peter R.: Zur Psychologie der Erwartung. In: Mainzer Universitätsgespräche, WS 1963, Mainz 1965.
- Erfahrung und Erwartung. In: Aspekte sozialer Wirklichkeit. Berlin 1958, p. 158-172.
- Hollstein, Walter: Der Untergrund. Neuwied 1969.
- Holz, Hans Heinz: Der Philosoph Ernst Bloch und sein Werk 'Das Prinzip Hoffnung'. In: Sinn und Form 7 (1955).
- Kategorie Möglichkeit und Moduslehre. In: Ernst Bloch zu ehren, Frankfurt/M. 1965.
- Ernst Bloch. Auswahl aus seinen Schriften. Mit einer Einleitung von Hans Heinz Holz. Frankfurt/M., Hamburg 1967 (Fischer-Taschenbuch).
- Utopie und Anarchismus. Zur Kritik der kritischen Theorie Herbert Marcuses. Köln 1968.
- Holzkamp, Klaus: Wissenschaftstheoretische Voraussetzungen kritisch-emanzipatorischer Psychologie (Teil 2). In: Zeitschrift für Sozialpsychologie, Bd. 1 (1970), H. 2, p. 109-140.
- Hook, Sidney (Hrsg.): Psychoanalysis, Scientific Method and Philosophy. A Symposium. New York 1959.
- Horkheimer, Max: Geschichte und Psychologie. In: Zeitschrift für Sozialforschung, Bd. 1, Leipzig 1932, p. 125-144.
- Bemerkungen über Wissenschaft und Krise. Ebd., p. 1-7.
- Materialismus und Moral. In: Zeitschrift für Sozialforschung, Bd. 2, Paris 1933.
- Zum Problem der Voraussage in den Sozialwissenschaften. Ebd., p. 411 ff.
- Bemerkungen zur philosophischen Anthropologie. In: Zeitschrift für Sozialforschung, Bd. 4 (1935), p. 1-25.
- Zum Problem der Wahrheit. Ebd., p. 321-364.
- Egoismus und Freiheitsbewegung. (Zur Anthropologie des bürgerlichen Zeitalters). In: Zeitschrift für Sozialforschung, Bd. 5 (1936), p. 161-234.

Horkheimer, Max: Der neueste Angriff auf die Metaphysik. In: Zeitschrift für Sozialforschung, Bd. 6 (1937), p. 4-53.

Traditionelle und kritische Theorie. Ebd., p. 245-294.

Horkheimer und Adorno: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. Amsterdam 1947.

Sociologica II. Reden und Vorträge. Frankfurt/M. 1962.

Horn, Klaus: Über den Zusammenhang von Angst und politischer Apathie. In: Aggression und Anpassung in der Industriegesellschaft, Frankfurt/M. 1968, p. 59-79 (edition suhrkamp).

Rezension zu Ernest Dichter: Strategie im Reich der Wünsche. In: Das Argument. Berliner Hefte für Probleme der Gesellschaft, Bd. 42 (1967), p. 74.

Husserl, Edmund: Zur Phänomenologie des inneren Zeitbewußtseins (1893-1917). Hrsg. von Rudolf Boehm. In: Husserliana, Bd. X, Haag 1966.

Huth, Werner und Paul Matussek: Experiment und Erfahrung in der heutigen Psychiatrie und Tiefenpsychologie. In: Experiment und Erfahrung in Wissenschaft und Kunst, Freiburg, München 1963.

Infield, Hendrik: Utopie and Experiment. Essays in the Sociology of Cooperation. New York 1956.

Jappe, Gemma: Über Wort und Sprache in der Psychoanalyse. Frankfurt/M. 1971.

Jaspers, Karl: Die Atombombe und die Zukunft der Menschheit. Politisches Bewußtsein in unserer Zeit. München 1964 (dtv-Taschenbuch).

Jouvenel, Bertrand de: Die Kunst der Vorausschau. Neuwied 1967.

(Hrsg.): Futuribles. Studies in Conjecture. Genf 1964 ff.

Jürgens, Martin: Der Staat als Kunstwerk. Bemerkungen zur 'Ästhetisierung der Politik'. In: Kursbuch 20 (1970), p. 119-139.

Jungk, Robert: Die Zukunft hat schon begonnen. Hamburg 1963 (Rowohlt-Taschenbuch).

- Jungk, Robert: Voraussage, Voraussicht und Entwurf. Mitarbeit an der Zukunft. In: Im Spannungsfeld, hrsg. von E. Mucha, Berlin 1967, p. 47-58.
- Keine Antennen für die Zukunft. In: Die ZEIT vom 3.1.1969.
- Das Spiel Atemnot, das Spiel Hungersnot. Das Theater soll sich der Erforschung und Erprobung der Zukunft widmen. In: Frankfurter Rundschau vom 5.9.1970, Nr. 205, p. V.
- Fragen an Robert Jungk. Tonbandaufzeichnung eines Gesprächs mit Frank Böckelmann. In: Spekulationen über die Zukunft. München 1971 (Reihe Passagen).
- Jungk, R. und Hans Josef Mundt (Hrsg.): Modelle für eine neue Welt, Bd. 1 ff. München, Wien, Basel 1964 ff.
- Kahn, Herman und Anthony J. Wiener: Ihr werdet es erleben. Voraussagen der Wissenschaft bis zum Jahre 2000. Hamburg 1971 (Rowohlt-Taschenbuch).
- Kaiser, Helmut: Subjekt und Gesellschaft. Studie zum Begriff der Utopie. Frankfurt/M. 1961.
- Kamlah, W. und P. Lorenzen: Logische Propädeutik oder Vor-schule des vernünftigen Redens. Mannheim 1967.
- Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft. Hamburg 1956 (Philosophische Bibliothek, Meiner).
- Werke in zehn Bänden. Hrsg. von Wilhelm Weischedel. Darmstadt 1968 (Wissenschaftliche Buchgesellschaft).
- Kelsen, Hans: Vergeltung und Kausalität. Eine soziologische Untersuchung. The Hague 1941.
- Kemper, Werner: Über das Prospektive im Traum. In: Psyche, Jg. 9 (1956), p. 561-583.
- Kimmerle, Heinz: Sprachfähigkeit und Weltbewältigung. In: Philosophisches Jahrbuch, Bd. 73 (1965), p. 356-371.
- Hermeneutische Theorie oder ontologische Hermeneutik. In: Zeitschrift für Theologie und Kirche, Bd. 59 (1962), p. 114-130.
- Die Zukunftsbedeutung der Hoffnung, eine Auseinander-setzung mit Ernst Blochs 'Prinzip Hoffnung' aus philosophischer und theologischer Sicht. Bonn 1966.
- Klein, Melanie: Eine Kinderentwicklung. In: Psychoanalyse und Erziehungspraxis. Hrsg. von Johannes Cremerius. Frankfurt/M., Hamburg 1971 (Fischer-Taschenbuch), p. 23-83.

- Koch, Claus: Kritik der Futurologie. In: Kursbuch 14, Frankfurt/M. 1968, p. 1-17.
- Kollektiverziehung im Kibbutz. Texte zur vergleichenden Sozialisationsforschung, hrsg. von Ludwig Liegle, München 1971.
- Korsch, Karl: Entstehung der Sprache in der kapitalistischen Gesellschaft. In: Alternative. Zeitschrift für Literatur und Diskussion. Berlin 1965, Heft 41, p.66.
- Koselleck, Reinhart: Kritik und Krise. Ein Beitrag zur Pathogenese der bürgerlichen Welt. Freiburg, München 1959.
- Der Kranke in der modernen Gesellschaft. Hrsg. von A.Mitscherlich und anderen, Köln, Berlin 1967.
- Krappmann, Lothar: Soziologische Dimension der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen. Stuttgart 1971.
- Kriminalsoziologie. Hrsg. von F. Sack und R. König, Frankfurt/M. 1968.
- Kris, Marianne: The Use of Prediction in a Longitudinal Study. In: The Psychoanalytical Study of the Child, New York 1957, Vol. XII, p. 175-189.
- Kritik und Interpretation der Kritischen Theorie. Aufsatzsammlung hrsg. von einem Frankfurter Kollektiv (ohne Namen und Jahreszahl)
- Krockow, Christian Graf von: Die Entscheidung. Eine Untersuchung über Ernst Jünger, Carl Schmitt, Martin Heidegger. Göttinger Abhandlungen zur Soziologie, Stuttgart 1958.
- Kröber, Günter: Marx' 'Kapital' und einige aktuelle Probleme des Gesetzes der Negation der Negation. In: Die aktuelle Bedeutung des 'Kapital' von Karl Marx, hrsg. von Georg Mende und Erhard Lange, Berlin-Ost 1968, p. 67-78.
- Kubie, Lawrence: Psychoanalyse und Genie. Der schöpferische Prozeß. Hamburg 1966.
- Kursbuch. Hrsg. von H.M. Enzensberger, siehe Enzensberger.
- Laing, Ronald D., H. Phillipson und A.R.Lee: Interpersonelle Wahrnehmung. Frankfurt/M. 1971 (edition suhrkamp).
- Lauterbach, Herbert und Günter Söder: Planung - Wissenschaft oder Spekulation? Berlin-Ost 1965.
- Lazerowitz, Morris: Philosophy and Illusion. London 1968.

Lenin, W.J.: Werke, hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU, Bd. 20, Berlin-Ost 1961.

Lenk, Hans: Plädoyer für eine (auch) zukunftsorientierte Wissenschaftstheorie und Philosophie. In: Conceptus, Zeitschrift für Philosophie, hrsg. von Studenten aus Innsbruck, München, Salzburg, Graz, Nr.3/4, 1969, p. 122 ff.

Lévi-Strauss, Claude: Strukturele Anthropologie. Frankfurt/M. 1969.

Lewin, Kurt: Die Entwicklung der experimentellen Willenspsychologie und die Psychotherapie (1929), unveränderter Nachdruck. Darmstadt 1970 (Wissenschaftliche Buchgesellschaft).

Zeitperspektive und Moral. In: Die Lösung sozialer Konflikte. Ausgewählte Abhandlungen über Gruppendynamik, Bad Nauheim 1953.

Lieber, Hans-Joachim: Utopie und Selbstaufklärung der Gesellschaft - Reflexionen zu Ernst Blochs 'Das Prinzip Hoffnung'. In: Philosophie - Soziologie - Gesellschaft. Gesammelte Studien zum Ideologieproblem. Berlin 1965, p. 164-185.

Liegle, Ludwig (Hrsg.): Kollektiverziehung im Kibbutz. Texte zur vergleichenden Sozialisationsforschung. München 1971.

Löwith, Karl: Das Individuum in der Rolle des Mitmenschen. (1928), unveränderter Nachdruck, Darmstadt 1969 (Wissenschaftliche Buchgesellschaft).

Lompe, Klaus: Wissenschaftliche Beratung der Politik. Ein Beitrag zur Theorie anwendender Sozialwissenschaften. Göttingen 1966, Diss. Köln 1965.

Notwendigkeit, Grenzen und Probleme der 'Zukunftsforschung'. In: Die Mitarbeit, Zeitschrift zur Gesellschafts- und Kulturpolitik, Jg. 15 (1966).

Lorenzen, Paul: siehe Kamlah, W.

Lorenzer, Alfred: Kritik des psychoanalytischen Symbolbegriffs. Frankfurt/M. 1970 (edition suhrkamp).

Sprachzerstörung und Rekonstruktion. Vorarbeiten zu einer Metatheorie der Psychoanalyse. Frankfurt/M. 1970.

Luckmann, Thomas: siehe Berger, P.

MacIntyre, A.: A Mistake about Causality in Social Science. In: Philosophy and Society, ed. by Laslett and Runciman, Oxford 1962.

MacKay, D.M.: Maschine und Gesellschaft. In: Das umstrittene Experiment: Der Mensch. Hrsg. von R. Jungk und H. Mundt, München, Basel 1966.

Malinowski, Bronislaw: Geschlecht und Verdrängung in primitiven Gesellschaften. Hamburg 1962 (Rowohlt-Taschenbuch).

Maluschke, Günther: Reflexion und Dialektik im Zeitalter der Kybernetik. In: Soziale Welt, 1968.

Mannheim, Karl: Ideologie und Utopie. Frankfurt/M. 1923.

Mensch und Gesellschaft im Zeitalter des Umbaus. Leiden 1935.

Marcuse, Herbert: Trieblehre und Freiheit. In: Freud in der Gegenwart. Frankfurt/M. 1957, p. 401-427.

Die Idee des Fortschritts im Lichte der Psychoanalyse. Ebd., p. 425-441.

Zur Stellung des Denkens heute. In: Zeugnisse, Th.W. Adorno zum 60. Geburtstag. Frankfurt/M. 1963.

Kultur und Gesellschaft 1 und 2. Frankfurt/M. 1965 (edition suhrkamp).

Triebstruktur und Gesellschaft. Ein philosophischer Beitrag zu Sigmund Freud. Frankfurt/M. 1965 (Bibliothek Suhrkamp).

Der eindimensionale Mensch. Studien zur fortgeschrittenen Industriegesellschaft. Neuwied 1967.

Das Ende der Utopie. Berlin 1967 (Verlag v. Maikowski).

Versuch über die Befreiung. Frankfurt/M. 1969 (edition suhrkamp).

Antworten auf Herbert Marcuse. Hrsg. von Jürgen Habermas, Frankfurt/M. 1968 (edition suhrkamp).

Marquard, Odo: Über einige Beziehungen zwischen Ästhetik und Therapeutik in der Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts. In: Literatur und Gesellschaft vom 19. ins 20. Jahrhundert, hrsg. von H.J. Schrimpf, Bonn 1963, p. 22-55.

Zur Bedeutung der Theorie des Unbewußten für eine Theorie der nicht mehr schönen Kunst. In: Die nicht mehr schönen Künste. Grenzphänomene des Ästhetischen, hrsg. von H.R. Jauß, Sonderdruck aus Poetik und Hermeneutik III, München 1968.

Martin, Barclay: siehe Block, J.

Marx, Karl: Die Frühschriften. Hrsg. von Siegfried Landshut, Stuttgart 1953.

Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte. In: Marx-Engels Werke (MEW), Bd. 8, Berlin 1960.

Vorarbeiten zur Dissertation. In: MEW, Ergänzungsband, 1. Teil, Berlin 1968.

Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie (Rohentwurf) 1857-58, Berlin 1953.

Das Kapital, Bd. I-III, MEW, Berlin 1962 und 1969.

Mayntz, Renate: Modellkonstruktionen: Ansatz, Typen und Zweck. In: Formalisierte Modelle in der Soziologie, hrsg. von R. Mayntz, Neuwied 1967, p. 11-31.

Mayo, Bernard: The Open Future. In: Mind, A Quarterly Review of Psychology and Philosophy, Vol. LXXI, no. 281 (1962), p. 1-15.

Mead, George H.: Philosophie der Sozialität. Frankfurt/M. 1969.

Meinhof, Ulrike Marie: Bambule. Fürsorge - Sorge für wen? Berlin 1972 (Wagenbach)

Merton, Robert K.: Die Eigendynamik gesellschaftlicher Voraussagen. In: Logik der Sozialwissenschaften, hrsg. von E. Topitsch, Köln, Berlin 1966, p. 144-161.

Sozialstruktur und Anomie. In: Kriminalsoziologie, hrsg. von Sack und König, Frankfurt/M. 1968, p. 283-313.

Die unvorhergesehenen Folgen zielgerichteter sozialer Handlungen. In: Sozialer Wandel, hrsg. von H.P. Dreitzel, Neuwied 1967, p. 169-183.

Social Theory and Social Structure. Glencoe Ill. 1957². (enthält: die Eigendynamik ... und Sozialstruktur und Anomie)

Middendorf, Wolf: Die soziale Prognose. Möglichkeiten und Forderungen. In: Recht der Jugend, Jg. 7, H. 15 (1959), p. 225-229 und 248-252.

Die kriminologische Prognose in Theorie und Praxis. Neuwied, Berlin 1967.

Mitrani, Nora: Zur Mentalität von Technikern und Technokraten. In: Atomzeitalter, Zeitschrift für Sozialwissenschaften und Politik, Frankfurt/M. 1967, H. 7/8, p. 386-399.

Mitscherlich, Alexander: Freiheit und Unfreiheit in der Krankheit. Das Bild des Menschen in der Psychotherapie. Hamburg 1948².

Ödipus und Kaspar Hauser. Tiefenpsychologische Probleme der Gegenwart. In: Der Monat, Jg. 3 (1950), Nr. 25, p. 11-18.

Ansprache im Namen der medizinischen Fakultät Heidelberg zum 100. Geburtstag von S. Freud. In: Freud in der Gegenwart, Frankfurt/M. 1957.

Der Leitwert Pflicht - Gehorsam. Ein Deutungsversuch. In: Mitlaufen oder Mitbestimmen. Untersuchung zum demokratischen Bewußtsein und zur politischen Tradition. Frankfurt/M. 1961.

Die Unfähigkeit zu trauern. München 1968.

Krankheit als Konflikt. Studien zur psychosomatischen Medizin I und II. Frankfurt/M. 1966 und 1967.

Modelle für eine neue Welt. Hrsg. von Robert Jungk und Hans Josef Mundt, Bd. 1 ff., München, Wien, Basel 1964 ff.

Modigliani, Franco: siehe Grunberg, E.

Moreno, Jacob Levy: Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft. Köln 1954 und 1967 (erweiterte Auflage).

Morgenstern, Oskar: Vollkommene Voraussicht und wirtschaftliches Gleichgewicht. In: Theorie und Realität, hrsg. von H. Albert, Tübingen 1964, p. 251-271.

Müller-Lyer, F.: Soziologie der Leiden. München 1920.

Naschold, Frieder: Systemsteuerung. Stuttgart 1969.

Navratil, Leo: Schizophrenie und Kunst. München 1965 (dtv-Taschenbuch). Schizophrenie und Sprache. München 1966 (dtv-Taschenbuch).

Neusüss, Arnhelm (Hrsg.): Utopie. Begriff und Phänomen des Utopischen. Neuwied 1968.

Nirumand, Bahman: Die Avantgarde der Studenten im internationalen Klassenkampf. In: Kursbuch 13 (1968), p. 1-17.

Nirumand und Eckhard Siepmann: Die Zukunft der Revolution. In: Kursbuch 14 (1968), p. 71-99.

Nitzschke, Bernd: Für eine neue Psychologie. In: Die ZEIT, Nr. 8 vom 22.2.1970.

Oevermann, Ulrich: Schichtenspezifische Formen des Sprachverhaltens und ihr Einfluß auf die kognitiven Prozesse. In: Begabung und Lernen, hrsg. von H. Roth, Stuttgart 1968, p. 297-355.

Sprache und soziale Herkunft. Frankfurt/M. 1972 (edition suhrkamp).

Oldemeyer, Ernst: Wie kommt uns Zeit zu Bewußtsein? In: Die Philosophie und die Wissenschaften. Simon Moser zum 65. Geburtstag. Meisenheim am Glan 1967, p. 170-192.

Opp, Karl-Dieter: Methodologie der Sozialwissenschaften. Einführung in Probleme ihrer Theorienbildung. Hamburg 1970 (Rowohlt-Taschenbuch).

Oppenheimer, Paul: siehe Hempel, G.

Parsons, Talcott: Definition von Gesundheit und Krankheit im Lichte der Wertbegriffe und der sozialen Struktur Amerikas. In: Der Kranke in der modernen Gesellschaft, hrsg. von A. Mitscherlich und anderen, Köln, Berlin 1967, p. 57-87.

Das Vatersymbol: Eine Bewertung im Lichte der psychoanalytischen und soziologischen Theorie. In: Parsons: Sozialstruktur und Persönlichkeit, Frankfurt/M. 1968.

The Social System. Glencoe, Ill. 1951; deutscher Auszug: Entstehung und Richtung abweichenden Verhaltens. In: Kriminalsoziologie, hrsg. von Sack und König, Frankfurt/M. 1968, p. 9-20.

Patzig, Günther: Vorwort zu Gottlieb Frege "Funktion, Begriff, Bedeutung". Göttingen 1962.

Peirce, Charles Sanders: Schriften I - Zur Entstehung des Pragmatismus. Frankfurt/M. 1967.

Philosophie und Prognostik. Weltanschauliche und methodologische Probleme der Gesellschaftsprognose. Berlin-Ost 1968.

Pilot, Harald: Jürgen Habermas' empirisch falsifizierbare Geschichtsphilosophie. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 20 (1968), H. 2, p. 288-308.

Polak, Frederik L.: The Image of the Future. Enlightening the Past, Orientating the Present, Forecasting the Future. Vol. I und II, Leyden, New York 1961.

Popper, Karl R.: Logik der Forschung (1934). Tübingen 1966².

The Poverty of Historicism. London 1966⁵.

Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. Bd. II
(Falsche Propheten. Hegel, Marx und die Folgen).
Bern 1958.

Selbstbefreiung durch das Wissen. In: Der Sinn der
Geschichte, hrsg. von L. Reinisch, München 1961,
p. 100-116.

Conjectures and Refutations: The Growth of Scientific
Knowledge. London 1963.

Prognose und Prophetie in den Sozialwissenschaften.
In: Logik der Sozialwissenschaften, hrsg. von
E. Topitsch, Köln und Berlin 1966, p. 113-125.

Naturgesetze und theoretische Systeme. In: Theorie
und Realität, hrsg. von Hans Albert, Tübingen 1964,
p. 87-102.

Fullberg, Stanley: siehe Berger, P.

Ramm, Thilo: Die künftige Gesellschaftsordnung nach der Theo-
rie von Marx und Engels. In: Marxismusstudien 2
(1957), hrsg. von Iring Fetscher, Tübingen 1957,
p. 77-119.

Rapaport, David: Die Struktur der psychoanalytischen Theorie.
Versuch einer Systematik. Stuttgart 1961.

Reich, Wilhelm: Was ist Klassenbewußtsein? - Veröffentlicht
1934 unter dem Pseudonym Ernst Parrell, Raubdruck.

Reichenbach, Hans: Experience and Prediction. An Analysis of
the Foundations and the Structure of Knowledge.
Chicago 1938.

Rescher, Nicholas: On Prediction and Explanation. In: British
Journal for the Philosophy of Science, Bd. 8 (1957,
58), p. 181-190.

Richfield, Jerome and Irving M. Copi: Deciding and Predicting.
In: Philosophy of Science, Bd. 28 (1961), p. 47-51.

Ritter, Joachim: Hegel und die französische Revolution.
Frankfurt/M. 1965 (edition suhrkamp).

Roshwald, M.: Value - Judgments in the Social Sciences.
In: British Journal for the Philosophy of Science
6 (1955/56), p. 186-208.

- Rüthers, Bernd: Streiks mit den Gewerkschaften? Die Rechtsprechung stimmt mit der Wirklichkeit nicht mehr überein. In: Die ZEIT vom 26.9.1969.
- Russell, Bertrand E.: On the Notion of Cause with Applications to the Free-Will Problem. In: Readings in the Philosophy of Science, ed. by Herbert Feigl and May Brodbeck, New York 1953, p. 387-407.
- Ryle, Gilbert: Was sein wird, wird sein. In: Begriffskonflikte. Göttingen 1970 (Vandenhoeck), p. 22-48.
- Salz der Erde: Ein Film von Herbert Biberman, USA 1953. Französische Fassung des Drehbuchs: Le sel de la terre. In: L'Avant-Scène du Cinéma, Nr. 115, Juni 1971.
- Sandkühler, H.J.: Freiheit und Wirklichkeit. Zur Dialektik von Politik und Philosophie bei Schelling. Frankfurt/M. 1968.
- Sanford, David: Negative Terms. In: Analysis 27/6 (1967), New Series 120, p. 201-205.
- Sartre, Jean Paul: Kritik der dialektischen Vernunft. Theorie der gesellschaftlichen Praxis. Hamburg 1967.
- Sauter, Gerhard: Zukunft und Verheißung. Das Problem der Zukunft in der gegenwärtigen theologischen und philosophischen Diskussion. Zürich, Stuttgart 1965.
- Schickel, Joachim: Dialektik in China. Mao Tse-Tung und die große Kulturrevolution. Frankfurt/M. 1967, Kursbuch 9, p. 45-129.
- Schizophrenie und Familie. Beiträge zu einer neuen Theorie. Frankfurt/M. 1969.
- Schelsky, Helmut: Planung der Zukunft. Die rationale Utopie und die Ideologie der Rationalität. In: Soziale Welt. Zeitschrift für Sozialwissenschaft, Forschung und Praxis, Jg. 17 (1966), H. 2, p. 155-172.
- Schmidt, Alfred: Der Begriff der Natur in der Lehre von Marx. Frankfurt/M. 1962.
- Schmidt, Hans: Verheißung und Schrecken der Freiheit. Von der Krise des antik-abendländischen Weltverständnisses, dargestellt im Blick auf Hegels Erfahrung der Geschichte. Stuttgart, Berlin 1964.
- Schmitt, Carl: Politische Theologie. Vier Kapitel zur Lehre von der Souveränität. München, Leipzig 1934.

- Schneider, Peter: Die Phantasie im Spätkapitalismus und die Kulturrevolution. In: Kursbuch 16, Frankfurt/M. 1969, p. 1-37.
- Schwidder, Werner: Zur Praxis der Diagnose- und Prognosestellung in der klinischen Psychotherapie. In: Zeitschrift für Psychosomatische Medizin, Jg. 5 (1958/59), p. 43-49.
- Scriven, Michael: Explanations, Predictions, and Laws. In: Minnesota Studies in the Philosophy of Science, Vol. III, ed. by H. Feigl and G. Maxwell, Minnesota 1966², p. 170-230.
- Scuola di Barbiana. Die Schülerschule. Brief an eine Lehrerin. Berlin (Wagenbach) 1972.
- Sechehaye, M.A.: Die symbolische Wunscherfüllung. Darstellung einer neuen psychotherapeutischen Methode und Tagebuch der Kranken. Bern, Stuttgart 1955.
- Sedlmayr, Hans: Verlust der Mitte. Die bildende Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts als Symptom und Symbol der Zeit. Frankfurt/M., Berlin 1955 (Ullstein-Taschenbuch).
- Senghaas, Dieter: Sozialkybernetik und Herrschaft. In: Atomzeitalter, H. 7/8, Frankfurt/M. 1967, p. 386-399.
- Söder, Günter: siehe Lauterbach, H.
- Sonnemann, Ulrich: Negative Anthropologie. Vorstudien zur Sabotage des Schicksals. Hamburg 1969.
- Spitz, René A.: Nein und Ja. Die Ursprünge der menschlichen Kommunikation. Stuttgart 1959.
- Stegmüller, Wolfgang: Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie und Analytischen Philosophie, Bd. 1, Studienausgabe Teil 2 und 4, Berlin, Heidelberg, New York 1969.
- Einige Beiträge zum Problem der Teleologie und der Analyse von Systemen mit zielgerichteter Organisation. In: Aufsätze zur Wissenschaftstheorie, Darmstadt 1970.
- Steigerwald, Robert: Herbert Marcuses Dritter Weg. Köln 1969.
- Steinbuch, Karl: Die informierte Gesellschaft. Geschichte und Zukunft der Nachrichtentechnik. Hamburg 1968 (Rowohlt-Taschenbuch).
- Falsch programmiert. Über das Versagen unserer Gesellschaft in der Gegenwart und vor der Zukunft und was eigentlich geschehen müßte. Stuttgart 1968.

Strauss, Anselm: Spiegel und Masken. Die Suche nach Identität. Frankfurt/M. 1968.

Streeten, Paul: Programme und Prognosen. Einführung in Gunnar Myrdal: Das Wertproblem in der Sozialwissenschaft. Hannover 1965, p. 13-42.

Ungleichgewichtiges Wachstum. Programme und Prognosen und der ideale Plan. Nachwort zu Gunnar Myrdal, a.a.O.

Sweezy, Paul M.: Theorie der kapitalistischen Entwicklung. Eine analytische Studie über die Prinzipien der Marxschen Sozialökonomie. Frankfurt/M. 1970 (edition suhrkamp).

Systemprogramm des deutschen Idealismus. Abgedruckt in: Hölderlin: Sämtliche Werke. Kleine Stuttgarter Ausgabe, Bd. 4, Stuttgart 1965, Anhang, p. 309-311.

Taubes, Jakob: Vortrag im Norddeutschen Rundfunk vom 23.5.67, zit. in: U. Sonnemann: Negative Anthropologie. Hamburg 1968, p. 373.

Taylor, Richard: Action and Purpose. Prentice-Hall 1966.

Thiel, Rainer: Quantität oder Begriff? Der heuristische Gebrauch mathematischer Begriffe in Analyse und Prognose gesellschaftlicher Prozesse. Berlin-Ost 1967.

Thompson, Wayne E.: Die Antizipation des Ruhestandes und die Anpassung an diesen Zustand. In: Altern. Probleme und Tatsachen, hrsg. von H. Thomae und U. Lehr, Frankfurt/M. 1968.

Tillich, Paul: Die sozialistische Entscheidung. In: Christentum und soziale Gestaltung. Gesammelte Werke, Bd. 2, Stuttgart 1962.

Tomberg, Friedrich: Mimesis der Praxis und abstrakte Kunst. Ein Versuch über die Mimesistheorie. Neuwied 1968.

Topitsch, Ernst: Einleitung zu P.D. Weldon "Kritik der politischen Sprache. Vom Sinn der politischen Begriffe". Neuwied 1962.

Sprachlogische Probleme der sozialwissenschaftlichen Theoriebildung. In: Logik der Sozialwissenschaften, hrsg. von E. Topitsch.

(Hrsg.): Logik der Sozialwissenschaften. Köln, Berlin 1966.

Toulmin, Stephen E.: The Logical Status of Psychoanalysis.
In: Analysis 9 (1949), p. 23-29.

Voraussicht und Verstehen. Ein Versuch über die Ziele
der Wissenschaft. Frankfurt/M. 1968 (edition suhrkamp).

Veränderung der Gesellschaft. Sechs konkrete Utopien. Hrsg.
von Hendrik Bussiek, Frankfurt/M., Hamburg 1970
(Fischer-Taschenbuch).

Vester, Frederic: Bausteine der Zukunft. Frankfurt/M., Hamburg
1968 (Fischer-Taschenbuch).

Vilmar, Fritz: Welt als Laboratorium Salutis. Zur Aufhebung
von Transzendenz und Immanenz in der Philosophie
Ernst Blochs. In: Ernst Bloch zu ehren. Frankfurt/M.
1965, p. 121-134.

Watzlawick, Paul und andere: Menschliche Kommunikation. For-
men, Störungen, Paradoxien. Bern, Stuttgart 1969.

Wegeler, Adalbert: Symbol und Zeit. In: Jahrbuch für Psycho-
logie und Psychotherapie. Würzburg 1955, Bd. 3,
p. 74-80.

Weizsäcker, Carl Friedrich von: Das Experiment. In: Zum Welt-
bild der Physik. Stuttgart 1954.

Gedanken über unsere Zukunft. Göttingen 1966.

Weldon, T.D.: Kritik der politischen Sprache. Vom Sinn der
politischen Begriffe. Neuwied 1962.

Werckmeister, O.K.: Das Kunstwerk als Negation. Zur Kunst-
theorie Th.W. Adornos. In: Neue Rundschau 73 (1962),
p. 111-130.

Whorf, Benjamin Lee: Sprache, Denken, Wirklichkeit. Beiträge
zur Metalinguistik und Sprachphilosophie. Hrsg. von
Peter Krausser, Hamburg 1963 (Rowohlt-Taschenbuch).

Wiener, Oswald: Die Verbesserung von Mitteleuropa, Roman.
Hamburg 1969.

Wiener, Norbert: Kybernetik. Regelung und Nachrichtenüber-
tragung in Lebewesen und Maschine. Hamburg 1968
(Rowohlt-Taschenbuch).

Willms, Bernard: Zur Dialektik der Planung. Fichte als
Theoretiker einer geplanten Gesellschaft. In:
Säkularisation und Utopie, Ebracher Studien 1967,
p. 155-167.

Willms, Bernard: Planungsideologie und revolutionäre Utopie. Die zweifache Flucht in die Zukunft. Stuttgart 1969.

Revolution und Protest oder Glanz und Elend des bürgerlichen Subjekts. Hobbes, Fichte, Hegel, Marx, Marcuse. Stuttgart 1969.

Winch, Peter: Die Idee der Sozialwissenschaft und ihr Verhältnis zur Philosophie. Frankfurt/M. 1966.

Wittfogel, Karl August: Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft. Wien 1924.

Wittgenstein, Ludwig: Schriften I. Frankfurt/M. 1960.

Lectures and Conversations on Aesthetics, Psychology and Religious Belief. Ed. by C. Barrett, Oxford 1966.

Über Gewißheit. Hrsg. von G.E.M. Anscombe und G.H. v. Wright. Frankfurt/M. 1970.

Worchel, Philip: Hostility: Theory and Experimental Investigation. In: Decision, Values and Groups I, ed. by Dorothy Willner, Oxford, London, Paris, New York 1960.

Wuchterl, Kurt: Struktur und Sprachspiel bei Wittgenstein. Frankfurt/M. 1969.

Wunderlich, Dieter: Die Rolle der Pragmatik in der Linguistik. In: Deutschunterricht, Heft 4 (1970), p. 5-41.

Wygotski, Lew Semjonowitsch: Denken und Sprechen. Verlag S. Fischer, Frankfurt/M. 1971 (Conditio humana).

Wynne, Lyman C. und Margaret Thaler Singer: Denkstörung und Familienbeziehung bei Schizophrenen. In: Psyche, Bd. 19 (1965), p. 82-160.

Zeltner, Hermann: Das große Welttheater. In: Schelling-Studien, Festgabe für M. Schröter zum 85. Geburtstag, München 1965, p. 113-130.

Zumpe, Lenore: Selbstmordhandlungen junger Menschen. In: Psychologie der Lebenskrisen, hrsg. von Charles Zwingmann, Frankfurt/M. 1962, p. 59-71.

Filme:

Liebe Mutter, mir geht es gut. Ein Film von Klaus Wiese und Christian Ziewer. BRD/Westberlin 1971.

Salz der Erde: Salt of the Earth. Regie: Herbert Biberman (USA, 1953). Französische Fassung: Le sel de la terre. In: L'Avant-Scène du Cinéma, Nr. 115, Juni 1971.

Lebenslauf

Geboren am 14.9.1943 in Frankfurt/Main als Tochter der Elisabeth Rauschenbach, geb. Klingler und des Walter Rauschenbach, heute selbständiger Handelsvertreter.

1945 Übersiedlung nach Gomaringen, Krs. Reutlingen (Baden-Württemberg). Besuch der Gomaringer Volksschule von 1949 - 1953 und des neusprachlichen Mädchengymnasiums in Reutlingen von 1953 - 1962.

Nach dem Abitur (1962) zunächst Studium der Fächer Geschichte, Germanistik und Romanistik in Tübingen; danach in Berlin und Frankfurt Studium der Fächer Philosophie, Soziologie und Religionswissenschaft.

Mit dem Thema meiner Doktorarbeit war ich seit einem Seminarbesuch bei Ernst Bloch (WS 1964/65) beschäftigt. Später habe ich in Frankfurt bei Professor Habermas, in Berlin vor allem bei den Professoren Heinrich, Lieber, Henrich, Taubes und Theunissen Probleme meiner Dissertation bearbeiten können.

